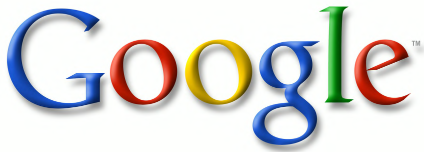
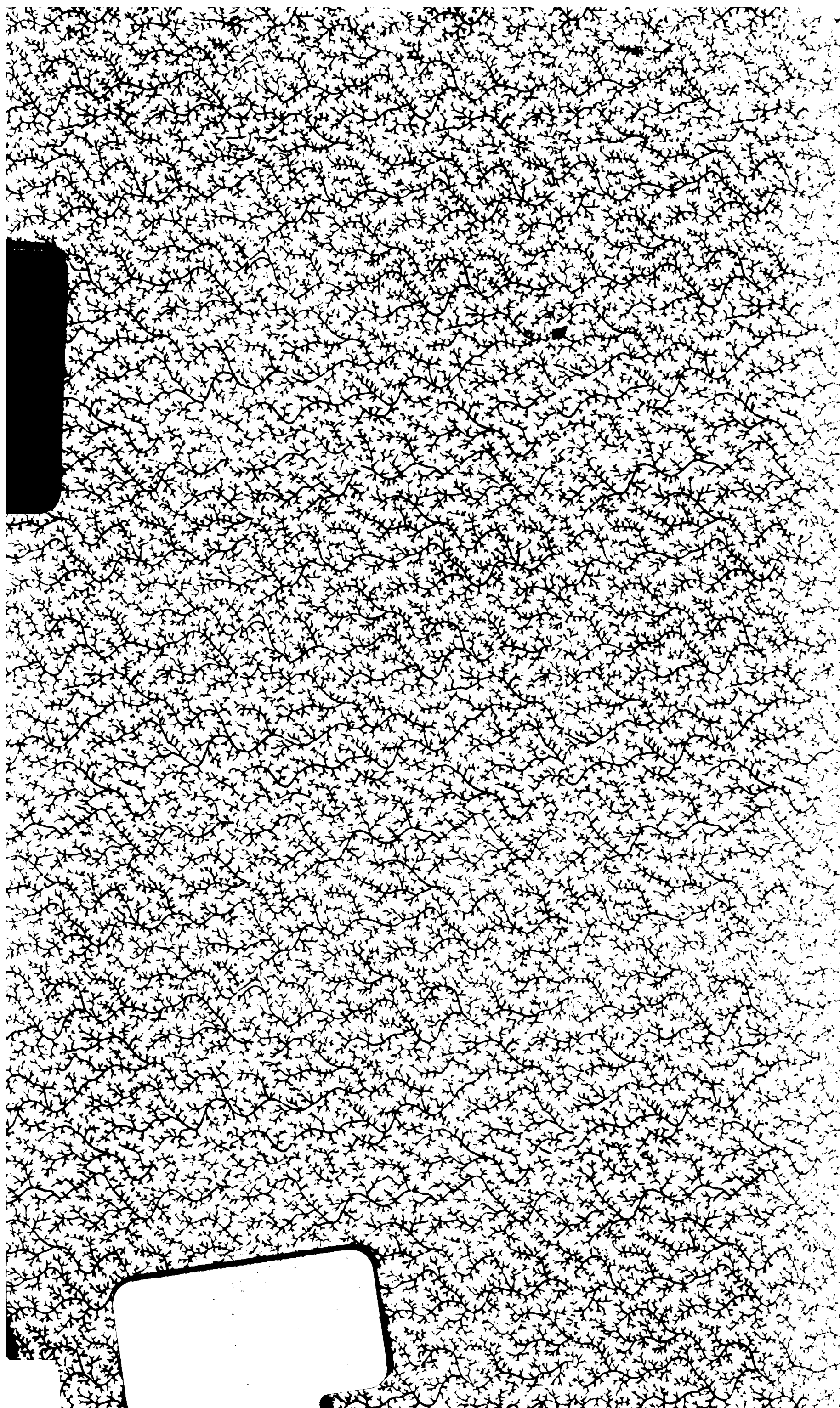




Agrippina

die Mutter Nero's.

Von

Adolf Stahr.

Berlin.
Verlag von J. Guttentag.
1867.

Meinem ältesten Sohne

Alwin Stahr,

Großherzoglich Sächsischem Konsul zu Lille

liebevoll zugeeignet.

Vorrede.

Der vorliegende Band der „Bilder aus dem Alterthum" bildet den Abschluß des zunächst vorhergehenden, indem er die Gallerie der „Römischen Kaiserfrauen" der Julischen Dynastie zu Ende führt. Denn außer der auf dem Titel allein genannten zweiten Agrippina, der Mutter Nero's, enthält dieser neue Band noch die Portraitbilder dreier anderer Kaiserinnen derselben Zeit: die Bilder der Messalina, der verrufenen Gemalin des Kaisers Claudius, und ihrer Tochter Octavia, der Stiefschwester und ersten Gemalin Nero's, sowie endlich das Bild jener Sabina Poppäa, der zweiten Gemalin Nero's, deren verhängnißvollen Reizen nicht nur die Mutter, sondern auch die jugendliche Gattin Kaiser Nero's zum Opfer fielen.

Ich habe also einzugestehen, daß ich die geneigten Leser dieses Buchs in gewisser Hinsicht durch die Wahl des Titels getäuscht habe. Da dieselben indessen nicht gerade zu ihrem Schaden getäuscht werden, indem sie jedenfalls mehr erhalten, als der Titel verspricht, so hoffe ich auf freundliche Absolution für mein Vergehen. Zu jenem „Mehr" gehört ferner auch die ganze zweite Abtheilung des Bandes, welche dem Leser die beiden einzigen höchst merkwürdigen Ueberreste aus der poetischen Tageslitteratur der Zeit Agrippina's und Nero's vor-

führt: ich meine die von mir in ausführlicher Analyse gegebene Tragödie „Octavia", und zweitens die Uebersetzung und Erklärung des Ludus de morte Claudii, eines Pasquills boshaftester Art, das uns in die ganze Tiefe des Abgrundes der gehässigen Parteileidenschaft hineinblicken läßt.

Ich mache meine Leser auf beide Stücke um so mehr aufmerksam, als die Kenntniß derselben selbst bei Philologen von Fach nicht gerade häufig zu sein pflegt. Meine Untersuchung über den Verfasser des zuletzt genannten Pasquills reinigt zugleich, wie ich mir schmeichle, den Seneka von einem Vorwurfe abscheulichster Art, welcher viel zu lange auf dem Andenken dieses Mannes gelastet hat.

Berlin, den 31. Mai 1866.

Adolf Stahr.

Inhalts-Uebersicht.

Erste Abtheilung.

Erstes Kapitel.

Erste Jugendjahre und frühe Vermälung.

In der furchtbaren Tragödie des Julischen Kaiserhauses, in welcher die drei Frauengestalten der Julia, der ersten Agrippina und deren gleichnamiger Tochter Agrippina Augusta, als die Heldinnen erscheinen, steht als die gewaltigste da die zweite Agrippina, die Mutter Nero's, deren Bild ich in diesen Blättern vorzuführen gedenke. Ihr Leben und Endschicksal bilden den würdigen Abschluß jener grausen Trilogie, die von Julia's Leichtsinn zu der Tochter maßloser Leidenschaft der Herrschsucht fortschreitend in der Enkelin sich durch eine Reihe ungeheuerster Verbrechen zu der grauenvollen Katastrophe des Untergangs steigerte, der das schuldbeladene Herrschergeschlecht unter den Trümmern des von dem Ahnherrn und Gründer der Julischen Dynastie auf Blut und Leichen errichteten Thrones begraben sollte.

Diese zweite Agrippina hat ihres Gleichen nicht in der gesammten römischen Kaisergeschichte. Ihrer Mutter und Großmutter geistige und leibliche Gaben und Vorzüge in sich vereinend, übertraf sie beide weit an allen denjenigen Eigenschaften, welche der vorherrschenden derselben, dem Ehrgeize und seiner Begleiterin, der Herrschsucht, den Erfolg sichern: an Verschlagenheit und Verstellungskunst, an

rastloser Energie und reueloser Anwendung aller Mittel, welche ihr zur Erreichung ihrer Ziele nöthig erschienen. Einer solchen Natur mußte gelingen, was ihrer Mutter, der ersten Agrippina mißlungen war. Und es gelang ihr. Sie, die Urenkelin des ersten Kaisers der römischen Weltmonarchie, sah in ihrem Bruder Caligula ihr Blut auf den Kaiserthron erhoben, von dem es durch den verhaßten Klaudier Tiberius abgedrängt worden war. Als nach dessen Sturze das feindliche Klaudische Geschlecht mit Kaiser Claudius, ihrem Oheim, auf's neue den Thron bestieg, schwang sie sich nach siegreicher Niederkämpfung ihrer Nebenbuhlerin Messalina, der Gemalin des neuen Kaisers, selbst an deren Stelle empor, aber nur um schließlich durch den Mord ihres Gatten, des letzten Klaudiers, ihren eigenen Sohn, den letzten Julier, auf den Thron zu erheben. Ein unerhörtes Glück begünstigte ihre verbrecherische Laufbahn. Noch nicht achtunddreißig Jahre alt stand sie da als Schwester eines Kaisers, Gemalin eines zweiten und Mutter eines dritten, für den sie mit unumschränkter Machtgewalt die Zügel der Weltherrschaft führte. Aber beispiellos wie ihr Glück gewesen war, sollte auch ihr Untergang sein, und ihr Leben sollte auf's neue die Wahrheit des Satzes erhärten: daß böse Aussaat böse Früchte trägt. Der eigne Sohn, das einzige Kind das sie geboren, für dessen Erhebung auf den Kaiserthron sie alle ihre Verbrechen begangen, war vom Schicksale ausersehen, die Rache der Nemesis an ihr zu vollziehen.

Agrippina die zweite, die älteste Tochter des Germanikus und der ersten Agrippina, wurde im vierten Regierungsjahre Kaiser Tiber's, im sechszehnten unserer Zeitrechnung zu Oppidum Ubiorum, dem heutigen Cöln am Rheine, geboren. Sie war drei Jahre alt, als sie den Vater verlor. Als sie zwölf Jahre zählte, ward ihr die Mutter durch Verbannung, fünf Jahre später durch den Tod entrissen. Nach der Verurtheilung und Verbannung der Mutter wurde sie mit ihren beiden jüngeren Schwestern, Drusilla und Julia, und mit dem einzigen noch übrigen Bruder, dem vier Jahre älteren

Caligula, vom Kaiser Tiberius ihrer Großmutter übergeben, in deren Hause sie ihre Erziehung vollenden und bis zu ihrer ersten Verheiratung bleiben sollte [1]). Antonia, die Wittwe von Tiber's einzigem Bruder, dem älteren Drusus, stand zwar als Mutter des Germanikus den Kindern desselben verwandtschaftlich am nächsten; aber als Schwägerin und engbefreundete Vertraute des Kaisers [2]) war und blieb sie doch in den Augen der Kinder ihrer Schwiegertochter Agrippina das Mitglied des verhaßten Klaudischen Geschlechts, dessen Partei den Stamm der Julier vom Herrscherthron verdrängt, ihren Vater Germanikus hingeopfert und ihrer Mutter und ihren beiden ältern Brüdern den Untergang bereitet hatte. Die zwölfjährige Agrippina, ganz das Ebenbild ihrer Mutter und aufgenährt in den Neigungen und Abneigungen derselben, war bereits alt genug, um ihre Lage zu begreifen, und je weniger sie sich über dieselbe zu äußern wagen durfte, desto stärker war die Empfindung des Hasses, mit der sie auf den Kaiser Tiberius, den Erbfeind ihres Hauses, und auf alles was ihm anhing, also auch auf Antonia, blickte. Das war wohl der Grund, weshalb die vortreffliche Frau, in deren Preise alle alten Zeugen einig sind, keinen Einfluß auf ihre Enkelin Agrippina und deren Geschwister zu gewinnen vermochte. Dazu kam das Zusammenleben Agrippina's mit ihrem Bruder, dem heimtückischen, wildsinnlichen Caligula, der mit seiner frühreifen Lasterhaftigkeit, die er jedoch heuchlerisch zu verbergen wußte, die jüngeren Schwestern schon während des Aufenthalts im Hause der Großmutter in die unsaubern Mysterien seiner Ausschweifungen einweihte [3]). Wahrscheinlich war dies mit die Veranlassung, daß der Kaiser Tiberius,

---

1) apud quam simul educabantur. Sueton.

2) S. Bilder aus dem Alterth. I (Tiberius) 217—218 u. 244.

3) Sueton. Calig. 24. Cum omnibus sororibus stupri consuetudinem fecit: — — ex his Drusillam vitiasse virginem, praetextatus adhuc, creditur, atque etiam in concubitu ejus quondam deprehensus ab Antonia avia, apud quam simul educabantur.

von dem Verhalten der Geschwister durch Antonia in Kenntniß gesetzt, den Caligula schon nach einigen Jahren aus dem großmütterlichen Hause fortnahm und ihn zu sich nach Capri kommen ließ, um ihn selbst unter seine Aufsicht zu nehmen, während er zugleich Agrippina und ihre Schwestern früh zu verheiraten suchte.

Der greise Kaiser verfuhr auch hierbei mit seiner gewöhnlichen Umsicht und Klugheit. Nach langem Umhersuchen unter den jungen Männern des römischen Adels vermälte er die zweitälteste derselben, die Drusilla, mit Lucius Cassius Longinus, einem Manne konsularischen Ranges aus einem alten hochangesehenen römischen Geschlechte, die jüngste gab er dem Marcus Vinicius zur Ehe. Beide waren treffliche, sittenreine und gebildete junge Männer; Cassius von einem strengen Vater erzogen, empfahl sich dem Kaiser zugleich durch einen fügsamen und ehrgeizlosen Charakter. An Vinicius hatte die römische Gesellschaft freilich auszusetzen, daß er keiner der großen hauptstädtischen Familien Roms angehörte, sondern ein „Landstädter" aus der Campanischen Stadt Cales war; doch stammte er aus einer alten ritterbürtigen Familie, sein Vater und Großvater hatten unter Augustus das Konsulat bekleidet, und er selbst war ein litterarisch gebildeter Mann, ein Freund und Gönner des Historikers Vellejus Paterkulus, der ihm bekanntlich sein Geschichtswerk gewidmet hat, ein feiner Redner und von liebenswürdiger, sanfter Gemüthsart[4]). Beiden sollte indessen, wie wir bald sehen werden, die Ehre solcher Verbindung mit dem Kaiserhause wenig Heil bringen. Fast schien es, als ob der Fluch des Schicksals, der auf Julia's und ihrer Tochter Geschlecht lastete, allen denen Untergang und Verderben brachte, die ihr Geschick in dessen Nähe führte.

Für die älteste der drei Schwestern, für seine Enkelin Agrippina hatte der Kaiser bereits mehrere Jahre früher einen Gemal ungleich höheren Ranges und größerer Ansprüche ausgesucht. Agrippina stand

4) Tacit. Ann. VI, 15. — S. Bilder aus dem Alterth. III (Röm. Kaiserfrauen) S. 342.

im vierzehnten Jahre, als Tiberius sie auf Capri persönlich dem ihr bestimmten Gatten verlobte. Die Hochzeit ward jedoch auf ausdrücklichen Befehl des Kaisers in Rom, am ersten Tage des folgenden Jahres (1. Jan. 29) vollzogen. Ihr Gemal Cnaeus Domitius Ahenobarbus stammte aus einem uralten römischen Geschlechte, das den Beinamen seiner Glieder, Ahenobarbus d. h. „Eisenbart", herleitete von jener sagenhaften Schlacht, in welcher am Regillersee die junge Republik mit der Götterhülfe der Dioskuren über ihre Feinde, die Latiner, den entscheidenden Sieg erfochten haben sollte[5]). Es war ein gewaltiges, kriegerisch thatkräftiges, aber eben so wildes und stolzes Geschlecht, dessen Blut in den Adern des Gemals der Kaiserenkelin floß, die von ihm der Welt den Nero gebären sollte. Sein Großvater war jener tapfere Domitius Ahenobarbus, der letzte glänzende Held aus dem alten Domitiergeschlechte, dessen Thaten und tragisches Endschicksal wir in der Geschichte Cleopatra's kennen gelernt haben[6]). Man merkte es an als ein besonderes Zeichen des Glücks, daß acht Generationen hindurch dies Geschlecht sich immer nur in einem stammhaltenden Sohne erneuert und daß jeder dieser Domitier hohe priesterliche Würden bekleidet und die Ehre des Konsulats und des Triumphs sich errungen habe[7]).

Der Vater unseres Domitius, nach Suetons sehr ins Schwarze gemalter Charakteristik ein hochmüthiger und roher Gesell, nach des gleichzeitigen Vellejus Zeugnisse dagegen ein offener und gerader Charakter, und nach Tacitus Bericht jedenfalls ein geschickter und kühner Kriegsmann[8]), war durch Augustus mit dessen Schwester-

---

[5]) Sueton. Nero 1. Plutarch. Aemil. P. 25. Coriol. 3. Dionys. Hal. VI. 13. Cicero de nat. deor. II, 2. Vgl. Stahr Torso I, 227—229.

[6]) S. Bilder aus dem Alterth. II (Cleopatra) S. 198—199.

[7]) Vellej. Pat. II, 10.

[8]) Tacit. Ann. IV, 44: „er drang über die Elbe und weiter in Germanien vor, als irgend einer seiner Vorgänger im Kommando" der nördlichen Legionen. Noch heute ist die Inschrift einer Ehrenstatue erhalten, die ihm auf der Akropolis zu Athen „seiner Tüchtigkeit wegen" gesetzt worden war. S. Nipperdey zu Tacit. Ann. IV, 44.

tochter, der älteren Antonia (Tochter der Octavia und des Triumvirs Antonius), vermält worden. Der junge Gatte Agrippina's gehört also bereits durch seine Geburt zur kaiserlichen Familie, und Tiberius selbst hatte bei seiner Wahl darauf besondere Rücksicht genommen. „Er hatte", wie Tacitus sich ausdrückt, „bei Domitius Wahl zum Gemale seiner Enkelin Agrippina außer dem hohen Alter des Geschlechts auch das den Cäsaren nah verwandte Blut im Auge gehabt, da derselbe sich der Octavia als Großmutter und des Augustus als Großoheim rühmen konnte." Ein solcher Schwiegersohn für ihre älteste Tochter mußte selbst der stolzen und ehrgeizigen Mutter Agrippina's genehm sein, die sogar möglicherweise nicht ganz ohne Einfluß bei der Wahl desselben gewesen sein mag. Ueber seinen Charakter lauten die Berichte der Alten ebenso entgegengesetzt wie über den seines Vaters. Nach Sueton, dem wir die ausführlichsten Nachrichten über ihn verdanken, war er ein Musterbild altjunkerhafter Frechheit, Brutalität und Gemeinheit, „ein in allen Perioden seines Lebens abscheulicher Mensch". Kaiser Augustus hatte ihn seinem Enkel Cajus auf dessen Zuge nach Asien[9]) als einen jener vornehmen jungen Adligen mitgegeben, welche bei solchen Expeditionen die nächste Hofumgebung, — die sogenannte „Cohorte der Freunde" — eines kaiserlichen Prinzen bildeten. Der junge Domitius, der damals (im Jahre 2 nach Chr.) etwa achtzehn bis zwanzig Jahre alt sein mochte, betrug sich aber, wie Sueton erzählt[10]), so anstößig, daß selbst die laxe Moral jener Zeiten und Menschen dadurch empört wurde; und als er sogar einmal beim Gelage einen seiner Freigelassenen bloß deßhalb, weil der Unglückliche sich weigerte, die ihm auferlegte Quantität Wein zu trinken, niederstieß, ward er aus seiner Stellung bei dem Prinzen in Ungnaden entlassen. Aber trotzdem änderte er seinen brutalen Uebermuth nicht, wie er denn gleich auf der Rückreise nach Rom bei

---

9) S. Bilder aus dem Alterth. I (Tiberius) S. 34, 40—41. III (Kaiserfrauen) S. 51 A.

10) Sueton Nero 5.

der Durchfahrt durch einen an der Appischen Straße gelegenen Flecken einen armen Knaben, der ihm nicht rasch genug auszuweichen vermochte, in einem plötzlichen Anfalle seiner Junkerlaune durch schnelles Zufahren vorsätzlich räderte, und in Rom selbst einem Ritter, der sich bei einem Zanke etwas lebhafter Ausdrücke bediente, mitten auf dem Forum ein Auge ausschlug. Seine Ehrlosigkeit in Geldsachen ging so weit, daß er nicht nur seine Bankiers um die Beträge der für ihn gemachten Ankäufe, sondern während seiner Prätur sogar die Wagenlenker um die von ihm zu zahlenden Siegespreise betrog und zu solcher Frechheit noch den Spott über die Betrogenen hinzufügte[11]). Alles dieses hinderte indessen nicht, daß der hochgeborne Junker die höchsten Staatsämter bekleidete, und so finden wir ihn denn im Jahre 32 unserer Zeitrechnung, vier Jahre nach seiner Verheiratung mit der Prinzessin Agrippina, als Konsul und später als Prokonsul und Verwalter von Sicilien. Er überlebte noch um drei Jahre die Regierung des Kaisers Tiberius, gegen deren Ende er wegen Majestätsbeleidigung, mehrfachen Ehebruchs und wegen Blutschande mit seiner Schwester in Anklage und Haft versetzt ward, aus der ihn Tiber's Tod und die Thronbesteigung seines Schwagers Caligula, des Bruders seiner Gemalin Agrippina, glücklich befreite[12]). Drei Jahre später starb er zu Pyrgi, einer Etrurischen Stadt, jetzt San Severo geheißen, an der Wassersucht, — einer der wenigen Glieder des Kaiserhauses, denen es beschieden war, eines natürlichen Todes zu sterben.

Es ist mehr als zweifelhaft, ob der Gemal Agrippinens wirklich das moralische Ungeheuer war, welches der kritiklose Sueton uns in ihm gezeichnet hat, dem es vor allen Dingen, wie er selbst andeutet, darauf ankam, „seinen Lesern deutlich zu machen, wie der von diesem Domitius mit seiner jungen Gattin erzeugte Sohn Nero zwar keine der Tugenden, wohl aber alle überlieferten und angebornen Laster seiner

---

11) Sueton a. a. O. perfidia

12) Sueton. Nero 5. Tacit. Ann. VI, 47.

väterlichen Voreltern in sich wiedergespiegelt habe".[13]) In der That, Kaiser Tiberius war nicht der Mann, der eine Prinzessin des kaiserlichen Hauses an einen so absolut nichtswürdigen Buben hätte verheiraten mögen; dagegen spricht die ganz ausnehmende Sorgfalt, mit der er überall bei der Verheiratung aller seiner Nichten, wie selbst Tacitus bezeugt, zu verfahren gewohnt war. Auch meldet dieser Schriftsteller, — dessen Schweigen in solchen Fällen wichtiger und vielsagender ist, als das Reden anderer, — bei Erwähnung der Verheiratung Agrippina's mit Domitius durchaus nichts von den Lastern, welche Sueton dem letzteren nachsagt, was er bei seiner sonstigen Art und bei seiner gegen Tiberius so feindselig eingenommenen Stimmung sicher nicht unterlassen haben würde. Im Gegentheile gedenkt er vielmehr dieser von dem alten Kaiser gestifteten Heirat des Domitius mit der Tochter des Germanikus, des Lieblingshelden unseres Annalisten, als einer durchaus schicklichen Partie, und das Zeugniß eines Zeitgenossen Tiber's, des Vellejus Paterkulus, der den Domitius „einen jungen Mann von edelster Einfachheit" nennt[14]), bestätigt unsern Verdacht, daß jene späteren Anschuldigungen jedenfalls für übertriebene zu halten sein dürften. Wir finden denn auch den Gemal Agrippina's acht Jahre nach seiner Verheiratung vom Kaiser mit wichtigen öffentlichen Aufträgen betraut. Er war nebst seinen beiden Schwägern, den bereits oben genannten Gatten der Schwestern Agrippina's, Mitglied der Kommission, welche Tiberius nach dem großen Brandunglücke des Jahres 36 zu Rom auswählte, um die Verluste aller einzelnen von dem Unheil betroffenen Einwohner zu ersetzen[15]). Wie weit und ob überhaupt mit Recht er in dem kurze Zeit darauf folgenden Prozesse auf Majestäts-

13) Plures e familia cognosci referre arbitror, quo facilius appareat, ita degenerasse a suorum virtutibus Neronem, ut tamen vitia cujusque quasi tradita et ingenita retulerit. Sueton. Nero 1. extr. — Der Vater Nero's heißt dirus (d. h. der fürchterliche) bei dem Verfasser der Octavia V. 248.

14) nobilissimae simplicitatis juvenem Vellej. Pat. II, 10.

15) Tacit. Ann. VI, 45. Vgl. Bilder aus dem Alterth. I (Tiberius) S. 246.

beleidigung verwickelt war, der gegen eine römische Dame, die Albucilla im letzten Lebensjahre Tiber's anhängig gemacht, und in den auch der bereits sechsundfunfzigjährige Domitius als einer der Verehrer dieser Dame hineingezogen worden war, sagt Tacitus[16]) ebensowenig, als er sonst irgend eine Bemerkung über Domitius sittlichen Charakter mittheilt. Er erwähnt nur noch, daß sein Sohn, der spätere Kaiser Nero, im ersten Jahre nach seiner Thronbesteigung seinem bereits vierzehn Jahre zuvor verstorbenen Vater vom Senate ein Ehrenstandbild setzen ließ[17]).

16) Tacit. Ann. IV, 47—48.
17) Tacit. Ann. XIII, 10.

Zweites Kapitel.

Die Geburt Nero's.

Agrippina's Ehe mit Domitius währte zwölf Jahre. Sie war schwerlich eine glückliche. Schon die Verschiedenheit des Alters beider — Agrippina war kaum vierzehnjährig, als der Befehl des Kaisers sie mit dem mindestens in der Mitte der Vierzig stehenden Domitius verheiratete —, aber mehr noch das leidenschaftlich heftige Temperament beider, stand einem glücklichen Zusammenleben der Gatten im Wege. Auch blieb die Ehe lange Zeit unfruchtbar, denn erst im neunten Jahre nach ihrer Verheiratung gebar Agrippina am funfzehnten December des Jahres 37, neun Monate nach Tiber's Tode, ihrem Gatten in ihrer Villa zu Antium das erste und einzige Kind, das überhaupt ihr Schooß gebären sollte.

Die ersten Strahlen der eben aufgehenden Decembersonne fielen hellen Scheines auf den neugebornen Sohn, noch ehe er auf die Erde gelegt ward, von der, altem Brauche gemäß, der Vater ihn zum Zeichen der Anerkennung aufzuheben hatte; und wohl mochte in dem Glorienscheine, der dabei ihres Kindes Haupt umgab, das stolze Herz der jungen Mutter schwerlich ahnen, daß dieser Sohn, dem ihr ehrgeiziger Sinn vielleicht schon in diesem Augenblicke den goldenen Strahlenreif des Herrscherdiadems im Geiste um seine

Schläfen geschlungen sah, nach Erreichung dieses Zieles dereinst ihr Mörder werden sollte. Am neunten Tage nach ihrer Entbindung, dem sogenannten Lustraltage, an welchem nach römischer Sitte die neugebornen Knaben in Gegenwart der versammelten nächsten Verwandten ihren Namen erhielten — bei Mädchen geschah dasselbe einen Tag früher —, waren in dem Landhause zu Antium der Kaiser Caligula, der Bruder der jungen Mutter, nebst ihrem Oheim Claudius, dem Bruder ihrer verstorbenen Mutter, und andern Mitgliedern der kaiserlichen Familie zu dieser Feier versammelt. Agrippina bat ihren kaiserlichen Bruder um die Gnade, ihrem Sohne einen ihm beliebigen Namen zu geben. Der unruhige Blick des übermüthigen Caligula, der sich überhaupt in abgeschmackten Späßen bei den ernsthaftesten Dingen gefiel, traf gerade auf den für halb blödsinnig geltenden Prinzen Claudius, den er bei jeder Gelegenheit roh zu hänseln und zu verspotten liebte, und halb im Scherze, halb im Ernste rief er aus: „Nun wohl, so soll er Claudius heißen!“ Und in der That wurde er Claudius Domitius Ahenobarbus genannt, trotz des Widerstrebens der Agrippina, welche diesen rohen Scherz sehr hart empfand, weil der alte Oheim, der schwächliche, pedantische, für einfältig geltende und sich in dieser Rolle als eine Art von prinzlichem Brutus seiner Sicherheit wegen oft selbst freiwillig zum Besten gebende Claudius [1]), das Gespött des ganzen Hofes bildete. Und doch sollte dieser Vorfall zum günstigen Vorzeichen und der verachtete Claudius später das Mittel für sie werden, mit dessen Hülfe sie nicht nur sich selbst, sondern auch ihren Sohn auf den Kaiserthron erhob. [2])

Wenn wir spätern Anekdotenerzählern Glauben schenken wollen, so muß die Freude des Vaters bei der Geburt des Sohnes sehr gering gewesen sein. Als seine Freunde ihn beglückwünschten, soll er so erzählte man sich später, — alle Glückwünsche mit dem ent-

1) Sueton. Nero 6. Calig. 23. Dio Cass. 59, 23.
2) Dio Cass. 60, 4.

setzlichen Ausrufe abgelehnt haben: „Was kann denn von Menschen wie ich und Agrippina anderes geboren werden, als ein Scheusal und Verderben der Welt!“ [3]) Die Ungeheuerlichkeit dieser Aeußerung richtet sich selbst. Mag auch vielleicht der geradeheraus sich auszusprechen liebende Domitius den übertriebenen Glückwünschen der Höflinge in etwas derber Weise ermäßigend geantwortet haben: für uns steht es fest, daß jenes fürchterliche Selbstbekenntniß als eine Erfindung späterer Zeiten gelten muß, denen es darauf ankam, das Gedächtniß des fürchterlichsten aller römischen Tyrannen schon von seiner Geburt an als mit dem Stempel der Verworfenheit gebrandmarkt darzustellen.

Nach dem Tode Tiber's hatte Agrippina's einziger noch überlebender Bruder Caligula den Thron der Cäsaren bestiegen. Für die vierjährige Regierungszeit dieses Ungeheuers, wie überhaupt für die ersten zehn Jahre nach dem Hingange des Tiberius, fehlen uns bekanntlich die diesen Zeitraum umfassenden Bücher der Annalen des Tacitus, und wir sind daher für diese Jahre im Leben Agrippina's hauptsächlich auf Sueton's Kaiserbiographien und das Geschichtswerk des Dio Cassius als Quellen unserer spärlichen Nachrichten angewiesen.

Die Umgestaltung, welche dieser Thronwechsel für Agrippina, sowie für alle Mitglieder der Familie des Germanikus herbeiführte, war außerordentlich. Der neue Kaiser ließ es nicht nur eins seiner ersten Geschäfte sein, das Andenken seiner unter der Regierung Tiber's wegen Hochverrath verurtheilten und in der Verbannung auf der Insel Pandataria gestorbenen Angehörigen auf eine theatralisch pomphafte Weise in den Augen des Volkes von Rom zu feiern: [4]) auch die überlebenden Verwandten und Schwestern des neuen Kaisers

---

[3]) Sueton. Nero 6. praesagio fuit etiam Domitii patris vox, inter gratulationes amicorum negantis: quidquam ex se et Agrippina nisi detestabile et malo publico nasci potuisse. — Dio Cass. 61 2.

[4]) Sueton. Caligula 15. — S. Bilder aus dem Alterth. III (Röm. Kaiserfrauen) S. 340—41.

durften sich sonnen in dem Glanze der jetzt auf ein Mitglied ihres so lange unterdrückten Hauses übergegangenen Herrschermacht. Wie Caligula dem Andenken seines Vaters zu Ehren dem Monate September, in welchem derselbe geboren war, den Namen Germanikus zu geben verordnet hatte,[5]) so ließ er alle und jede Ehren und Titel, welche je zuvor die Kaiserin Livia Augusta, die verhaßte Stammmutter der Klaudischen Linie, geführt hatte, auf einmal, durch ein einziges Senatuskonsult auf seine noch lebende Großmutter Antonia, die Stammmutter des jetzt regierenden Familienzweiges der Julier übertragen[6]). Ja selbst der alte Oheim Claudius, der bisher unter August und Tiber in dunkler Zurückgezogenheit als simpler Ritter, von allen öffentlichen Ehren ausgeschlossen dahingelebt hatte, ward nicht vergessen, indem sein kaiserlicher Neffe ihn sofort neben sich zum Konsulate erhob. Noch größere Ehre ward der Agrippina und ihren beiden Schwestern zu Theil. Sie wurden förmlich miterhoben in die Gemeinschaft der Herrscherherrlichkeit ihres kaiserlichen Bruders. Eine Verordnung desselben befahl, daß zu allen Formeln der huldigenden Eidesleistung der Zusatz gefügt werden solle: „Auch will ich weder mich noch meine Kinder werther halten, als ich den Cajus halte und seine Schwestern“; und bei allen öffentlichen Berichten und Vorträgen der Konsuln mußte zu der Gebetsformel, mit welcher im Beginne derselben dem Kaiser Heil und Segen gewünscht wurde, auch die Erwähnung der kaiserlichen Schwestern im gleichen Sinne hinzugesetzt werden.[7])

Agrippina war erst einundzwanzig Jahre alt, als dieser jähe Glückswechsel ihres Geschlechts erfolgte. Sie war die schönste und weitaus geistig bedeutendste der drei Schwestern, aber sie war nicht der Liebling ihres kaiserlichen Bruders, von dessen gutem oder bösen

[5]) Sueton. l. c. Vgl. Haakh in Pauly's Realencyclopädie III, S 838.

[6]) Sueton. Calig. 15. Antoniae aviae, quicquid umquam Livia Augusta honorum cepisset, uno Senatus consulto congessit.

[7]) Sueton. a. a. O.

Willen und wild hin- und herfahrenden Launen jetzt ihr Geschick abhing. Schon das oben erwähnte Betragen Caligula's bei Gelegenheit der Namengebung ihres im neunten Monate seiner Regierung geborenen Sohnes zeigt uns, daß Agrippina sich eines geringeren Grades seiner Zuneigung zu erfreuen hatte, als in ihren Wünschen lag. Um dieselbe Zeit ward der fünfundzwanzigjährige Kaiser von jener schweren, lebensgefährlichen Krankheit ergriffen, von der er zwar genas, deren Folgen aber, in Verbindung mit den Wirkungen frühzeitiger Ausschweifungen, fortan sein Gehirn mehr und mehr zerrütteten. Die drei letzten Jahre seiner Regierung sind durchaus nur als die Herrschaft eines Halbwahnsinnigen anzusehen. Wohl sagt mit Recht der Oheim Hamlet's, daß:

Madness in great ones must not unwatch'd go!

aber wo gab es „hütende Wächter" in dem Cäsarischen Rom für den Herrn der Welt, da selbst jetzt in unsern Zeiten die Verrücktheit auf Thronen keine solche findet?!

Die ersten neun bis zehn Monate seiner Regierung waren ohne alle Ausbrüche der schlimmen Seiten seiner Natur vergangen, und das Volk hatte ihn dafür mit Liebesbeweisen überschüttet. Von seinem Krankenlager erstand er als ein Ungeheuer an Bosheit, Grausamkeit und Wollust, und das Entsetzliche seines Thuns und Behabens wird zum Schauerlichen gesteigert durch die Blitze von Geist und Scharfsinn, Witz und Schlauheit, die wir mitten in seinem Wahnsinn sein zerrüttetes Hirn durchzucken sehen. Wollust war von jeher eine seiner Hauptleidenschaften gewesen. Man sagte ihm nach, daß er bereits als Sechszehnjähriger seine Schwester Drusilla verführt habe. Tiberius, der überhaupt alles Mögliche that um die wüste Sinnesart seines Enkelneffen zu bessern,[8]) hatte ihn schon als Einundzwanzigjährigen mit der Junia Claudilla, der Tochter eines angesehenen Staatsmannes, des Marcus Junius Silanus, verheiratet, und die

---

[8]) S. Bilder aus dem Alterth. I (Tiberius) S. 250 ff.

Hochzeit, die in Antium gefeiert ward, mit seiner Gegenwart beehrt. Das neuvermälte Paar mußte seinen Hofhalt bei dem Kaiser auf Capri nehmen. Aber die junge Frau starb bereits im dritten Jahre ihrer Ehe, ein Jahr vor dem Tode des alten Kaisers, und ihr Gemal machte sich sofort an die Ennia Naevia, die Gemalin des mächtigen und einflußreichen Kriegsministers Macro, deren Gunst und Förderung seiner Absichten auf die Thronfolge nach dem täglich zu erwartenden Tode des greisen, kränkelnden Tiberius er sich durch ein schriftliches Eheversprechen, vielleicht nicht ohne Mitwissen ihres Gatten, zu sichern wußte[9]). Nach seiner Thronbesteigung betrog er beide um den versprochenen Lohn.

Als er von seiner schweren Krankheit genesen war, erneuerte sich seine unnatürliche Leidenschaft für seine Schwester Drusilla, und er gab sich ihr mit einer cynischen Offenheit hin, die selbst in der Greuelgeschichte des Kaiserhauses ohne Gleichen dasteht. Drusilla war, wie wir sahen, vom Kaiser Tiberius mit Lucius Cassius Longinus, und später mit Marcus Aemilius, einem Günstlinge ihres Bruders, verheiratet worden. Caligula trennte gewaltsam diese Ehe. Er entführte bald nach seiner Thronbesteigung die zwanzigjährige Schwester ihrem Gatten, und hielt sie von Stund an öffentlich an Stelle einer rechten Gemalin[10]). Ja, als er erkrankte, ernannte er sie testamentarisch zur Erbin seines Vermögens und der Reichsherrschaft[11]). Als das unglückliche Weib bald darauf selbst erkrankte und starb, ging seine Trauer bis zu wahrhafter Raserei. Ganz Rom mußte mit ihm trauern; wer es unterließ, den traf Todesstrafe. Die Gerichte mußten feiern, Lustbarkeiten, selbst im engsten Familienkreise, wurden als Kapitalverbrechen behandelt. Der Kaiser selbst überließ sich abwechselnd bald dem elendesten Zeitvertreibe

9) Sueton. Calig. 12. Dio Cass. 58, 25. Tacit Ann. VI., 20.

10) Mox L Cassio Longino abduxit et in modum justae uxoris propalam habuit. Sueton Calig. 24. -- Dio Cass. 59, 11.

11) Sueton. l. c Seneca consolat. ad Polyb. 36.

auf seiner Albanischen Villa, bald irrte er wie ein Wahnsinniger durch die Städte Italiens und Siziliens und ließ Haar und Bart wachsen zum Zeichen seiner Trauer. Nie schwur er seitdem anders als „bei der Gottheit Drusilla's", denn er hatte sie zur Göttin erhoben, und ihr unter dem Namen Panthea (Allgöttin) in allen Städten des Reichs Opferaltäre aufrichten lassen[12]). Das hinderte ihn indessen nicht, bald nach ihrem Tode neue, kaum weniger anstößige Verbindungen mit zwei anderen, gleichfalls schon verheirateten Frauen hochstehender Männer einzugehen, die er eben so gewaltsam ihren Gatten entriß und bald nach dem Genusse wieder verstieß. Seine letzte Maitresse, die er, als sie ihm eine Tochter geboren hatte, zum Range seiner kaiserlichen Gemalin erhob, war die Caesonia, gleichfalls bereits vorher Gattin und Mutter dreier Kinder. Sie war nicht mehr jung und ihr Gesicht nicht eben ausgezeichnet schön, aber sie übertraf an verschwenderischer Eleganz und ausgelassener Leichtfertigkeit alle Frauen Roms, und wußte durch diese Eigenschaften den ausschweifenden Tyrannen dauernd zu fesseln. Wie einst Cleopatra mit Antonius gethan, sprengte sie bei der Heerschau, den goldenen Helm auf dem Haupte, den edelsteinbesetzten griechischen Schild am Arme, im flatternden griechischen Rittermantel an seiner Seite durch die Reihen der Soldaten, ihnen zur Augenweide, ihrem Gemale zum Entzücken, der im vertrauten Kreise seiner Genossen wohl auch ohne alle Hülle ihres Leibes Pracht bewundern zu lassen liebte[13]). Der Tochter, die sie ihm dreißig Tage nach der Hochzeit geboren hatte, gab er den Namen seiner verstorbenen geliebten Drusilla, und nahm sie durch Ertheilung des Vornamens Julia in das kaiserliche Geschlecht der Julier auf. Daß sie sein Kind sei, schloß er vor Allem daraus, daß sie schon im zartesten Alter Neigung zur Wildheit und Grausamkeit verrieth. Seine dauernde Leidenschaft für Caesonia

12) Sueton. l. c. Dio Cass. 39, 11. Seneca consol. ad Polyb. 36. — Ludus de morte Claudii I, 3–4.

13) Sueton. Calig. 24.

erstaunte ihn oft selbst, und mehr als einmal rief er aus: „Er wolle sie auf die Folter spannen, damit sie ihm bekenne, warum er sie so lieben müsse!“ [14]). Er meinte zuweilen, daß sie ihn durch einen Zaubertrank an sich gefesselt habe, aber es waren nur Liebestränke gewesen, die sie ihm, um seine erschlafften Sinne aufzureizen, eingegeben, und deren Genuß sein Hirn nur noch mehr zerrüttet hatte [15]). Als er endlich unter den Schwertern der Verschworenen fiel, ward auch Caesonia nebst ihrer Tochter ermordet. Ein Centurio stieß ihr das Schwert in's Herz und zerschmetterte das Haupt ihres Kindes an der Marmorwand des Gemachs im Kaiserpalaste [16]).

Mit diesem Bruder war die frühverwaiste Agrippina erzogen worden. Er war nach der Verbannung ihrer Mutter das Haupt ihrer Familie, und bald darauf als Kaiser der unumschränkte Herr und Meister ihres Schicksals geworden, er, der Beherrscher der Welt, dessen Launen alles sich fügen mußte, was leben und athmen, dem jeder, der etwas wollte und erstrebte in Rom, den Preis zahlen mußte, den zu fordern dem Wahnsinnigen gelüstete. Und Agrippina wollte und erstrebte etwas, das in ihren Augen über Alles ging: Einfluß, Macht und Herrschaft. Wie ihre Mutter, die erste Agrippina, hatte auch sie nur einen Gedanken, verfolgte sie von Anfang an nur ein Ziel: den Mitbesitz des Kaiserthrones für sich und das Erbe der Weltherrschaft für ihren Sohn; aber ungleich ihrer Mutter, weil stärker und klüger als diese, war sie entschlossen, für die Erringung dieses Zieles jeden Preis, auch mit ihrer Person zu zahlen, und sie zahlte ihn mit fürchterlicher Energie. Alle unsere Nachrichten stimmen darin überein, daß sie die alles Göttliche und Menschliche frech verhöhnenden Orgien ihres Bruders theilte, und sich selbst nicht nur seinen, sondern auch den Gelüsten seiner Genossen Preis gab. Dennoch gelang es ihr nicht, wie ihrer Schwester Drusilla, den

14) Sueton. Calig. 33.
15) Sueton. Calig. 50.
16) Sueton. Calig. 59. Dio Cass. 59, 29. Joseph. Ant. IX, 1.

Tiger zu zähmen, und bald sollte es sich erweisen, daß ihr Ehrgeiz und ihre Herrschergelüste dem argwöhnischen Tyrannen nicht verborgen geblieben waren, so schlau sie dieselben auch gegen ihn zu verhüllen sich bestreben mochte[17].

[17] Cum omnibus sororibus suis stupri consuetudinem fecit: plenoque convivio singulas infra se vicissim collocabat, uxore supra cubante. — — Reliquas sorores (außer Drusilla) nec cupiditate tanta nec dignatione dilexit: ut quas saepe exoletis suis prostraverit. Sueton. Calig. 24.

Drittes Kapitel.

Agrippina in Ungnade.

Unter den Günstlingen des Kaisers nahm ein römischer Edelmann aus dem altberühmten Geschlechte der Aemilier, von dem ein Mitglied sogar als Triumvir der Genosse des Augustus und Antonius bei der Theilung des römischen Weltreichs gewesen war, der junge Marcus Aemilius Lepidus, die erste Stelle ein. Er war der Hauptgenosse der Ausschweifungen Caligula's, mit dem ihn, wie erzählt wird, ein Verhältniß unnatürlicher Unzucht verband, und so hatte er sich denn auch dazu hergegeben, die Lieblingsschwester des Kaisers, Drusilla, zum Scheine zu heiraten, um sie sofort darauf dem Bruder abzutreten. Der junge Wüstling trug sich jedoch insgeheim mit hochfliegenden Planen des Ehrgeizes, die neben zahlreichen andern, ihm schon früher vom Kaiser erwiesenen Auszeichnungen aller-Art,[1] noch dadurch bestärkt wurden, daß Caligula bei seiner oben erwähnten schweren Erkrankung die Drusilla, und somit, da Drusilla noch immer von Rechtswegen des Lepidus Ehegattin war, ihn selbst zum Erben seines Vermögens und seiner Herrschaft eingesetzt hatte.

Aber Caligula genas, und Drusilla starb. Lepidus sah sich um

[1]) Dio Cass. 59, 22.

seine Hoffnungen und Aussichten betrogen, Aussichten, die um so verlockender gewesen waren, als der Kaiser damals noch kinderlos, und der einzige rechtmäßige Thronerbe, der Enkel des Kaisers Tiberius, der junge Tiberius Gemellus, von dem Wütheriche Caligula bald nach seinem Regierungsantritte, oder doch noch vor Drusilla's Tode beseitigt und zum Selbstmorde gezwungen worden war [2]).

Diesen Verlust seiner Hoffnungen konnte Lepidus nicht ertragen. Von Stund an begann er Pläne zu schmieden, die auf gewaltsame Beseitigung des Kaisers hinausliefen, dessen unsinnige Tyrannei, Grausamkeit und Verschwendung der von Tiberius gesparten Kräfte und Mittel des Staats mit jedem Tage sich immer höher steigerten, während der Argwohn und die unberechenbaren Launen des Tyrannen gerade seine nächsten Umgebungen stündlich Gefahr für Freiheit, Habe und Leben fürchten ließen. Da uns die Berichte des Tacitus über Caligula's ganze Regierungszeit fehlen, sind wir über das Nähere der Verschwörung des Lepidus nicht unterrichtet, doch wissen wir, daß es die in Germanien stehenden Legionen und ihr Anführer Gaetulikus waren, auf welche Lepidus und seine Genossen rechnen zu dürfen glaubten. Zu diesen Genossen gehörte denn auch, und zwar in erster Reihe, Agrippina nebst ihrer Schwester Julia.

Agrippina hatte, wenn nicht schon früher, so doch gleich nach dem Tode Drusilla's insgeheim intime Verbindungen mit dem allmächtigen Günstlinge des Kaisers angeknüpft. Ihr Gemal Domitius war alt und siechte bereits dem Tode entgegen; sie selbst war jung und ehrgeizig wie ihr Buhler Lepidus, und beider Interessen liefen eng zusammen. Lepidus bedurfte einer Prinzessin des Kaiserhauses als Gemalin, wenn er nach Caligula's Beseitigung Ansprüche auf den Thron, den Besitz der Julischen Familie, mit Erfolg erheben wollte, und Agrippina bedurfte ihrerseits eines Mannes von Rang

---

[2]) Sueton. Calig. 23; vgl. 15. Dio Cass. 39, 8.

und Einfluß, um das Ziel ihres Ehrgeizes zu erreichen. Nach einer gelegentlichen Bemerkung, die wir aus ihrer späteren Lebenszeit bei Tacitus lesen, hatte sie schon „in ihren Mädchenjahren“ eine ehebrecherische Verbindung mit Lepidus aus Absichten des Ehrgeizes angesponnen, um durch ihn ihre Hoffnungen auf den Kaiserthron zu verwirklichen[3]). Alle Umstände schienen dem beiderseitigen Unternehmen günstig. Der Befehlshaber der obergermanischen Legionen, Cornelius Lentulus Gaetulikus, dem die Soldaten, die er schon viele Jahre lang befehligt hatte, mit großer Liebe anhingen, war für die Verschwörung gewonnen, und dieser bewährte Kriegsmann durfte außer seinen eignen Truppen auch auf die Anhänglichkeit und Liebe der Legionen zählen, die sein Schwäher Apronius als Proprätor im untern Germanien kommandirte[4]). Er hatte unter Tiberius in so hohem Ansehn gestanden, daß selbst seine Verwandtschaft mit Sejan nach dessen Sturze seine Stellung in Vertrauen und Gunst des Kaisers nicht zu erschüttern vermochte[5]). Mit einem solchen Manne auf ihrer Seite durften die Verschwornen um so mehr auf das Gelingen ihrer Pläne zählen, als Caligula selbst bei den Legionen jener Gegenden, deren Verhalten bisher noch immer für die Thronfolge am wichtigsten gewesen war, durchaus nicht in Achtung und Ansehn stand.

Aber Caligula war schlauer, als seine Gegner dachten. Bei all seiner oft an Wahnsinn gränzenden Verwirrtheit ein scharfer Beobachter und wohlvertraut mit dem Charakter seiner Schwester und seines Günstlings, dem sich auch die jüngere Schwester Julia ergeben hatte

---

3) quae puellaribus annis stuprum cum Lepido spe dominationis admiserat — Tacit. Ann. XIV, 2. (Vergl. Sueton. Calig. 24. Dio Cass. 59, 22.) Doch bezeichnen die Worte puellaribus annis wohl nur überhaupt die Jugend Agrippina's.

4) Tacit. Ann. VI, 30; IV, 73. Vellej. II, 116. S. Nipperdey zu Tacit. Ann. IV, 42. p. 266.

5) Tacit. VI, 30. S. Bilder aus dem Alterth. I (Tiberius) S. 240, vgl. S. 128—129.

faßte er zeitig genug Argwohn, um seine Maaßregeln treffen zu können. Er wandte alle Mittel, selbst die abscheulichsten an, um ihren Zettelungen auf die Spur zu kommen und sich vor allem die schriftlichen Beweise ihrer hochverrätherischen Anschläge und ihres ehebrecherischen Verkehrs zu verschaffen; und es gelang ihm, sich ihrer gesammten Korrespondenz durch abgefeimte Helfershelfer zu bemächtigen[6]). Als dies geschehen war, fiel der Schlag.

Caligula hatte gerade seinen Kriegszug gegen Germanien unternommen und befand sich in Gallien, begleitet von seinen beiden Schwestern und von Lepidus, die er, um sie beständig unter Augen zu haben, absichtlich mit sich dorthin genommen hatte. Die Verschworenen mochten damit nicht unzufrieden sein, da sie auf diese Weise in die Nähe ihres Verbündeten Gaetulikus kamen, was ihren Verkehr mit demselben erleichterte und weniger gefährlich machte. Aber ehe sie noch an die Ausführung ihres Planes kommen konnten, sahen sie sich plötzlich entdeckt und verhaftet. Lepidus und Gaetulikus mußten mit dem Leben büßen. Caligula ließ beiden den Prozeß machen und sie hinrichten[7]); aber, merkwürdig genug, schonte er das Leben Agrippina's und ihrer Schwester, wie er auch einen treuen Anhänger des Gaetulikus, den Dichter und Philosophen Lucilius Junior, einen intimen Freund Seneka's, verschonte[8]). Sei es, daß er Scheu trug, das Julische geheiligte Blut zu vergießen, oder daß ihre Betheiligung an dem wirklichen Hochverrathe sich nicht klar genug herausstellte, — er begnügte sich, die Schwestern auf Ehebruch anklagen und verurtheilen zu lassen[9]). Aber das Loos, welches sie traf, war hart genug, besonders für Agrippina. Ihr ganzes Vermögen ward kon-

6) Nec solum chirographa omnium, requisita fraude ac stupro divulgavit cett. Sueton. Calig. 24.

7) Den Lepidus enthauptete auf seinen Befehl ein Kriegstribun, Dexter geheißen. Seneca Epist. I., 4, 5.

8) Seneca Quaest. nat. IV. praef. 13.

9) Quo facilius eas in caussa Aemilii Lepidi condemnavit quasi adulteras et insidiarum erga se conscias. Suet. Calig. 24. Dio Cass. 59, 22.

fiszirt, sogar ihr Schmuck und ihre Kostbarkeiten, ihr Hausrath, ihre Sklaven, ja selbst ihre Freigelassenen wurden öffentlich, unter den Augen des Kaisers in der Provinz an den Meistbietenden versteigert, und der Gewinn der ungeheuren Summen, welche Caligula durch den nie erhörten Skandal einer solchen Auktion der Habseligkeiten noch lebender kaiserlicher Prinzessinnen, seiner Schwestern, in seine erschöpften Kassen strömen sah, ermunterte ihn dazu, dies Geschäft in der Weise fortzusetzen, daß er das ganze noch vorhandene Mobiliar des alten Hofes, das Hausgeräth und die Privatkunstsammlungen der Kaiser August und Tiber, aus Rom nach Gallien kommen ließ, und es dort an die reichen Provinzialen versteigerte, wobei er in allerhöchsteigner Person den die einzelnen Raritäten erklärenden und anpreisenden Auctionator machte[10]). Um das Maaß seiner schamlosen Niedertracht voll zu machen, ließ er zugleich die ganze vertraute Korrespondenz der Prinzessinnen mit ihren Liebhabern veröffentlichen[11]). In den Tempel des rächenden Mars aber weihte er drei Dolche, mit Hinzufügung einer Inschrift, welche besagte: daß diese Mordwaffen von seinen Schwestern und ihrem Buhler für seine Brust bestimmt gewesen seien[12]).

Die vom Senate verurtheilten Prinzessinnen wurden aller kaiserlichen Ehren verlustig erklärt und zu lebenslänglicher Haft auf den uns schon vielfach als Verbannungsort von Mitgliedern ihrer Familie bekannten Ponzasinseln verdammt, wohin sie Caligula sofort von Gallien aus abführen ließ. Ein ähnliches Schicksal traf auch einen andern ihrer Buhler, den schönen Wüstling Sophonius Tigellinus, der später unter Nero zu so furchtbarer Berühmtheit gelangte; er ward nach dem öden Uferfelsenneste Squillace an der südlichsten

---

10) Sueton. Calig. 39. Dio Cass. 59, 21.

11) Sueton. Calig. 24. chirographa omnium, requisita fraude et stupro divulgavit.

12) sed et tres gladios in necem suam praeparatos Marti Ultori addito logio consecravit Sueton. l. c. Dio Cass. 59, 22.

Küste von Unteritalien verbannt, wo er sich als Fischergehülfe kümmerlich in tiefster Niedrigkeit ernährte[13]). Vor allen aber war es Agrippina, auf die der Zorn ihres Bruders sich am härtesten entladen zu haben scheint, weil er in ihr die gefährlichste Feindin erkannte. Die Art und Weise, in welcher er ihre Strafe zu schärfen wußte, war fürchterlich genug und charakteristisch für ihn selbst. Er erlaubte den Freunden des hingerichteten Lepidus, die Asche desselben in einer Urne zu sammeln, damit sie in der Gruft der Aemilier zu Rom beigesetzt werden könne; aber er befahl zugleich mit furchtbarem Hohne, daß Agrippina selbst diese Aschenurne mit den Resten ihres Buhlers nach Rom bringen und während des ganzen Reisetransports dieselbe ununterbrochen vor sich auf ihrem Schooße halten sollte![14])

Caligula's Grimm erstreckte die Verfolgung Agrippina's auf deren ganze Familie. Kaum sicherte selbst ihren Oheim Claudius die Geringschätzung, in welcher der Arme stand, vor dem Zorne des Tyrannen, und der bedrohte Mann fand es für nöthig, seinen Ruf der Albernheit und des halben Blödsinnes noch geflissentlich zu steigern, um sein Leben zu retten;[15]) denn der wüthende Caligula gerieth außer sich darüber, daß der Senat zu der durch's Loos aus seiner Mitte gewählten Deputation, welche den in Germanien abwesenden Kaiser wegen der glücklich beseitigten Gefahr der Verschwörung beglückwünschen sollte, noch durch besondere Ehrenwahl den Oheim des Kaisers hinzugesellt hatte, und nur mit Mühe rettete der letztere sein Leben vor der Brutalität seines Neffen, der ihn in den Rheinstrom werfen lassen wollte[16]). Alles was irgendwie mit Agrippina befreundet gewesen war, sah sich jetzt mit Anklagen und Prozessen verfolgt, und selbst Aedilen mußten ihr Amt niederlegen, um sich vor

13) Schol. Juvenal. I, 155 (p. 24 ed. Wettstein 1684). Dio Cass. 59, 23.

14) *Καὶ τῇ γε Ἀγριππίνᾳ τὰ ὀστᾶ αὐτοῦ ἐν ὑδρίᾳ ἔδωκε, κελεύσας οἱ ἐν τοῖς κόλποις αὐτὴν διὰ πάσης ὁδοῦ δέχουσαν ἐς τὴν Ῥώμην ἀνενεγκεῖν.* Dio Cass. 59, 22.

15) Dio Cass. 59, 23.

16) Sueton. Claudius 9. Dio Cass. a. a. O.

Gericht zu stellen[17]). Wie Caligula das ganze Vermögen Agrippina's eingezogen hatte, so beraubte er auch ihren dreijährigen Sohn des Erbes, welches ihm sein inzwischen gestorbener Vater Domitius hinterlassen hatte, indem er das ganze Vermögen des Verstorbenen konfiszirte [18]). Denn der römische Vorfahr des heutigen Gallischen Imperators wußte so gut wie dieser, daß man sich vor exilirten feindlichen Prätendenten am besten dadurch schützt, daß man denselben ihr Vermögen und damit die Hebel der Wirksamkeit entzieht. Agrippina's Großmutter, die ehrwürdige Antonia, konnte der verbannten Enkelin und deren Sohne keine Stütze mehr sein; sie war als Opfer der Habsucht des Tyrannen gefallen[19]). Der vater- und mutterlose Sohn Agrippina's, der letzte Urenkel des Augustus ward daher, arm und verlassen wie er war, in das Haus seiner Tante Lepida, der Schwester seines Vaters und Mutter der später so berüchtigten Kaiserin Messalina, der Todfeindin Agrippina's, gebracht, wo er unter der Aufsicht zweier Sklaven, eines Barbiers und eines Tänzers, über zwei Jahre lang bis zum Tode Caligula's elend genug erzogen wurde.

---

17) **Dio Cass.** 59, 23.
18) **Sueton.** Nero 6.
19) **Sueton.** Calig. 23.

Viertes Kapitel.

Caligula's Tod und Agrippina's Zurückberufung.

Mit welchem Gefühle mag die noch nicht dreiundzwanzigjährige stolze Agrippina von ihrem öden Felseneilande aus zurückgeblickt haben auf den kurzen Traum ihres Glücks und ihrer Erhebung, denen ein so jäher Sturz in die Tiefe des Elends und der Niedrigkeit gefolgt war! Mit welcher brennenden Qual mußte sie vor allem des Sohnes gedenken, an dem das Herz dieses sonst jeder weicheren Empfindung verschlossenen Weibes mit aller Kraft und Gluth ihres Wesens hing, und auf dessen Zukunft alle ihre hochfliegenden Pläne gerichtet waren und ihr Leben lang gerichtet blieben, — wenn sie sich sein jetziges Schicksal vorstellte und sich sagen mußte, daß sie es gewesen, die dasselbe herbeigeführt habe!

Aber Agrippina's Geist war stählerner Art, eben so scharf und hart als geschmeidig und biegsam. Unglück konnte sie niederbeugen, aber nicht brechen. Dazu war sie jung, viel jünger als ihre Mutter in gleicher Lage gewesen war, und eben darum hoffnungsreicher Sie durfte sich dazu mit dem Gedanken trösten, daß eine Herrschaft wie die ihres Bruders unmöglich mehr lange bestehen könne, daß sein Wahnsinn ihn einem baldigen Untergange zuführen und dadurch

auch ihr und der Ihrigen Schicksal geändert werden müsse. Alles, worauf es in ihrer Lage ankam, war, leben zu bleiben, um abwarten zu können; sich zu erhalten, indem sie, ungleich ihrer Mutter, während ihrer Verbannungshaft durch keine Ungeduld, durch keinen Fluchtversuch, durch kein Zeichen eines Verhaltens, das den Argwohn des Tyrannen erregen konnte, ihr Leben gefährdete. Nach dieser Vorschrift der Klugheit handelte sie, und zwar mit gutem Erfolge.

Ihre Verbannungshaft sollte in der That nicht lange währen. Caligula ward zwei Jahre nach ihrer Verurtheilung ermordet. Der wahnsinnige Tyrann fiel als Opfer einer Palastverschwörung. Dies ist bezeichnend für die damaligen römischen Zustände. Nicht eine Erhebung des von ihm mit Füßen getretenen Senats, nicht der Zorn des durch seine Grausamkeit mißhandelten Volkes, nicht der allgemeine Unwille über seine maßlosen Unthaten und Ausschweifungen waren es, die den Wüthrich stürzten, sondern der Rachedurst eines von ihm durch gemeine Späße beleidigten und an seiner Ehre sich gekränkt fühlenden Soldaten, eines Tribunen seiner Leibwache, Cassius Chaerea[1]). Das Volk hatte schon seit Langem nur Eins, vor dem es Grauen empfand, und dies war Bürgerkrieg in Folge von Thronstreitigkeiten, und die Legionen theilten diese Empfindung. Das allgemeine Ruhebedürfniß hatte jenen fürchterlichen Egoismus in den Menschen jener Zeit hervorgebracht, zufolge dessen sie selbst gegen die abscheulichsten Thaten des Regenten keine Empörung mehr in sich empfanden, wenn diese Thaten nur dazu dienten, den gegenwärtigen Zustand der Ruhe zu erhalten und die ungestörte Fortdauer der Regierung zu sichern. Mochten Kaiser wie Caligula oder Nero den eignen Bruder aus dem Wege räumen, das Volk tröstete sich, wie Zeitgenossen bezeugen, damit, daß dies am Ende in seinem Interesse geschehen sei,

---

1) Seneca ad Serenum: nec inj. nec contum. accip sap. 18. (Opp. III p. 65 Fickert). Sueton. Calig. 56-58. Dio Cass. 59, 29. — Zonar, X, 6. XI, 7. Joseph. XXI. 1, 11—15 Aurel. Vict. Caesares 3.

um Bürgerkrieg durch Beseitigung von Prätendenten zu verhüten, und war deshalb sogar geneigt, die Brudermörder zu entschuldigen![2]) Das einst so freiheitstolze Römervolk war reif für die Sklaverei des Absolutismus von Gottes Gnaden, dessen Theorie zuerst Caligula mit unverhüllter Frechheit aufzustellen wagte, der es öffentlich aussprach: „Sowie der Hirt einer Heerde Ochsen, Ziegen oder Kleinviehs nicht selbst ein Ochs oder sonst ein Mitglied der Heerde, sondern ein Mensch ist, der an Würde und Fähigkeit hoch über den von ihm beherrschten Thieren steht, ganz eben so hat man zu glauben, daß auch Ich, als Oberhirt der vorzüglichsten von allen Heerden, der Menschenheerde, ein von den Individuen meiner Heerde völlig verschiedenes, nicht menschliches, sondern unendlich höher begabtes göttliches Wesen bin!“[3]) Diese Lehre der Herrscherschaft aus göttlicher Gnade, die auch Nero bekannte, den sein Zeitgenosse, der Verfasser der Tragödie Octavia ausrufen läßt:

Der Götter Gnadengabe ist es, daß mir dient
Als Sklave Rom und sein Senat,[4])

hielt indessen, wie schon Aristoteles in seiner Politik gelehrt hatte, nicht Stich gegen das beleidigte Ehrgefühl und den herausgeforderten Rachezorn eines einzelnen beherzten Mannes, und Cassius Chaerea bewies dem göttlichen Hirten der Menschenheerde der römischen Welt seine Menschlichkeit durch die einzige Logik, deren Schärfe für Caligula

---

2) Tacit. Ann. XIII., 17. Philo adv. Flacc. p. 749.

3) Das Raisonnement (ὁ λογισμός) des Caligula lautete wörtlich: *Καθάπερ γὰρ καὶ τῶν ἄλλων ζώων ἀγελάρχαι, βουκόλοι καὶ αἰπόλοι καὶ νομεῖς οὔτε βόες εἰσίν, οὔτε αἶγες οὔτε ἄρνες, ἀλλ᾽ ἄνθρωποι κρείτονος μοίρας καὶ κατασκευῆς ἐπιλάχοντες, τὸν αὐτὸν τρόπον ἀγελαρχοῦντα κἀμὲ τῆς ἀρίστης ἀνθρώπων γένους ἀγέλης νομιστέον διαφέρειν, καὶ μὴ κατ᾽ ἄνθρωπον εἶναι μείζονος δὲ καὶ θειοτέρας μοίρας τετυχηκέναι.* Philo Legat. ad Cajum p. 776 c d. (edit. 1613. Colon. Allobrog.)

4) Pseudo-Seneca Octavia 491—92: Munus Deorum est, ipsa quod servit mihi Roma et Senatus.

und Seinesgleichen allein überzeugend ist, durch die Schärfe des Schwertes, mit dem er dem Gotte den Hals durchhieb.[5])

Der Tod Caligula's und die demselben folgende Erhebung ihres väterlichen Oheims Claudius auf den erledigten Thron änderte mit einem Schlage das Schicksal Agrippina's. Ehe wir aber von demselben weiter erzählen, müssen wir einige Worte über den neuen Kaiser Claudius selbst und die Art, wie er zum Throne gelangte, vorausschicken.

Der Nachfolger Caligula's, der vierte von Augustus abwärts in der Reihe der Imperatoren des Julischen Kaiserhauses, mit seinem vollen Namen als Kaiser Tiberius Claudius Nero Germanikus geheißen, ist eine der seltsamsten und räthselhaftesten Gestalten auf dem Throne der römischen Cäsaren seines Geschlechts. Geboren unter Augustus im zehnten Jahre vor unserer Zeitrechnung, stand er bereits im einundfunfzigsten Jahre, als das wunderliche Spiel des Schicksals ihn aus tiefster, verachtetster Unbedeutendheit zur Herrschaft der Welt erhob. Ich habe bereits in der Lebensgeschichte seiner Großmutter, der Kaiserin Livia, erzählt,[6]) daß und warum dieser zweitgeborne Sohn von Kaiser Tiber's Bruder Drusus, der Neffe August's und der Bruder des glänzenden und gefeierten Germanikus, bis in seine Jünglingsjahre hinein der Stein des Anstoßes für seine ganze Familie war. Körperlich schwach und von der Natur verwahrlost, galt er auch geistig, wenn nicht gerade für schwachsinnig, so doch für unbedeutend und zu keinerlei staatlicher Thätigkeit weder im Kriege noch im Frieden tauglich, ja nicht einmal für die geringste äußerliche Repräsentation verwendbar. Von seinem Hofmeister, einem ehemaligen Marstallaufseher, mit brutaler Härte behandelt, frühe vaterlos, und von allen Angehörigen, ja selbst von der eigenen Mutter lieblos zurückgesetzt, war der kränkliche und verschüchterte Knabe

---

[5]) τοῖς ἔργοις αὐτοῖς, ὡς οὐκ ἦν θεὸς ἔμαθεν d. h. „Caligula erfuhr durch die That, daß er kein Gott sei", — sagt schon ein Alter, Dio Cass. 59, 30.

[6]) Bilder aus dem Alterth. III (Kaiserfrauen) S. 80—83.

zum Jüngling herangewachsen, der auch als solcher noch immer unter strenger Aufsicht gehalten blieb, ohne an dem Glanze der Familie Theil nehmen zu dürfen. So hatte man ihn denn in seiner stillen Zurückgezogenheit unter seinen Büchern und griechischen Litteraten hinleben, ihn seine rhetorischen Deklamationen und seine bändereichen Geschichtswerke über römische und karthagische Historie bald in lateinischer bald in griechischer Sprache fortschreiben, seine neuen Schriftzeichen erfinden und ähnliche litterarische und antiquarische Studien treiben lassen, für welche allein der arme, ehrgeizlose, gutmüthig schwache Prinz Neigung und Interesse zu haben schien. Unter Augustus und Tiberius Regierung war er zu keinem Staatsamte befördert worden, und wenn Caligula den bereits siebenundvierzig Jahre zählenden Oheim ebensowohl aus Opposition gegen seinen Vorgänger auf dem Throne wie aus Familienrücksichten zum Consul machte, so ward doch des Prinzen Lage und Stellung in der öffentlichen Meinung so wie seine Schätzung und Behandlung bei Hofe dadurch wenig verändert. Er war und blieb der Gegenstand der Geringachtung der Umgebungen des neuen Kaisers, der den unglücklichen Mann wiederholt zur Zielscheibe seines Spottes und zum Gegenstand seiner brutalen Mißhandlungen machte, von denen uns Sueton und andere Schriftsteller zahlreiche Züge mittheilen.[7]) Litterarisch gebildeter und gelehrter als alle andern Mitglieder der kaiserlichen Familie, aber ohne alle Welt- und Menschenkenntniß, ohne Erfahrung in Staatsgeschäften, und vor allen Dingen ohne Selbstvertrauen und Selbstgefühl, die schon früh durch seine Erziehung und sein ganzes späteres Lebensgeschick im Keime erstickt waren, ein seltsames Gemisch von gutmeinender Einsicht und kindischer Unerfahrenheit, von Weisheit und Thorheit, von starker Sinnlichkeit bei körperlicher Schwäche, dem Einflusse der Guten wie der Bösen gleich leicht zugänglich und ganz geeignet, die Beute und das willen-

[7]) Sueton. Calig. 23. Claudius 8—9; vgl. Dio Cass. 59, 23; 60, 2. — Ludus de morte Claudii op. 15.

lose Werkzeug von Günstlingen beiden Geschlechts, zumal seiner Frauen, zu werden, deren Ehrgeiz sich seiner Schwächen klug zu bemächtigen wußte, — so fand ihn der Tag, welcher ihn, ohne daß er sich's träumen ließ, aus Verachtung und Niedrigkeit auf die höchste Staffel irdischer Macht und Hoheit emporschleudern sollte.

Es war der 24. Januar des Jahres 41, welchen Chaerea und seine Mitverschworenen zur Ausführung ihrer That festgesetzt hatten. Man feierte an diesem Tage den Schluß des viertägigen, von Livia zu Ehren des Augustus gestifteten Festes auf der Kaiserburg des Palatinischen Berges, in dessen Nähe die Bevölkerung Roms in einem für dieses Fest eigens erbauten Theater dichtgedrängt beisammen saß, um das Schauspiel zu erwarten, das der Kaiser durch seine Gegenwart verherrlichen wollte. Endlich erschien derselbe und nahm umgeben von seinen Vertrauten und von vielen Senatoren und Rittern, unter denen sich auch sein Oheim Claudius befand[8]), seinen Platz ein. Die Verschwornen hatten darauf gerechnet, daß er nicht bis ans Ende des Schauspiels bleiben werde, und also geschah es. Um die siebente Tagesstunde erhob er sich, um sich zum Frühmahl durch eine für ihn hergerichtete bedeckte Gallerie in den Palast zu begeben. In dieser Gallerie erwarteten ihn die Verschwornen. Dem Kaiser voran schritten sein Oheim Claudius, sein Schwager Vinicius und ein Konsular Valerius Asiatikus; ein vierter Begleiter Paulus Arruntius ging ihm zur Seite. Sie trafen auf eine Schaar junger asiatischer Edelknaben, die auf dem Theater auftreten und einen Festgesang zu seiner Ehre singen sollten. Caligula blieb stehen um mit ihnen zu reden, und hatte sogar Lust wieder umzukehren und das Stück, das sie aufführen sollten, anzuhören; aber der Direktor der Truppe sagte ihm, daß er das Fieber habe, und so begnügte er sich damit, die Truppe zu inspiziren und sie aufzumuntern, ihre Sache gut zu machen. Diesen Aufenthalt benutzten die Verschwornen um

---

8) Sueton. Claud. 10.

die Begleiter des Kaisers von ihm zu entfernen, und als Caligula sich endlich zum Weitergehen wandte, trat ihn einer derselben, red Tribun Sabinus dienstmäßig um Ertheilung der Parole an. „Jupiter!“ war die Antwort. „Nun so treffe Dich sein Zorn!“ rief der hinter ihm stehende Chaerea, indem sein Schwerthieb dem sich rasch umwendenden Kaiser in den Kinnbacken fuhr. Caligula stürzte hilferufend nieder, aber während er sich in seinem Blute am Boden wand und bei jedem erneuten Stoße und Hiebe sein Hilfsgeschrei erneuerte, machten ihm die übrigen Verschwornen mit dreißig Wunden den Garaus. Seine Sänftenträger versuchten vergebens mit ihren Stangen die Mörder abzuwehren, deren jeder unter dem verabredeten Zurufe: „Noch eins!“ sein Schwert in den Körper des zu Boden gestürzten Tyrannen zu stoßen eilte. Die getreuen deutschen Leibwächter, welche endlich zur Hülfe herbeieilten, kamen zu spät. Vergebens hieben sie, in das Theater eindringend, unterschiedslos auf alles ein, was ihnen in den Weg kam. Sie waren von Caligula gut bezahlt und wollten sich in der Hoffnung, daß er noch lebe und genesen könne, möglichst diensteifrig zeigen, um desto reicheren Lohn dafür zu empfangen; und erst, als es gelang sie von dem Tode ihres Kriegsherrn zu überzeugen, hielten sie mit dem Morden inne und verzichteten auf die Rache für den Tod eines Herrn, der ihnen nichts mehr geben konnte.

Eine fürchterliche Verwirrung bemächtigte sich jetzt aller Gemüther in dem kaiserlosen Rom. Das Volk war in Todesangst vor den mordenden Deutschen aus dem Theater gestürzt, nicht wissend, ob der Herrscher todt sei, oder an seinen Tod nicht glaubend, weil man nicht wissen konnte, ob das Ganze nicht eine von dem halbwahnsinnigen Kaiser veranstaltete Komödie sei, um sein Volk auf die Probe zu stellen. Niemand wußte, was, wenn er todt sei, geschehen werde, geschehen könne, auch die Verschwornen nicht, die nach vollbrachter That den deutschen Leibwächtern glücklich entkommen, sich durch das Gedränge der Massen nach dem Hause des Germani-

kus flüchteten. Der Senat versammelte sich und begann eine Berathung, scheinbar zu dem Zwecke, den Mord des Kaisers zu ahnden. Das Volk auf dem Forum zusammengerottet, zeigte wirkliche Entrüstung, und wollte die Verschwörer verhaftet wissen. Man drang stürmisch auf den Konsular Valerius Asiatikus ein: er solle sagen, wer die That verübt habe. „Wäre es doch mir von den Göttern beschieden gewesen!“ war die Antwort des beherzten Mannes. Volk und Soldaten stutzten und schlichen sich beschämt davon.[9])

Jetzt faßte auch der Senat neuen Muth. Er ließ durch die Konsuln den Tod des Kaisers unter strenger Beurtheilung der Regierung desselben bekannt machen, Volk und Soldaten auffordern sich ruhig zu verhalten, und dem ersteren Erleichterung seiner Abgaben, den letzteren Belohnung ihres Wohlverhaltens versprechen. Zugleich wurden Kapitol und Forum um die Ordnung aufrecht zu erhalten mit starken Posten von den Municipaltruppen, den sogenannten „städtischen Kohorten“ besetzt. Der Senat, obschon lange nicht vollzählig — denn die Mehrzahl fand es für gerathen sich zurück zu halten, — blieb für die nächsten vierundzwanzig Stunden in Permanenz versammelt. Es schien einen Augenblick, als ob man mit dem Gedanken Ernst machen wollte das Kaiserthum abzuschaffen und die Republik wieder herzustellen. Von den Konsuln wurden begeisterte Reden für die Freiheit und zum Lobe des Befreiers Chaerea gehalten, der sich gleichfalls wieder hervorgewagt hatte, und eifrig gegen die Wahl eines neuen Kaisers sprach. Man hatte sogar die Senatsversammlung nicht in die Kurie berufen, weil dieselbe die Julische hieß, sondern sie aufs Kapitol verlegt. Alle Erinnerungen an das Julische Geschlecht müßten vertilgt, alle Tempel der Kaiser zerstört werden, also beantragte ein Heißsporn der Versammlung.[10]) Der Moment war günstig für die Freunde der Republik und der Frei-

9) Sueton. Calig. 58. Claud. 10. Dio Cass. 59, 29—30. Seneca a. a. O. Oper. III, p. 65—67. Fickert. Joseph. Antiquit. XXI, 1, 1—20.
10) Sueton. Calig. 60.

heit; aber es fehlte an Einmüthigkeit und an Energie des Entschlusses; es war eben nichts vorbereitet, und „in Bereitschaft sein ist Alles!“

Während aber der Senat in seinem Hin- und Herschwanken kostbare Zeit verlor, hatte der Zufall bereits über das Schicksal Roms entschieden.

Prinz Claudius, der einzige männliche Erbe der Thronansprüche des Julischen Hauses, hatte sich, als ihn die Verschwornen durch das Vorgeben, daß der Kaiser allein sein wolle, von seinem Neffen entfernten, kurz vor dem Beginn der darauf folgenden Mordscene in den Kaiserpalast begeben, wo er in einem der Gemächer desselben, welches der Pavillon des Hermes hieß, die Ankunft des Kaisers erwartete. Nicht lange darauf, als das wilde Mordgeschrei erscholl, eilte er angsterfüllt in das nahe gelegene obere Erkergestock, wo er einen Versteck suchend sich zwischen den schweren Doppelvorhängen des Eingangs verbarg. Hier fand ihn ein gemeiner Soldat, Namens Gratus, einer der kaiserlichen Gardesoldaten, die theils um die Mörder des Kaisers zu suchen, theils um ihre Raubluft zu befriedigen die Gemächer des verödeten Kaiserpalastes durchstöberten. Derselbe riß ihn aus seinem Verstecke hervor und begrüßte den Zagenden und fußfällig um sein Leben Flehenden, als er in ihm den kaiserlichen Prinzen erkannte, sofort mit dem huldigenden Imperatorgruße. Dann führte er ihn hinab zu seinen in der Nähe befindlichen Kameraden, die noch völlig im Ungewissen waren und bloß Drohungen gegen die Mörder ihres Kaisers ausstießen, und da die gesammte Dienerschaft entflohen war, trugen die Soldaten den Prinzen auf ihren Schultern in einer Sänfte aus dem Palaste in das Prätorianerlager, während dieser selbst voll Todesangst das Aeußerste erwartete und die Menschenhaufen, durch welche der Zug ging, in der Meinung, daß man den unschuldigen, beim Volke, das immer dem Unglücklichen und Zurückgesetzten sein Mitleid zu schenken geneigt ist, sehr beliebten Prinzen zur Hinrichtung abführe, laut das Schicksal des armen Schlachtopfers bejammerten.

Indessen der Empfang, den er im Lager bei den Soldaten fand, zeigte ihm bald, daß er von ihnen nichts zu fürchten habe, und er brachte die nächste Nacht unter ihnen mit etwas mehr Sicherheitsgefühl zu, ohne jedoch sich große Hoffnung auf seine bevorstehende Erhebung zu machen. Am nächsten Morgen erschienen vom Senate gesendet Abgeordnete, um ihn in die Senatssitzung zur Berathung zu laden. Er gab eine ausweichende Antwort: „sein Wille sei nicht frei, er werde durch den Drang der Umstände zurückgehalten, der Ladung Folge zu leisten.“ Dieselbe Antwort wiederholte er auf mehrere Botschaften. Endlich erschienen zwei Volkstribunen mit demselben Auftrage. Sie verlangten von ihm, er solle nicht ohne Weiteres die Regierung annehmen, sondern, wie seine Pflicht sei, den Beschluß von Senat und Volk erwarten und sich deßhalb in den Senat begeben. Sie sprachen ernst, ja selbst drohend. Sie erinnerten ihn daran, daß Stadtkohorten und Volk auf Seiten des Senats ständen, daß dieser seine Macht leicht durch Bewaffnung der Sklaven verstärken könne, und beschworen ihn zuletzt auf ihren Knien: nicht die Schrecken eines Bürgerkrieges über Rom zu verhängen. Er wiederholte seine zuerst gegebene Antwort, daß er nicht Herr seiner Schritte sei; aber zugleich widerstand er ebenso noch längere Zeit den auf ihn eindringenden Prätorianern, die ihn ohne Weiteres auf ihre eigne Hand zum Kaiser ausrufen wollten, was bisher noch nie in Rom geschehen war. Endlich aber gab er dem immer stärkeren Andringen der aufgeregten Garden nach. Er hielt eine Anrede an die Soldaten, empfing ihren Huldigungsruf und den Eid der Treue, und versprach ihnen und den übrigen Truppen dafür reichliche Gnadengeschenke. Dem Senate ließ er jetzt das Geschehene melden und forderte ihn auf: ihm nach dem Charakter, den er stets gezeigt, zu vertrauen. — Man sieht, der furchtsame Prinz hatte das so beliebte Herrscherstichwort schnell genug gelernt!

Der Senat war allerdings weit entfernt, zu vertrauen, daß dieser schwache Prinz der rechte Mann für den Thron sein werde,

aber ihm selbst fehlte es ebenso an Entschlossenheit und Thatkraft. Die Sache der Republik war verloren, und über die Wahl eines Staatsoberhauptes aus ihrer Mitte, wie es die Stadtkohorten, die auf des Senats Seite standen, verlangten, konnte man sich nicht einigen. Während die Senatoren noch hin und her schwankten, machten die Stadtkohorten, als sie sahen, daß kein tüchtiger Mann sich finden wollte, der Sache schnell ein Ende. Vergebens stellte ihnen Chaerea vor, wie unwürdig es sei, nach einem Wahnsinnigen einen Schwachkopf zum Kaiser zu machen. Sie brachen mit gezogenen Schwertern, die Feldzeichen voran, von ihrem Standorte vor dem Versammlungshause des Senats auf, und marschirten in das Lager der Prätorianer. Das Schicksal Roms war aufs neue besiegelt. Auf Seiten des Claudius stand das Vorurtheil des legitimen Herrscherrechts seiner Familie, das während der fast neunzig Jahre seit der Usurpation des ersten Cäsar Zeit gehabt hatte, sich in den Gemüthern des Volks und Heeres zu befestigen und den unrechtmäßigen Besitz in ein Besitzrecht zu verwandeln. Auf den Schultern der Prätorianer getragen, von ihren Waffen beschützt, hielt er seinen Einzug in den Herrscherpalast seiner Ahnen auf dem Palatinischen Berge, — „der erste Cäsar, der die Treue seiner Soldaten um Geld erkauft hatte“.[11]) Von den beiden Häuptern der Verschwörung tödtete Sabinus sich selbst; er wollte, wie er dem Senate zurief, das neue Sklavenregiment nicht erleben. Cassius Chaerea und einige andere der mitverschworenen Tribunen und Centurionen erlitten den Henkertod.[12]) Aber im Volke lebte ein dunkles Gefühl, daß es in dem tapfern Chaerea einen der letzten Römer von der Art Cato's und der alten Republikaner verloren habe, und als vier Wochen nach seiner Hinrichtung das allgemeine Todtenfest gefeiert ward, an welchem man

---

11) promisitque singulis quina dena sestertia, primus Caesarum fidem militis etiam praemio pignoratus. Sueton. Claud. 10.

12) Dio Cass. 60, 3. Sueton. Claud. 4.

den hingeschiedenen Verwandten Opfer zu bringen pflegte, da gedachte das Volk auch des Mannes, der es von dem Tyrannen befreit und dieser That sein Leben geopfert hatte. Es brachte Todtenopfer an seinem Grabe dar, und betete zu seinem abgeschiedenen Geiste, daß er dem Volke Rom's nicht zürnen möge ob des Undanks, mit dem es ihm gelohnt hatte.

Fünftes Kapitel.

Agrippina's zweite Heirat. Die Kaiserin Messalina.

Eine der ersten Regierungshandlungen des neuen Kaisers war die Zurückberufung seiner beiden von Caligula verbannten Nichten Julia und Agrippina aus ihrem Exile. Sie wurden wieder eingesetzt in Rang und Ehren, die ihnen aberkannt worden waren, und auch ihr konfiszirtes Vermögen ward ihnen zurückerstattet.[1])

Agrippina war fünfundzwanzig Jahre alt, als dieser Glücksumschlag eintrat. Wir finden nicht, daß sie ihren Einfluß bei dem neuen Kaiser, ihrem Oheim, benutzt hätte, um Rache an ihren Feinden zu nehmen. Sicherlich nicht weil ihr dazu der Wille fehlte, aber die Umstände hinderten sie daran. Claudius Politik beim Antritte seiner Regierung war augenscheinlich auf Versöhnung der Gemüther gerichtet. Von Natur gutherzig und wohlwollend, war es sein Erstes, das Andenken seiner Vorfahren und Verwandten ohne allen Unterschied durch öffentliche Ehrenbezeugungen aller Art dem Volke ins Gedächtniß zurückzurufen, so wenig Gutes er selbst auch von denselben erfahren hatte. Augustus und Livia, sein Vater Drusus und seine Mutter Antonia, sein Bruder Germanikus, ja sogar das An-

---

1) Dio Cass. 60, 4.

denken des bei Actium besiegten Triumvirn Antonius und des Kaisers Tiberius erhielten den Zoll seiner verwandtschaftlichen Pietät durch Festspiele, Denkmäler und Ehrenbeschlüsse; und wenn er gleich sämmtliche Verordnungen seines Vorgängers Caligula aufhob und alle Standbilder desselben beseitigen ließ, so gestattete er doch nicht, daß, wie der Senat beschlossen hatte, der Tag der Ermordung desselben unter die Festtage aufgenommen würde.[2])

Agrippina war klug genug, sich dieser versöhnlichen Politik anzuschließen, und dies durch einen Akt großer Selbstüberwindung zu bethätigen. Der verstümmelte Leichnam des ermordeten Caligula war heimlich von einigen Getreuen in den Gärten einer reichen Bankiersfamilie, der Lamia, gebracht und dort in aller Eile, kaum halb verbrannt in schlechter Grube verscharrt worden. Seitdem, hieß es, gehe der Geist des Ermordeten dort allnächtlich um und erschrecke die Gartenwächter. Agrippina beeilte sich, diesen Umstand zu benutzen, um sich durch eine Handlung der Pietät gegen den Bruder, dessen Hand so schwer auf ihr gelegen hatte, die Gunst der noch immer zahlreichen Anhänger des ermordeten Kaisers zu gewinnen. Vielleicht war auch etwas eigner Aberglaube dabei im Spiele, der ja den Römern aller Stände, und gerade der höchsten, nicht fremd war. Hatte doch auch in dem Hause, in welchem der Kaisermord geschehen war, allnächtlicher Gespensterschrecken so lange sein Wesen getrieben, bis eine Feuersbrunst das mordbefleckte Gebäude in Asche legte. Agrippina ließ daher mit ihrer Schwester vereint den verscharrten Leichnam wieder aufgraben, ihn auf einem ordentlichen Scheiterhaufen verbrennen, und die Asche mit allen gebührenden Ceremonien bestatten,[3]) — eine Handlungsweise, die ihr ohne Zweifel die Sympathie des für solche Dinge stets sehr empfänglichen Volkes zu gewinnen wohlgeeignet war.

Durch den Tod ihres ersten Gatten frühzeitig Wittwe geworden,

2) Sueton. Claud. 11. Dio Cass. 60, 4.
3) Sueton. Calig. 59.

sah sie sich jetzt nach einem zweiten um, der durch Rang und Ansehn oder durch großen Reichthum ihr die Mittel gewähren könnte, ihre Stellung zu verbessern und den geheimen Entwürfen ihres rastlosen Ehrgeizes zu dienen.

Ihre Wahl unter den Großen Roms fiel zunächst auf den spätern Kaiser Galba. Servius Sulpicius Galba stand zwar damals bereits im sechsundvierzigsten Jahre, aber dieser Unterschied des Alters kam nicht in Anschlag bei einer Frau, deren sinnliche Ausschweifungen und Buhlschaften ihr ganzes Leben lang stets nur im Dienste ihres politischen Ehrgeizes standen.[4]) Dieser ihrer Hauptleidenschaft schien Galba Befriedigung zu versprechen. Von väterlicher und mütterlicher Seite den edelsten alten Geschlechtern Roms angehörend, war er durch Verwandtschaft mit der verstorbenen Kaiserin Livia, Augusts Gemalin, sogar der kaiserlichen Familie selbst verbunden.[5]) Schon Livia und Augustus hatten ihn als jungen Mann ausgezeichnet, und nicht nur vielfache bedeutungsvolle Wahrzeichen, sondern auch Tiber's ahnungsvolle Voraussicht dem tüchtigen Manne die einstige Gelangung zur Herrschaft verkündet.[6]) Unter Tiberius und Caligula hatte er hohe Staatsämter bekleidet, wichtige Provinzen verwaltet, große Heere tüchtig und glücklich geführt und sich überall als Feldherr durch strenge Zucht und Tapferkeit, als Verwalter durch Einsicht und Gerechtigkeit einen Namen gemacht, der unter den ersten zählte. Selbst Caligula hatte seine Verdienste zu schätzen und anzuerkennen gewußt, und nach dessen Ermordung hatte man den bewährten Staats- und Kriegsmann aufgefordert, die Zügel des Reichs zu ergreifen. Er aber hatte es vorgezogen, sich ruhig zu verhalten und die Wahl des Claudius anzuerkennen, der ihm dafür stets dankbar blieb und ihn zu seinen nächsten Vertrauten zählte.[7]) Ein solcher Gemal

---

4) Tacit. Ann. XII, 65.
5) Sueton. Galba 5. Tacit. Hist. I, 49. Plutarch. Galba 3.
6) Sueton Galba 4 u. das. die Ausleger. Tacit. Ann. VI, 20.
7) Sueton. Galba 7.

mußte der Agrippina als der rechte Mann für ihre ehrgeizigen Zwecke erscheinen. Daß er bereits mit einer Frau, einer Lepida aus dem Geschlechte der Aemilier, verheiratet war, die ihm auch schon zwei Söhne geboren hatte, war für Agrippina kein Hinderniß; denn bei der Leichtigkeit der Ehescheidungen in Rom, glaubte sie darauf rechnen zu dürfen, daß Galba keinen Anstand nehmen werde, seine bisherige Gattin gegen eine kaiserliche Prinzessin, die nächste Blutsverwandte des regierenden Kaisers, zu vertauschen, wenn diese sich herbeiließ, ihm ihre Hand anzubieten. Die Art und Weise, wie sie dabei verfuhr, ist charakteristisch für den Ungestüm ihres Wesens. Sie kam dem verheirateten Manne auf alle und jede Weise dergestalt herausfordernd entgegen, daß es selbst in der damaligen römischen Gesellschaft Aufsehn und Mißbilligung erregte. In einer großen Gesellschaft vornehmer Frauen, in welcher auch sie sich befand, brach der allgemeine Unwille dergestalt gegen sie los, daß die Schwiegermutter Galba's der Prinzessin die schmählichen Absichten auf ihren Tochtermann geradezu vorwarf, und bei dem dadurch entstandenen Zanke schließlich gegen sie handgreiflich wurde.[8]) Das hinderte jedoch Agrippina nicht, nach dem bald darauf erfolgten Tode der Gemalin Galba's ihre Versuche zu erneuern, und erst als der Wittwer alle ihre Anträge hartnäckig abwies, weil er ehelos zu bleiben wünschte, sah sie sich genöthigt, nach einem andern passenden Gemale umzuschauen.

Der Mann, auf den sie jetzt ihr Auge warf, war ein Verwandter von ihr, der Schwager ihres ersten Gemals, der berühmte Redner Crispus Passienus, einer der reichsten Männer Roms. Von minder altem Adel als Galba, war er doch von angesehener Familie, und hatte bereits das Konsulat bekleidet, das er später unter Claudius im Jahre 44 zum zweiten Male übernahm. Sohn eines der größ-

8) necdum caelibem Galbam adeo omnibus sollicitaverat modis, ut in conventu matronarum correpta jurgio atque etiam manu pulsata sit a matre Lepidae. Sueton. Galba 5.

ten Redner der ersten Kaiserzeiten und selbst durch seine Beredsamkeit ausgezeichnet, war er zugleich einer der gebildetsten und geistreichsten Männer der damaligen römischen Gesellschaft.[9]) Seine Witzworte über Caligula: „es habe nie einen bessern Sklaven und nie einen schlechteren Herrscher als ihn gegeben“,[10]) über den künstelnden Redner Julius Afrikanus,[11]) über die Habsucht der Familie Domitius,[12]) waren noch in später Zeit berühmt als Muster geistreicher Schlagworte. Auch seine Reden wurden noch zu Quintilians Zeit gern und viel gelesen,[13]) und seine Ehrenstatue stand in der Basilica Julia unter denen der großen Senatsredner des kaiserlichen Rom.[14]) Er war verheiratet mit der Domitia, einer Schwester von Agrippina's erstem Manne, Domitius Ahenobarbus, für die er gegen ihren Bruder einen Erbschaftsprozeß führte, der durch seine bei demselben gehaltene Rede noch lange im Andenken der litterarischen Welt blieb. Man erzählte sich noch in späten Zeiten von dem schönen Worte, das er in derselben den beiden streitenden Parteien, die er versöhnen wollte, zugerufen, als er, nachdem er den Adel ihres Geschlechts und ihre enge Blutsverbindung hervorgehoben und bemerkt hatte, wie ihnen kein Vorzug des Lebens fehle, schließlich in die Worte ausgebrochen war: „und Nichts mangelt Euch weniger, als das, worüber ihr hier streitet!“[15]) Aber das, worum sie stritten, waren Geld und Gut, von denen bekanntlich gerade die Allerreichsten nie genug haben können. Und die hochgeborne Frau des Passienus war eben so reich als habsüchtig; ja ihr Geiz und ihre gemeine Knickerei (sordes) waren das Stichblatt der römischen Gesellschaft.

---

9) Seneca Nat. Quaest. IV, 6.

10) Tacit. Ann. VI, 20: neque meliorem umquam servum neque deteriorem dominum fuisse.

11) Bene, mehercule, bene! sed quo tam bene? Plin Epp. VII, 6, 11.

12) Quintilian. VI, 1, 50.

13) Quintilian. X, 1, 24.

14) Schol. Juvenal. Sat. IV, 81.

15) Nihil minus deest, quam de quo contenditis. Quintilian. VI, 1, 50.

Man sagte ihr nach, sie verkaufe sogar ihre alten Schuhe. „Nein wahrhaftig!“ versetzte boshaft derjenige, gegen den sie als den Urheber dieses Gerüchts sich beklagte, „das habe er niemals gesagt, sondern nur, daß sie ihre Schuhe alt kaufe“.[16])

Eine solche Frau konnte dem eben so reichen als seinen Reichthum zu genießen geneigten Passienus[17]) schwerlich behagen. Es kostete daher Agrippina wohl nicht allzuviele Mühe, ihn zu bewegen, sich von seiner geizigen Domitia zu scheiden und ihr seine Hand und mit derselben sein kolossales Vermögen zu reichen. Domitia aber war und blieb seitdem die geschworne Feindinn Agrippina's. Sie überlebte noch die Rivalin die ihr den Gatten geraubt hatte, aber nur um bald nachher das Opfer Nero's zu werden, der die geizige Greisinn, seine Tante, vergiftete, um sich ihrer Schätze bemächtigen zu können.[18])

Agrippina's Ehe mit Passienus, der ihr gleichfalls an Alter weit voraufstand, dauerte mehrere Jahre, und es ist ein Irrthum, wenn die Alterthumsforscher behaupten, daß dieselbe bereits wenige Monate nachher durch den Tod des Passienus gelöst worden sei; denn wir finden denselben noch im vierten Regierungsjahre des Kaisers Claudius als Konsul.[19]) Aber er hatte den Fehler begangen, Agrippina und ihren Sohn Nero testamentarisch zu Erben seines Vermögens einzusetzen, und der bereits ziemlich betagte Mann zögerte zu lange, ihr durch seinen Tod den Vollbesitz und die Verfügung über seine Millionen[20]) zu gewähren. Sie beschloß daher, der Natur

---

16) Junius Bassus, querente Domitia Passieni, quod, incusans ejus sordes, calceos eam veteres diceret vendere solere: „Non mehercule, inquit hoc umquam dixi; sed dixi, emere te solere.“ Quintil. VI, 3, 74.

17) Vgl. z. B. Plin. nat. hist. XVI, 44, 91.

18) Sueton. Nero 7. Tacit. Ann. XIII, 19 u. 21. Dio Cass. 61, 17; Sueton. Nero 34.

19) Dieser Irrthum findet sich z. B. bei dem Verfasser des Artikels Passienus in Pauly's Realencyclop. V, S. 1219. — Vgl. Nipperdey zu Tacit. Ann. VI, 20.

20) Possedit bis millies Sestertium. Schol. Juvenal. IV, 81. Vgl. Sueton. Nero 6.

zu Hülfe zu kommen; wenigstens gab es Leute welche den Tod des Passienus ihren Künsten zuschrieben, obschon wir eingestehen müssen, daß außer dem Scholiasten zum Juvenal[21]) kein alter Schriftsteller dieser Unthat Agrippina's gedenkt, und daß es deßhalb vielleicht richtiger ist, das unselige Weib, dessen Andenken mit so vielen Greuelthaten beschwert ist, wenigstens von diesem einen Verbrechen zu entlasten. Passienus ward durch ein feierliches Leichenbegängniß auf Staatskosten geehrt, wie es dem berühmten Redner, dem bedeutenden Staatsmanne, dem zweimaligen Konsul und vor allem dem Gemale der Nichte des regierenden Kaisers gebührte.[22]) Er scheint ein liebenswürdiger und geistreicher[23]) Mann und namentlich ein enthusiastischer Naturfreund gewesen zu sein, denn der ältere Plinius, der als Jüngling von zwanzig Jahren den berühmten Mann noch gekannt hatte, erzählt von ihm[24]) einen rührenden Zug der Liebe für einen durch seine Schönheit und Majestät ausgezeichneten Baum eines der Diana geweihten alten Buchenhaines, der auf einem Hügel in der Nähe der Stadt Tusculum stand. „Zu diesem noch zu unserer Zeit ausgezeichnet schönen Baume", so berichtet Plinius, „hatte der Redner und zweimalige Konsul Passienus Crispus, — später noch berühmter durch seine Ehe mit Agrippina, die ihn zum Stiefvater Nero's machte, — eine solche Vorliebe, daß er ihn zu küssen und zu umarmen, unter seinem Schatten zu ruhen und ihn mit Wein zu begießen pflegte." Ein idyllischer Zug in dem Bilde voll blutiger Gräuel und tiefer moralischer Verworfenheit, wie es diese Zeiten darbieten, und wie wir es im Verfolg der Lebensgeschichte der Gattin dieses Mannes vor unsern Lesern aufzurollen haben werden.

21) Schol. Juven. l. c. periit per fraudem Agrippinae et funere publico elatus est.

22) Schol. Juv. l. c. Plin. Nat. hist. XVI, 44, 91. Passienus Crispus, bis consul, orator, Agrippinae matrimonio et Nerone privigno clarior postea.

23) Seneca de benef. I, 15.

24) Plin. Nat. hist. l. c.

Sechstes Kapitel.

Der Tod ihres zweiten Gatten hatte Agrippina dasjenige gegeben, dessen es, wie überall in absolut regierten Staaten, so zumal in Rom und am damaligen römischen Kaiserhofe bedurfte, um inmitten des allgemeinen Jagens nach Macht und Einfluß, wie es die Charakterschwäche des regierenden Kaisers herausforderte, sich eine starke Partei zu schaffen. Die ehrgeizige Frau sah sich jetzt im Besitze eines unermeßlichen Vermögens, und sie war ganz dazu angethan, Geld in Macht zu verwandeln. Das Ziel ihres Ehrgeizes aber war und blieb fortan der Thron selbst für sich und für ihren Sohn. Es ist uns ein fürchterliches Wort berichtet, das die ungeheure Gewalt bezeichnet, welche der Gedanke an dies Ziel über das Wesen dieses gewaltigen Weibes ausübte. Astrologen hatten ihr bei der Geburt ihres Sohnes prophezeit: er werde Kaiser aber auch seiner Mutter Mörder werden. „Möge er mich tödten," rief sie, „wenn er nur Kaiser wird!" [1]) Sie sollte ihr Schicksal nicht vergebens mit diesem frechen Worte herausgefordert haben, und wohl mochte sie desselben zweiundzwanzig Jahre später in jener schrecklichen Märznacht, als die vom eigenen Sohne abgeschickten Mörder in das Gemach der einsamen und von Allen verlassenen Mutter eindrangen, schaudernd gedenken!

1) Occidat, dum imperet! Tacit. Ann. XIV, 9. Dio Cass. 61, 2.

Einstweilen aber hatte sie andere Sorgen. Wir haben im zweiten Kapitel gesehen, wie Agrippina es als einen bittern Hohn empfunden hatte, daß ihrem Sohne von dem verrückten Kaiser Caligula der Name ihres Oheims Claudius, des verachtetsten aller Mitglieder des kaiserlichen Hauses beigelegt worden war. Aber dieser selbe Claudius war jetzt durch das wunderbare Spiel des Schicksals[2]) Inhaber der kaiserlichen Macht, er war der Mann, von dem ihr und ihres Sohnes Schicksal abhing. Seine Gunst und wo möglich seine Hand zu erringen, war jetzt, nach dem Tode ihres zweiten Gemals, das Ziel ihrer heißesten Wünsche. Aber zwischen ihr und der Erfüllung derselben stand ein Hinderniß, das selbst für eine Agrippina schwer zu beseitigen war, stand die junge, schöne, von Claudius abgöttisch geliebte Gemalin des Kaisers, Valeria Messalina. Der grimme Kampf dieser beiden gewaltigen Frauen gegeneinander, der mit dem vollständigen Siege Agrippina's endete, erfüllt die ganze erste Hälfte der dreizehnjährigen Regierung des Claudius, und um ihn zu verstehen müssen wir jetzt einen Blick auf die Gegnerin werfen, mit der es der Ehrgeiz Agrippina's fortan zu thun hatte.

Der arme Claudius hatte von Jugend an mit seinen Heiratsangelegenheiten wenig Glück gehabt. In seinen ersten Jünglingsjahren war er zweimal verlobt gewesen, aber die erste Braut hatte er aus politischen Rücksichten auf Augustus Befehl verlassen müssen, die zweite war ihm am Hochzeitstage in Folge einer Krankheit gestorben. Eine dritte Verbindung, welche er unter Tiberius mit einer Verwandten des Kaiserhauses einging, ward zwar vollzogen und brachte ihm sogar zwei Kinder, einen Sohn und eine Tochter, von denen jedoch der Sohn im Kindesalter starb; allein die verbrecherische Untreue seiner Gemalin zwang ihn, sich von ihr zu scheiden und die

---

2) Tacit. Ann. III, 18 sagt mit Bezug auf Claudius: Mihi, quanto plura recentium seu veterum revolvo, tanto magis ludibria rerum mortalium cunctis in negotiis (!) obversantur. Quippe fama, spe, veneratione potius omnes destinabantur imperio, quam quem futurum principem fortuna in occulto tenebat.

von ihr im Ehebruche mit seinem Kammerdiener erzeugte Tochter gleichfalls zu verstoßen. Nicht glücklicher war die vierte Ehe mit einer Konsulstochter, Aelia Petina, die ihm eine Tochter Antonia gebar; denn auch diese Ehe führte, wenn gleich aus minder schweren Gründen, bald zur Scheidung von der neuen Gattin. Prinz Claudius war bereits nahezu funfzig Jahre, als er sich, unfähig bei seiner stark sinnlichen Natur im ehelosen Stande zu verharren, nach einer neuen Gemalin umsah. Er fand dieselbe in der Person der Valeria Messalina, der Tochter seines Vetters Valerius Messala Barbatus und der Domitia Lepida, die, wie Claudius selbst, den einstigen Triumvir Antonius als ihren mütterlichen Großvater hatte. Messalina war wenig über sechszehn Jahre alt, als sie dem ältesten der Prinzen des Kaiserhauses ihre Hand reichte.[3]) Von einer Neigungsheirat konnte ihrerseits bei diesem Ehebündnisse ebensowenig die Rede sein als von einer Heirat aus Ehrgeiz; denn ihr Gatte war, ganz abgesehen von seinen mehrfachen körperlichen Gebresten, mehr als dreimal so alt als das junge Mädchen, und ebensowenig konnte sich ihr Ehrgeiz, den sie allerdings besaß, durch die Verbindung mit einem Prinzen befriedigt fühlen, an dessen Erhebung zum Throne damals auch nicht entfernt zu denken war. Aber die Ehe mit einem Manne wie dieser Claudius, war ein bequemer Deckmantel für die Ausschweifungen der jungen in der Atmosphäre höchster Sittenverderbniß der damaligen römischen Frauenwelt aufgewachsenen Edeldame, die obenein kein großes Vermögen besessen zu haben scheint, und Claudius — als der einzige Bruder des vom Volke auch jetzt noch vergötterten Germanikus doch immerhin nicht ganz ohne Aussicht auf eine mögliche Erhebung — mochte der Mutter Messalina's keine schlechte Partie für ihre Tochter scheinen. Von dieser Mutter, die uns im Verlaufe unserer Darstellung noch mehrfach begegnen wird, müssen wir gleichfalls einige Worte sagen.

---

[3]) Sueton. Claud. 26. u. 27.

Sie war eine Domitierin, die jüngste Schwester von Agrippina's erstem Gemale, dem Vater Nero's, also Agrippina's Schwägerin. Ihre ältere Schwester, mit ihr gleichen Namens, war, wie wir sahen, mit Crispus Passienus verheiratet gewesen, der sie um Agrippina's willen verstoßen hatte. Beide Schwestern waren deßhalb Todfeindinnen der letzteren. Es war daher kein geringer Triumph für die Mutter Messalina's, als sie ihre Tochter durch die Erhebung ihres Schwiegersohnes, des von Agrippina so hochmüthig verachteten Prinzen Claudius, ganz unerwartet als Kaiserin erblickte, vor deren Macht sich die stolze Tochter des Germanikus fortan zu beugen hatte. Beide Frauen, Domitia Lepida und Agrippina, waren sich an Adel der Geburt wie an Charaktereigenschaften und Ansprüchen ziemlich gleich, ja die Domitia durfte sich sogar berühmen, dem Kaiserhause um einen Grad näher verwandt zu sein.[4]) Sie war mit ihrer Gegnerin fast in demselben Alter, auch an Schönheit und Reichthum stand sie derselben kaum nach, und ebenso wie an Vorzügen der Geburt und geistiger Begabung konnte sie sich mit ihr in Lastern messen, denn ihre schaamlose Verbuhltheit, ihre gewaltthätige Leidenschaftlichkeit und ihre sittliche Verrufenheit waren ebenso weltbekannt wie die ähnlichen Laster Agrippina's.[5])

Diese Frau war die Mutter Messalina's, und es hätte ein Wunder heißen dürfen, wenn der Apfel sehr weit vom Stamme gefallen wäre. In der That ist denn auch der Name dieser römischen Kaiserin bis auf den heutigen Tag mit dem schwärzesten Brandmark gezeichnet. Der Name Messalina ist Bezeichnung geworden für die höchste Verworfenheit ihres Geschlechts, und dieses junge Weib, das, mit siebzehn Jahren Kaiserin, ihr Leben nicht über vierundzwanzig

---

4) **Tacit.** Ann. XII, 64 und dort Nipperdey S. 84 zu den Worten sobrina prior.

5) **Tacit.** Ann. XII, 64 Nec forma, aetas, opes multum distabant; et utraque impudica, infamis, violenta haud minus vitiis aemulabantur, quam si qua ex fortuna prospera acceperant.

Jahre brachte, steht in der Geschichte nicht nur ihres Volkes da als das unübertroffene Urbild entsetzlichster Lasterhaftigkeit und einer an Wahnsinn grenzenden Ausschweifung, gegen deren Verruchtheit, wenn wir gewissen alten Ueberlieferungen vollen Glauben schenken, sich die menschliche Natur in uns empört. Der beredteste Geschichtschreiber und der berühmteste Satiriker der römischen Litteratur, Tacitus auf der einen und Juvenal auf der andern Seite, haben mit der ganzen Wuchtgewalt ihrer Autorität dem Andenken der unseligen Messalina diesen schwarzen Stempel aufgeprägt. Und dennoch — so wenig es dem besonnenen Forscher in den Sinn kommen kann, die Aehnlichkeit des von den Alten entworfenen Bildes im Ganzen bezweifeln zu wollen, — so tröstlich ist es doch für uns, nach reiflicher Erwägung aller in Frage kommenden Umstände die Ueberzeugung aussprechen zu dürfen: daß auch hier feindselige Einflüsse zum Nachtheil der Wahrheit gewaltet und tödtlicher Haß und gewissenlose Absichtlichkeit der siegenden Partei das Dunkle in dem Bilde der Besiegten noch tiefer geschwärzt haben. Wir werden den Beweis für diese Behauptung später nicht schuldig bleiben.

Ein ungeahnter Glücksfall hatte die siebzehnjährige Messalina zur Kaiserin erhoben, und die wenig beachtete Gattin eines zurückgesetzten Prinzen zur Mitbeherrscherin der Welt gemacht. Es galt jetzt sich in solcher Stellung auf dieser schwindelnden Höhe zu behaupten, vor allem gegen den Neid und die Intriguen ihrer weiblichen Umgebungen in der Familie des Kaiserhauses, unter denen Agrippina und deren Schwester Julia obenan standen. Das war keine kleine Aufgabe an der Seite eines Mannes wie Kaiser Claudius, der, wenn auch von Natur wohlgesinnt, gutmüthig und rechtlich und zugleich durchaus nicht ohne Einsicht als Regent und Verwalter des Staats, dennoch sehr schwachen Charakters und eben darum den verschiedensten Einflüssen offen, vor allem aber seinen intimsten Rathgebern und Vertrauten unter den zahlreichen Freigelassenen seines Hofes fast unbedingt ergeben war. Unter allen Kaisern der Julischen Dynastie

ist Claudius der erste, dessen dreizehnjährige Regierung durch den überwiegenden Einfluß von Kabinetsministern aus dieser Menschenklasse gekennzeichnet und dessen ganzes Regiment recht eigentlich als eine Kabinetsregierung seiner Freigelassenen anzusehen ist.

Die steigende Bedeutung der Freigelassenen im römischen Leben ging Hand in Hand mit dem zunehmenden Verfalle des römischen Staatswesens.

Schon in den letzten Zeiten der römischen Republik war für die Mehrzahl der römischen Magnaten der Verkehr mit ihren feingebildeten, geistreichen, in aller Lebenskunst und allem geistigen Raffinement erfahrenen ehemaligen Sklaven und Kammerdienern meist griechischer Nationalität, die von ihren Herren freigelassen durch deren Gunst und durch eigne Betriebsamkeit oft große Reichthümer erworben hatten, ein Bedürfniß gewesen. Als Haushofmeister, Intendanten und Verwalter, als litterarische Gehülfen, Geheimschreiber, Korrespondenzführer, als Berather in Kunst- und Geschmackssachen wie in Liebeshändeln und gesellschaftlichen Intriguen, blieben diese aus dem Sklavenverhältniß entlassenen früheren Diener trotz ihrer Freiheit doch immer die unterwürfigen Anhänger ihrer bisherigen Herren, an deren Macht ihr eigner Einfluß geknüpft war, und die hinwiederum sich im Verkehr mit ihnen freier und zwangloser bewegen konnten als im Umgange mit ihres Gleichen oder selbst gegen geringere römische Bürger, deren geringster doch immerhin eine Art von Gleichheit mit dem höchstgebornen Patrizier beanspruchen durfte. Ohne an irgend einem Rechte des geborenen römischen Vollbürgers Theil zu haben, von der Bekleidung aller öffentlichen Staats- und Ehrenämter ausgeschlossen und dennoch an geistigen Fähigkeiten wie an Bildung und Kenntnissen den vor ihnen rechtlich und politisch Bevorzugten oft vielfach überlegen, sah sich diese Klasse der Freigelassenen, die seit den Zeiten der Sulla und Lukullus, der Pompejus und Cicero einen nicht unbedeutenden Bestandtheil der gebildeten und wohlhabenden hauptstädtischen Bevölkerung ausmachte, darauf angewiesen, den Einfluß und die

Bedeutung, die ihnen auf dem öffentlichen Wege versagt waren, auf dem geheimen und privaten zu suchen. Schon Augustus zählte solche Freigelassene zu seinen engeren Vertrauten, auf deren Villen in der Nähe Roms er sich begab, wenn er einmal etwas Wichtiges im Geheimen und ohne Störung arbeiten wollte,[6]) denen er im intimsten Verkehre Freundschaft und Vertrauen schenkte, und deren rücksichtsloser Ergebenheit und treuer Verschwiegenheit er selbst, als er sein Testament aufsetzte, vor allen römischen Magnaten den Vorzug gab.[7]) Dennoch war von einem wirklichen persönlichen Einflusse ihrer Freigelassenen auf die Staatsregierung weder bei Augustus und noch weniger bei seinem Nachfolger, dem Kaiser Tiberius die Rede, der überhaupt nur wenige Freigelassene und unter ihnen keinen einzigen besaß, dem sein stolzer selbstherrlicher Geist irgend eine bevorzugte Vertrauensstellung gewährt hätte. Wohl hatte Tiberius keine Vorliebe für Adel der Abkunft und alte Geschlechtsnamen; aber im Kriegslager und in den Staatsgeschäften von früh auf erzogen und mit den tüchtigsten Männern des Kriegs und der Verwaltung wohlbekannt, wählte er seine nächsten Diener und vertrauten Gehülfen doch nur unter römischen Bürgern, wenn ihm auch, wie Sejan's und vieler Anderen Beispiel beweist, nicht das Blut der Abstammung und der gesellschaftliche Rang, sondern nur der Mann und seine Tüchtigkeit galten. Auch die kurze Regierung des wilden Caligula zeigt keinen Freigelassenen auf als vertrauten Rathgeber und Minister des ruhelosen, auf seine Macht eifersüchtigen Despoten. Erst seinem Nachfolger war es aufbehalten, die von den geborenen Römern immer noch mit Verachtung angesehene Klasse der Freigelassenen zu einer bisher unerhörten Machtstellung zu bringen und dem einst so stolzen

6) Sueton. August. 72.

7) Sueton. August. 67 u. 101. Dio Cass. 56, 32. Ueber die Wichtigkeit des Standes der Freigelassenen für den Cäsarismus überhaupt handelt Rodbertus in dem meisterhaften Aufsatze: „Zur Geschichte der römischen Tributsteuer seit Augustus“ in Hildebrand's Jahrb. der Nationalökon. und Statistik 1865 Bd. II S. 298 ff. Vgl. Mommsen Röm. Gesch. III S. 469—471. (2 Aufl.)

Römervolke nach dem Verluste seiner republikanischen Freiheit sogar den letzten Trost zu nehmen, daß es wenigstens von Römern, von Männern seines Stammes und seines Blutes beherrscht und geknechtet werde.

Diese Veränderung hing mit der Persönlichkeit des neuen Kaisers zusammen. Körperliche und geistige Schwäche[8]) und die Geringschätzung seiner Verwandten hatten von Kindheit an drückend auf ihm gelastet und ihn von allem praktisch thätigen Leben zurückgehalten. Bis in sein funfzigstes Jahr war er so allen ernsten Staats- und Regierungsgeschäften so gut wie völlig fremd geblieben, und während seit Augustus alle Prinzen des Kaiserhauses von früher Jugend an eine gründliche Schule in Kriegs- und Verwaltungsgeschäften durchzumachen gehabt hatten, war ihm eine solche stets versagt worden. Er hatte kein wichtiges Staatsamt bekleidet, keine Provinzen verwaltet, keine Heere geführt, ja nicht einmal irgend einen Feldzug mitgemacht, sondern fast ausschließlich ein gelehrtes Stillleben, ein Leben „im Schatten der Studirstube", wie es die Alten nennen, geführt. Statt des Umgangs mit Staats- und Kriegsmännern hatte er fast nur mit griechischen Litteraten und Gelehrten, mit Schriftstellern, Grammatikern und Antiquaren und vorzugsweise mit seinem gelehrten Freigelassenen Polybius verkehrt, der ihm bei seinen vielseitigen antiquarischen Forschungen und schriftstellerischen Arbeiten zur Hand ging. Wenn er sich trotzdem gute Kenntnisse in der Rechtswissenschaft, und, wie seine Regierung später erwies, auch eine gewisse Einsicht in Verwaltungs-, Finanz- und Handelsverhältnisse und in die auswärtigen Beziehungen des Reichs angeeignet hatte, so waren diese Kenntnisse und Einsichten doch bisher durchaus Theorie geblieben. Und so fand ihn denn sein Regierungsantritt ohne alle praktische Erfahrung, unselbständig und ohne Selbstvertrauen und darum scheu und zurückhaltend gegenüber den praktischen Staatsmännern unter den römischen Konsularen und Senatoren, aber nur allzugeneigt, statt von

[8]) Dio Cass. 60, 2.

den römischen Adelsmagnaten, die auf ihn so lange herabgesehen hatten, und deren Stolz und Ansprüche er fürchtete, sich lieber von solchen Leuten seiner bisherigen Umgebung berathen zu lassen, die in jeder gesellschaftlichen Beziehung tief unter ihm standen, an deren vertraulichen Verkehr er gewöhnt war, deren Unterordnung und treuer Anhänglichkeit an seine Person er sicher zu sein glaubte und die er in keiner Weise wie jene zu fürchten hatte. Solche Leute waren nun eben seine Freigelassenen. Wie sie bisher die Geschäftsführer und Vertrauten seines Privatlebens gewesen waren, an die ihn seine Neigungen und Liebhabereien, seine gemüthlichen Gewohnheiten und sein Bedürfniß nach zwanglosem Umgange geknüpft hatten, so machte er jetzt aus ihnen seine ersten Hof- und Kabinetsbeamten, seine vertrauten Rathgeber und Minister. Die griechischen Freigelassenen, ein Narcissus, Pallas, Polybius und Callistus — viele andere geringeren Einflusses nicht zu rechnen[9]) — theilten sich, der erste als Kabinetssekretär, der zweite als Finanzminister, der dritte als Studiendirektor und Korrespondenzführer des Kaisers in die Regierung des Reichs, die jedoch, wenn wir die Regierung des Claudius im Ganzen und Großen nach ihren Leistungen in Krieg und Frieden, in Verwaltung, gemeinnützigen Unternehmungen und Bauwerken betrachten, keineswegs so schlecht geführt wurde, als es nach den meisten neueren Geschichtsdarstellungen den Anschein hat.

Auf das gute Einvernehmen mit diesen vielvermögenden Günstlingen und Ministern ihres kaiserlichen Gemals sah sich nun die junge Kaiserin hingewiesen, wenn sie sich in ihrer Stellung erhalten und auch ihrerseits Macht und Einfluß und vor allem Reichthum und Geld gewinnen wollte. Und Messalina war nicht wählerisch in den Mitteln, welche dazu nöthig waren, dieses gute Einvernehmen zu erreichen, wenn wir auch den Ueberlieferungen späterer Schriftsteller wie Dio Cassius[10]) und anderer über das Maaß, bis zu welchem

9) Sueton. Claud. 29.
10) Dio Cass. 60, 18.

sie sich zu diesem Zwecke weggeworfen haben soll, keineswegs unbedingten Glauben schenken dürfen.

Man sagte ihr nach, daß sie nicht nur selbst mit ihrer eignen Person den Günstlingen des Kaisers den Preis für deren Unterstützung ihrer Pläne und Wünsche zahlte, sondern auch andere Frauen der ersten römischen Häuser zu gleicher Wegwerfung verleitete. Andrerseits hatten aber auch die Freigelassenen ein Interesse, sich der Gunst der jungen Kaiserin zu versichern, deren Reize den alten Kaiser gefesselt hielten, der ihr, nachdem sie ihm bald nach seinem Regierungsantritte einen Sohn, Britannikus, und ein Jahr später eine Tochter, Octavia, geboren hatte,[11]) mit blinder Zärtlichkeit anhing. Das gemeinsame Interesse, sich die Herrschaft über den gutmüthig schwachen Kaiser zu sichern, war stark genug, beide Theile, die Kaiserin und die Günstlinge, mit einander auf das engste zu verbinden; und diese Verbindung ward eine Reihe von Jahren hindurch zum gemeinsamen Vortheile beider Theile aufrecht erhalten, bis das Dazwischentreten einer Dritten, Agrippina's, dieselbe allmälig lockerte und zuletzt zerriß.

---

11) Britannicus war nach **Sueton** (Claud. 27) zwanzig Tage nach dem Regierungsantritte seines Vaters, also am 13. Februar des Jahres 41 geboren. Octavia, die bei ihrem Tode im Jahre 62 erst das neunzehnte Jahr zurückgelegt hatte und im zwanzigsten stand, wie **Tacitus** (Ann XIV, 64) ausdrücklich berichtet (puella vicesimo aetatis anno), muß also im Jahre 42 und zwar zu Ende desselben oder im Anfange des Jahres 43 geboren sein. Sie war also ein oder $1^1/_2$ Jahr jünger als ihr Bruder. Wenn **Sueton** (Claud. 27) sie dem Britannicus voranstellt in den Worten: ex Urgulanilla Drusum et Claudium, ex Petina Antoniam, ex Messalina Octaviam et quem primo Germanicum, mox Britannicum cognominavit, — so geschah dies aus Gründen des Periodenbaus. Dagegen läßt **Tacitus** (Ann. XI, 32) in den Worten: misitque ut Britannicus et Octavia in complexum patris pergerent, den Britannicus richtig der Octavia vorangehen, und ebenso Ann. XII, 2. So heißt Octavia denn auch zur Zeit der Ermordung ihres Bruders Britannicus „überaus jung an Jahren“ (quamvis rudibus annis, **Tacit.** Ann. XIII, 16), was auf sie sehr gut paßt, wenn sie damals 13 Jahre, aber nicht wenn sie 17 alt war.

Siebentes Kapitel.

Messalina's Feindschaft mit Agrippina.

Die beiden Schwestern Agrippina und Julia waren, wie wir gesehen haben, sofort nach dem Regierungsantritte des Claudius von ihrem kaiserlichen Oheim aus der Verbannung zurückgerufen und in alle ihre Ehren und in den Besitz ihres Vermögens wieder eingesetzt worden. Aber die jüngere der beiden Schwestern sollte sich dieses Glücks nicht lange erfreuen. Julia hatte von ihrer Mutter, der ältern Agrippina, den hochfahrenden Stolz und von ihrer Großmutter, der ausschweifenden und leichtsinnigen Tochter Augusts, die Schönheit und die Lust an Intriguen und Liebeshändeln geerbt. Ihr Hochmuth, mit dem sie der jungen Kaiserin begegnete, der Stolz, mit dem sie derselben jede Huldigung versagte, beleidigten, ihre Schönheit und die Geschicklichkeit, mit der sie sich bald in die Gunst des Kaisers zu setzen wußte, beunruhigten Messalina, und die unvorsichtige Leichtfertigkeit ihrer Lebensführung gab der Kaiserin, die durch Julia's Intriguen ihre eigene Stellung bedroht sah, bald genug die erwünschte Handhabe zum Sturze der verhaßten Rivalin. Julia wurde von den geschäftigen Freunden der jungen Kaiserin angeklagt, sich in politische Zettelungen und ehebrecherische Verbindungen eingelassen zu haben. Sie ward schuldig befunden und, kaum ein Jahr nach ihrer

Rückkehr, aufs Neue in's Exil getrieben. Unter denen, welche als Mitgenossen ihrer Vergehungen ihr Schicksal theilten, befand sich auch der berühmteste Schriftsteller und Schöngeist seiner Zeit, der spätere Erzieher Nero's, Lucius Annaeus Seneka, dem nur die Gnade des Kaisers das Leben rettete. Er wurde nach der Insel Korsika verbannt[1]), und erst der Tod des Claudius erlöste ihn aus dem Exile. Schlimmer war das Loos der Schwester Agrippina's. Sie wurde nicht lange nach ihrer Verbannung auf Betrieb Messalina's, wahrscheinlich wegen erneuerter Intriguen, um's Leben gebracht.[2]) Ein gleiches Schicksal traf aus ähnlichen Ursachen bald darauf eine andere Prinzessin des kaiserlichen Hauses, die Enkelin des Tiberius von dessen Sohne Drusus, welche gleichfalls den Namen Julia führte. Auch sie ward ein Opfer der Eifersucht Messalina's, die entschlossen war, keinen weiblichen Einfluß auf ihren kaiserlichen Gemal aufkommen zu lassen.[3])

Agrippina war jetzt von dem gesammten Hause des Germanikus die allein überlebende. Gewarnt durch das Schicksal ihrer Schwester und ihrer Cousine, welche allzuübereilt den Kampf gegen Messalina aufzunehmen gewagt hatten, fand sie es räthlich, sich fürs Erste von allen Intriguen gegen die allmächtige Kaiserin klug zurückzuhalten. Dieser Klugheit verdankte sie ihre Rettung. Sie war Menschenkennerin genug um einzusehen, daß ein Charakter wie der Messalina's nicht dazu angethan sei, sich auf die Dauer in der hohen

---

1) Dio Cass. 60, 8. *Μεσσαλίνη τὴν Ἰουλίαν, τὴν ἀδελφιδῆν αὐτοῦ* (des Kaisers Claudius) *ὀργισθεῖσά τε ἅμα, ὅτι μήτε ἐτιμᾶτο ὑπ' αὐτῆς, μήτε ἐκολακεύετο, καὶ ζηλοτυπήσασα ὅτι περικαλλής τε ἦν καὶ μόνη τῷ Κλαυδίῳ πολλάκις συνεγίγνετο, ἐξώρισεν, ἐγκλήματα αὐτῇ ἄλλα τε καὶ μοιχείας παρεσκευάσασα ἐφ' ᾗ καὶ ὁ Σενέκας ἔφυγεν, καὶ ὕστερόν γε οὐ πολλῷ καὶ ἀπέκτεινεν αὐτήν.* Vgl. 61, 18. — Seneca Consolat. ad Polyb. XIII, 2.

2) Dio Cass. 60, 8 u. 10. Seneca Apocoloc. 10.

3) Dio Cass. 60, 18. Tacit. XIII, 32. Sueton. Claud. 29. Seneca Apocoloc. 10. – Vgl. über diese Julia Tacit. Ann. III, 32; IV, 60; VI, 27; XIII, 43. S. Bilder aus dem Alterth. III (Kaiserfrauen) S. 342.

Stellung einer Theilhaberin der höchsten Macht zu behaupten. Messalina's Habsucht und Grausamkeit, ihre Leidenschaft für Liebesintriguen, ihr gefährliches Verhältniß zu den Ministern des Kaisers, ihr genialer Uebermuth und ihr jugendlicher Leichtsinn, der sie bald jede Rücksicht der Klugheit im Vertrauen auf die blinde Zuneigung und Ergebenheit ihres alten Gemals vergessen ließ, würden — so hoffte Agrippina — über kurz oder lang von selbst die günstige Gelegenheit bieten, an der Mörderin der Schwester Rache zu nehmen und zugleich die Pläne ihres eignen Ehrgeizes zu fördern. Sie beschloß also ihre Zeit abzuwarten.

Da uns bekanntlich die Annalen des Tacitus vom Jahre 37 unserer Zeitrechnung, dem Todesjahre des Kaisers Tiberius, bis zum Jahre 47 fehlen, so sind wir über Agrippina's Leben und Verhalten während der ersten sieben Jahre der Regierung des Claudius, oder vielmehr Messalina's und ihrer Verbündeten, nur sehr unvollkommen unterrichtet. Bei Tacitus selbst ist uns nur eine einzige Andeutung über Agrippina's Lage während dieser Periode ihres Lebens aufbehalten, aber es geht aus derselben klar hervor, daß diese Lage eine sehr gedrückte und peinliche war, und daß Messalina's Uebermuth schwer auf der stolzen Tochter des Germanikus lastete.[4])

Seit dem im Jahre 44 oder 45 erfolgten Tode ihres zweiten Gemals, des Crispus Passienus, lebte Agrippina unvermält in scheinbar vollständiger Zurückgezogenheit in Rom und auf ihren Villen in der Nähe der Hauptstadt, allein beschäftigt, wie es hieß, mit der Erziehung ihres einzigen Sohnes Nero, ohne jedoch den Gang der öffentlichen Dinge und der geheimen Hofverhältnisse aus den Augen zu verlieren. Sie und ihr Sohn galten im Volke für die Zurückgesetzten und Unterdrückten, und wie die Theilnahme des Volkes immer auf Seiten Solcher ist, so war es auch in diesem Falle. Als an dem großen Säcularfeste der Gründung Roms bei

---

[4]) Tacit. Ann. XI, 12.

den Circusspielen unter Vorsitz des Kaisers die jungen Edelknaben Roms zu Pferde das Turnier des Trojaspiels[5]) abhielten, an welchem auch die beiden jungen Prinzen, der zehnjährige Nero und der zwei bis drei Jahre jüngere Britannikus, der Sohn des Claudius und der Messalina, Theil nahmen, erscholl der Beifallsruf der Hunderttausende des versammelten Volkes lauter und heller für den Sohn Agrippina's als für den kaiserlichen Prinzen und Thronfolger Britannikus. Denn Nero war der einzige noch übrige männliche Sprosse vom Blute des Volkslieblings Germanikus, an dessen Gedächtniß man in Rom noch immer mit großer Neigung hing; und dazu kam, wie Tacitus hinzusetzt, noch das vermehrte Mitleid des Volks mit Agrippina, die von dem herben Uebermuthe der Kaiserin Messalina zu leiden hatte.[6])

Agrippina selbst hatte das Ihrige dazu gethan, die Theilnahme des Volks für sich und ihren Sohn in Anspruch zu nehmen. Abergläubisch wie alle ihre Zeit- und Volksgenossen, erschien auch ihr wie vielen Andern jener ihrem Sohne gespendete lautere Beifallsruf des Volks als ein glückverheißendes Vorzeichen.[7]) Mancherlei Andeutungen, daß „der letzte männliche Sprosse des Germanikus'schen Blutes" unter besonderem Götterschutze stehe, hatten durch Agrippina's Getreue ihren Weg in das Publikum gefunden. Man erzählte sich im Volke, daß Messalina den Sohn Agrippina's heimlich mit ihrem Hasse verfolge, weil der Kaiser ihm sehr gewogen sei und weil sie in ihm einen Kronprätendenten und Nebenbuhler ihres eignen Sohnes Britannikus fürchte; daß sie ebendeßhalb Anschläge gemacht habe ihn aus dem Wege zu räumen, daß aber die von ihr ausgesendeten Mörder, welche den jungen Prinzen während der Siestazeit erdrosseln

---

5) Virgil. Aen. V, 545 ff. und daselbst die Auslegung.

6) Verum inclinatio populi supererat ex memoria Germanici, cujus illa reliqua soboles virilis, et matri Agrippinae miseratio augebatur ob saevitiam Messalinae — Tacit. Ann. XI, 12.

7) favor plebis acrior in Domitium loco praesagii acceptus est. Tacit. Ann. XI, 11.

sollten, durch eine göttliche Wundererscheinung von der Vollziehung ihres verbrecherischen Auftrags abgehalten worden seien. Denn als sie in das Schlafgemach eingetreten, habe sich plötzlich eine Schlange, welche den Schlaf des Prinzen bewachte, aus den Kissen des Lagers dräuend gegen die Mörder emporgebäumt, so daß dieselben voll Schrecken entflohen seien.[8]) Wir werden nicht irren, wenn wir annehmen, daß Agrippina bei der Erfindung und Verbreitung dieser Märchen, deren Einwirkung auf die Phantasie des Volks ihr kein Geheimniß war, ihre Hand im Spiele hatte. Sie ließ denn auch die Exuvien einer Schlange, die man unter dem Kopfkissen ihres Sohnes gefunden haben wollte, in ein goldnes Armbandmedaillon fassen, welches er auf ihren Befehl lange Zeit als Amulet am rechten Arme trug, und das er erst später, als er mit seiner Mutter in tödtliches Zerwürfniß gerathen war, von sich that, bis er in der Noth seiner letzten Lebenstage das alte Glückszeichen, aber ohne es finden zu können, wieder aufsuchte.[9])

Die obenerwähnte Festfeier der großen Säcularspiele, bei welcher das römische Volk in so bedeutsamer Weise seine Anhänglichkeit und Vorliebe für das Geschlecht des Germanikus zu erkennen gegeben hatte,[10]) scheint der Zeitpunkt gewesen zu sein, in welchem Messalina's geheimer Haß gegen Agrippina durch ihre Besorgnisse zu seiner vollen Höhe gesteigert wurde. Es war ihr nicht entgangen, daß sich Agrippina ganz allmälig eine Stellung geschaffen hatte, die ihr selbst gefahrdrohend erscheinen mußte. Agrippina's Sohn erfreute sich nicht nur der Liebe des Volks, sondern auch der besondern Gunst des

---

8) Sueton. Nero 6. gratia quidem et potentia usque eo floruit (Nero) ut emanaret in vulgus, missos a Messalina, uxore Claudii, qui eum meridiantem, quasi Britannici aemulum strangularent. Additum fabulae est, eosdem dracone e pulvino se proferente conterritos refugisse. — Tacit. Ann. XI, 11. Vulgabaturque affuisse infantiae ejus (Nero's) dracones in modum custodum, fabulosa et externis miraculis adsimulata. Nam ipse, haudquaquam sui detractor, unam omnino anguem in cubiculo visam narrare solitus est

9) Sueton. Nero 6 extr.

10) Tacit. XI, 11. Sueton. Nero 7.

Kaisers, seines Großoheims.[11]) Seine Mutter, als einzige noch übrige Schwestertochter des Claudius, war nicht nur an Rang die nächste nach der Kaiserin, sondern sie stand auch bei ihrem kaiserlichen Oheim, zu dem sie in ihrer Stellung als nächste Verwandte stets freien Zutritt hatte, hoch in Gunst und Ansehen, und ihre vollgereifte Schönheit, ihr Geist, ihre Bildung, ihre feinberechnete Kunst, mit der sie überall, wo sie es in ihrem Interesse fand, die Männer zu gewinnen wußte, machten sie zu einer weit gefährlicheren Gegnerin für Messalina, als die beiden von der letzteren beseitigten Prinzessinnen gewesen waren. Der Kampf, welcher sich von jetzt an zwischen diesen beiden Frauen entspann, mußte ein Kampf auf Leben und Tod werden. Wohl hatte Messalina manchen Vortheil vor ihrer Rivalin voraus. Die dreiundzwanzigjährige Kaiserin war jünger und schöner als die bereits achtunddreißigjährige Agrippina, und sie war im Besitze der Macht durch die unbedingte Herrschaft, welche sie über ihren kaiserlichen Gemal ausübte. Aber diese Vortheile wurden aufgewogen durch die überlegene Charakterkraft ihrer Gegnerin. An Ehrgeiz und Leidenschaftlichkeit wie an grundsatzloser Unsittlichkeit, die vor keinem zum Ziele führenden Mittel zurückschreckte, mochten beide Frauen einander wenig nachgeben; aber Agrippina war der stärkere Charakter von beiden. Ihre stahlgehärtete Entschlossenheit kannte nicht jene Schwankungen des Gemüths, welche zeitweilig Messalina's Herz überkamen und ihr zuweilen selbst gegenüber einem Opfer ihrer Feindseligkeit und Habsucht Thränen über dessen würdige Haltung erpreßten, ohne daß jedoch diese Rührung sie zum Aufgeben ihrer feindseligen Absichten bewog.[12]) Messalina war leichtsinnig bis zur äußersten Unvorsichtigkeit. Ihre Jugend, ihr ununterbrochenes Glück, die Höhe ihrer Stellung und ihrer Macht, das Vertrauen auf ihre unbeschränkte Gewalt über ihren Gemal hatten sie berauscht und bis zum Uebermuthe sicher gemacht. Agrippina war frei von allen die-

11) Sueton. Nero 6.

12) Tacit. Ann. XI, 1—2.

sen Mängeln. In der Schule des Leidens und Unglücks erwachsen, hatte sie früh ihr Inneres beherrschen, ihre Gedanken verschweigen, hatte sie jene Künste der Heuchelei und Verstellung sich anzueignen gelernt, die in einer Atmosphäre und unter Verhältnissen wie diejenigen, in welchen sie sich jetzt bewegte, nothwendige Erforderniße zum Gelingen ihrer tief angelegten Pläne waren. Messalina endlich — und dies war immer Agrippina gegenüber ihre schwächste Seite — war bei ihren sinnlichen Ausschweifungen, wie ihr Untergang bewies, einer wirklichen Leidenschaft der Liebe fähig, die sie alles um sich her vergessen, alle Warnungen der Vorsicht aus den Augen setzen ließ, während für die innerlich kalte und durchaus herzlose Agrippina alle ihre Buhlschaftsverhältnisse nur Mittel zum Zwecke, nur Sprossen auf der Leiter zu ihrem Ziele, der Gewinnung der Herrschaft, waren. Diese Kälte ihres Wesens war es vor Allem, was Agrippina's Uebergewicht über ihre Gegnerin verstärkte und ihr in dem Kampfe gegen dieselbe den Sieg zuwendete.

Die Geschichte dieses geheimen Kampfes ist uns nur in vereinzelten Andeutungen überliefert, und — was das Auffallendste ist, — in der Katastrophe selbst, welche den Untergang Messalina's herbeiführte, und von welcher wir durch Tacitus eine so detaillirte mit den glänzendsten Romanfarben ausgestattete Darstellung besitzen, erscheint weder bei diesem noch bei allen andern Schriftstellern, welche nach ihm den Sturz Messalina's erwähnen, der Name Agrippina's als mitwirkender Person irgendwie erwähnt. Das Auffallende dieser Erscheinung verschwindet indessen, wenn man den Umstand bedenkt, daß Agrippina die Siegerin blieb, und daß es in ihrem Interesse lag ihre Betheiligung bei der Intrigue, welcher Messalina zum Opfer fiel, möglichst in den Hintergrund zu drängen. Die Geschichte Messalina's wurde von den Feinden und siegreichen Gegnern der gestürzten Kaiserin geschrieben, und es ist nicht zu bezweifeln, daß Agrippina's eigne Memoiren, über deren Beschaffenheit wir bereits

früher das Nöthige mitgetheilt haben,[13]) für die späteren Schriftsteller die Hauptquelle zur Darstellung Messalina's, ihres Charakters, ihrer Laster und Ausschweifungen und der Art ihres Falles gebildet haben. Ehe wir jedoch den letzteren zu schildern unternehmen, müssen wir einen Blick auf die erstere werfen.

---

13) S. Bilder aus dem Alterth. III (Kaiserfrauen) S. 309—310. I (Tiberius) S. 100 u. a. Vgl. Merivale VI, 163.

Achtes Kapitel.

Messalina's Bild in der Geschichte.

Bei keiner historischen Frauengestalt des ersten römischen Kaiserhauses sind die Berichte über die sittliche Verworfenheit des Charakters so furchtbar übereinstimmend, und wiederum bei keiner andern tragen die darüber von den alten Schriftstellern aufbehaltenen einzelnen Züge zugleich so sichtbar das Gepräge der absichtlichen Uebertreibung und der geflissentlichen Schwarzmalerei, als bei dem unglücklichen jungen Weibe, dem es beschieden war, eine Frau wie die zweite Agrippina zur Nebenbuhlerin und siegreichen Todfeindin zu haben. Die Schilderung Messalina's in den Berichten der Alten giebt ein Nachtbild, welches durch keinen Strahl mildernden Lichtes erhellt wird. Zwar daß sie von vornherein einen verderblichen Einfluß auf die Regierung des Kaisers und seiner Minister geübt hätte, die, wie schon bemerkt, im Großen und Ganzen genommen eine für das Reich wohlthätige war, ist nirgends ersichtlich, und es fehlt sogar nicht an einzelnen Zeichen, daß selbst ihr Einfluß, namentlich zu Anfange der Regierung ihres Gemals nur ein beschränkter war. Allerdings ward von einigen Magistraten ihr Geburtstag als öffentliches Fest gefeiert, „aber nicht alle thaten es, sondern nur die, welche es gerade wollten,

ohne daß denen, die es unterließen, deshalb ein Leid geschah." [1]) Auch den Titel Augusta, welchen ihr der Senat beilegen wollte, lehnte Claudius ab, wie er dies in Betreff seiner selbst gethan hatte. [2]) Erst bei Gelegenheit des Triumphs, welchen Kaiser Claudius als Besieger Britanniens im dritten Jahre seiner Regierung feierte, ward ihr, wie einst der Livia Augusta, die Ehre eines Staatswagens zuerkannt, in welchem sie den Triumphzug ihres kaiserlichen Gemals zum Kapitole hin begleitete. [3]) Dieser Auszeichnung, deren sich sonst nur priesterliche Frauen höchsten Ranges bei den feierlichsten Gelegenheiten zu erfreuen hatten, [4]) folgte eine zweite nicht minder bedeutungsvolle, welche der jungen neunzehnjährigen Kaiserin gestattete, an der Seite des Kaisers thronend bei öffentlichen Festen und Spielen den Ehrenvorsitz mitzuführen. [5]) Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß sie mit zunehmenden Jahren mehr und mehr Macht über ihren Gemal gewann, und es fehlt bei den alten Schriftstellern nicht an Beispielen, daß sie diese Macht zu ihren Zwecken brauchte und mißbrauchte. Ebenso natürlich war es aber auch, daß ihre Feinde — und zu diesen gehörten alle Anhänger der Agrippina und des Germanikusschen Hauses — eifrig beflissen waren, alle irgendwie verhaßten Maßregeln der Regierung ihres Gemals auf den Einfluß der oben erwähnten kaiserlichen Freigelassenen und der mit ihnen verbündeten Messalina zurückzuführen. [6]) Obgleich keine Verschwenderin — denn merkwürdigerweise wird in dem Register ihrer Sünden kein einziger Zug von Luxus und Verschwendungssucht, diesen allgemein herrschenden Lastern ihrer Zeit, berichtet — bedurfte sie doch, wie wir bereits oben gesehen haben, des Geldes nur allzusehr, um sich in ihrer Stel-

---

1) Dio Cass. 60, 12.
2) Dio Cass. l. c.
3) Currum ejus Messalina uxor carpento secuta est. Sueton. Claud. 17. Vgl. Dio Cass. 60, 22. Sueton Calig. 11 u. 15.
4) Tacit. Ann. XII, 42.
5) Dio Cass. 60, 22.
6) Dio Cass. 60, 2. 3. 8. 13. 28.

lung zu erhalten und sich eine Partei zu bilden, und es ist nicht zu bezweifeln, daß sie es nahm, wo sie es fand. Im Verein mit den mächtigen Kabinetsministern, den Günstlingen des Kaisers, verkaufte sie Begnadigungen und Ehrenstellen und trieb selbst mit dem römischen Bürgerrechte einen eben so schmählichen als einträglichen Handel, in Folge dessen dasselbe so wohlfeil wurde, daß man im Publikum spottend sagte: „jetzt könne man um ein Paar Glasscherben Bürger von Rom werden.“ 7) Vorzüglich gaben ihr gelegentliche politische Verschwörungsversuche reiche Erndte.[8]) Mehrere bedeutende Männer und Frauen vom höchsten Adel Roms, ein Appius Silanus, der Gemal ihrer Mutter, ein Vinicius, ein Valerius Asiatikus, Poppaea Sabina, die Gemalin eines Scipio u. a. m. fanden durch ihre Habsucht und ihre Intriguen den Untergang,[9]) während Gegenstände des öffentlichen Hasses wie ihr Buhler Sabinus, der unter Caligula Statthalter von Gallien gewesen war, durch sie der verdienten Strafe entzogen wurden.[10])

Alle diese Anklagen, über deren Richtigkeit und Gerechtigkeit wir freilich bei der mangelhaften Beschaffenheit unserer Quellen das Urtheil dahingestellt sein lassen müssen, verschwinden jedoch vor den Beschuldigungen, mit welchen wir bei den Alten Messalina's persönliche Lebensführung als Frau belastet finden. Was von ihr in dieser Beziehung erzählt wird, läßt selbst eine Julia und ihresgleichen noch fast als keusche Matronen erscheinen, und manche einzelne Züge sind der Art, daß wir sie kaum in der Ursprache mitzutheilen wagen dürfen. Das Abscheulichste dieser Art haben der ältere Plinius, ein nur wenige Jahre jüngerer Zeitgenosse Messalina's, und der mit Lust in dem

---

7) *ὥστε καὶ λογοποιηθῆναι ὅτι, κἂν ὑάλινά τις σκεύη συντετριμμένα δῷ τινί, πολίτης ἔσται.* Dio Cass. 60, 16, p 676. D. Leuncl. u. cp. 17. Vgl. Pseudo-Seneca Ludus de morte Claudii 9.

8) Dio Cass. 60, 15.

9) Sueton. Claud. 37. Dio Cass. 60, 14. 27 u. 29. Tacit. Ann. XI, 1–2.

10) Dio Cass. 60, 28.

Schmutze der verruchten Traditionen der römischen Gesellschaft dieser Zeit wühlende Satiriker Juvenal geliefert: der erstere augenscheinlich nach den Memoiren der Agrippina, die er selbst unter den Quellen seines encyklopädischen Werks namhaft macht.[11]) Nach diesen Berichten überstieg die schaamlose Sinnlichkeit Messalina's alle Gränzen des Menschlichen. Sie wetteiferte mit den verworfensten Dirnen Roms in der Massenhaftigkeit brutaler Ausschweifungen in einer Weise, welche deutscher Sprache wiederzugeben durchaus unmöglich ist,[12]) und nur allzubekannt ist jene fürchterliche Schilderung Juvenal's, nach welcher sich die Kaiserin nächtlicherweile von der Seite ihres kaiserlichen Gemales hinwegstahl, um in niederer Verkleidung, nur von einer Dienerin begleitet, in den schmutzigsten Höhlen des Lasters Befriedigung einer bestialischen Sinnlichkeit zu suchen:

Respice rivales deorum. Claudius audi
Quae tulerit. Dormire virum cum senserat uxor,
Ausa Palatino tegetem praeferre cubili
Sumere nocturnos meretrix Augusta cucullos
Linquebat comite ancilla non amplius una:
Sed nigro flavum crinem abscondente galero,
Intravit calidum veteri centone lupanar,
Et cellam vacuam atque suam. Tunc nuda papillis
Prostitit auratis, titulum mentita Lyciscae
Ostenditque tuum generose Britannice[13]) ventrem.
Excepit blanda intrantes, atque aera poposcit.
Mox, lenone suas jam dimittente puellas,
Tristis abit: sed, quod potuit, tamen ultima cellam
Clausit, adhuc ardens rigidae tentigine vulvae,
Et lassata viris, nec dum satiata recessit,

---

11) Plinius n. h. praef.

12) Plin. n. h. X, 63. Messalina Claudii Caesaris conjunx, hanc regalem existimans palmam, elegit id in certamen nobilissimam e prostitutis ancillam mercenariae stipis, eamque die ac nocte superavit quinto ac vicesimo concubitu!!

13) Dieser Zug vor allen zeigt die politische Tragweite der scheußlichen Nachrede. Es kam der Urheberin derselben darauf an, die Aechtheit des von Messalina dem Claudius gebornen Thronerben anzutasten und verdächtig zu machen.

**Obscurisque genis turpis fumoque lucernae
Foeda, lupanaris tulit ad pulvinar odorem.**[14])

Die Zahl ihrer Liebhaber war, wie ihre Feinde behaupteten, Legion. Nicht nur die allmächtigen Freigelassenen des Kaisers genossen ihre Gunst, sondern auch andere Männer jeden Ranges und Standes theilten dieselbe, und es war gleich gefährlich, sie zu verschmähen als sich ihr hinzugeben, wie das der Gemal ihrer eignen Mutter zu seinem Unglück erfuhr.[15]) Frauen, die sich beikommen ließen, ihre Liebschaften zu kreuzen, ihr einen Buhler abspenstig zu machen, traf sicheres Verderben.[16]) Zu ihren Buhlern aber, mit denen sie zuweilen in vierundzwanzig Stunden wechselte,[17]) zählte fast alles, was sie umgab. So ihr Leibarzt Vettius Valens, ein berühmter Schöngeist seiner Zeit und Gründer einer eignen medizinischen Schule, den ihre Gunst zu hohem Einflusse erhob, und dem wir bei der Geschichte ihres schließlichen Unterganges wieder begegnen werden.[18]) Ja, ihre Liebesintriguen stiegen sogar hinab bis zu einem beliebten Pantomimen, dem Mnester, der sich lange sträubte, ihr zu Willen zu sein, bis sie ihn, so erzählte man sich in den Kreisen ihrer Feinde, durch folgende plumpe List dazu zu zwingen wußte. Da weder Versprechungen noch Drohungen, ja selbst nicht harte Mißhandlungen[19]) den vorsichtigen Künstler hatten bewegen können, sich in die gefährliche Intrigue mit der ausschweifenden Kaiserin einzulassen, verfiel diese auf folgendes Auskunftsmittel. Sie beklagte sich bei ihrem kaiserlichen Gemale, daß Mnester ihren Befehlen den Gehorsam versage, und erwirkte von dem Kaiser einen Kabinetsbefehl, der den Tänzer anwies, allem, was die Kaiserin von

---

14) Juvenal. VI, 115—131.
15) Dio Cass. 60, 14.
16) Tacit. Ann. XI, 4.
17) Tacit. Ann. XI, 36.
18) Plinius n. h. XXIX, 1, 4. **Exortus deinde est Vettius Valens, adulterio Messalinae Claudii Caesaris nobilitatus, pariterque eloquentiae assectator. Is eam potentiam nactus novam instituit sectam.** — Vgl. XXIX, 1, 8.
19) Tacit. Ann. XI, 36.

ihm verlangen möge, getreulich nachzukommen, worauf sich derselbe denn nicht weiter sträubte, den ehebrecherischen Wünschen Messalina's zu willfahren.[20])

Diese Erzählung, in welcher Claudius als der einfältigste aller Menschen, Messalina als das frechste aller Weiber und ihr Buhler nebenbei als der albernste aller Gläubigen erscheint, trägt in jedem Zuge den Stempel der boshaften Erfindung eines Weibes wie Agrippina, der es allerdings darauf ankam, in ihren späteren Aufzeichnungen die von ihr gestürzte Gegnerin und den von ihrer Hand vergifteten Kaiser in solchem Lichte erscheinen zu lassen. Und so trage ich denn kein Bedenken, es noch einmal auszusprechen, daß ich in Agrippina's berüchtigten Memoiren die Hauptquelle aller jener gegen Messalina's Ruf als Weib und Gattin gerichteten Anschuldigungen und Schandgeschichten erblicke. Dahin gehört weiter: daß Messalina ihrem so eben genannten Buhler Mnester, „der die Ehre des kaiserlichen Schlafgemachs" — wie der bezeichnende, vielleicht den Aufzeichnungen Agrippina's selbst entlehnte Ausdruck bei Tacitus lautet — „unter seine Tänzerfüße trat,"[21]) aus den eingeschmolzenen Münzen Caligula's habe Standbilder gießen und diese öffentlich aufstellen lassen;[22]) daß sie den Kaiserpalast in ein Bordell verwandelt habe, wo sich zugleich mit ihr selbst die angesehensten Frauen Roms im Beisein ihrer Männer hätten andern preisgeben müssen,[23]) und was dergleichen Skandalgeschichten mehr sind, die bei dem verderbten römischen Publikum, dessen Lust am Klatsch des Privatskandals ins

20) Dio Cass. 60, 22. *ἐπεὶ μηδένα τρόπον μήθ' ὑπισχνουμένη τι, μήτ' ἐκφοβοῦσα αὐτὸν συγγενέσθαι αὐτῇ ἀναπεῖσαι ἐδύνατο, διελέχθη τῷ ἀνδρί, ἀξιοῦσα αὐτὸν πειθαρχεῖν οἱ ἀναγκασθῆναι, ὡς καὶ ἐπ' ἄλλο τι αὐτοῦ δεομένη. καὶ οὕτως εἰπόντος αὐτῷ τοῦ Κλαυδίου πάνθ' ὅσα ἂν προστάττηται ὑπὸ τῆς Μεσσαλίνης ποιεῖν, συνῆν αὐτῇ, ὡς καὶ τοῦθ' ὑπ' ἐκείνου κεκελευσμένος.*

21) dum histrio cubiculum principis insultaverit. Tacit. Ann. XI, 28.

22) Dio Cass. 60, 22. Selbst Merivale cap. 50. VI, p. 152 (ed. min.) bemerkt dazu, daß er diese ganze Geschichte bezweifle.

23) Dio Cass. 60, 18; 60, 31, vgl. 60, 14.

Unglaubliche ging; um so begieriger aufgenommen und durch Tradition fortgepflanzt, verbreitet und vergrößert wurden,[24]) je mehr sich in der damaligen wie in der folgenden Zeit das Interesse der römischen Gesellschaft auf die Verhältnisse der Personen des Kaiserhauses fast ausschließlich konzentrirte.

In der That, es wäre unmöglich gewesen, daß sich Messalina sieben Jahre lang in ihrer Stellung als Kaiserin hätte behaupten können, wenn auch nur die Hälfte dessen, was wir bisher nach den Angaben der alten Schriftsteller über sie haben berichten müssen, als Wahrheit anzusehen wäre. Wir haben gesehen, daß sie die Gefahr ihrer Stellung erkannte, daß Agrippina's steigender Einfluß bei dem Kaiser und die wachsende Gunst des Volkes für die letzte noch lebende Tochter des Germanikus und deren Sohn, sie mit schwerer Besorgniß erfüllten. Es konnte ihr nicht entgehen, daß sie in Agrippina eine Todfeindin besaß, deren ungeheure Reichthümer, deren weitreichende Verbindungen in Rom und am Kaiserhofe, verbunden mit einem Ehrgeize ohne Gleichen und einer Energie des Geistes, vor dem sich der ihrige im Geheimen beugte, ihr mehr und mehr furchtbar zu werden drohten. Die Neigung ihres kaiserlichen Gemals, die Anhänglichkeit seiner Günstlinge, die Erbfolgeaussichten ihres Sohnes Britannikus, ihre eigne Machtstellung — das alles stand auf dem Spiele. Messalina, so urtheilt mit Recht ein neuerer Historiker,[25]) hätte die schwächste Kreatur ihres Geschlechts sein müssen, wenn sie im Angesichte einer von ihr tödtlich gekränkten und bedrohten Rivalin, gegenüber einer Feindin wie Agrippina, die alle ihre Bewegungen beobachtete, die der natürliche Hort und Anhaltspunkt aller von Messalina Unterdrückten, Zurückgesetzten oder Geschädigten war, und der dabei das

24) Man denke an Tacitus' Warnung (Ann. IV, 11) vor den falschen Gerüchten (falsae auditiones), vor den divulgata atque incredibilia, welche „begierig aufgenommen“ (avide accepta), und vor den „ins Ungeheuerliche entstellten Geschichten“ (in miraculum corruptis), welche der einfachen Wahrheit vorgezogen wurden.

25) Merivale VI, 162—163.

Ohr des Kaisers offen stand — wenn sie im Angesichte einer solchen Feindin, die ganz darauf angewiesen war, alle Blößen, die Messalina sich gab, zu benutzen, und von der sie keine Gnade zu erwarten hatte, wirklich mit den verbrecherischen Ausschweifungen ihres Leichtsinns, mit ihrer äußersten Mißachtung und Auflehnung gegen alle und jede Schranken von Zucht, Sitte und Pflicht so ganz offenkundig Parade gemacht hätte, wie es ihr in unsern Quellen nachgesagt wird. Es erscheint unglaublich, setzt derselbe Schriftsteller hinzu, daß Messalina's Gemal hätte in Unwissenheit bleiben können über Schandbarkeiten und Verbrechen seiner Gattin, die so leicht zu seiner Kenntniß gebracht werden konnten, wenn sie so kolossaler Art und so vor aller Welt offenkundig gewesen wären, wie sie nach ihrem Tode dargestellt wurden. So lange Messalina lebte und herrschte, mochte es allerdings gefährlich sein, ihren Ruf anzutasten; aber wir dürfen nicht vergessen, daß Agrippina in dem Kampfe gegen sie die Ueberlebende und die Siegerin zugleich blieb. Wer kann es bezweifeln, daß es eben deßhalb ihr Interesse sein mußte, das Herz des Claudius mit Widerwillen gegen die Frau zu erfüllen, die er einst bewundert und geliebt, ihm und den Bürgern Roms ein Gefühl der Abneigung einzuflößen gegen den Sohn, den sie ihrem Gemal geboren zu haben behauptete, und so durch eine gewissenlose Herabwürdigung von Mutter und Kind der Erhebung ihres eignen Sohnes über Britannikus die Wege zu bereiten? Indem sie sich selbst zum Erzähler des Kampfes machte, bewirkte sie, daß die Geschichte die Dinge so berichtete, wie sie dieselben berichtet zu sehen wünschte. Es ist ihr gelungen, Messalina's Bild für die Nachwelt in denselben abschreckenden Farben erscheinen zu lassen, in welchen sie es zuvor ihren eignen Zeitgenossen dargestellt hatte. Die Geschichtschreiber, die sich vergebens bemüht hatten, der Wahrheit in Staatsdokumenten und kaiserlichen Erlassen auf den Grund zu kommen, wandten sich nur allzuleicht Enthüllungen zu, für die eine Mitbewohnerin der geheimsten Winkel des Kaiserpalastes, eine Theilnehmerin an den geheimsten Scenen desselben, ihnen Bürg-

schaft gewährte. So wurden die Memoiren Agrippina's ohne Zweifel als eine Autorität über Vorgänge angesehen, welche in den falschesten Farben betrügerisch darzustellen, in dem eignen Interesse der Verfasserin lag. Ein Anekdotenhascher wie Sueton, ein professionirter Satiriker wie Juvenal waren nur allzubereit und geneigt, die pikanten Verleumdungen einer siegreichen Intriguantin begierig aufzunehmen. Daß selbst ein Tacitus solchem Anreize nicht widerstand, dürfen wir sicher aus dem Umstande schließen, daß er kein Bedenken trägt, diese Memoiren Agrippina's bei einer andern nicht weniger delikaten Veranlassung als Quelle anzuführen.[26]) Wir freilich, so schließt der oben erwähnte Geschichtschreiber, — wir haben keine andre Wahl, als die Geschichte Messalina's in den brennenden Farben zu lesen, in denen jene glänzenden Darsteller sie vor uns hingestellt haben; aber wir müssen dabei doch stets der trüben Quelle gedenken, aus welcher ihre Darstellung aller Wahrscheinlichkeit nach uns übermittelt worden ist, und auf alle Anzeichen einer Entstellung der Wahrheit achten, deren uns eine aufmerksame Prüfung gar manche gewähren wird."

Zu solchen Anzeichen rechne ich denn auch das absolute Schweigen, welches Seneka in seinen Schriften über Messalina's Geschichte beobachtet. Unter allen römischen Schriftstellern, deren Werke wir ganz oder theilweise besitzen, ist Seneka der einzige, welcher als Zeitgenosse beider Frauen alle diese Ereignisse miterlebte, wenngleich er während der fünf letzten Lebensjahre Messalina's nicht selbst in Rom anwesend war, sondern als Verbannter in Corsika weilte. Er war zugleich eher ein Gegner als ein Freund Messalina's, deren Haß gegen Agrippina's Schwester Julia ihn in das Geschick derselben verwickelt hatte. Wohl aber war er, wie wir weiterhin sehen werden, lange Zeit ein Freund und Anhänger Agrippina's, der er seine Erlösung aus dem Exile und seine spätere hohe Stellung am Kaiserhofe verdankte. Er hatte also keinen Grund, Messalina zu schonen, aber

26) Tacit. Ann. IV, 53. Vgl. Bilder aus dem Alterthum III (Römische Kaiserfrauen) S. 309–10.

viele des Gegentheils. Und daß er trotz allen seiner philosophischen Milde und Großmuth ein guter Hasser sein konnte, wo es galt, die Unwürdigkeit derer zu brandmarken, die ihm wehe gethan hatten, das hat er durch die Behandlung Caligula's, der ihm freilich nicht nur das Leben bedroht, sondern auch seinen schriftstellerischen Werth angetastet hatte,[27]), zur Genüge bewiesen, indem er nicht müde wird, bei jeder Gelegenheit in seinen Schriften die bekannten Urtheile über dieses Ungeheuer auf dem Throne der Cäsaren durch zahlreiche Beläge seiner fürchterlichen Eigenschaften, ja selbst durch Ausmalung der abstoßenden Häßlichkeit seiner äußern Erscheinung zu bestätigen[28]). Und dieser selbe Schriftsteller, der den Personen und Ereignissen, mit denen wir uns hier beschäftigen, persönlich so nahe stand, und dessen ganzes Verhältniß zu Agrippina und ihrem Sohne der Art war, daß jeder Angriff gegen die gestürzte Kaiserin von seiner Seite, jedes Wort, das auf die ihr Schuld gegebenen Schandthaten und Laster das Siegel der Bestätigung drückte, beiden hochwillkommen sein mußte — gerade ein Seneka, dem wir zur Charakteristik eines Caligula und einer Julia so viele Einzelzüge verdanken, und dem die Themata, welche er in seinen zahlreichen Moralschriften behandelte, so viele Gelegenheit boten, das Gemälde der Sittenlosigkeit und Ausschweifung des weiblichen

---

27) Sueton. Caligula 53. Dio Cass. 59, 19.

28) Hier eine kleine Blumenlese: Cajus Caesar, quem mihi videtur rerum natura edidisse ut ostenderet quid summa vitia in summa fortuna possent — Seneca, Consol. ad Helviam cp. 9. — Seine Verschwendung Ibid. — Seine scheußliche Häßlichkeit und cynische Frechheit: ad Serenum, neque injuriam cett. cp. 18 (III p. 65 Fickert). — Seine verruchte Gotteslästerung: de ira I, 16, 29. — Seine bestiale Grausamkeit Ibid. III, cp. 18—19 § 22. II, cp. 33. Nat. quaest. IV, praef. § 9 u. 15. — Sein wahnsinniges Behaben bei dem Tode seiner Schwester Drusilla Consol. ad Polyb. cp. 36 (cp. 17, 4—6 Fick.). — Seine Einführung des Fußkusses De benefic. II, 12. — Die scheußliche Ermordung des edlen Julius Graecinus Ibid. II, 21. — Warum ihn die Vorsehung zum Weltherrscher gemacht habe Ibid. IV, 31. — Sein Verhalten gegen den Philosophen Demetrius Ibid. VII, 11. — Gegen Lepidus Epist. I, 4, § 5. — Gegen Julius Canus De tranquill. animi 14, 3. — Vgl. Quaest. nat. IV, praef. § 13.

Geschlechts seiner Zeit[29]) durch Beispiele aus der Lebensführung einer Frau wie Messalina zu vervollständigen — grade er sollte rein zufällig in allen seinen Werken hierauf verzichtet und ganz absichtslos auch nicht ein einzigesmal Messalina's Namen in solcher Art genannt haben? Unmöglich!

Es giebt in historischen Dingen dieser Art ein Schweigen, das beredter ist als viele ausführliche Berichte. Ein solcher Fall scheint hier vorzuliegen. Wenn Seneka auch über Agrippina in seinen Werken ebenfalls schweigt, so ist der Grund sehr leicht zu finden, der es ihm rathsam erscheinen ließ, ihrer in seinen Schriften nicht zu gedenken. Schwieriger ist es, für sein absolutes Stillschweigen über ihre Gegnerin den Grund anzugeben. Ich glaube nicht zu irren, wenn ich ihm ein Motiv beilege, welches zu seiner Ehre gereicht. Gewiß waren ihm die Dinge, welche man nach ihrem Sturze der gefallenen Kaiserin nachsagte, nicht unbekannt; aber gerade weil er wußte, aus welcher Quelle sie stammten und welche Leidenschaften bei der übertreibenden Ausmalung ihres Bildes thätig gewesen waren, mochte ihn sein Billigkeitsgefühl abhalten, die zum Theil ungerechten, jedenfalls vom Hasse tief ins Schwarze gemalten Anschuldigungen des unglücklichen Weibes durch das große Gewicht seines Namens zu bekräftigen. Die Schriftsteller einer späteren Zeit hatten diese Rücksicht nicht und konnten sie nicht haben. Sie folgten in mehr oder weniger gutem Glauben den Berichten und Traditionen, welche sie vorfanden, und bis zu welchem Grade sie dabei selbst das Unwahrscheinlichste, ja selbst das Unglaubliche und in sich Unmögliche getrost als wirkliche Thatsache aufnahmen und weitererzählten, davon wird uns sofort im folgenden Kapitel der große Tacitus mit seiner berühmten Erzählung von dem Untergange Messalina's einen schlagenden Beweis liefern.

---

29) Seneka giebt Züge zu einem solchen an verschiedenen Stellen, z. B. **Consol. ad Marciam cp. 24, 2. Consol. ad Helviam 14—16. De benefic. I, 9. I, 10, § 2. I, 14, 4. III, 16, 2. Epistol. 51, 2. 95, 21.**

Neuntes Kapitel.

Der Sturz Messalina's.

Sieben Jahre lang hatte Messalina trotz aller feindlichen Einflüsse sich in ihrer Stellung behauptet, als endlich eine tief angelegte und fein berechnete Intrigue ihren jähen Sturz herbeiführte. Die geheimen Fäden derselben sind in der glänzenden Erzählung des Hauptzeugen Tacitus — wenn auch ohne Schuld oder gar Absicht des Erzählers — so durcheinandergewirrt, daß sie vielleicht niemals mehr mit völliger Klarheit bloßgelegt werden können.

Hören wir zunächst seinen Bericht über den Hergang der Katastrophe.

Wie bereits erwähnt[1]) hatten die von dem römischen Volke bei Gelegenheit der Feier des achthundertjährigen Säkularfestes der Stadt im Jahre 47 unserer Zeitrechnung kundgegebenen Sympathien für Agrippina und deren Sohn, den jungen Nero, Messalina's Besorgnisse und ihre Feindschaft gegen Agrippina auf den höchsten Punkt gesteigert, und sie würde sicherlich, wie Tacitus hinzusetzt,[2]) schon damals sogleich zum offenen Angriffe gegen die verhaßte Rivalin geschritten sein, wenn nicht eine neue „an Wahnsinn gränzende Liebesleiden-

[1]) S. oben Kap. VII, S. 58.

[2]) Tacit Ann. XI, 12.

schaft“, die ihre ganze Seele erfüllte, sie alle andern Interessen hätte vergessen lassen.[3]) „Sie war nämlich in Leidenschaft für Cajus Silius, den schönsten Mann unter dem jungen Adel Roms dergestalt entbrannt, daß sie, um den Geliebten allein für sich in Beschlag zu nehmen, dessen Scheidung von seiner Gattin Junia Silana durchsetzte“, welche von da an sich auf das Engste an Agrippina anschloß, und sicher in der jetzt folgenden Intrigue zum Verderben Messalina's eine wesentliche Rolle spielte.[4]) „Zwar kannte Silius sehr wohl das Verbrechen und die Gefahr einer solchen Verbindung. Aber wenn er widerstrebte, war sein Untergang gewiß, wenn er einwilligte, schien wenigstens einige Hoffnung, durchzukommen, während ihm nebenbei lockende Vortheile winkten; und so ergab er sich darin, das Zukünftige abzuwarten und das Gegenwärtige zu genießen. Die Kaiserin ihrerseits besuchte häufig, nicht etwa heimlich sondern mit großem Gefolge, sein Haus, hing sich an ihn bei seinen Ausgängen, beschenkte ihn reichlich mit Gütern und Ehrenstellen, so daß zuletzt, als wäre die kaiserliche Hoheit bereits auf ihn übergegangen, die Dienerschaft, die Freigelassenen, der ganze Haushalt des Kaisers bei ihm zu sehen waren“.[5])

Mit allen diesen die Ehre seiner Ehe so schwer betreffenden Dingen blieb (so wird behauptet) der Kaiser, der seine ganze Aufmerksamkeit auf die Staats- und Regierungsgeschäfte verwandte, völlig unbekannt, obschon sie vor aller Welt Augen geschahen.[6]) „Diese Leichtigkeit ihrer ehebrecherischen Liebschaften wurde indessen“, fährt Tacitus fort, „der Messalina zuletzt langweilig,[7]) und sie ließ sich

3) Tacit. XI, 12 (Messalina) semper infesta et tunc commotior, quo minus strueret crimina et accusatores (gegen Agrippina) novo et furori proximo amore distinebatur.

4) Tacitus schildert sie (XIII, 19) als insignis genere, forma, lascivia et Agrippinae diu percara.

5) Tacit. Ann. XI, 12.

6) At Cajus matrimonii sui ignarus cet. Tacit. Ann. XI, 13. Vgl. Dio Cass. 60, 29.

7) Jam Messalina facilitate adulteriorum in fastidium versa.. Tacit. Ann. XI, 26.

mehr und mehr in unerhörte Ausschweifungen versinken, während zu gleicher Zeit auch Sillus seinerseits, entweder aus verhängnißvoller Verblendung, oder weil er in dem Wagnisse einer gefährlichen Unternehmung ein Mittel zur Abwendung der ihm drohenden Gefahr sah, wiederholt darauf drang, die Maske abzuwerfen. Sie seien nicht in der Lage, — so äußerte er sich gegen Messalina, — den Tod des alten Kaisers ruhig abzuwarten. Solch wohlbedächtliches Zuwarten könnten sich wohl Unschuldige erlauben, aber wo die Schuld so offenbar sei wie in ihrem Falle, da könne nur rasches Handeln helfen. Sie hätten Mitwisser ihrer Pläne zur Seite, die Gleiches mit ihnen zu fürchten hätten. Er selbst sei seiner Ehebande ledig und bereit, Messalina zu heiraten und ihren Sohn Britannikus zu adoptiren. Messalina's Machtstellung werde dieselbe bleiben, nur mit dem Vortheile größerer Sicherheit, wenn sie sich entschlössen, dem Claudius zuvorzukommen, der eben so leicht bei seinem Mangel an Vorsicht zu überrumpeln als andererseits sein jäher Zornausbruch im Falle einer Entdeckung zu fürchten sei."

„Solche Vorstellungen fanden jedoch bei Messalina kein sehr williges Gehör, nicht weil diese ihren Gemal liebte, sondern weil sie besorgte, Silius möchte, wenn er das Regiment erlangt haben würde, seine Buhlerin sitzen lassen und ihre im Drange der Noth gebilligte verbrecherische Handlungsweise später nach ihrem wahren Werthe würdigen. Dennoch trug sie ein heftiges Verlangen, die Gattin ihres Buhlers zu heißen, gerade weil sie die Größe der Verruchtheit reizte, worin bei denen, welche ihre Ehre wegwerfen, der letzte Genuß besteht. Sie wartete also nur eine Reise ab, welche Claudius, um eine Opferfeier abzuhalten, nach Ostia unternahm, um sofort ihre Hochzeit mit Silius in aller Form zu begehen".

„Ich bin mir sehr wohl bewußt, daß der Gedanke meinen Lesern fabelhaft erscheinen wird, es habe irgend ein sterblicher Mensch, geschweige denn ein designirter Konsul wie Silius, sich in seinem Sicherheitsgefühle so weit vermessen, in einer Stadt, die alles erfährt und

nichts verschweigt, mit der Gemalin des Kaisers an einem öffentlich vorausbestimmten Tage, unter Zuziehung von Zeugen zur Besiegelung, ein ganz vollständiges Ehebündniß mit Anwendung aller dabei von Religion und Gesetz gebotenen Formen, Auspizien und Opfern einzugehen, sich darauf zu einem Hochzeitmahle mit Gästen niederzulassen, öffentlich Umarmungen und Küsse zu tauschen und in der Nacht die Freuden des ehelichen Lagers zu genießen. Aber in dieser Darstellung ist nichts um staunende Verwunderung zu erregen von mir erdichtet, sondern ich beabsichtige in Wahrheit nur mitzutheilen, was ich von älteren Personen gehört oder in ihren Aufzeichnungen gelesen habe."

Wir müssen hier die Erzählung des Tacitus für einen Augenblick unterbrechen. Was er uns mit den letzten Worten aus seinen schriftlichen und mündlichen Quellen berichtet hat, ist von der Art, daß er selbst gestehen muß, es werde sogar dem so skandalgläubigen Publikum seiner Zeit als ein Mährchen (fabulosum) und als ein Fabelwunder (miraculum) erscheinen. Seine römischen Leser, und wir mit ihnen, sollen glauben: — daß die Gemalin des regierenden Kaisers, ohne vorhergegangene Ehescheidung von ihrem kaiserlichen Gatten, ja ohne Wissen desselben, bei seinen Lebzeiten und während er nur wenige Stunden weit von Rom abwesend war, in Mitten der Hauptstadt vor aller Welt Augen in aller Form sich einem andern Manne, einem designirten Konsul, vermälte und eben so öffentlich die Ehe mit ihm vollzog! Solch ein Vorgang, ruft ein neuerer Geschichtschreiber aus, mit dem wir uns in der Beurtheilung dieses Taciteischen Berichts völlig begegnen,[8]) ist ohne Beispiel in der Geschichte der civilisirten Welt; ihn als Thatsache gelten zu lassen, müßten wir allermindestens annehmen, daß die geheiligtesten Formen und Gefühle der menschlichen Gesellschaft damals unter die Füße getreten und aufgegeben gewesen wären, und daß die Römer der Zeit des Claudius ein Leben ohne alle Gesetze und nationale Grundsätze geführt hätten. Aber zu

8) Merivale VI, 166—67.

einer solchen Annahme ist nicht der allermindeste Grund vorhanden. Es existirte damals keine solche Schlaffheit konventioneller Bande und Rücksichten. Im Gegentheil: die Regierung des Claudius, der selbst als ein strenger Formalist und Purist galt, war vielmehr allem Anschein nach gekennzeichnet durch eine lebhafte Reaktion zur Verstärkung und strengen Beobachtung solcher Bräuche und Rücksichten. Wenn das Gesetz einer Ehefrau ausdrücklich gestattete, sich von ihrem Ehemanne loszusagen, so konnte doch ein solcher Akt nur in Folge einer direkten Mittheilung ihres Entschlusses an ihn geschehen, während Tacitus ausdrücklich erklärt, daß Messalina ihre förmliche Vermälung mit Silius ohne Wissen des Claudius und somit als dessen gesetzliche Ehefrau, die sie war, verlangte. Und gesetzt, sie und ihr Buhler wären frech und verrucht genug zu solchem Unternehmen gewesen, wo hätten sie dienstbare Kreaturen gefunden, die wahnsinnig genug gewesen wären, sich durch Mitbetheiligung an einem so ungeheuren Verbrechen in sicheres Verderben zu stürzen?" — Ein Mann, ein Gemal, ein Kaiser, gegen den man so Ungeheures ungestraft wagen konnte, hätte ein vollkommener Blödsinniger sein müssen, was Claudius, wie hinreichend erwiesen ist, durchaus nicht war. Aber selbst wenn er es war, so hatten Messalina und Silius immer noch mit des Kaisers mächtigen und staatsklugen Ministern, mit Narcissus, Pallas und Callistus zu rechnen, die eine solche Verruchtheit schon um ihrer eignen Stellung und Sicherheit willen unmöglich geschehen oder ungestraft geschehen lassen durften, und die, wie wir aus Tacitus eignem weiteren Berichte ersehen werden, der ganzen Verbindung Messalina's mit Silius nichts weniger als günstig waren.

Aber, wird man uns erwidern, die Ehe Messalina's mit Silius bei Lebzeiten ihres Gemals Claudius wird außer von Tacitus auch von allen andern Schriftstellern[9]) als Thatsache berichtet?

---

[9]) Sueton. Claud. 26: Quam (Messalinam) cum comperisset super caetera flagitia atque dedecora C. Silio etiam nupsisse, dote inter auspices consignata, supplicio affecit. Vgl. cp. 29 u. 36. Dio Cass. 60, 31.

Gewiß! sie ist es auch, aber wir sind glücklicherweise in der Lage, sie als solche anerkennen und doch zugleich in einer Weise erklären zu können, welche alle damit in der Darstellung des Tacitus verbundenen Unglaublichkeiten und moralischen Unmöglichkeiten verschwinden, und daneben die Fäden der zu Messalina's Untergange gesponnenen Intrigue unsern Augen sichtbar werden läßt. Der Anekdotensammler Sueton ist es, der uns, ohne es zu wollen, durch eine vereinzelte Aeußerung, die auch noch durch ein anderes Zeugniß bestätigt wird, auf die Entdeckung der richtigen Fährte leitet.

In einem der Kapitel seiner Biographie des Claudius, in welchem er von den Verkehrtheiten und Beweisen von Geistesschwäche des vielfach verleumdeten Kaisers berichtet, schließt er seine Aufzählung derselben mit den merkwürdigen Worten: „Jedoch die folgende bekannte Geschichte dürfte allen vernünftigen Glauben übersteigen, daß er nämlich bei dem Ehebündnisse, welches Messalina mit dem Silius geschlossen hatte, sich selbst unter der Zahl der anwesenden Zeugen befunden und als solcher sein Siegel mit unter den Ehekontrakt und die Pakten der Aussteuer gesetzt habe, wozu er durch die Vorstellung bewogen worden, daß die ganze Heiratsceremonie nur zum Schein und in der Absicht geschehe, eine seinem Leben drohende und durch gewisse Vorzeichen angekündigte Gefahr von ihm ab und auf eines Andern Haupt zu wenden“.[10]) Gerade das, was dem unkritischen Sueton „außerhalb der Grenzen alles Glaubwürdigen“ zu liegen scheint, ist das allein Glaubwürdige, ist die einfachste und natürlichste Erklärung des sonst geradezu unerklärlichen und „fabelhaften“ Vorgangs. Wir haben jetzt, was wir brauchen: die Mitwissenschaft, ja sogar die Mitwirkung des Claudius bei jenem Schritte seiner Gemalin;

---

10) Sueton. Claud. 29. Nam illud omnem fidem excesserit, quod nuptiis, quas Messalina cum adultero Silio fecerat, tabellas dotis et ipse consignaverit, inductus, quasi de industria simularentur, ad avertendum transferendumque periculum, quod imminere ipsi per quaedam ostenta portenderetur.

wir haben zugleich das in seinem Charakter und in dem Aberglauben der Zeit wohlbegründete Motiv, welches ihn bewog, zu dieser Scheinvermälung, — wofür er sie wenigstens ansah, — seine Einwilligung zu geben, und dieses Motiv wird auch durch ein anderes Zeugniß bestätigt.[11])

Ob die ganze Intrigue dieser Scheinheirat von Messalina allein, und zwar aus blinder Leidenschaft für den schönen Silius, angesponnen, oder ob dieselbe von ihren Feinden mit Benutzung jener Leidenschaft entweder angezettelt oder doch begünstigt wurde, um sie als eine Handhabe zu Messalina's Verderben zu benutzen, dürfte schwer zu entscheiden sein. Wahrscheinlicher ist, daß beides zusammenwirkte, und daß der frivole Leichtsinn der jungen von unbändiger Liebesleidenschaft entbrannten Kaiserin ihrer Feindin Agrippina in die Hände arbeitete. Jedenfalls scheint soviel festzustehen, daß Messalina um jeden Preis den Gegenstand ihrer Leidenschaft besitzen wollte, und daß dieser vielleicht nur auf die oben angegebene Weise sich dazu verstehen mochte, der ihrige zu werden. Tacitus freilich stellt die Sache, wie wir sahen, so dar, als ob eine wohlvorbereitete Verschwörung gegen Thron und Leben des Claudius bestanden, und daß Silius nicht sowohl nach der Hand Messalina's als nach dem Besitze der Herrschaft getrachtet habe. Aber wenngleich es Thatsache ist, daß der furchtsame Claudius schließlich dazu gebracht wurde, diese Ansicht zu theilen und ihr gemäß gegen die Schuldigen zu verfahren, so scheint doch aus dem sofort mitzutheilenden weiteren Berichte des Tacitus über die Katastrophe vielmehr hervorzugehen, daß Silius und Messalina von solchen Plänen weit entfernt waren, wenngleich ihre

---

11) Schol. Juvenal. X, 330 (edit. Wetstenii 1684): uxor Claudii Messalina quae Gaio Silio palam nupsit, inducto etiam Claudio ut tabulas dotales obsignaret, quod quasi de industria simularetur ad avertendum periculum quod immineret (leg. imminere) ipsi per quaedam portenta ostenderetur (statt perquem dum portenta ostenderentur). Hostilium [hunc Silium?] transeuntem per forum rapuit Claudius et necavit. Cramer will statt Hostilium gelesen wissen Post Silium.

Ehe immer ein schwerer Stein des Anstoßes in den Augen des Publikums blieb.[12])

Messalina hatte das Ziel ihrer leidenschaftlichen Wünsche erreicht. Sie hatte ihren kaiserlichen Gemal dahin gebracht, sich aus dem oben angeführten Grunde für eine unbestimmte Zeit von ihr zu scheiden,[13]) und sie hatte diese Scheidung benutzt, jene Ehe mit Silius einzugehen, nach der ihr Herz sich sehnte. Wir haben aus Tacitus selbst gesehen, daß ihre Liebe zu dem schönen Manne geradezu „an Wahnsinn grenzte", und sie alle Vorsicht vergessen ließ. Die Scheidung von dem Kaiser scheint im tiefsten Geheimniß von ihr betrieben und demselben von ihr ohne Zuziehung seiner Minister und Vertrauten abgewonnen zu sein. Denn als dieselbe geschehen und die neue Ehe mit Silius geschlossen worden war, „gerieth die ganze Umgebung des Kaisers, wie Tacitus erzählt, in Schrecken und Entsetzen,[14]) zumal diejenigen, welche bis dahin den Haupteinfluß besessen, und von einem Umschwunge der Dinge am meisten zu fürchten hatten". Messalina hatte bereits einen von ihnen, den mächtigen Geheimschreiber Polybius, — einen Freund Seneka's und demnach wahrscheinlich auch der Agrippina befreundet, kurz zuvor durch eine Anklage beim Kaiser gestürzt und zum Tode gebracht. Die Ueberlebenden sahen ein, daß ihr jetzt nicht mehr zu

12) Als ein solcher gilt sie z. B. auch dem Verfasser der Tragödie Octavia. S. Pseudo-Seneca Octavia 256—259 u. 535.

13) Daß die Scheidung der Ehe des Kaisers vorhergegangen sein muß, ist unzweifelhaft. S. Merivale VI, 168. Derselbe Schriftsteller drückt sich über die Verschweigung dieser wichtigen Thatsache bei den Alten folgendermaßen aus: The scandalmongers of the day, the parasites of Claudius, the foes of Messalina, above all Agrippina herself in her memoirs, may have combined, each for reasons of their own, to heigthen the colouring of the story by dropping this essential feature in it; but it seems more likely that this conspiracy against the truth of history should have succeded, than that the marriage itself with its bright array of Auspices and Flamens, of attendants and witnesses should have been celebrated in defiance of law, religion and the common feeling of the people without the sanction of the emperor and husband. — Auch die Frage des Narcissus bei Tacitus (Ann. XI, 30 an discidium tuum nosti?) deutet auf das Richtige.

14) Igitur domus principis inhorruerat. Tacit. l. c.

trauen und daß es Zeit sei, sich ihrer zu entledigen, wenn sie sich selbst in ihrer Stellung erhalten wollten.[15]) Es wird nirgends ausdrücklich gesagt, daß sie jetzt zur Partei Agrippina's übergingen; aber es blieb ihnen kaum eine andere Wahl, und die Folge lehrte, daß Messalina's Sturz der Agrippina allein zu Gute kam. Die Heiratsverbindung Messalina's mit Silius öffnete ihnen vollends die Augen. Das war, nach ihrer Ansicht nicht mehr eine gewöhnliche Liebesintrigue, keine Aufwallung sinnlicher Laune, wie Messalina's zahlreiche frühere Verbindungen mit einem Mnester und Seinesgleichen, wobei höchstens die Ehre des kaiserlichen Bettes auf dem Spiele stand; das war offenbar der Anfang zu einer Palastrevolution, die ihre eigne Stellung bedrohte. Denn dieser neue Günstling und jetzt sogar Gemal der Kaiserin war ein Mann von hohem Range und Adel, von imponirender äußerer Erscheinung, von großen geistigen Mitteln, ein designirter Konsul, der gar wohl sich vermessen mochte seine Heirat mit Messalina als Vorstufe zum Throne anzusehen.[16]) „Dazu kam ihnen, fährt Tacitus fort, ohne Zweifel der Gedanke an Claudius' Stumpfsinn und seine blinde Anhänglichkeit an Messalina, die ihm schon mehr als ein Todesurtheil gegen Leute, die ihr im Wege standen, abzuschmeicheln gewußt hatte. Auf der andern Seite gab ihnen die Erinnerung an die ihnen wohlbekannte leichte Bestimmbarkeit des Claudius wieder Muth. Wenn es ihnen gelang mit einer überwältigenden Anklage gegen Messalina bei ihm durchzudringen, so durften sie hoffen, daß sie die Kaiserin stürzen und ein Verdammungsurtheil gegen sie würden erwirken können, durch welches sie als schuldig verurtheilt wurde, ohne zuvor in Anklagezustand gesetzt zu werden. Die entscheidende Hauptsache lag, wie sie meinten, nur darin: zu bewirken, daß ihre Vertheidigung kein Gehör finde, und daß das Ohr des Kaisers ihr verschlossen bleibe, selbst wenn sie sich schuldig beken-

---

15) Dio Cass. 60, 31.
16) Tacit. Ann. XI, 28

nen wollte".[17]) — Man sieht, die Minister des Kaisers hatten geringe Zuversicht zu der Wahrheit der Anklagen, mit welchen sie ihre bisherige Verbündete zu verderben gedachten.

Die drei mächtigen Freigelassenen Callistus, Pallas und Narcissus hatten zuerst daran gedacht, Messalinen durch geheime drohende Vorstellungen von ihrer Leidenschaft für Silius abzubringen. Aber bald erschien den beiden zuerstgenannten dieser Versuch gefährlich. Sie kannten den schlüpfrigen Boden des Hofes, auf dem sie sich bewegten, allzugenau, um nicht einzusehen, daß ein solcher Versuch, wenn er mißlang, gar leicht ihnen selbst lebensgefährlich werden konnte. Zwei von ihnen gaben daher dies Vorhaben auf, und beschlossen lieber schweigend die weitere Entwickelung abzuwarten und sich überhaupt passiv zu verhalten. Narcissus jedoch dachte anders. Er sah ein, daß es unmöglich sein werde die Kaiserin auf dem Wege vernünftiger Vorstellungen von ihrer Leidenschaft für Silius abzubringen, und er beschloß daher, auf eigne Hand zum direkten Angriffe gegen sie zu schreiten.[18])

Der Kaiser weilte noch immer in Ostia, wo er den für die Verproviantirung Roms so überaus wichtigen dort angelangten überseeischen Getreidetransport inspizirte.[19]) Messalina war einer Unpäßlichkeit wegen in Rom zurückgeblieben. Statt ihrer befanden sich in der nächsten Umgebung des alten Kaisers zwei Damen seines Hofes, Calpurnia und Cleopatra, auf die derselbe große Stücke hielt. Ihnen übertrug Narcissus die Rolle der ersten Anklage. Tacitus, der, wie wir sahen, der falschen Tradition folgt, daß der Kaiser von der Heirat der Messalina mit Silius durchaus nichts gewußt habe, stellt

---

17) Tacit. Ann. XII, 28.

18) Tacit Ann. XI, 29.

19) Dio Cass. 60, 31. Tacit. Ann. XI, 29. Der für diese aus Afrika und Aegypten kommende Kornzufuhr höchst wichtige Hafen von Ostia war ein Werk des Claudius, eins der gewaltigsten der ganzen Kaiserzeit, die Quästur zu Ostia eines der höchsten Vertrauensämter. S. Preller in Pauly's Realencycl. VI, 1, 537.

die Sache so dar, als ob Claudius durch die beiden Frauen zuerst von derselben erfahren habe.[20]) Wir wissen jetzt, daß dies nicht der Fall, und daß die Eheverbindung Messalina's mit seiner Einwilligung abgeschlossen worden war. Was er in Ostia erfuhr, war etwas ganz anderes, viel Schlimmeres. Er hatte geglaubt, mit jener Eheverbindung eine Gefahr von sich abzuwenden; jetzt erfuhr er, daß er durch dieselbe vielmehr eine Gefahr für Reich und Leben heraufbeschworen, daß Messalina ihre Verbindung mit Silius nur betrieben habe, um ihn vom Throne zu stoßen und ihren neuen Gemal an seine Stelle zu setzen.[21]) Fast alle seine anwesenden Freunde, unter ihnen der greise Turranius, der Chef des Getreidewesens, der diese Stellung schon bei Tiber's Regierungsantritt verwaltet hatte,[22]) und Lusius Geta, der Befehlshaber der kaiserlichen Leibgarde, bestätigten diese Angabe des Narcissus und seiner beiden weiblichen Verbündeten, oder wagten doch keinen direkten Widerspruch gegen diese Nachricht. Von allen Seiten rief man dem erschrockenen Kaiser zu: es sei keine Zeit zu verlieren, denn in jedem Momente könne der neue Gemal der Kaiserin im Besitze der Hauptstadt sein. Der Kaiser müsse daher unverzüglich zurück nach Rom und ins Lager seiner Garden eilen, um sich ihrer Treue zu versichern. Narcissus ging noch weiter. Der zuvorgenannte Oberbefehlshaber der Prätorianer war ein Freund und Anhänger Messalina's;[23]) ihn vor allen hatten daher die zu Messalina's Untergange komplottirenden zu fürchten. Sie flüsterten dem Kaiser zu, es gäbe nur einen Weg zu seiner Rettung: er müsse das militärische Oberkommando, wenn auch nur für diesen einen Tag, in die Hände eines seiner Freigelassenen legen, und Narcissus selbst erbot sich dasselbe zu übernehmen.[24]) Der von Furcht betäubte Claudius willigte ein. Ueberhaupt ohne Schnellkraft und rasche Geistesgegenwart, wie er

20) Tacit. Ann. XI, 30.
21) Dio Cass. 60, 31.
22) Tacit. Ann. I, 7.
23) Tacit. Ann. XII, 42.
24) Tacit. Ann. XI, 33.

war, hatte er in diesen Stunden völlig den Kopf verloren. Man hörte ihn wiederholt an seine Umgebungen die halbirre Frage richten: ob er denn wirklich noch regierender Kaiser, und ob Silius noch sein Unterthan sei?[25])

In diesem Zustande brachte man ihn auf den Wagen, der ihn nach Rom führen sollte. Narcissus war nicht ohne Besorgniß, der Kaiser könne unterwegs von seinem übereilten Glauben an die Verschwörung zurück und auf mildere Gedanken gegen seine junge Gemalin kommen. Unter seinen Begleitern befanden sich zwei Männer, denen Narcissus nicht trauen durfte, Largus Caecina und Lucius Vitellius, der Vater des berüchtigten spätern gleichnamigen Kaisers. Beide waren nicht im Komplotte gegen Messalina, beide waren Freunde derselben. Vor allen gehörte Vitellius, der berühmteste der galanten Schmeichler des Kaiserhofes, zu ihren eifrigsten Anhängern und Bewunderern. Er hatte es sich einst als höchste Ehrengunst erbeten, der schönen jungen Kaiserin Toilettendienste leisten, ihr, wenn sie sich zur Tafel setzte, die Schuhe von den Füßen lösen zu dürfen, und er trug seitdem den einen dieser reizenden kleinen Schuhe mit ritterlicher Galanterie beständig zwischen Toga und Tunika an seinem Herzen, um ihn von Zeit zu Zeit zu küssen.[26]) Dieser Vitellius saß nebst Caecina mit in dem Wagen, der den unglücklichen Kaiser jetzt nach Rom führte; wie leicht konnten sie ihren betrogenen Herrn umzustimmen versuchen! Aber Narcissus wußte zu verhindern, daß etwas dergleichen geschah, indem er sich als Vierter zu ihnen in den Wagen setzte. Es war eine traurige Fahrt für den alten Kaiser, dessen Herz sich von den widerstreitendsten Gefühlen hin und her

---

25) Tacit. Ann. XI, 31. Sueton. Claud. 36. extr. — Dagegen berichtet Dio Cassius (60, 31.), — daß Claudius bereits in Ostia mehrere Verhaftungen und peinliche Untersuchungen vornehmen ließ.

26) Sueton. Vitell. 2. Claudium, uxoribus libertisque addictum, ne qua non arte demereretur, pro maximo munere a Messalina petiit, ut sibi pedes praeberet excalciandos, detractumque socculum dextrum inter togam tunicasque gestavit assidue, non numquam osculabundus.

geworfen fand. Bald rief er Wehe über die Frevelthaten seines Weibes, das er so sehr geliebt, und dem er Alles gewährt hatte; und unmittelbar darauf gedachte er wieder des Glücks, das er an ihrer Seite genossen, und an seine unmündigen Kinder, die sie ihm geboren. Vitellius und Caecina begnügten sich damit zu seinen Klagen mit einem bloßen: „ja, es ist schrecklich! es ist entsetzlich!“ den Chor zu bilden, und vergebens bemühte sich Narcissus, sie zu ausführlicheren Aeußerungen ihrer Ansicht, zu direkten Anklagen gegen Messalina zu bewegen. Sie verblieben in ihrer unbestimmten Haltung und bei jenen doppelsinnigen Ausrufungen, durch welche sie sich nach keiner Seite hin bloßgaben.[27])

---

27) Tacit. Ann. XI, 33. Ac ne, dum in urbem vehitur, ad paenitentiam a L. Vitellio et Largo Caecina mutaretur, in eodem gestamine sedem poscit sumitque (Narcissus). Crebra posthaec fama fuit, inter diversas principis voces, cum modo incusaret flagitia uxoris, aliquando ad memoriam conjugii et infantiam liberorum revolveretur, non aliud prolocutum Vitellium, quam: O facinus! o scelus! Instabat quidem Narcissus, aperire ambages et veri copiam facere; sed non ideo pervicit, quin suspensa et quo ducerentur inclinatura responderet, exemploque ejus Largus Caecina uteretur.

Zehntes Kapitel.

Die Katastrophe.

Wenden wir uns jetzt zurück nach Rom, wo nach der Angabe ihrer Feinde Messalina und ihr Silius mitten in den Vorbereitungen und Rüstungen zu einer Thronrevolution begriffen sein sollten. Statt dessen finden wir beide vielmehr in einer Situation, die eher auf alles andere als auf Beschäftigung mit revolutionären Plänen deutete, und die vielmehr zu beweisen geeignet ist, wie weit sie von solchen entfernt waren und wie sicher sie sich in ihrem Zustande fühlten.

Die Vermälung war längst vollzogen. Messalina hatte ihrem jungen Gemale ein prachtvolles Haus geschenkt und dasselbe mit dem kostbarsten Geräthe aus dem kaiserlichen Haushalte ausstatten lassen.[1]) Die Abwesenheit des Kaisers zu Ostia zog sich länger hin, als vorausgesehen war,[2]) und während ihr Feind Narcissus dieselbe benutzte, sie zu verderben, war Messalina ihrerseits nur darauf bedacht, die Entfernung des Kaisers von ihr und der Hauptstadt zu möglichstem Genusse rauschender Vergnügungen auszubeuten.

Es war in der Mitte des Octobermondes, in der Zeit der Weinlese, die noch heute die fröhlichste in Rom, die Zeit der heiteren

---

1) Dio Cass. 60, 31; vgl. Tacit. Ann. XI, 12.
2) longa apud Ostiam Caesaris mora. Tacit. XI, 29.

Octoberfeste ist.[3]) Messalina an der Seite ihres Geliebten schwamm in einem Meere der üppigsten Freudenfeste.[4]) Gerade an demselben Tage, an welchem ihre Feinde sie in Ostia als Hochverrätherin auf Leib und Leben anklagten, hatte sie in ihrem Hause ein überaus glänzendes Maskenfest, das Schauspiel einer Weinlese, veranstaltet. In den Gärten ihres Palastes troffen die Keltern, füllten sich die Kufen mit dem strömenden Traubenblute. Ihre Frauen, mit Thierfellen gegürtet, führten als Bacchantinnen die wilden Opfertänze auf, den Chor bildend für die beiden Hauptpersonen des Festes, die gleichfalls an dem bacchischen Aufzuge Theil nahmen.[5]) Sie waren herrlich anzuschauen, die junge schöne Kaiserin und der schönste Mann von Rom, wie sie beide auf hohem Kothurne im Festaufzuge einherschritten: Messalina-Ariadne, mit dem aufgelöst dahinflatternden goldhellen[6]) Lockenhaare, ihrem epheubekränzten Bacchus-Silius zur Seite, den Thyrsus schwingend und das Haupt werfend in bacchischer Lust, während rings um sie her ihr wildschwärmendes Gefolge unter Tamburingeschmetter und Schellenklang die lustigen Festlieder erschallen ließ. Im Uebermuthe der Lust hatte einer der Festgäste, der schon zuvor genannte Leibarzt des Kaiserhofes, Vettius Valens, einen der höchsten Bäume des Parks erklettert. Man rief ihm scherzend die Frage hinauf, was er da oben auf seiner hohen Warte erschaue? „Ein schweres Unwetter, das von Ostia heranzieht," war die Antwort. Die, welche später diese Dinge erzählten, wußten nicht anzugeben, ob sein Auge wirklich ein solches Wetterwolkengebilde am Horizonte geschaut, oder ob ihm das Wort als unbewußte Vorahnung des Kommenden entfahren sei.[7])

---

3) S. Ein Jahr in Italien Th. II, S. 214—232.

4) at Messalina non alias solutior luxu cett. — Tacit. l. c.

5) Tacit. Ann. XI, 31. Urgeri praela, fluere lacus, et feminae pellibus accinctae adsultabant ut sacrificantes vel insanientes Bacchae. Ipsa crine fluxo, thyrsum quatiens, juxtaque Silius hedera vinctus, gerere cothurnos, jacere caput strepente circum procaci choro.

6) Juvenal. VI, 120 flavum crinem —.

7) Tacit. Ann. XI, 31.

Denn allerdings zog ein furchtbares Gewitter von Ostia heran, das sich bald genug über den Häuptern der schwärmenden Festgesellschaft entladen sollte. Messalina's Freunde in der Umgebung des Kaisers zu Ostia hatten Mittel gefunden, sie zu warnen. Eilboten von mehreren Seiten gesendet langten an mit der Kunde: „Claudius wisse Alles, und komme die Frevler zu strafen!“ Die Gesellschaft stob erschreckt auseinander, aber die meisten fielen unterwegs den ausgesendeten Militärabtheilungen in die Hände oder wurden von denselben in ihren aufgesuchten Verstecken gefangen genommen und in Ketten gelegt. Messalina und Silius trennten sich. Während der letztere, um, wie Tacitus sagt, „seine Furcht unter scheinbarer Zuversichtlichkeit zu verbergen,“ sich auf das Forum begab, dort seinen amtlichen Geschäften nachzugehen, eilte Messalina in die ihr gehörenden Lukullischen Prachtgärten auf dem heutigen Monte Pincio, um derentwillen sie den früheren Besitzer derselben kurz zuvor ins Verderben gestürzt hatte.[8]) So unerwartet und betäubend sie auch der Schlag dieses Unheils im ersten Augenblicke getroffen hatte, so rasch war doch bald ihr Entschluß gefaßt.[9]) Was sie sich auch als Frau vorzuwerfen haben mochte — und ihr Sündenregister war in dieser Beziehung sicher groß genug —, gegen den Kaiser und seinen Thron war sie sich keines Verbrechens bewußt, und für alles Andere glaubte sie auf die oft erprobte Wirksamkeit ihrer persönlichen Erscheinung vor ihrem kaiserlichen Gatten[10]) rechnen zu dürfen. Sie beschloß also ihm sofort selbst entgegenzugehen. Der Anblick ihrer Kinder Britannikus und Octavia sollte sie bei dem Zusammentreffen mit dem Vater unterstützen. Sie erließ also rasch einen Befehl an die Erzieher derselben, sich mit den Kindern nach Ostia hin auf den Weg zu machen. Dann eilte sie zu der Altersvorsteherin der Genossenschaft der Vestalinnen, Vi-

8) Vgl. Tacit. Ann. XI, 1. Es war noch zu Plutarch's Zeit der herrlichste und kostbarste unter den kaiserlichen Prachtgärten S. Plutarch. Lucull. 39.

9) Quamquam res adversae consilium eximerent cett. — Tacit. Ann. XI, 32.

10) aspici a marito, quod saepe subsidium habuerat. Tacit. l. c.

bidia, und bat dieselbe: in ihrer Eigenschaft als solche bei dem Kaiser als oberstem Pontifex eine Audienz zu verlangen und dessen Gnade für sie zu erbitten.[11]) Vibidia sagte zu, und daß sie es that, und daß sie ihr Versprechen auch, wie wir sehen werden, hielt, ist ein neuer starker Beweis wenn nicht für die völlige Schuldlosigkeit Messalina's, so doch gegen die ihr angedichtete, angeblich ohne Wissen und Willen des Kaisers und als dessen ungeschiedene Ehefrau wider alle göttlichen und menschlichen Satzungen verstoßende schamlose Heirat mit Silius. Für eine solche Frevlerin hätte die Oberpriesterin der Vestalinnen unmöglich Fürbitte bei dem Oberpontifex einlegen und Gnade für dieselbe verlangen können.

Erst nachdem sie diese Maßregeln getroffen, machte sich Messalina selbst auf den Weg nach Ostia. Nur von drei ihrer Getreuen begleitet, legte sie den weiten Weg durch die Stadt von der Amtswohnung der Vestalinnen bis zum Ostiensischen Thore zu Fuße zurück, wo sie einen gewöhnlichen Gärtnerwagen traf, dergleichen man sich zur Fortschaffung der Gartenabfälle bediente. Dieses elende Fuhrwerk bestieg sie und schlug die nach Ostia führende Straße ein. Staunend erblickten die Begegnenden die mächtige Kaiserin in solchem Aufzuge. „Aber kein Mensch fühlte Mitleid mit ihr," sagt Tacitus, „denn die Scheußlichkeit ihrer Frevelthaten überwog jedes Mitgefühl!"

Sie hatte nicht weit zu fahren, als ihr bereits der kaiserliche Zug in Sicht kam. Aber Narcissus war auf seiner Hut. Er bemerkte nicht sobald ihr Herannahen, als er auch schon seine Maßregeln traf, Claudius' Ohr vor den Bitten des unseligen Weibes zu verschließen, das vergebens mit lauter Stimme den Kaiser „um Gehör für die Mutter des Britannikus und der Octavia anrief."[12]) Sein lautes Anklagegeschrei gegen den Rebellen Silius übertönte ihren Angstruf, während der verschmitzte Ankläger zu gleicher Zeit dem Kaiser Papiere

11) Tacit. Ann. XI, 32.

12) Et jam erat in conspectu Messalina, clamitabatque: audiret Octaviae et Britannici matrem. Tacit. l. c. XI, 34.

in die Hand drückte, welche ein Register ihrer Sünden gegen die eheliche Treue enthielten, in das vertieft der Kaiser sein unglückliches Weib nicht sah. Bei der Einfahrt in die Stadt wurden ihm seine Kinder entgegengebracht, aber auch diese Begegnung wußte Narcissus zu vereiteln, indem er den Begleitern derselben befahl, die Kinder dem Kaiser aus den Augen zu bringen. Dieser saß völlig in sich versunken in brütendem Schweigen da und schien nichts zu hören und zu sehen, was um ihn her vorging; sein Begleiter Vitellius stellte sich, als wisse er nicht, was er sagen sollte.[13]) Jetzt aber langte auch Vibidia an, und die Oberpriesterin der Vestalenschaft, die ehrwürdigste Matrone Roms, war nicht so leicht abzuweisen. Man mußte sie hören. Sie verlangte laut, unter sehr deutlicher Bezeichnung des gehässigen Komplotts, das hier im Werke sei: die Gattin des Kaisers dürfe nicht ungehört und ohne sich vertheidigt zu haben, gerichtet werden.[14]) Narcissus mußte sie begütigen. Er that es, indem er sie im Namen seines Herrn beschied: „Der Kaiser werde die Angeklagte hören und ihr verstatten, sich gegen die wider sie erhobene schwere Anschuldigung zu rechtfertigen; Vibidia möge nur getrost zu den Pflichten ihres heiligen Amtes zurückkehren!“ Aber dies feierlich gegebene Versprechen war eine Lüge, denn es verhieß eben das, was Narcissus vor allen Dingen vermeiden wollte. Messalina sollte das Angesicht ihres gütigen Gemals nie mehr wiedersehen.

Narcissus, der Alles förmlich als Diktator leitete,[15]) führte zunächst den Kaiser in das Haus des Silius. Er ließ die verschlossene Wohnung öffnen, und zeigte dem eintretenden Claudius im Vestibül desselben das Standbild von Silius Vater unter den Ahnenbildern des Hauses. Der ältere Silius war unter Tiberius als Majestäts-

---

13) Mirum inter haec silentium Claudii, Vitellius ignaro propior. Tacit. Ann. XI, 35.

14) Vibidiam depellere nequivit (Narcissus), quin multa cum invidia flagitaret, ne indefensa conjux exitio daretur. Tacit. Ann. XI, 34.

15) omnia liberto obediebant. Tacit. l. c. XI, 35.

verbrecher verurtheilt worden,[16]) und in Folge dessen hatte ein Senatsbeschluß die Vernichtung seiner Standbilder angeordnet. Hier lag also eine Handlung sträflichen Ungehorsams gegen einen Senatsbeschluß vor, welche Narcissus seinem Herrn als Beweis für Silius' rebellische Absichten darzustellen wußte; — es ist der einzige, der zur Unterstützung der politischen Anklage gegen Silius sich überhaupt bei Tacitus und den übrigen Schriftstellern findet! Nachdem er den Zorn des Kaisers außerdem noch durch den Hinweis auf die zahlreichen, aus dem Kaiserhause entnommenen Kunstwerke und Prachtgeräthe seiner Ahnen, welche Messalina hatte in das Haus des Silius bringen lassen, genügend angeschürt hatte, führte Narcissus denselben in das Lager der Prätorianer, die er bereits von des Kaisers Ankunft benachrichtigt und zur Versammlung hatte berufen lassen. Hier angekommen bereitete er in seiner Eigenschaft als zeitweiliger Oberbefehlshaber die Gemüther der Soldaten durch eine Rede vor, welche ihnen die Lage der Dinge und die Gefahr, in welcher der Kaiser durch eine Verschwörung gegen ihn schwebe, auseinandersetzte. Darauf sprach auch der Kaiser einige kurze Worte zu ihnen, ohne jedoch heftige Leidenschaft gegen die Angeklagten zu verlautbaren, „denn die Empfindung der Scham," sagt Tacitus, „hinderte ihn an voller, kräftiger Aeußerung seines gerechten Unwillens." Ein langanhaltendes Beifallsgeschrei der Garden war die Antwort; sie verlangten die Namen der Schuldigen zu wissen, die man sofort streng bestrafen müsse.[17])

Das war es, was Narcissus hören wollte. Zuerst ward der inzwischen verhaftete Silius vor das Tribunal gebracht. Ein Blick auf Narcissus verkündete ihm sein Schicksal. Er nahm es hin wie ein Mann. Er verschmähte jede Vertheidigung, jeden Aufschub, und bat nur um schnellen Tod. Er ward sofort hingerichtet. Das gleiche

---

16) Vgl. Tacit. Ann. IV, 18 ff. Bilder a. d. Alt. Th. I (Tiberius) S. 174. 193—194; III (R. Kaiserfrauen) S. 305—306.

17) Continuus dehinc cohortium clamor nomina reorum et poenas flagitantium. Tacit. Ann. XI, 35.

Schicksal theilten sieben Männer ritterlichen Ranges aus erlauchten Familien, fast alle mit gleicher Standhaftigkeit wie Silius. Ihre Namen hat Tacitus aufbehalten. Da ein römisches Gesetz sieben römische Bürger als Zeugen für eine Ehescheidung verlangte, so ist die Vermuthung sehr wahrscheinlich, daß Narcissus durch ihre standrechtliche Hinrichtung vor Allem diejenigen aus dem Wege schaffen wollte, welche bezeugen konnten, daß Messalina ihre Vermälung mit Silius erst nach erfolgter Trennung ihrer Ehe mit dem Kaiser und demnach mit Einwilligung desselben geschlossen habe.[18]) Nur Einer der Angeklagten, der Pantomime Mnester, schien Anfangs Begnadigung finden zu sollen. Aber so beredt er auch nach Tacitus lebendiger Schilderung seine Vertheidigung vor dem Kaiser führte, indem er denselben an seinen eigenen kaiserlichen Befehl in Bezug auf sein Verhältniß zu Messalina erinnerte,[19]) und seine Kleider zerreißend die Narben der Geißelhiebe aufwies, welche er auf Geheiß der Kaiserin empfangen habe, weil er ihre Anträge verschmäht, — es gelang ihm nicht sein Leben zu retten. Narcissus und die Seinen stellten dem zur Milde geneigten Kaiser vor: es werde sich schlecht schicken, einen Bühnenkünstler zu verschonen, nachdem man so viele Männer adligen Blutes hingerichtet, ob er freiwillig oder gezwungen gesündigt, verschlage nichts. So fiel auch Mnester's Haupt. Er war ein Freigelassener, und ein solcher hatte bei Ehescheidungen die Scheidungsakte zu lesen; vielleicht hatte Mnester diesen Antheil bei Messalina's Scheidung gehabt, der ihm jetzt das Leben kostete.[20])

Während aller dieser Vorgänge, die sowie die demnächst zu erzählenden nach der Darstellung des Tacitus in den Raum eines und desselben Tages zusammengedrängt erscheinen, verbrachte die unglückliche Messalina in der Einsamkeit ihrer Gärten, wohin sie sich nach

---

18) Diese Vermuthung spricht Merivale aus, VI, p. 174 Note 1 und ebenso die folgende in Betreff des Tänzers Mnester.

19) Tacit. Ann. XI, 36. S. oben S. 67. 68.

20) S. Merivale a. a. O.

der durch Narcissus bewirkten Vereitelung ihres Zusammentreffens mit Claudius zurückbegeben hatte, von den widersprechendsten Empfindungen hin und hergeworfen, qualvolle Stunden. Bald entwarf sie bittende Vorstellungen an den Kaiser, von denen sie sich eine glückliche Wirkung versprechen zu dürfen hoffte. Dann wieder erwachte in ihr der alte Stolz der Kaiserin, und sie stieß zornige Drohungen aus gegen ihre Feinde und Verderber,[21]) deren List das Netz über sie geworfen hatte, und denen sie zu vergelten gedachte, wenn es ihr nur gelinge, vom Kaiser Gehör zu erhalten. Daß dies ihr gewährt werden solle, hatte ihr die Oberpriesterin der Vestalinnen gemeldet, und diese Aussicht mochte ihr neuen Muth geben. Narcissus dagegen verhehlte sich nicht, daß er ihren Tod beschleunigen müsse, wenn die ganze Sache nicht schließlich zu seinem, des Anklägers, Verderben ausschlagen sollte.[22]) Der alte Kaiser war in seinen Palast zurückgekehrt. Er hatte sich, da es die Stunde war, zur Tafel gesetzt, deren Freuden er bis zum Uebermaße ergeben war. Die gute Mahlzeit und der genossene Wein hatten seine aufgeregten Nerven beruhigt und ihn milder gestimmt. Man hörte, wie er bei Tische einem seiner Umgebung den mündlichen Auftrag ertheilte: „hinzugehen, und der armen Frau — wie er sich ausdrückte — zu sagen, daß er ihr erlaube, am folgenden Tage vor seinem Angesicht zu erscheinen und ihre Vertheidigung zu führen.“[23])

Dahin aber durfte es Narcissus nicht kommen lassen. Jetzt oder nie mußte der entscheidende Schlag fallen, ehe noch die Nacht das Ihrige dazu beitrug, den Zorn des Kaisers weiter zu mildern und

---

21) Interim Messalina Lucullianis in hortis prolatare vitam, componere preces, nonnulla spe, et aliquando ira: tantum inter extrema superbiae gerebat. Tacit. Ann. XI, 37.

22) Ac ni caedem ejus Narcissus properavisset, verterat pernicies in accusatorem. Tacit. l. c.

23) Nam Claudius, domum regressus et tempestivis epulis delinitur, ubi vino incaluit: iri jubet nuntiarique „miserae“ (hoc enim verbo usum ferunt) dicendam ad causam postera die adesset. Tacit. l. c.

ihm in der Einsamkeit seines Schlafgemachs die sehnsüchtige Erinnerung an die geliebte Genossin seines Lagers zu erwecken.[24]) Kaum hatte Narcissus daher jenes Wort des Kaisers vernommen, als er sofort aus dem Speisesaale eilte und sich in den Vorhof des Palastes begab, wo, wie immer, eine starke Abtheilung der Prätorianer unter Kommando eines Tribunen und mehrerer Centurionen sich auf Wache befand. Er gab den Offizieren den Auftrag, Messalina's Hinrichtung zu vollziehen; also laute der Befehl des Kaisers. Als Kommissar und Beaufsichtiger wurde ihnen Euodus, einer der kaiserlichen Freigelassenen, mitgegeben, unter dessen Führung die Mörderschaar eiligst nach den Lukullischen Gärten aufbrach.

Dort lag das unglückliche Weib, erschöpft von den fürchterlichen Aufregungen des Tages, ihrer Verzweiflung preisgegeben, beim Scheine der nächtlichen Lampe zu Füßen ihrer bei ihr sitzenden Mutter Domitia Lepida, die, obschon mit der Tochter in den Zeiten des Glanzes und Glücks derselben vielfach gespannt, doch jetzt, von ihrem Elende zum Mitleiden erweicht, zu ihr geeilt war, um ihr in ihrer letzten Noth zur Seite zu stehen. Die Mutter, älter und erfahrener als die Tochter, durchschaute klarer die Lage der Dinge. Sie sah, daß Messalina verloren, und nur noch ein ehrenhafter Tod möglich sei. In diesem Sinne sprach sie als ächte Römerin der Tochter zu, nicht erst die Ankunft der Henker abzuwarten; ihre letzte Lebensstunde sei gekommen, und nichts sei übrig, als mit Ehren zu sterben.[25]) Aber Messalina war jung, sie hing am Leben und schauderte zurück vor dem Tode, während die Erschöpfung ihr zugleich die Kraft zum Entschlusse des Selbstmordes nahm.[26]) Auch winkte ja noch immer

24) Tacit. Ann. XI, 37. Quod ubi auditum et languescere ira, redire amor, ac, si cunctaretur propinqua nox et uxorii cubiculi memoria timebantur prorupit Narcissus cet.

25) Tacit. Ann. l. c. suadebatque, ne percussorem opperiretur: transisse vitam, neque aliud quam morte decus quaerendum.

26) Tacit. Ann. XI, 37 drückt sich härter aus: sed animo per libidines corrupto nihil honestum inerat.

Hoffnung auf Rettung. Sie umschlang laut weinend und ihr Geschick bejammernd die Kniee der Mutter — da donnerten Schläge an das Thor des verödeten Hauses durch die Stille der Nacht. Es waren die ausgesendeten Mörder, die mit Gewalt die verschlossenen Pforten erbrechend in das Gemach hereinstürmten. Mit ernstem Schweigen trat der Tribun an sie heran, während der elende Kämmerling Euodus die Unglückliche mit einer Fluth gemeinster Schimpfworte überschüttete.[27]) Jetzt erst erkannte sie, daß ihr Schicksal unwiderruflich besiegelt sei, und ergriff den ihr von der Mutter dargebotenen Stahl. Aber die Stöße, die sie mit zitternder Hand gegen Busen und Kehle zu führen versuchte, waren zu schwach, um ihr den Tod zu geben. Da erbarmte sich der Gardetribun der Elenden und stieß ihr sein Schwert durchs Herz.

Der Leichnam der ermordeten Kaiserin ward der Mutter zur Bestattung überlassen. Man hatte vorher ihre Kinder zu ihr in den Garten gebracht; sie fanden ihre Mutter todt im Blute schwimmend. Octavia vergaß nimmer des gräßlichen Anblicks und der Schrecken dieser Nacht.[28])

Kaiser Claudius saß noch bei der Tafel, als ihm die Meldung gemacht ward: seine Botschaft habe Messalina nicht mehr unter den Lebenden getroffen. Man verschwieg ihm den Mord und machte ihn glauben, daß sie selbst Hand an sich gelegt habe.[29]) Es ist keine

---

27) cum impetu venientium pulsae fores, astititque tribunus per silentium, at libertus increpans multis et servilibus probris. Tacit. Ann. XI, 37. 38

28) Pseudo-Seneca: Octavia I. V. 14—17 klagt sie:

Utinam ante manu grandaeva sua
Mea rupisset stamina Clotho,
Tua quam moerens vulnera vidi,
Oraque foedo sparsa cruore.

29) Tacitus Ann. XI, 38. Nuntiatumque Claudio epulanti: perisse Messalinam, non distincto, sua an aliena manu. — Dagegen berichtet Sueton. (Claud. 26) kurz und trocken: Claudius habe sie hinrichten lassen (supplicio affecit). Und ebenso Dio Cass. (60, 31) Μεσσαλίναν ἐπέσφαξεν. Man sieht, die Späteren setzten bereits den von Narcissus ohne des Kaisers Wissen und Willen heimlich

Frage, daß der alte Kaiser gröblich getäuscht ward. Was die Schriftsteller nach der Darstellung der Sieger in dem Kampfe dieser blutigen Intrigue über Claudius' Benehmen berichten, verräth deutlich die Absicht, auch ihn in der Meinung der Menschen zu erniedrigen und als einen Stumpfsinnigen darzustellen. „Er ordnete keinerlei Untersuchung an, ließ sich aufs Neue den Becher füllen und führte die Tafel wie gewöhnlich zu Ende. Auch an den nächstfolgenden Tagen gab er kein Zeichen von Haß oder Freude, Zorn oder Betrübniß, mit einem Worte, kein Zeichen irgend einer menschlichen Empfindung, nicht als er die freudestrahlenden Gesichter der Ankläger Messalina's, nicht als er die tiefe Traurigkeit seiner Kinder erblickte; und der Senat unterstützte ihn in seiner Vergeßlichkeit, indem er verordnete, daß Messalina's Name und Bildnisse von allen privaten und öffentlichen Orten entfernt werden sollten." — Also berichtet Tacitus. Andere fanden aus dem Anekdotenschatze der zeitgenössischen Gesellschaft noch pikantere Züge zu erzählen. „Warum die Kaiserin nicht zur Tafel erscheine?" sollte Claudius gefragt haben, als er sich Tags nach ihrer Ermordung zu Tische niederließ![30])

Wie man auch über Messalina urtheilen mag, zweierlei scheint nach dem Bisherigen über die Katastrophe ihres Untergangs festzustehen. Erstens, daß die Erzählung des Tacitus von der alles menschliche Maaß übersteigenden Frechheit, mit der sie als ungeschiedene Gattin des Kaisers sich einem andern Manne „aus reinem Genusse an der verbrecherischen Größe des Skandals und der Schande"[31]) vermälte, eine Unwahrheit ist; und zweitens, daß es nicht diese Ver-

---

vollzogenen Mord auf Claudius Rechnung. So der abscheuliche, herzlose Verfasser des Ludus de morte Claudii XI, 4 (III p. 736 Fick.) und Juvenal. Sat. XIV, 329—331.

30) Occisa Messalina, paullo post, quam in triclinio decubuit: cur Domina non veniret? requisivit. Sueton. Claud. 39. Vgl. Ludus de morte Claudii cp. XI.

31) Ob magnitudinem infamiae, cujus apud prodigos novissima voluptas est. Tacit. Ann. XI, 26.

mälung, um die, wie wir sahen, der Kaiser wußte, oder ihre sonstigen Vergehungen gegen die eheliche Treue waren, was ihre Feinde bei dem Kaiser gegen sie in der Anklage geltend machten und wodurch sie ihn zum Einschreiten gegen sie und Silius bestimmten, sondern die Gefahr für Thron und Leben, welche sie ihm vorzuspiegeln wußten. Das geht nicht nur aus Tacitus Darstellung klar genug hervor, sondern es wird uns auch von andrer Seite her mit dürren Worten bestätigt. Claudius konnte, wie Sueton berichtet, durch nichts so sehr außer Fassung gesetzt werden, als durch wirkliche oder vorgespiegelte politische Unternehmungen gegen ihn. „Und so wurde denn auch seine glühende Zärtlichkeit für Messalina nicht sowohl durch die Beschimpfungen seiner Ehre, die er von ihr als ihr Gatte zu erfahren hatte, sondern vielmehr durch die Furcht vor seiner persönlichen Gefahr zum Weichen gebracht, weil man ihm den Glauben eingeflößt hatte, Messalina erstrebe für ihren Buhler Silius den Thron." [32]) Dies war der Hebel, dessen sich Narcissus und seine Verbündeten bedienten, um den Fall Messalina's zu bewirken. Daß diese Anklage unbegründet war, davon wird sich jeder aufmerksame Leser unserer streng nach Tacitus gegebenen Darstellung überzeugt haben. Zum Ueberfluß aber besitzen wir auch dafür das ausdrückliche Zeugniß eines alten Schriftstellers. [33])

Wir dürfen dieses Kapitel nicht schließen, ohne unseren Lesern eine recht handgreifliche Probe davon zu geben, wie verschiedenartig und widersprechend die Nachrichten waren, welche man sich über ein und dieselben Vorgänge innerhalb der kaiserlichen Familie in der

---

32) Sueton. Claud. 36. Messalinae quoque amorem flagrantissimum, non tam indignitate contumeliarum quam periculi metu abjecit, cum adultero Silio acquiri imperium credidisset.

33) Dio Cass. 60, 31. Vgl. das Bekenntniß des Narcissus selbst bei Tacit. Ann. XII, 65.

Römischen Gesellschaft erzählte, und wie große Ursache wir haben, bei der Beurtheilung dieser Nachrichten eine um so strengere Kritik anzuwenden, als die alten Schriftsteller, welche diese Traditionen über ein halbes Jahrhundert später nacherzählten, von einer solchen weit entfernt waren.

Ein Zeitgenosse des Tacitus und Suetonius — unserer beiden Hauptquellen über Messalina —, der Satiriker Juvenal, hat uns in seiner berühmten zehnten Satire den Untergang des letzten Geliebten Messalina's mit glänzenden Farben erzählt.[34]) Er stellt das Schicksal des Silius als Beweis auf, wie verderblich oft den Menschen die eigenen Wünsche seien, und wie selbst die Schönheit, welche Mütter für ihre Kinder so oft heimlich und laut von den Göttern erflehen, diesen zum Verderben gereiche, auch wenn sie mit Tugend und Keuschheit verbunden sei. Ein Beispiel dafür, sagt er, war auch Silius, der schönste und zugleich tugendhafteste unter den hochadligen Jünglingen Roms. Seine Schönheit hatte die Augen der Gattin des Kaisers auf sich gezogen; aber er hatte ihre Liebe verschmäht,

---

[34]) Juvenal. X, 329—345:

— — Mulier saevissima tunc est,
Cum stimulos odio pudor admovet. Elige, quidnam
Suadendum esse putes, cui nubere Caesaris uxor
Destinat. Optimus hic et formosissimus idem
Gentis patriciae, rapitur miser exstinguendus
Messalinae oculis. Dudum sedet illa parato
Flammeolo, Tyriusque palam genialis in hortis
Sternitur, et ritu decies centena dabuntur
Antiquo, veniet cum signatoribus auspex.
Haec tu secreta et paucis commissa putabas?
Non, nisi legitime, vult nubere. Quid placeat, dic:
Ni parere velis pereundum erit ante lucernas.
Si scelus admittas, dabitur mora parvula, dum res
Nota urbi et populo contingat Principis aures.
Dedecus ille domus sciet ultimus, interea tu
Obsequere imperio, si tanti vita dierum
Paucorum. Quicquid melius leviusque putaris,
Praebenda est gladio pulchra haec et candida cervix!

und dadurch ihre Leidenschaft nur tödtlicher entflammt, „denn nie ist das Weib schrecklicher, als wenn Beschämung sie zum Hasse spornt.“ Er sollte um jeden Preis der ihrige werden und zwar in aller Form einer gesetzlichen Heirat. Was thut sie? Sie läßt ihn eines Tages mit Gewalt ergreifen und in ihre Gärten vor ihr Angesicht bringen. Dort saß sie bereits mit vollem bräutlichen Schmucke angethan seiner harrend. Das purpurne Brautbett, der Lectus Genialis, war offen aufgeschlagen und alles vorbereitet zur Schließung des Ehebundes. Da lagen die tausend mal tausend Sestertien aufgezählt, nach altem Brauche die übliche Summe der Mitgift vornehmer Bräute; da standen sie bereit, der Auspex, der die religiösen Ceremonien besorgen, und die Zeugen, welche den Ehekontrakt unterzeichnen sollten. Und das Alles geschah nicht etwa, wie man vielleicht glauben möchte, im Geheimen, nicht als eine nur wenigen Vertrauten bekannte Intrigue, — nein! ganz öffentlich vor aller Welt Augen will sie den Ehebund vollzogen wissen. „Jetzt wähle!“ ruft sie ihrem Opfer zu. „Weigerst Du Dich mir zu willfahren, so stirbst Du, ehe die Sonne untergeht!“ Was sollte der Unglückliche thun? Weigerung des Frevels war gewisser augenblicklicher Tod; Gehorsam versprach wenigstens einen kleinen Aufschub so lange, bis die der ganzen Stadt und Einwohnerschaft bekannte Sache endlich zu den Ohren des Kaisers gelangte, der als der Allerletzte seines Hauses Schande erfahren werde. „Also frisch dem Befehle der Kaiserin gehorcht, wenn Dir wenige Tage Leben so viel werth sind!“ ruft der Dichter aus, „denn wie Du auch wählen, wofür Du Dich auch als für das Bessere oder Leichtere entscheiden magst, Du wirst Deinen schönen blendendweißen Hals in jedem Falle dem Schwerte des Henkers bieten müssen.“

So lautete die Tradition von Silius und Messalina, der Juvenal seinen Beifall schenkte. Sie paßte allzugut für den schwarzmalenden Satiriker, als daß er sie nicht hätte seinem Werke einverleiben sollen. Wie es aber um ihre historische Wahrheit steht und wie wesentlich sie von den Berichten des Tacitus gerade in dem wichtigsten Punkte ab-

weicht, brauche ich meinen Lesern nicht erst auseinanderzusetzen. Kein einziger unter den andern alten Zeugen hat ein Wort davon verlautbart, daß Messalina in so drastischer Weise den Silius zur Ehe gezwungen, wie es hier der Dichter ausmalt. Aber Eins gewinnen wir doch durch seine Darstellung der Sache: es ist dies, daß die Tradition, welcher er folgte, durchaus nichts wußte von Silius ehrgeizigen Absichten auf den Thron und von den politischen Umsturzplänen, die ihm Narcissus andichtete, und über die ihn Tacitus, wie wir oben sahen, so ausführlich mit Messalina verhandeln läßt, als ob der Schriftsteller die geheimsten Gespräche des Silius mit der Gemalin des Kaisers als Ohrenzeuge belauscht habe.[35])

Obschon ein Senatsbeschluß die Vernichtung aller Standbilder der ermordeten Kaiserin verordnet hatte, ist uns dennoch eine überlebensgroße, sechs Fuß hohe Portraitstatue Messalina's aus griechischem Marmor erhalten geblieben. Sie wurde vor der Porta di San Lorenzo zu Rom an der nach Tivoli führenden Straße in einer Lage von Puzzolanerde gefunden, und von Rom schon im Laufe des siebzehnten Jahrhunderts nach Frankreich gebracht, wo sie zu Ludwigs des Vierzehnten Zeit in den Gärten von Versailles aufgestellt wurde. Gegenwärtig bildet sie eine der Zierden des Louvre-Museums. Messalina ist dargestellt mit ihrem Söhnchen Britannikus auf dem Arme. Edel drapirt, mit der weit herabfallenden Stola, dem römischen Matronengewande bekleidet, dessen Falten zur Zeit der Auffindung des Werks noch Spuren der Bemalung trugen, das Haupt mit einem Theile der mantelartigen Palla bedeckt, scheint sie dem Beschauer wohlgefällig das Kind, ihren erstgebornen Sohn, zu präsentiren, dessen Drapirung, ähnlich der des Jupiter, in dem kleinen Cäsar, der hier mit den Zügen des Gottes als Kind dargestellt ist, die Würde höherer Natur andeuten und an seine Bestimmung als Erbe der Weltherrschaft erinnern sollte. Die Gruppe bildet so gleichsam ein Seitenstück zu der be-

---

35) Tacit. Ann. XI, 26. S. oben S. 75—76.

rühmten Gruppe des Silen mit dem Bacchuskinde auf den Armen, deren Original sich in der Gallerie des Vatikan zu Rom befindet. Dem Fundorte nach zu urtheilen scheint das Werk absichtlich versteckt gewesen zu sein, vielleicht um sie jener vom Senate dekretirten allgemeinen Zerstörung zu entziehen. Visconti bemerkt noch, daß auch alle anderen erhaltenen Abbildungen Messalina's die junge Kaiserin fast immer mit ihren Kindern darstellen. Doch ist mir von solchen keine weiter erinnerlich, als die eben erwähnte des Pariser Museums. Aber der Umstand selbst ist bezeichnend für die Wichtigkeit, welche Messalina darauf legte, das römische Volk und ihren Gemal an ihre Kinder zu erinnern, von deren Anblick die Unglückliche, wie wir sahen, noch in ihrer letzten Noth Hülfe und Rettung erwartete.[36])

[36]) Vgl. Stahr, Torso II, S. 422—423. Clarac, description des antiques du Musée national du Louvre (1848), p. 82 Nr. 183. — Visconti, Opere Varie IV, p. 205 sqq.

Eilftes Kapitel.

Agrippina's Heirat mit Claudius.

Bei aufmerksamer Betrachtung der in den beiden letzten Kapiteln gegebenen Darstellung von Messalina's Sturz und Untergange, muß es dem Leser aufgefallen sein, den Namen Agrippina's nirgends erwähnt, mit keinem Worte bei dieser ganzen Intrigue der Mitwirkung einer Frau in den uns erhaltenen Quellen gedacht zu finden, die doch an dem Ausgange derselben so vorzugsweise interessirt sein mußte, da ihre Stellung, ja ihr Leben in Gefahr standen, wenn Messalina sich länger in ihrer Macht und in der Gunst des Kaisers behauptete.[1]) Aber wer jemals Gelegenheit gehabt hat, auch nur in gewöhnlichen Lebensverhältnissen zu beobachten oder selbst zu erfahren, mit welcher vorsichtigen Geschicklichkeit ein selbstsüchtig berechnendes, intrigantes, in den Künsten der Heuchelei und Verstellung geübtes und für sie von der Natur befähigtes Weib es sich angelegen sein läßt, bei einem Familienzerwürfnisse, welches sie selbst in ihrem Interesse von langer Hand vorbereitet hat, sich scheinbar völlig aus dem Spiele zu halten und nach dem gelungenen Ausbruche der von ihr heimlich gegrabenen Mine sich in den Augen ihrer Umgebungen als völlig

---

[1]) Tacit. Ann. XI, 12. Vgl. oben Kap. VII, S. 60. IX. S. 74 ff.

unbetheiligt an der erfolgten zerstörenden Katastrophe erscheinen zu lassen: der wird ohne Mühe in den hier erzählten Vorgängen die Hand einer Meisterin in dieser Kunst erkennen. Agrippina war eine solche Meisterin. Die Memoiren, welche sie selbst in späteren Jahren über die Ereignisse ihres Lebens aufzeichnete, waren — das darf jetzt, nach den in diesen Bildern aus dem Alterthum geführten Beweisen, als schwer zu bezweifelnde Thatsache gelten — die Hauptquelle für diejenigen Schriftsteller, welche, wie Tacitus und andere, sich und ihre Leser später über die innern Vorgänge im kaiserlichen Hause unter Claudius, über Palastintriguen und Familienskandale unterrichten wollten. Gerade Agrippina aber mußte es in ihrem Interesse finden, in ihren Aufzeichnungen jede Betheiligung von ihrer Seite an dem Sturze einer Frau in den Hintergrund zu rücken, deren Rang und Schönheit sie beneidet, deren Macht sie zu fürchten gehabt und deren Sitz auf dem Throne als Gemalin des Kaisers, ihres Oheims, sie, wie wir sehen werden, mit rücksichtsloser Hintansetzung und Beseitigung aller ihren Wünschen entgegenstehenden Hindernisse und religiösen Volksvorurtheile einzunehmen sich beeilt hatte. Narcissus hatte ohnehin Alles auf sich genommen, und erst viel später, als seine Freundschaft mit Agrippina sich in Todfeindschaft verkehrt hatte, ließ er gegen den Sohn der Gemordeten eine Andeutung entschlüpfen, welche diesem die wahren Urheber des Mordes bezeichnete.[2])

Der alte Kaiser schien in der ersten Aufwallung verzweifelnden Schmerzes über sein eheliches Unglück auf jedes neue Ehebündniß Verzicht leisten zu wollen. Er hatte vor seinen versammelten Prätorianern erklärt: „Da er einmal in seinen Ehebündnissen kein Glück habe, so wolle er von jetzt an für den Rest seines Lebens im ehelosen Stande verharren.“ „Mögen Eure Hände mich niederstoßen, wenn ich diesen Vorsatz nicht halte!“ hatte der unglückliche alte Mann, der, trotzdem er erst achtundfunfzig Jahre zählte, doch bereits körperlich

2) Tacit. Ann. XII, 65 extr.

fast greisenhaft hinfällig war, seinen Getreuen zugerufen.[3]) Er sollte ihn nicht halten, zu seinem und seines ganzen Hauses Verderben. Aber das Verderben sollte nicht von seinen treuen Garden über ihn kommen, sondern von derjenigen, der es gelang, ihn von seinem Vorsatze zu ihren Gunsten abzubringen.

Agrippina hatte schon zu Lebzeiten Messalina's ihrem kaiserlichen Oheim, wie wir sahen, sehr nahe gestanden und ihren Einfluß auf ihn zu Gunsten ihres Sohnes mehrfach geltend zu machen gewußt.[4]) Jetzt spannte sie alle Segel auf, um das Ziel ihres Ehrgeizes zu erreichen und die Stelle der gestürzten Rivalin für sich zu gewinnen.

Die Aufgabe war keine leichte. Messalina's Ermordung hatte alle bisherige Verhältnisse des Kaiserhauses aus den Fugen gebracht, alle Verbindungen der Hauptpersonen des Hofes zerrissen. Denn die drei Minister waren unter sich uneins über die Nachfolgerin, welche sie der Messalina geben wollten. Daß der Kaiser wieder heiraten, daß er das ehelose Leben nicht ertragen werde, stand bei seinen Neigungen und bei seiner Gewöhnung an häusliches und eheliches Leben außer Frage; aber ebensowohl wußte man, daß die Frau, die er jetzt wählte, ihn wieder beherrschen, daß sie es sein werde, die das Regiment führe.[5]) Darum hatte jeder der drei Freigelassenen seinen eignen Vorschlag zu machen, der darauf berechnet war die Interessen des Vorschlagenden in den Vordergrund zu erheben.

Obenan stand Narcissus. Sein Werk vor allen war Messalina's Sturz gewesen. Ihn allein, den Mörder der Kaiserin, hatte ihr Tod vorbereitet getroffen, während seine beiden Collegen in der Gunst und Macht des Kaisers von demselben überrascht worden waren.

---

3) Sueton. Claud. 26. confirmavitque pro concione apud praetorianos: Quatenus sibi matrimonia male cederent, permansurum se in coelibatu, ac nisi permansisset, non recusaturum confodi manibus ipsorum.

4) Sueton. Nero 6 u. 7.

5) Caede Messalinae convulsa principis domus, certamine, quis deligeret uxorem Claudio, caelibis vitae intoleranti et conjugum imperiis obnoxio. Tacit. Ann. XII, 1.

Er fühlte sich jetzt beiden überlegen; nicht etwa, weil ihm zum Lohn für seine Verdienste um den Thron vom Senate die Insignien eines Quästors zuerkannt waren — der hochmüthige Freigelassene, dem die reale Macht, die er besaß und übte, viel höher stand, verachtete das Kinderspielzeug solcher äußern Ehrenzeichen, — sondern weil er augenblicklich den von ihm geretteten Kaiser ganz und allein in der Hand zu haben glauben durfte.[6]) Auch unter den hochadligen Frauen Roms war, wie unter den Ministern des Kaisers, eine heftige Rivalität und ein glühender Wetteifer in Bewerbung um die erledigte Stelle entbrannt. Drei vor allen waren voran in dieser wilden Jagd des Ehrgeizes: Aelia Paetina, Lollia Paulina und die Julierin Agrippina. Jede suchte ihre Vorzüge vor den andern an Adel des Bluts, an Schönheit und Reichthum geltend zu machen, um darauf ihre Ansprüche an eine so hohe Verbindung zu begründen, und jede hatte unter den Ministern des Kaisers ihren Begünstiger. Für Paetina sprach bei dem Kaiser der mächtige Narcissus. Sie war schon einmal die Gattin des Claudius gewesen, als derselbe noch Prinz war. Geringe Anlässe hatten damals die Scheidung herbeigeführt.[7]) Aber sie hatte dem Claudius eine Tochter die er liebte, die Antonia geboren; sie war mit ihm und seiner Weise vertraut, und gewährte ihm neben dem Vorzuge, daß er sich nicht an eine neue ihm unbekannte Persönlichkeit zu gewöhnen hatte, — was alten Fürsten vorzugsweise beschwerlich ist, — zugleich die Aussicht, seinen beiden andern Kindern eine gute Mutter zu werden. Alle diese Umstände bemühte sich ihr Vertreter Narcissus bei dem Kaiser möglichst ins Licht zu setzen. Dagegen hatte aber Callistus mancherlei einzuwenden: „die langdauernde Trennung ihrer frühern Ehe sei und bleibe ein Makel an Paetina, und eine Wiederaufnahme als Gemalin des Kaisers werde sie nur hochmüthig machen. Weit besser thue der Kaiser, die Lollia zu wählen“.

---

[6]) Decreta Narcisso quaestoria insignia, levissimum fastidio ejus, cum super Pallantem et Callistum ageret.

[7]) Sueton. Claud. 26 ex levibus offensis.

Lollia war unermeßlich reich — ein Zeitgenosse, der ältere Plinius,[8]) erzählt uns, daß er mit eignen Augen sie bei einem gewöhnlichen Verlobungsfeste in einem Schmucke von Smaragden und Perlen strahlen sah, der, wie sie mit Quittungen belegen konnte, um eine Summe von vierzig Millionen Sestertien (2,860,000 Thaler unseres Geldes) gekauft war, und er hebt es ausdrücklich hervor, daß dies noch keineswegs ihr kostbarster Juwelenschmuck gewesen, wie sie ihn bei besonders feierlichen Gelegenheiten und großen Staatsfesten trug. Sie war bereits als Caligula's Gemalin eine kurze Zeit Kaiserin gewesen, aber bald darauf von ihm als unfruchtbar verstoßen worden.[9]) Sie hatte aus ihrer früheren Ehe keine eignen Kinder, und würde daher, wie ihr Begünstiger Callistus hervorhob, eben weil sie von eifersüchtigem Ehrgeize für Kinder ihres Blutes frei sei, ihren kaiserlichen Stiefkindern, den Kindern des Claudius von Messalina, die rechte Mutter völlig ersetzen können.[10])

Für die dritte Bewerberin endlich sprach Pallas. Er hob an Agrippina im Gegensatze zu den andern gerade den Umstand hervor, daß sie, wenn der Kaiser sich für sie entscheide, ihm den Enkel des Germanikus, den letzten männlichen Sprossen des heiligen Julischen Blutes in sein Geschlecht mitbringen werde. Es stehe dem Kaiser wohl an, in der Person dieses erlauchten Jünglings die beiden Familien der Julier und der Claudier in Zukunft zu einer zu verbinden, und es sei zugleich politisch in seinem Interesse, es nicht dahin kommen zu lassen, daß eine Frau wie Agrippina, von bewährter Fruchtbarkeit und noch blühender Jugend, durch Eingehung einer neuen Ehe mit einem andern Manne den Glanz der Caesaren in ein anderes Haus übertrage.[11]) Diese letztere Rücksicht war allerdings geeignet ein großes Gewicht in die Wagschale zu legen, weil sie die

8) Plinius nat. hist. IX, 35, 56.
9) Sueton. Calig. 25.
10) Tacit. Ann. XII, 2.
11) Tacit. Ann. XII, 2.

Andeutung einer politischen Gefahr für Claudius enthielt. Aber ihr bester Fürsprecher war Agrippina selbst.[12]) Jetzt, da keine Messalina mehr zwischen ihr und ihrem Oheim stand, sah man sie täglich mit demselben zusammen, und sie wußte die Vertraulichkeit und Zärtlichkeit, zu welcher ihre nahe Verwandtschaft sie berechtigte, mit der raffinirten Berechnung einer erfahrenen Kokette zu benutzen. Claudius war eine stark sinnliche Natur, und die zweiunddreißigjährige Agrippina stand in der Blüte gereifter Schönheit. Ihre Küsse und Umarmungen reizten, ihre Schmeicheleien und Liebkosungen entzückten ihn, und verhalfen seinem „Töchterchen", seinem „Schooßkinde", wie er sie zu nennen liebte,[13]) bald zum Siege über ihre beiden Mitbewerberinnen. Es scheint unzweifelhaft, daß sie bereits die Seine wurde, bevor der Ehebund förmlich geschlossen ward, wie sie denn auch schon vorher den ganzen Machteinfluß einer Gemalin des Kaisers übte. Narcissus mochte sich endlich auch sagen, daß es doch für ihn gerathener sei Agrippina's Partei zu unterstützen, da er in Britannikus den dereinstigen Rächer seiner Mutter zu fürchten hatte,[14]) während ihm Agrippina's geheime Pläne in Bezug auf die Thronfolge ihres Sohnes Nero nicht unbekannt sein konnten, die ihn, wenn sie gelangen, von jener Gefahr befreiten.

Agrippina ging also auch aus diesem Wettkampfe als Siegerin hervor. Nur eine Schwierigkeit trennte sie noch von dem Ziele ihrer Wünsche, von dem Kaiserthrone. Religiöse Satzung und tiefgewurzeltes Vorurtheil des Volks verboten die Ehe eines Oheims mit seiner leiblichen Bruderstochter. Eine solche Ehe war bisher ohne Beispiel

12) Praevaluere haec adjuta Agrippinae inlecebris, quae ad eum per speciem necessitudinis crebro ventitando pellicit patruum, ut praelata ceteris et nondum uxor potentia uxoria jam uteretur. Tacit. Ann. XII, 3. — Verum inlecebris Agrippinae — per ius osculi et blanditiarum occasiones pellectus in amorem cet. Sueton. Claud. 26. Vgl. Dio Cass. 60, 31. Tacit. Ann. XII, 5: Jam amore illicito firmabatur.

13) Sueton. Claud. 39.

14) Darauf deutet Zonaras hin (X, 10.)

in den tausend Jahren der römischen Geschichte; sie galt nach dem Volksglauben für Blutschande, für Incest, und der frommgläubige Claudius wagte um so weniger sich darüber hinwegzusetzen, als er sich zugleich fürchtete, die Verantwortung zu übernehmen für die strafende Heimsuchung, welche die Götter deßhalb über Volk und Reich verhängen dürften.[15]) Indeß schon Augustus hatte bei Gelegenheit seiner Ehe mit Livia gezeigt, wie man es machen müsse, um über ähnliche Hindernisse der Satzung und des Brauchs hinwegzukommen.[16]) Auch hier fand sich ein solcher Ausweg. Der schon früher erwähnte Vitellius, der Schmeichler Messalina's, hatte sich bereits der neuaufgehenden Sonne zugewendet. Der gewandte Höfling übernahm es auf Agrippina's Anstiften, die Bedenklichkeiten des alten Kaisers aus dem Wege zu räumen. Er fragte den Kaiser: ob er gesonnen sei, sich dem ausgesprochenen Willen und der Aufforderung von Senat und Volk zu fügen? Claudius erwiderte — und diese Antwort ist ganz seinem Charakter gemäß —: er sei nichts mehr und weniger als einer unter den Bürgern, und könne sich daher solcher Uebereinstimmung der Gesammtheit nicht widersetzen. Diese Erklärung genügte dem Intriganten. Er begab sich in die Kurie, wo der Senat versammelt saß, und erbat sich in seiner Eigenschaft als Senator das erste Wort in einer hochwichtigen Staatsangelegenheit.[17]) Die Rede, welche ihm Tacitus, vielleicht nach archivalischen Aufzeichnungen, in den Mund legt, ist wichtig für die Charakteristik der Zeit und der Personen. Er begann, sagt Tacitus, mit einer Schilderung der schweren Arbeitslast des Kaisers, dessen Thätigkeit den ganzen Erdkreis umfasse, und der bei solcher Last eine Stütze brauche, um, aller häuslichen Sorgen enthoben, sich ungestört dem Wohle des Ganzen hin-

---

15) Tacit. Ann. XII, 5. Necdum celebrare solemnia nuptiarum audebant, nullo exemplo deductae in domum patrui fratris filia. Quin et incestum: ac si sperneretur, ne in malum publicum erumperet metuebant. Sueton. Claud. 26.

16) S. Bilder aus dem Alterth. I (Tiberius) S. 4. III (Röm. Kaiserfrauen) S. 32.

17) Tacit. XII, 5. Ipse curiam ingreditur, summamque rem publicam agi obtestans veniam dicendi ante alios exposcit.

geben zu können. „Wie könne es aber für einen Mann von so censorischer Sittenstrenge der Lebensführung eine anständigere Erholung geben als die Verbindung mit einer Ehegattin, an der er eine Genossin in guten und schweren Tagen habe, der er seine geheimsten Gedanken, der er seine unmündigen Kinder anvertrauen dürfe, — er, ein Mann, der nicht an ausschweifende Vergnügungen gewöhnt, und dessen ganzes Leben von Jugend auf ein gesetzlich geregeltes gewesen sei.“ Nachdem die ganze Versammlung unter lauten Beifallszeichen diesem Eingange beigestimmt hatte, hub er von Neuem an: „Da man allgemein der Ansicht sei, daß das Staatsoberhaupt sich wieder vermälen müsse, so könne es sich nur noch darum handeln, eine Frau für ihn zu wählen, welche ihr hoher Rang, ihre Mütterlichkeit, ihre sittliche Unbescholtenheit auszeichneten; und hier habe man nicht lange zu suchen, denn Agrippina stehe an erlauchter Abkunft unter allen Frauen Roms obenan, ihre Fruchtbarkeit als Mutter habe sie bewährt, und ihr sittlicher Charakter stehe mit beiden im Einklange. Ganz ausgezeichnet aber treffe es sich zugleich durch göttliche Fügung, daß in diesem Falle eine Wittwe sich mit einem Fürsten verbinden würde, der niemals in andern als ehelichen Verbindungen mit Frauen gelebt habe. Sie, die hier Versammelten, hätten ihre Väter erzählen hören, hätten zum Theil mit eignen Augen gesehen, wie Ehefrauen nach den Gelüsten der Cäsaren aus ihren Familien gewaltsam fortgerissen worden. Dergleichen sei dem gegenwärtigen sittlich maßvollen Regimente fern. Im Gegentheil solle vielmehr ein Beispiel dafür aufgestellt werden, wie und auf welchem Wege ein Kaiser seine Frau zu empfangen habe.[18]) Allerdings könne man ihm einwenden, Ehen mit Bruderstöchtern seien etwas Neues; allein sie seien bei andern Nationen hergebrachte Sitte, und durch kein spezielles Gesetz verboten. Auch von einer Ehe zwischen Cousins und Cousinen habe man lange in Rom nichts gewußt, und doch

---

18) d. h. nach Beschluß des Senats und mit Rücksicht auf das Wohl des Staats.

hätten im weitern Verlaufe der Zeit solche Ehen sehr häufig stattgefunden. Die Sitte richte sich nach dem Bedürfnisse, und so werde auch eine Ehe wie diese bald zu den gebräuchlichen gehören.“[19])

Der Senat stimmte dem Redner bei, und es fehlte sogar nicht an loyalen Seelen, welche in ihrem Eifer so weit gingen, daß sie unter der Versicherung, den Kaiser, wenn er noch länger zaudere, mit Gewalt zu seinem Besten zwingen zu wollen, aus der Versammlung eilten. Eine buntgemischte Menschenmenge schaarte sich vor dem Kaiserpalaste zusammen, wo Claudius und Agrippina gespannt des Ausgangs harrten;[20]) und während noch Vitellius beiden über seinen Erfolg im Senate Bericht erstattete, erscholl unter den Fenstern des Palastes schon der laute Ruf: „das Volk von Rom erbitte vom Kaiser dasselbe, was der Senat erbeten!“ Man verstand eben schon damals so gut wie in der heutigen Cäsarenhauptstadt an der Seine, Volks-Demonstrationen in Scene zu setzen und öffentliche Meinung zu machen. — Jetzt besann sich denn auch Claudius nicht länger. Er begab sich hinaus auf das Forum, empfing die Glückwünsche der Menge, und verfügte sich darauf in den Senat, wo er — strenger Formalist wie er war — zur völligen Beruhigung seines Gewissens einen förmlichen Senatsbeschluß verlangte und erhielt, durch welchen solche Ehen zwischen Oheimen und Nichten als gesetzlich vollgültig erklärt wurden. Doch fand sich, wie Tacitus, dem eine solche Ehe als ein Greuel erschien, mit sichtlicher Befriedigung bemerkt, nur ein einziger Liebhaber für diese neue Art von Eheverbindung; es war ein Legionshauptmann und römischer Ritter Alledius Severus, der durch solchen Schritt die Gunst der neuen Kaiserin zu gewinnen hoffte, die denn auch mit ihrem kaiserlichen Gemale als Zeugen der Vermälungsfeier beiwohnte.[21]) Es ist dies ein wichtiger Beweis,

19) Tacit. Ann. XII, 5—7.

20) Tacit. Ann. XII, 5 (Vitellius) opperiri intra palatium jubet.

21) Tacit. Ann. XII, 7. Sueton. Claud. 26. Sueton erwähnt noch eines zweiten Nachfolgers, eines Freigelassenen. Der Legionshauptmann (primipilaris),

wie stark selbst damals noch in solchen Dingen das sittliche Volksgefühl und die Anhänglichkeit an religiösen Brauch bei Eingehung einer Ehe in Rom waren, ein Beweis, der zugleich die Abschließung einer Ehe in aller Form, bei Lebzeiten und ohne Wissen ihres Ehemannes mit einem andern Manne, wie man sie später der Messalina nachsagte, zu einer Unmöglichkeit stempelt.

Besäßen wir nicht durch Tacitus den ausführlichen Bericht des eben erzählten Hergangs, wonach Agrippina vorzugsweise als der thätige, Claudius dagegen mehr als der durch ihren Einfluß bestimmte Theil erscheint, so würden wir nicht in der Lage sein, den Sueton der Ungenauigkeit zeihen zu können, der in seiner kurzen Erzählung meldet: Claudius habe Senatoren dazu bestochen, im Senate den Antrag zu stellen, daß man ihn im Interesse des allgemeinen Staatswohles zwingen müsse die Agrippina zu heiraten![22]) Der arme Kaiser, weit entfernt von solchem Thun, war vielmehr das Opfer einer schlau angelegten, ganz auf seinen Charakter berechneten Intrigue. Er sollte nur zu bald einsehen, daß ihn seine düstere Ahnung am Todestage Messalina's nicht getäuscht hatte.

---

dessen er daneben gedenkt, ist eben der von Tacitus genannte römische Ritter, denn die „Primipilaren“ hatten ritterlichen Rang. S. Nipperdey zu Tacit. Ann. II, 11, S. 89 u. zu XII, 7. S. 43.

22) Sueton. Claud. 26. subornavit proximo Senatu, qui censerent: cogendum se ad ducendam eam uxorem, quasi reipublicae maxime interesset.

Zwölftes Kapitel.

Agrippina Kaiserin.

Die Vermälung Agrippina's mit Claudius ward am Tage nach dem im vorigen Kapitel erwähnten Senatsbeschlusse, in den ersten Tagen des Jahres 49, noch nicht drei Monate nach dem blutigen Ende ihrer Vorgängerin gefeiert. Ein Mord hatte sie vorbereitet, Blut weihte sie ein, das Blut eines edlen jungen Römers, den Agrippina's Ränke zum freiwilligen Tode getrieben hatten.

Der Kaiser hatte noch bei Lebzeiten Messalina's seine Tochter Octavia nach der unter den römischen Großen herrschenden Sitte bereits in unmündigem Alter einem jungen Manne aus einer der ältesten römischen Familien verlobt. Der Verlobte, Lucius Junius Silanus, stammte mütterlicherseits vom kaiserlichen Blute des Augustus[1]), und war ein Liebling des Kaisers Claudius, der ihm alle Vorrechte seiner fürstlichen Abkunft gewährte, ihm schon vor dem siebzehnten Jahre die triumphalischen Ehrenzeichen verliehen, ihn fünf Jahre vor der gesetzlichen Zeit zu hohen Staatsämtern befördert, und ihm freigebig die Mittel gewährt hatte, durch prachtvolle Fechterspiele sich die Gunst

1) Seneca Lud. de morte Claudii cp. X, 3 p. 734 nennt ihn Augusts Ur-Urenkel (abnepos), d. h. Sohn seiner Urenkelin.

des Volkes von Rom zu erwerben[2]). Der Kronprinz Britannikus war noch ein Kind, und es mußte seinen Eltern darauf ankommen, demselben, gegenüber den gefährlichen Prätensionen Agrippina's für ihren eignen Sohn, an diesem Schwager eine Stütze zu sichern. Die Mutter Nero's empfand dies nur allzugut. Sie hatte für ihren Sohn auf die Hand der Kaisertochter gerechnet, und kaum war daher Messalina beseitigt, als Agrippina auch schon ihre Anstalten traf, den lang gehegten Plan ins Werk zu setzen. Dazu mußte Silanus gestürzt werden, und sie zauderte keinen Augenblick, die dazu nöthige Intrigue anzuzetteln. Der allzeitfertige Ränkeschmied Vitellius bot ihr dazu bereitwillig die Hand. Dem Kaiser, der seinen Schwiegersohn sehr liebte, war trotzdem leicht beizukommen. Claudius war von großer Sittenstrenge in allen geschlechtlichen Beziehungen, man suchte ihm daher den Schwiegersohn von dieser Seite zu verdächtigen. Der junge Mann hatte eine eben so schöne als leichtfertige Schwester Junia Calvina, die von einem Sohne des Vitellius geschieden war. Hier setzte Vitellius seinen Hebel an, indem er dem Kaiser zuraunte: „die Scheidung sei geschehen, weil Junia mit ihrem Bruder Silanus", — der sie allerdings zärtlich liebte, — „in blutschänderischer Verbindung gelebt habe und lebe." Claudius ward von Entsetzen ergriffen; einem solchen Menschen konnte er sein Kind nicht zum Weibe geben. Die Sorge für seine geliebte Tochter machte ihn nur allzugeneigt, der Verleumdung des vollendeten Heuchlers Glauben zu schenken, der seine Ränke unter der Maske censorischer Würdigkeit zu verdecken verstand. So erhielt Vitellius, der damals das Censoramt bekleidete, freie Hand gegen Silanus wegen Blutschande einzuschreiten. Ohne eine Ahnung von seinem Schicksale zu haben sah sich der junge Mann plötzlich durch Edikt des Censors schimpflich aus dem Senate gestoßen, seine Verlobung vom Kaiser aufgehoben, und

---

2) **Tacit.** Ann. XII, 3 und daselbst **Nipperdey** S. 39—40. **Sueton.** Claud. 24. **Dio Cass.** 60, 31.

um die Schande noch zu mehren, sich seines Prätoramtes, nur einen Tag vor dem Ablaufe desselben, entsetzt[3]). Das war zuviel für den trefflichen jungen Mann. Er wußte, von woher der vergiftete Pfeil gegen ihn entsendet war, nur eine Rache blieb ihm übrig, und er wählte sie. An dem Hochzeitstage Agrippina's entleibte er sich selbst an seinem Hausaltare[4]). Der Selbstmord eines Blutsverwandten des Kaiserhauses, eines Jünglings, der noch eben erst als Verlobter der Kaisertochter dem Throne so nahe gestanden, sollte einen schwarzen Schatten werfen über das Freudenfest seiner triumphirenden Feindin, ein schlimmes Vorzeichen sein in der öffentlichen Meinung für ihr eignes und das Geschick, des für solche Vorbedeutungen nur allzu empfänglichen, römischen Volks; und er erreichte seine Absicht. Seine Schwester aber ward auf Anstiften Agrippina's verbannt. Sie schmachtete zehn Jahre lang im Exile, bis sie Nero nach Agrippina's Tode zurückrief, weil er das Volk an die Grausamkeiten der von ihm gemordeten Mutter erinnern wollte[5]). So wunderbar wechselte im damaligen Rom das Schicksal der Menschen! Um die Stadt von dem Frevel des angeblichen Incests zu entsühnen, ließ der fromme Claudius nach einem uralt geheiligten Brauche, den man auf König Tullus Hostilius zurückführte, im heiligen Haine der Diana zu Aricia bei Rom sühnende Reinigungsopfer durch die Pontifices darbringen. Alle Welt spottete darüber, daß dergleichen in einem Augenblick geschah, wo der Kaiser selbst so eben nach der Meinung der Menschen das

---

3) Tacit. Ann. XII, 3 – 4. Seneca Ludus de morte Claudii cp. VIII (I, p. 730 Fickert). — Dio Cass. 60, 31 setzt hinzu, daß Silanus auch staatsgefährlicher Pläne angeschuldigt wurde. Daß er unschuldig war, bezeugt auch Pseudo-Seneca Octavia V. 148.

4) Pseudo-Seneca Octavia V. 144—148:

Mactata soceri concidit thalamis gener
Victima, — — — —
Proh, facinus ingens! Feminae est munus datus
Silanus, et cruore foedavit suo
Patrios penates, criminis ficti reus.

5) Tacit Ann. XII, 8. XIV, 12.

Beispiel eines Incest's durch seine Verheiratung mit Agrippina gegeben hatte [6]).

Agrippina hatte das Haupthinderniß einer Verbindung ihres Sohnes Nero mit der Tochter des Kaisers glücklich aus dem Wege geräumt. Sie konnte jetzt an die weitere Verfolgung ihrer ehrgeizigen Absichten denken. Zuvor jedoch mußte jeder anderweitige, vor allem jeder weibliche Einfluß auf den Kaiser beseitigt werden. Unter ihren Rivalinnen um die Hand des Kaisers hatte die reiche Lollia Paulina obenangestanden; sie traf zuerst der Blitzstrahl der Rache. Agrippina ließ sie anklagen, Magier, Sterndeuter und Orakel über den Ausgang der kaiserlichen Heirat befragt zu haben, — was damals in Rom als Majestätsverbrechen galt. Zugleich ward Claudius glauben gemacht, daß Lollia hochverrätherische Pläne gegen seinen Thron hege, weßhalb man ihr die Mittel zur Ausführung derselben, ihre ungeheuren Reichthümer, entziehen müsse. Diese Vorstellung wirkte. Zwar schenkte Claudius ihr das Leben, aber sie ward durch den Spruch des Senats aus Italien verbannt und ihre Güter konfiszirt. Nur einen kleinen Theil ihres unermeßlichen Vermögens, fünf Millionen Sesterzien (etwa dreimalhundertfunzigtausend Thaler unseres Geldes) ließ die Gnade des Kaisers der Verbannten als ein Almosen [7]). Sie sollte es nicht lange genießen. Agrippina hatte den Grundsatz, daß gegen Feinde nur der Tod Sicherheit gebe, und sie handelte darnach. Ein Tribun, von ihr der Verbannten nachgesendet, brachte derselben kurze Zeit darauf das Todesurtheil. Erst ihre Asche durfte zehn Jahre später nach Rom zurückkehren und in einem prachtvollen Grabdenkmale beigesetzt werden [8]). Das Haupt der gehaßten Feindin hatte der abgesendete Gardeoberst der neuen Kaiserin überbringen müssen, denn Agrippina wollte sicher gehen.

[6]) Tacit. Ann. XII, 8 irridentibus cunctis, quod poenae procurationesque incesti id temporis exquirerentur. Vgl. Seneca Ludus de morte Claudii cp. VIII, p. 730 Fick.

[7]) Tacit. Ann. XII, 22 ex opibus immensis.

[8]) Tacit. Ann. XII, 22. XIV, 12. Dio Cass. 60, 32.

Da sie die verzerrten Züge nicht erkannte, öffnete sie mit eigner Hand den Mund des abgeschlagenen Hauptes, um sich durch Besichtigung der Zähne der Todten, welche eigenthümlich gestaltet waren, von der Identität zu überzeugen![9]) Shakspeare's Lady Macbeth und seine gattenmörderische Dänenkönigin Gertrud sind Kinder gegen diese schauerliche Riesengestalt stahlgehärteter weiblicher Grausamkeit.

Noch eine andere Freundin des Kaisers traf zu derselben Zeit ein ähnliches Schicksal, es war die Calpurnia, eine Frau aus erlauchtem Hause, deren Schönheit der Kaiser einmal gesprächsweise lebhaft bewundert hatte, ohne jedoch ein irgendwie anstößiges Verhältniß mit ihr zu haben. Aber schon dies genügte, ihre Verbannung herbeizuführen. Doch ließ ihr Agrippina das Leben, und die Verbannte sah nach dem Tode ihrer Feindin das Vaterland und die Hauptstadt wieder[10]).

Diese Reihe von grausamen Handlungen hatte ganz Rom mit Schrecken erfüllt. Agrippina war klug genug einzusehen, daß sie den Eindruck derselben durch einen Beweis von Gnade mildern müsse[11]), der zugleich zeigen konnte, wie sie treue Anhänger zu belohnen und geistiges Verdienst zu ehren wisse. L. Annäus Seneka, der beredteste Schriftsteller, der gefeiertste Stilist, der berühmteste Gelehrte und Philosoph und zugleich der Liebling der damaligen Lesewelt Roms, schmachtete noch immer als Verbannter auf der öden Felseninsel Corsika, wohin ihn als Freund der Schwester Agrippina's vor sieben Jahren ein Befehl des Claudius und der Zorn Messalina's getrieben hatten[12]). Agrippina bewirkte jetzt seine ehrenvolle Zurück-

9) Dio Cass. 60, 32.

10) Tacit. XII, 22; XIV, 12.

11) At Agrippina, ne malis tantum facinoribus notesceret, cett. Tacit. Ann. XII, 8.

12) S. oben Kapit. VII S. 56. — Feinde sagten ihm nach, daß er „das Haus des Germanikus durch seine Buhlschaft mit dessen Tochter Julia entehrt habe." Tacit. Ann. XIII, 42 illum domus ejus (Germanici) adulterum fuisse. Vgl. Dio Cass. 60, 8.

berufung, ja sogar seine Beförderung zur Prätur. Zugleich erwählte sie ihn zum Lehrer und Erzieher ihres Sohnes. Kein Geringerer als der erste unter den literarischen und wissenschaftlichen Größen Roms sollte die Ausbildung des künftigen Kaisers, — denn als solchen sah sie bereits ihren Nero im Geiste, — in seine Hände nehmen. Auf diese Weise glaubte sie sich in dem durch ihren Einfluß begnadigten Manne einen treuen Anhänger und klugen Förderer ihrer Pläne zu sichern, der zur Unterstützung ihrer geheimen Absichten in Bezug auf die Aenderung der Thronfolge um so bereiter sein würde, als er nicht vergessen konnte, was er von Messalina und Claudius erlitten und was er von dem Sohne beider, wenn derselbe Kaiser würde, zu erwarten hatte.[13]) Die Zurückberufung Seneka's verfehlte ihre Wirkung nicht, sie erregte allgemeine Freude in Rom, während sie zugleich auch in den andern Punkten den Erwartungen Agrippina's entsprach.

Unmittelbar darauf ward ein zweiter wichtiger Schritt zur Förderung der geheimen Pläne Agrippina's unternommen und durchgesetzt. Sie gewann mit großen Versprechungen einen Senator, den designirten Consul Memmius Pollio, im Senate den Antrag zu stellen, daß man an den Kaiser die Bitte richte: seine Tochter, die siebenjährige Octavia, seinem Stiefsohne und Neffen, dem zwölfjährigen Nero zu verloben. Der Antrag ging durch und der Kaiser gab seine Einwilligung. So war die erste Sprosse der Leiter, welche den Sohn Agrippina's zum Throne führen sollte, glücklich erklommen.[14]) Die Erreichung der zweiten ließ nicht lange auf sich warten. Agrippina kannte den Werth der Zeit und die Wichtigkeit der Benutzung der

---

13) Tacit. Ann. XII, 8: At Agrippina, ne malis tantum facinoribus innotesceret, veniam exilii pro Annaeo Seneca, simul praeturam impetrat, laetum in publicum rata ob claritudinem studiorum ejus, utque Domitii pueritia tali magistro adolesceret, et consiliis ejusdem ad spem dominationis uterentur, quia Seneca fidus in Agrippinam memoria beneficii et infensus Claudio dolore injuriae credebatur. Vgl. Dio Cass. 60, 32.

14) Tacit Ann. XII, 4 u. 9. Sueton. Claud. 27. Dio Cass. 60, 32.

ersten, noch frischen Gunst; sie schmiedete das Eisen, so lange es glühte. Ueberall wo sich der alte Kaiser zeigte, fand er Demonstrationen der Volksliebe für den Sohn seiner neuen Gemalin vorbereitet. Im Senat, im Volke, ja sogar im Lager seiner Garden erschollen Lebehochrufe auf Nero, erhoben sich Stimmen, welche dessen Aufnahme in die kaiserliche Familie durch Adoption verlangten.[15]) Claudius zauderte anfangs; er liebte seinen eignen Sohn Britannikus, den ihm Messalina geboren hatte, mit großer Zärtlichkeit,[16]) und trug Bedenken, die Rechte desselben durch einen solchen Schritt zu beeinträchtigen. Aber Agrippina's vertraute Parteigenossen wußten diese Bedenken zu beseitigen. Sie hatten alle in Britannikus den Rächer der von ihnen gestürzten Messalina zu fürchten, und mußten deshalb im eignen Interesse Alles daransetzen, die dereinstige Thronfolge des Sohnes der Agrippina vorzubereiten und zu begünstigen, wie sie aus demselben Grunde bereits die Verbindung desselben mit des Kaisers Tochter hatten bewirken helfen.[17])

Obenan bei dieser Intrigue stand der mächtige Freigelassene Pallas, der Agrippina zur Kaiserin gemacht und dafür, wie man behauptete, ihre Frauengunst als Lohn empfangen hatte. Er vor allen drang in den Kaiser, die Adoption zu vollziehen. Er stellte ihm vor: „die Staatsraison erfordere es, dem noch so jungen Kronprinzen Britannikus durch einen älteren Bruder eine Stütze zu geben. So habe einst Augustus gehandelt, indem er seinen Stiefsöhnen eine wichtige Stellung gegeben, obschon er in seinen eignen Enkeln seine Nachfolger gesehn; und eben so habe Tiberius, obgleich er einen eignen Sohn und Nachfolger in Drusus besessen, dennoch sich den Germanikus adoptirt".[18]) Diese Berufung auf so große Beispiele verfehlte bei dem für solche historischen Präcedenzfälle sehr empfänglichen Clau-

---

15) Dio Cass. 60, 32.

16) Sueton. Claud. 27 extr.

17) arte eorum, quis ob accusatam Messalinam ultio ex filio timebatur. Tacit. Ann. XII, 9 extr. Ebenso Zonaras (nach Dio Cass.)

18) Tacit. Ann. XII, 25. Vgl. Bilder aus dem Alterth. I (Tiberius) S. 42; III, (Röm. Kaiserfrauen), S. 46. 59—60.

dius ihre Wirkung nicht. Die Adoption von Agrippina's Sohne ward vollzogen, nachdem Claudius sie in der von Pallas angegebenen Weise durch eine Rede im Senate begründet hatte. Für den offiziellen Jubel mußten Agrippina und ihre Anhänger zu sorgen. Dankadressen wurden von allen Seiten an den Kaiser gerichtet, und ein Gesetz, in Gegenwart der Pontifices von den Curien beschlossen, verordnete: daß der Adoptirte fortan den alten Ehrennamen der Claudischen Familie, den Beinamen Nero, führen solle.[19]) Es war, wie gelehrte Alterthumskundige jener Tage bemerkten, die erste Adoption in das uralte Patriziergeschlecht der Claudier, welches, seit Attus Clausus, der berühmte Stammvater desselben, aus dem Sabinerlande in Rom eingewandert und unter die Geschlechter aufgenommen worden war, über sechsthalbhundert Jahre lang sich ohne Unterbrechung fortgepflanzt hatte, und Kaiser Claudius selbst, ein großer Kenner und noch größerer Schätzer alter Traditionen und Bräuche, mochte vielleicht in Rücksicht darauf sich gegen den Schritt gesträubt haben, der die geheiligte Sitte seines Hauses umstieß, und der ihm und seiner Familie so verderblich werden sollte.[20]) In der That fehlte es nicht an solchen, die ihm diese Adoption zum schweren Vorwurfe machten, und in seinem späteren Schicksale die gerechte Strafe sowohl für seine inceste Heiratsverbindung mit seiner Nichte als für die Zurücksetzung und Beeinträchtigung seines leiblichen Sohnes durch Nero's Adoptirung erblickten.[21])

19) Tacit. Ann. XII, 26. Der Beiname Nero, den die Claudier führten, ist sabinisch und bedeutete soviel als „der Tapfere", „der Starke". S. Sueton. Tib. 1. Gellius N. A. XIII, 22.

20) Adnotabant periti, nullam antehac adoptionem inter patricios Claudios reperiri, eosque ab Atto Clauso continuos duravisse. Tacit. XII, 25; vgl. XI, 24. So Tacitus. Bei Sueton dagegen heißt es bereits, daß Claudius in seiner Zerstreutheit sich der durch ihn begangenen Abweichung von dem uralten Brauche seines Hauses, keinen Fremden zu adoptiren, sogar berühmt habe: Sueton. Claud. 39: adsciturus in nomen familiae suae Neronem, quasi parum reprehenderetur, quod adulto jam filio privignum adoptaret, identidem divulgavit: neminem umquam per adoptionem familiae Claudiae insertum.

21) Sueton. l. c. Pseudo-Seneca (Octavia V. 136—141) läßt die Amme der Octavia, Tochter des Claudius, zu dieser sagen:

Der Adoption des Sohnes in die regierende Claudische Familie als zweiten Prinzen von Geblüt folgte rasch eine ebenso wichtige Rangerhöhung der Mutter. Agrippina ward durch Senatsbeschluß zur Augusta erhoben. Sie war die erste Kaiserin, der diese höchste aller Ehren bei Lebzeiten ihres Gemals zu Theil ward. Selbst die mächtige Livia hatte diesen Ehrentitel erst nach dem Tode des Augustus durch die Pietät ihres Sohnes erhalten,[22]) Tiberius war unvermält auf dem Throne gewesen, von Caligula's Gemalinnen hatte ihn keine geführt, und selbst der allesvermögenden Messalina, auf deren Münzen er hier und da vorkommt, scheint derselbe nur von huldigenden Provinzialen beigelegt worden zu sein, da kein Schriftsteller der amtlichen Verleihung desselben gedenkt. Um so eifriger mochte Agrippina's Ehrgeiz nach einer Auszeichnung streben, durch welche sie vor aller Welt als wirkliche Regentin bezeichnet ward.[23])

Und dies war sie und als solche benahm sie sich in der That von dem Augenblicke an, nachdem sie als Claudius' Gemalin ihren Platz an der Seite des alten Kaisers genommen hatte. Bei feierlichen Gelegenheiten auf erhöhtem Sessel neben dem Kaiser sitzend empfing sie die fremden Gesandtschaften und wohnte den Bescheiden bei, welche das Oberhaupt des Reichs den Senatsdeputationen ertheilte. Sie nahm eigne Aufwartungen entgegen, über welche der Staatsanzeiger berichtete, und unter den ihr vom Senate zuerkannten zahlreichen Ehrenbezeugungen war auch der Gebrauch eines eignen Prachtwagens bei öffentlichen Aufzügen.[24]) Aber all' dieser äußere Glanz

Frustra parentis invocas manes tui,
Miseranda! frustra, nulla cui prolis suae
Manet inter umbras cura; qui nato suo
Praeferre potuit sanguine alieno satum
Genitamque fratre conjugem captus sibi
Toris nefandis flebili junxit face.

Und Octavia selbst stimmt zuletzt diesem Verdammungsurtheile bei. V. 968—69.

22) S. Bilder aus dem Alterth. III (Röm. Kaiserfrauen) S. 100 ff.

23) Tacit. Ann. XII, 26. Augetur et Agrippina cognomento Augustae. Zonar. aus Dio Cass.

24) Dio Cass. 60, 33.

war ihr nicht Zweck an sich. Ihr Streben ging auf die wirkliche unbeschränkte Herrschaft, und sie erreichte dieselbe in einem Umfange, wie keine Kaiserin vor und nach ihr sie je besessen. Vielleicht niemals hat die Welt die Verkörperung einer so grenzenlosen Herrschsucht wieder gesehen, als dieses furchtbare Weib sie uns darstellt, in deren Brust jedes andere Gefühl gegen dieses vorherrschende Streben völlig zurücktrat. Nicht genug, daß sie ihren kaiserlichen Gemal bald völlig zu ihrem Sklaven machte, — auch die mächtigen Freigelassenen empfanden es bald, daß sie an ihr nicht, wie an Messalina, eine Theilhaberin der Gewalt, sondern eine Gebieterin hatten, die unbedingten Gehorsam verlangte. „Von der Stunde an, wo ihre eiserne Hand die Zügel des Regiments ergriff, erschien das gesammte Staatsleben wie umgewandelt. Mit dem lustigen Leben unter Messalina, deren üppige Launen ihren Spott mit der Regierung getrieben hatten, war es vorbei. Agrippina's Regiment war ein straffes, und obschon ein Weib, zwang sie alle unter das Joch der Dienstbarkeit, als wäre sie ein Mann. Nach außen streng und noch häufiger stolzen Uebermuthes, erlaubte sie sich auch im Innern ihres Privatlebens keine Verletzung der Sittlichkeit außer in Fällen, wo dergleichen ihre Machtstellung zu befestigen diente, und selbst ihrer unersättlichen Geldgier diente immer nur die Sicherung des Throns und Reichs zum Vorwande". So schildert Tacitus den Charakter ihrer Herrschaft.[25])

Vervollständigen wir uns in diesem Zeitmomente, wo wir sie auf dem Gipfel der heißersehnten Herrschermacht erblicken, das Bild dieses dämonischen Weibes nach den einzelnen Zügen, welche uns die alten Schriftsteller an die Hand geben. Völlig beherrscht von einer einzigen Leidenschaft, waren alle ihre Laster und Thaten nur Mittel zur Befriedigung derselben. Narcissus, der sie tiefer durchschaute als

---

[25]) **Tacit. Ann. XII, 7 Versa ex eo civitas, et cuncta feminae obediebant, non per lasciviam, ut Messalina rebus romanis illudenti: adductum et quasi virile servitium. Palam severitas ac saepius superbia; nihil domi inpudicum nisi dominationi expediret. Cupido auri immensa obtentum habebat, quasi subsidium regni pararetur.**

die meisten andern, sagte von ihr kurz vor seinem Ende zu seinen Vertrautesten:[26]) „sie sei schlimmer als Messalina; ihre Schönheit, ihre Frauenehre, ihre Person seien ihr feil und minder im Preise als ihre Herrschermacht". Daß sie als Kaiserin heimlich mit dem Freigelassenen Pallas buhlte um denselben an ihr Interesse zu fesseln, ist bereits erwähnt, und wird von den Alten einstimmig bezeugt,[27]) sagte man ihr doch, wie wir später sehen werden, noch Entsetzlicheres nach in Bezug auf den eignen Sohn. Ihre leidenschaftliche Heftigkeit,[28]) da wo sie derselben den Zügel schießen lassen zu dürfen meinte, war eben so groß als ihre Verstellungskunst, mit der sie ihre Wildheit im Zaum zu halten wußte, wenn die Umstände es nöthig machten.[29]) Von maßloser Leidenschaft wie ihre Mutter, war sie derselben doch unähnlich darin, daß sie sich, was die erste Agrippina nie gethan, zu Heuchelei und Falschheit, ja selbst zu schmeichlerischer Unterwürfigkeit zu erniedrigen vermochte, wenn andere Mittel und Waffen ihr versagt waren. Sie war Meisterin in jener Heuchelei, die über das Unglück zu weinen versteht, das sie mit Vorbedacht angestiftet, und die ihr Opfer umarmt in dem Augenblicke, wo sie es dem Verderben geweiht hat.[30]) Ihre Habsucht, welcher unzählige Opfer fielen, nennt Tacitus ein ihr angestammtes (ingenitam avaritiam) Laster, und er theilt vielfache Beispiele derselben mit, aber wenn er hinzusetzt, daß sie auch das Geld, das sie von allen Seiten und durch jedes Verbrechen zusammenzuscharren wußte, nur als Mittel zu ihrem letzten und höchsten Zwecke ansah, so gewann doch zuletzt die nackte Habsucht Macht über sie.[31]) Dabei besaß sie an ihrer Schönheit[32])

26) decus, pudorem, corpus, cuncta regno viliora habere. Tacit. Ann. XII, 65. XIV, 2. Vgl. XII, 64 inpudica infamis, violenta.

27) Tacit. l. c. XII, 25 u. 65. Dio Cass. 61, 3.

28) violenta Tacit. XII, 64. — Agrippina ferociae memor XIII, 21. ferocia Agrippinae XIII, 2. — violentia XIII, 15. — trux et minax XII, 64.

29) Tacit. Ann. XIII, 13. Nero's Freunde warnten ihn vor der List der Mutter, insidias mulieris semper atrocis, tum et falsae.

30) Tacit. Ann. XII, 68.

31) Tacit. XII, 7; XIII, 18; XIV, 1; XIV, 6. — Dio Cass. 61, 6.

32) Tacit. Ann. XII, 64. Dio Cass. 60, 31.

und ihrer Meisterschaft in der Kunst zu gefallen und unwiderstehlich anzuziehen eine um so gefährlichere Waffe, als sie selbst bei ihrer innern Kälte die Empfindungen nicht theilte, die sie den Männern, welche sie begünstigte, einzuflößen verstand. Sie war nicht launenhaft wankelmüthig und ihre Freunde und Anhänger konnten auf sie zählen, so lange sie ihr unbedingt ergeben blieben; aber sobald dieselben Miene machten sich irgendwie ihrer Obergewalt entziehen, oder einen ihrer Pläne hindern zu wollen, waren sie verloren. Denn der Haß, in den sich ihre Gunst in solchem Falle verwandelte, war tödtlich,[33]) wie das Narcissus, der ihr doch durch Hinwegräumung Messalina's den Weg zum Throne gebahnt, schließlich zu erfahren hatte. Wahrhaft bewundernswürdig aber war die Gewalt, welche sie über ihr leidenschaftliches Temperament auszuüben vermochte. Sie konnte, wie ihr Benehmen während der Herrschaft ihrer Rivalin Messalina zeigt, jahrelang, den Blick unverrückt auf ihr Ziel gerichtet, das langsame Reifen ihrer tief geplanten Anschläge abwarten, um dann im günstigen Momente mit Blitzesschnelle sich unversehens auf ihre Beute zu stürzen und sie mit der Kraft einer riesigen Boa Constriktor zu zermalmen. Erst als sie ihr Ziel vollständig erreicht zu haben glaubte, als die Unverlierbarkeit ihrer Oberherrschaft, für die sie durch soviel Blut und Verbrechen geschritten war, ihr unzweifelhaft erschien — erst da werden wir sie jene Herrschaft über sich selbst verlieren sehen, die ihr früher zu allen ihren Erfolgen geholfen hatte.

33) Tacit. XII, 22 atrox odii.

Dreizehntes Kapitel.

Agrippina's Sohn wird vom Kaiser adoptirt.

Während der sechstehalb Jahre, in welchen Agrippina als Gemalin des Kaisers mit fast unbeschränkter Macht das Ruder führte, hatten alle ihre Bestrebungen nur das eine Ziel: ihrem Sohne Nero die Thronfolge und damit ihre eigne Machtstellung nach Claudius' Tode zu sichern.

Zu diesem Ende wandte sie alle Mittel an, denselben bei jeder Gelegenheit, gegenüber dem rechtmäßigen Thronerben Britannikus, in den Vordergrund der öffentlichen Aufmerksamkeit zu rücken. Er war bereits Adoptivsohn des Kaisers und Verlobter von dessen Tochter Octavia. Jetzt ward er vor der gesetzlichen Zeit für volljährig erklärt und mit der Männertoga bekleidet, um ihn desto früher die Aemterlaufbahn antreten lassen zu können. Der alte Kaiser gab willig seine Zustimmung zu den darauf bezüglichen Beschlüssen des der Macht Agrippina's zu schmeicheln beflissenen Senats, welche verordneten, daß der jetzt noch nicht vierzehn Jahre zählende kaiserliche Prinz zum Konsul im Voraus bezeichnet werden und dies Amt im zwanzigsten Jahre anzutreten berechtigt sein sollte. Inzwischen ward er für etwanige Aufenthalte außerhalb der Hauptstadt mit der Würde prokonsularischer Militairgewalt und dem Imperatortitel bekleidet, und zum Princeps

juventutis, d. h. zum Chef der Rittercenturien ernannt.[1]) Zugleich ward er in alle Priestercollegien als Mitglied aufgenommen und nichts versäumt um ihn beim Volke und Heere beliebt zu machen. Bei seiner Ernennung zum prokonsularischen Imperium sorgte Agrippina dafür, daß den Soldaten ein Gnadengeschenk gezahlt, dem Volke von Rom ein ähnliches ausgetheilt und prächtige Circusspiele gegeben wurden, bei deren Feier Nero im Triumphalgewande eines Imperators, Britannikus dagegen im Knabenkleide, der Prätexta, vor dem versammelten Volke daherzogen. „Das Volk sollte — so war die Absicht Agrippina's — mit eignen Augen aus diesem Gegensatze der Erscheinung die verschiedene Zukunft beider im Voraus bemessen".[2]) Als der Kaiser erkrankte, begab sich Nero in den Senat, und gelobte Circensische Festspiele, das Lieblingsvergnügen des römischen Volks, für die Wiedergenesung des Regenten, die denn auch später gegeben wurden. Ein andermal, als bei Gelegenheit einer Korntheuerung Unruhen entstanden, vermochte Agrippina den Claudius dahin, in einem an Volk und Senat gerichteten Edikte die Erklärung einfließen zu lassen: es sei nichts für die Ruhe des Staats zu fürchten, da selbst im Falle seines baldigen Ablebens Nero bereits Mannes genug sei, die Regierung zu übernehmen.[3]) Der unglückliche Sohn Messalina's ward auf jede Weise zurückgesetzt. Sogar seine treuen Diener wurden ihm nacheinander entzogen, sein Hofhalt vernachlässigt, seine Erzieher und Lehrer verwiesen oder auf andere Art aus dem Wege geräumt. Das letztere Schicksal traf seinen Oberhofmeister Sosibius, der, von Agrippina angeklagt dem Nero nach dem Leben getrachtet zu haben, verurtheilt und hingerichtet wurde. Der verwaiste Knabe

---

[1]) Das Seitenstück zu diesen Dingen findet sich heute in dem Neu-Rom an der Seine, wo ein eilfjähriger kaiserlicher Prinz zum Ehrenpräsidenten der Ausstellungskommission ernannt wird!

[2]) Spectaret populus hunc decore imperatorio, illum puerili habitu, ac perinde fortunam utriusque praesumeret. Tacit. Ann. XII, 41.

[3]) Zonaras l. c. (aus Dio Cass.). Vgl. Tacit. Ann. XII, 43, wo dieser Theuerung und der durch dieselbe hervorgerufenen Tumulte gedacht wird.

ward jetzt unter die Aufsicht von lauter Kreaturen der Stiefmutter gestellt und auf alle Art und Weise gemißhandelt. Man ließ ihn so selten als möglich öffentlich erscheinen und Viele im Volke wußten kaum, ob er noch lebe, oder todt sei. Vor allem ward er von seines Vaters Nähe möglichst entfernt gehalten, der sonst immer alle seine Kinder bei Tafel um sich zu haben pflegte.[4]) „Er war ein Gefangener, nur daß die Fesseln fehlten“.[5])

Bei dem Allen war es ganz im Charakter Agrippina's, daß sie vor den Augen der Welt, sobald sich die Gelegenheit bot, die liebreiche und besorgte Stiefmutter gegen ihr Opfer zu spielen versuchte. Aber der Knabe, so jung er auch war, durchschaute ihre Falschheit und machte ihre Heuchelei zu Schanden.[6]) Denn er war keineswegs stumpfen Geistes, wie ihm Agrippina und ihr Sohn nachsagten, die ihn zu Zeiten sogar für mondsüchtig oder verrückt erklärten, und seinem Vater selbst Zweifel an der Aechtheit des Sohnes einzureden suchten.[7]) Zwar gab es unter den höheren und niederen Offizieren der Gardetruppen zu Rom noch viele, welche dem leiblichen Sohne ihres alten Kaisers treu anhingen und seiner Zurücksetzung mit Unwillen und Theilnahme gedachten. Aber Agrippina's Horcher waren überall geschäftig und alle die Centurionen und Tribunen, welche solche Aeußerungen verlauten ließen, wurden unmittelbar darauf entweder auf falsche Anklagen hin, oder auch unter dem Anscheine höherer Beförderung, aus Rom entfernt. Aehnlich ward auch gegen die Freigelassenen in der Umgebung des Prinzen verfahren, wenn sie sich der Bestechung unzugänglich erwiesen.[8])

---

4) Sueton. Claud. 32.

5) Dio Cass. 60, 32 u. 34. Zonar. X, 11.

6) Tacit. Ann. XII, 26 Desolatus paullatim etiam servilibus ministeriis puer, intempestiva novercae officia in ludibrium vertebat, intellegens falsi. Ich lese puer statt des handschriftlichen per.

7) Tacit. l. c. Neque enim segnem ei indolem fuisse ferunt cett. — Zonaras X, 11. — Sueton. Nero 7 ut subditivum apud patrem arguere conatus est.

8) Tacit. XII, 41 Simul qui centurionum tribunorumque sortem Bri-

Den Hauptschlag gegen die Erzieher und Vertrauten ihres Stiefsohnes führte Agrippina bei Gelegenheit einer Beleidigung, welche sich dieser, wie es hieß, gegen seinen Adoptivbruder hatte zu Schulden kommen lassen. Bei einer Begegnung der beiden jungen Prinzen hatte Nero den Britannikus mit dessen Namen begrüßt, Britannikus dagegen hatte, statt sich des Namens Nero zu bedienen, den dieser seit der Adoption als Sohn und Mitglied des Claudischen Hauses führte, den Gruß mit einem: „ich grüße dich, Domitius!" erwidert.[9]) Das war in den Augen Agrippina's eine tödtliche Kränkung. „Sie eilte zu ihrem kaiserlichen Gemale und brachte ihm laut klagend die Sache zur Anzeige. Das sei, rief sie, offenbarer Hohn gegen die von ihm vollzogene Adoption; was Senat und Volk feierlich beschlossen hätten, das werde im Innern des Palastes als nichtig hingestellt. Daran aber sei die Umgebung des Prinzen Schuld, die ihn zu so gehässigen Dingen anleite, und wenn dem freventlichen Treiben derselben nicht gründlich gesteuert werde, so müsse öffentliches Unheil daraus entstehen". Claudius ward von Unwillen ergriffen über die angebliche Verachtung seiner Autorität, während die Sache vielleicht nichts mehr war als ein Knabenstreich. Aber der Hinweis Agrippina's auf die Folgen erschreckte ihn dergestalt, daß er von da an seiner Gemalin in ihrem grausamen Verfahren gegen die Umgebung des Prinzen und gegen diesen selbst völlig freie Hand ließ.[10])

Alle diese Dinge geschahen in den ersten zwei bis drittehalb Jahren ihrer Erhebung (49—51). Bezeichnet wurde dieselbe gleich zu Anfange durch einen Akt, mit welchem Agrippina auch den auswärtigen, dem römischen Volke verbündeten Nationen ihre Macht und ihren Einfluß vor Augen zu stellen beabsichtigte. Vor mehr als achtzig Jahren hatte der Ahnherr ihres Hauses, der gewaltige Feld-

---

tannici miserabantur, remoti fictis causis et alii per speciem honoris. Etiam libertorum si quis incorrupta fide, depellitur tali occasione.

9) Nach Sueton hatte er ihn Ahenobarbus genannt, welches der Zuname der Domitier war. Sueton. Nero 7.

10) Tacit. Ann. XII, 41.

herr des Augustus, ihr Großvater Agrippa die Völkerschaft der Ubier aus ihren Sitzen jenseit des Rheines an das linke Ufer versetzt und sie dort im Gebiete der Trevirer in der Gegend zwischen dem heutigen Remagen und Düsseldorf angesiedelt. In ihrer Hauptstadt, die den Namen Oppidum Ubiorum führte, war Agrippina geboren worden, als ihre Mutter, die ältere Agrippina, ihrem Gemale Germanikus nach Gallien gefolgt war.[11]) Diese Stadt sollte jetzt ein Denkmal ihrer Erhebung werden. Sie setzte es durch, daß eine zum Theil aus Veteranen bestehende Colonie dorthin geführt und die Stadt, welche nach ihrem Namen benannt sich bald in großer Blüte entwickelte, zur Hauptstadt der Provinz Niedergermanien erhoben wurde. Und so trägt denn noch heute nach fast zwei Jahrtausenden, die alte „heilige" Cöln, als Urenkelin der römischen Colonia Agrippina, die auch wohl kurzweg Agrippina genannt wurde, das Gedächtniß ihrer sehr unheiligen Stifterin in einem sichtbaren Denkzeichen zu unsern Tagen herüber.[12])

Ungleich wichtiger aber war eine zweite Maßregel, welche sie ein Jahr später zu erwirken wußte. Dieselbe betraf das Kommando der Prätorianer, auf deren Gewinnung für ihre Absicht einer Aenderung der Thronfolge zu Nero's Gunsten alle ihre Hoffnungen des Gelingens beruhten. Nero hatte schon früher sich dieser wichtigen Soldateska durch Freigebigkeit und persönlichen Verkehr empfehlen müssen, und Agrippina hatte ihm aus ihren Schätzen mit vollen Händen die zu außerordentlichen Geschenken erforderlichen Geldmittel gewährt. Sie hatte den kaum halb erwachsenen Knaben die Exercitien und Uebungsmanöver der Garden mitmachen, und ihn bei denselben als Zugführer einer Abtheilung mit Schild und Speer gerüstet einhermarschiren lassen, wofür er denn als für eine besondere ihm erwiesene Ehre seinem Vater im Senate Dank abstatten mußte.[13])

11) S. oben Kap. I.

12) cui nomen inditum e vocabulo ipsius. Tacit. Ann. XII, 27.

13) Sueton. Nero 7: indictaque decursione praetorianis, scutum sua manu praetulit: exin patri gratias in senatu egit.

Agrippina wußte durch das Beispiel ihrer Mutter, wieviel der römische Soldat auf solche Zeichen der Vertraulichkeit hielt, und wie leicht es war durch dergleichen kleine Künste sein Herz zu gewinnen.[14]) — Jetzt aber wagte sie einen weiteren Schritt zum Ziele. Die Prätorianischen Kohorten, das gesammte in Rom befindliche und seit Tiberius dort kasernirte[15]) Gardekorps, standen unter dem Oberkommando zweier Befehlshaber, Lusius Geta und Rufius Crispinus, denen beiden Agrippina mißtraute, weil sie die Ueberzeugung hegte, daß diese Männer noch immer das Andenken an ihre frühere Kaiserin Messalina im Herzen trügen und den Kindern derselben treu verbunden und anhänglich seien. Sie mußten vom Kommando entfernt werden. Ein Vorwand war bald gefunden. Bei dem Doppelkommando konnten kleine Reibungen und Anstöße zwischen den beiden Befehlshabern nicht ausbleiben, und bei einer solchen Gelegenheit stellte Agrippina ihrem kaiserlichen Gemale vor: die ganze Einrichtung des zweigetheilten Oberkommando's sei fehlerhaft, sie führe durch das rivalisirende Streben der zwei Befehlshaber nach Beliebtheit bei den Soldaten zu Parteiungen unter den Kohorten, wobei die Mannszucht und die Strenge des Dienstes nothwendig leiden müsse. Diesen Uebelständen sei abzuhelfen, wenn das Kommando in eine Hand gelegt würde. Es gelang ihr bald, den Claudius zu überzeugen, und für die Stellung selbst hatte sie schon den geeigneten Mann in Bereitschaft. Es war Afranius Burrus, ein Kriegsmann von ausgezeichnetem Rufe, ein treuer Freund und später Genosse Seneka's in Führung der Staatsgeschäfte, ein tüchtiger, wohlgesinnter, zuverlässiger Mann, auf den Agrippina um so eher rechnen zu dürfen glaubte, weil er wußte, daß sie es war, deren gutem Willen er seine Erhebung zu so wichtiger Stellung verdankte.[16]) Wir werden ihm weiterhin noch mehrmals begegnen.

---

14) S. Bilder aus dem Alterth. III (Röm. Kaiserfrauen), S. 240.

15) S. Bilder aus dem Alterth. I (Tiberius), S. 187—188.

16) egregiae militaris famae, gnarum tamen, cujus sponte praeficeretur. Tacit. Ann. XII, 42.

Von diesem Augenblicke an hob sie ihr Haupt wo möglich noch höher, als es bisher schon geschehen war.[17]) „Man sah sie, — wie Tacitus erzählt, — im goldnen Prachtwagen, dergleichen von uralter Zeit her nur zu priesterlichen Zwecken und zur Aufführung der heiligen Palladien bei religiösen Festen zu gebrauchen gestattet war, zum Kapitol hinauffahren, und Alles sich in erhöhter Ehrfurcht vor der Frau beugen, die als Tochter eines Imperators und Schwester, Gattin und Mutter dreier Kaiser bis auf den heutigen Tag als einziges Beispiel dasteht".[18]) Wie Livia einst gethan, erschien sie bei Feuersbrünsten an der Seite des Kaisers, um Befehle zu geben,[19]) und sich dem Volke als Herrscherin zu zeigen. Wer sich an einen ihrer Freunde wagte, durfte seines Untergangs gewiß sein. Ein Senator hatte es unternommen, ihren eifrigsten Partisan, den alten Vitellius auf Majestätsbeleidigung und Hochverrath gegen den Kaiser anzuklagen — zwei Beschuldigungen, deren letztere bei dem ängstlichen Claudius immer leicht Gehör fand. Auch diesmal schien er sehr geneigt der Anklage freien Lauf zu lassen. Aber Agrippina, an die sich Vitellius gewandt hatte, war rasch entschlossen ein warnendes Beispiel zu geben, welchen Erfolg sich solche, insgeheim gegen sie selbst gerichtete, Angriffe zu versprechen hätten. Nicht mit Bitten, sondern vielmehr mit Drohungen erwirkte sie von dem Kaiser einen Entscheid, der den Ankläger in die Acht erklärte. Sie hätte ihn tödten lassen, wenn nicht Vitellius selbst sich mit der Strafe des Exils für seinen Ankläger befriedigt erklärt hätte.[20]) Zu den alten vertrauten Ministern des Claudius, den drei mächtigen Freigelassenen, hatte sie ihre Stellung bereits genommen. Der eine derselben, Callistus, war im Vollbesitze

---

17) Suum quoque fastigium Agrippina extollere altius. Tacit. XII, 42.

18) quam imperatore genitam, sororem ejus, qui rerum potitus sit, et conjugem et matrem fuisse, unicum ad hunc diem exemplum est. Tacit. l. c.

19) Zonaras X, 11. Vgl. Bilder aus dem Alterth. III (Röm. Kaiserfrauen), S. 103—104.

20) Tacit. Ann. XII, 42 extr.

seines Einflusses bald nach ihrer Erhebung mit Tode abgegangen.[21]) Die beiden überlebenden, Narcissus und Pallas, wußte sie untereinander zu entzweien, um desto sicherer zu herrschen. Von ihnen stand Pallas ganz unbedingt auf ihrer Seite, und Narcissus, der eine tiefe innere Abneigung gegen sie fühlte, durfte doch nicht wagen, ihr offen entgegen zu sein, da er als Verderber und Mörder Messalina's die Rache des Britannikus zu fürchten hatte, wenn dieser zur Thronfolge gelangte. Pallas, der heimlich begünstigte Liebhaber Agrippina's, stieg von Stufe zu Stufe an Macht, Reichthum und Ansehen. Sein Hochmuth kannte keine Grenzen. Er war ein arkadischer Grieche, der sich berühmte von dem Geschlechte des uralten Arkaderkönigs abzustammen, dessen Namen er trug; und der einst so stolze römische Senat erniedrigte sich auf Agrippina's Befehl dazu, bei einer gewissen Gelegenheit einen Beschluß zu erlassen, in welchem er dem einstigen Sklaven den Dank des Staates dafür aussprach: daß derselbe das Andenken an seine hohe königliche Abkunft dem Gemeinwohle des römischen Volks nachzusetzen und unter den Dienern des Kaisers eine Stelle einzunehmen geruhe![22]) Soweit war es mit dieser „Versammlung von Königen“ gekommen, und so fürchterlich hatte sich das Wort des Dichters, jenes:

Graecia capta ferum victorem cepit —[23])

wenngleich in ganz anderem Sinne, als Horaz vor wenig mehr als einem halben Jahrhundert geahnt hatte, erfüllt! Das von dem römischen Volke und seinem übermüthigen Adel so oft mit Füßen getretene Griechenvolk lieferte jetzt in seinen Sklaven die Männer, welche das Römerreich regierten, und Leben und Tod der stolzesten Edeln Roms in ihrer Hand trugen! Noch Tiberius würde nicht Ruhe in seinem Grabe gefunden haben, wenn er diesen raschen Verfall natio-

---

[21]) Callistus war einer der Mitverschworenen bei der Ermordung Caligula's gewesen. S. Dio Cass. 59, 29. Joseph. Antiq. XIX, 1, 10.

[22]) Tacit. XII, 53.

[23]) Hellas bezwungen bezwang den rohen Sieger —.

nalen Stolzes vorausgesehen hätte! In der That, es giebt eine Nemesis in der Geschichte! —

Der mächtige Liebling Agrippina's war, wie sein jüngerer Bruder Felix, Sklave der Antonia, der Mutter des Kaisers Claudius und Freundin Tibers[24]) gewesen. Von ihr freigelassen, hatte er sich bald im Dienste des Claudius dessen unbeschränktes Vertrauen gewonnen. Nach der Erhebung seines Herrn auf den Thron gewann er als dessen Finanzminister ungeheure Reichthümer und einen Einfluß, den er wie seine Collegen nur mit Messalina zu theilen hatte. Dennoch weigerte er sich, wie wir sahen, an deren Sturze mitzuwirken, obschon er ihn wünschte. Er ließ dem Narcissus das gefährliche Geschäft, aber er verstand es vortrefflich, sich durch Begünstigung Agrippina's den Gewinn davon anzueignen. Seitdem blieb er Agrippina's intimster Vertrauter, und sein Einfluß war, so lange sie herrschte, allmächtig. Der römische Adel zitterte vor ihm, und der bereits mehrerwähnte Vitellius, ein Senator von altem Hause hatte sogar dem vergoldeten Bildnisse des Günstlings einen Platz unter seinen Hausgöttern gegeben![25]) Sein Bruder Felix ward durch ihn mit einer Verwandten des Kaisers, einer Enkelin des Antonius und der Cleopatra vermält und zum Prokurator der Provinz Judäa ernannt. Pallas selbst scheint unvermält geblieben zu sein. Ein jüngerer Zeitgenosse der von uns erzählten Begebenheiten, der Naturforscher Plinius, der ihn in der Periode seines höchsten Glanzes gesehen hatte, gab viele Jahre später seiner nationalen Entrüstung über die Machtfülle des übermüthigen Freigelassenen mit den Worten Ausdruck:[26]) „haben wir es nicht mit ansehen müssen, wie der Senat auf Befehl der Gemalin des Kaisers Claudius, Agrippina, Freigelassenen die prätorischen Ehrenzeichen zuerkannte! und wenig fehlte, so wären sie mit lorbeerbekränzten Ruthenbündeln (den Zeichen der

24) S. Bilder aus dem Alterth. I (Tiberius), S. 217 u. 250.
25) Sueton. Vitell. 2.
26) Plin. n. hist. XXXV, 18, 58.

höchsten römischen Amtsgewalt) dahin zurückgesendet worden, woher sie mit bekreideten Füßen[27]) gekommen waren!" Eine weitere Schilderung seines Charakters und seines Ausganges versparen wir auf eins der folgenden Kapitel.

Die schweren Unglücksfälle: ein furchtbares Erdbeben und eine Hungersnoth, von denen Rom im dritten Jahre nach ihrer Erhebung heimgesucht wurde und von denen die letztere zu gefährlichen Volkstumulten Anlaß gab, störten nur vorübergehend den Glanz der Regierung, welche Agrippina jetzt an der Stelle ihres Gemals führte, wenngleich ihre Feinde nicht unterließen dieselben gegen sie auszubeuten und als Zeichen des Zornes der Götter gegen ihr Regiment zu deuten.[28]) Am Tage der Adoption Nero's schien der ganze Himmel in Feuer zu stehen, und an dem Tage, wo seine Volljährigkeitserklärung erfolgte, setzten starke Erdstöße die Bevölkerung Roms in Schrecken.[29]) Das alles ward im Volke von den Anhängern des Britannikus als unheilverkündendes Vorzeichen gegen die Kaiserin und ihren Sohn gewendet. Aber Agrippina's Geist war gewaffnet gegen solche Schrecknisse. Ihr Aberglaube — von dem sie allerdings nicht frei war — scheint überall nur auf solche Vorzeichen gerichtet gewesen zu sein, welche sie zu ihren Gunsten deuten zu können meinte; wenigstens wird uns kein Beispiel des Gegentheils berichtet. Und was die durch den Schrecken der Theuerung hervorgerufenen Volkskrawalle anlangte, so wußte sie das hungernde Volk durch ihre gut bezahlten und wohlverpflegten Prätorianer energisch zur Ruhe zu bringen,[30]) während sich der gewaltige neue Hafenbau bei Ostia, den ihr Gemal zur Sicherung der Getreideeinfuhr unternommen hatte, für die Abwendung des dräuenden Unheils der Hungersnoth jetzt sehr heilsam er-

---

27) Man bestrich die Füße der über See eingeführten Sklaven, die man zum Verkauf stellte, mit Kreide. Plin. l. l.

28) Tacit. Ann. XII, 43.

29) Zonaras l. c.

30) Tacit. l. c.

wies.[31]) Denn als dort die Korntransporte endlich anlangten, ergab eine angestellte Untersuchung allerdings, daß der panische Schrecken des nothleidenden Volkes der Hauptstadt nicht unbegründet gewesen war. „Nur für vierzehn Tage und keinen Tag mehr fanden die mit der Untersuchung beauftragten Beamten Brotkorn für die Bevölkerung in den Magazinen übrig, und nur durch der Götter Gnade und einen milden sturmfreien Winter, der die Schifffahrt nicht unterbrach, ward das Volk von Rom vor dem Hungertode errettet". „Und doch", — fügt Tacitus mit einem Seufzer hinzu, — „kann man auch heute wahrhaftig noch nicht von der Unfruchtbarkeit des Bodens von Italien sprechen, das einst seinen Legionen in entlegene Provinzen ihr Brotkorn nachführte! aber wir ziehen es leider vor, statt unsres Bodens Afrika und Aegypten in Kontribution zu setzen und so das Schicksal des römischen Volks von den Zufällen der Schifffahrt abhangen zu lassen!"[32])

31) S. oben Kap. IX, S. 83.
32) Tacit. Ann. XII, 43.

Vierzehntes Kapitel.

Agrippina's Kampf gegen Narcissus.

Das folgende Jahr sah nach diesen Unglücksfällen ein großes Werk beenden, welches Kaiser Claudius unmittelbar nach dem Antritt seiner Regierung in Angriff genommen und trotz aller Schwierigkeiten nach elfjähriger Anstrengung glücklich zu Ende geführt hatte. Es war dies die Ableitung des östlich von Rom gelegenen Fuciner See's, des heutigen Lago di Celano, eines Kesselsee's der Apenninen, dessen Ueberschwemmungen die Umgegend schwer beschädigten. Dreißig tausend Menschen hatten elf Jahre an dem Tunnel gearbeitet, welcher in einer Länge von über einer deutschen Meile durch den Berg gebrochen worden war, der den Lirisfluß, den heutigen Garigliano, in welchen der See abgeleitet werden sollte, von dem letzteren trennte.[1]) Ehe der Abzugskanal in Thätigkeit gesetzt wurde, wollte der Kaiser einer möglichst großen Menge von Menschen den Anblick des kolossalen Werkes vergönnen. Er lud daher ganz Rom und die umliegenden Provinzen Italiens zu dem Schauspiele eines Seegefechtes ein, das in einer Größe, wie es bisher nie gesehen worden war, auf dem etwa dreißig englische Meilen im Umfange haltenden See veranstaltet.

1) Tacit. Ann. XII, 56. Sueton. Claud. 20. Plin. n. h. XXXVI, 15, 124. Dio Cass. 60, 11. Siehe Westphal: Die römische Campagna S. 116.

werden sollte. Auf den amphitheatralisch sich erhebenden Terrassen des umgebenden Gebirgs gelagert sahen hier die versammelten Hunderttausende ein imposantes Schauspiel, vor dessen Großartigkeit alles, was man in dieser Art früher unter Augustus in Rom gesehen hatte, in Nichts verschwand. Zwei Kriegsflotten von je zwölf, nach Andern sogar von je funfzig drei und vierrudrigen Galeeren, besetzt mit neunzehntausend Mann, standen einander kampfbereit gegenüber. Sie waren rings umgeben von einer Unzahl von Barken und Flößen, welche das ganze Ufer einnahmen und mit zahlreichen Abtheilungen der Kaisergarde zu Fuß und zu Roß besetzt, etwaige Fluchtversuche der kämpfenden Schiffsmannschaft verhindern sollten, zu welcher man verurtheilte Sklaven und Verbrecher aller Art genommen hatte. Zu dem Ende war auch zahlreiches Geschütz von Ballisten und Katapulten auf hohen Bollwerken aufgestellt. Im Uebrigen war den beiden kämpfenden Flotten, welche als die Rhodische und Sizilische bezeichnet waren, freier Spielraum gelassen ihre Geschicklichkeit im Manövriren zu zeigen. Der Kaiser, umgeben von glänzendem Gefolge, mit dem strahlenden Purpurmantel bekleidet, ihm zur Seite Agrippina in einem ganz aus Goldfäden ohne Beimischung eines andern Stoffes gewebten Prachtgewande[2]), führten auf hohen Thronsesseln den Vorsitz. Die Kämpfer, obschon Verbrecher, fochten doch mit dem Muthe tapferer Männer, und nachdem viele Verwundungen vorgekommen waren, wurde ihnen der Vernichtungskampf erlassen.[3])

So erzählt Tacitus, vielleicht nur die Zahl der Kämpfer übertreibend. Andere Berichte dagegen sind viel blutiger und tragischer und zugleich mit der entschiedenen Absicht verfaßt, den Claudius verächtlich und verabscheuungswürdig zugleich erscheinen zu lassen. Denn während der alte Kaiser nach Tacitus Erzählung verhältnißmäßig milde und menschlich dem Blutvergießen ein Ende macht, ehe es zum eigentlichen Morden kommt, läßt eine andere Ueberlieferung

[2]) Plin. n. h. XXXIII, 3, 19 meldet dies als Augenzeuge.

[3]) ac post multum vulnerum occidioni exempti sunt. Tacit. XII, 56.

ihn vielmehr die Unglücklichen, die sich zu kämpfen weigerten, mit Gewalt durch seine Prätorianer in den Tod treiben.[4]) Sueton, der noch ausführlicher ist, berichtet aus einer stark nach Agrippina's Memoiren schmeckenden Quelle den Hergang folgendermaßen: „Als die Kämpfer vor dem Beginne des Kampfspiels, zu dem ein aus der Mitte des See's sich durch ein Maschinenwerk erhebender silberner Triton mit seinem Horne das Zeichen gab, dem Kaiser den seitdem so berühmt gewordenen Gruß zuriefen: „Heil Dir Kaiser, die Todgeweihten grüßen Dich!“[5]) und er ihren Gruß durch den Gegenzuruf: „Heil auch Euch!“ beantwortet hatte,[6]) faßten sie diesen Zuruf als Begnadigung auf, und keiner von ihnen wollte jetzt ernstlich kämpfen, bis endlich der Kaiser, nachdem er lange geschwankt hatte, ob er sie nicht sammt und sonders mit Feuer und Schwert vertilgen sollte, von seinem Throne herabsprang (!) und um den Umfang des Sees (!) mit seinem scheußlichen Wackelgange hin und her laufend (!) sie theils mit bösen theils mit guten Worten zum Kampfe bewog.“ — Mit Recht bemerkt hier ein neuerer Kritiker, daß wir Angesichts so widerstreitender Berichte über einen so offenkundigen Vorgang, wie der hier erzählte, alle Ursache haben, so manche uns von den Schriftstellern überlieferte einzelne Züge aus Claudius Regierung mit Mißtrauen aufzunehmen.

Im weiteren Verlaufe des so eben erwähnten großen Unternehmens der Ablassung des Fucinersees zeigte es sich indessen, daß die leitenden Ingenieure sich grobe Fehler und Fahrlässigkeiten hatten zu Schulden kommen lassen. Der Abzugskanal war nicht tief genug

4) Dio Cass. 60, 33: „Zu Anfang versammelten sich beide Flotten und begrüßten den Kaiser mit den Worten: Heil dir Imperator, wir Todgeweihten grüßen dich! Da sie aber kein Gnadenwort vernahmen, sondern den Befehl zum Beginn der Seeschlacht erhielten, fuhren sie Anfangs nur manövrirend durch einander hin, ohne sich wesentlich zu berühren, bis sie endlich mit Gewalt niedergehauen wurden“ μέχρι οὗ καὶ ἀνάγκῃ κατεκόπησαν.

5) Ave imperator, morituri te salutant! Sueton. Claud. 21.

6) avete vos! Sueton. l. c.

angelegt, die Ableitung erfolgte nicht vollständig, und man sah sich gezwungen, die Arbeit aufs Neue in Angriff zu nehmen und den Abzugstunnel beträchtlich zu vertiefen. Als dies endlich geschehen war und der Erfolg gesichert erschien, wurde eine neue große Festlichkeit an Ort und Stelle zur Feier des glücklich beendeten Unternehmens vom Kaiser veranstaltet. Eine Bekanntmachung lud das Volk zu einem Gladiatorspiele ein. Die übrig gebliebene Wasserfläche wurde mit einem Brückenbau überdeckt, auf welchem die Kämpfe statt zu finden hatten, und da, wo der Tunnel in den See mündete, ward auf einem ähnlichen Ueberbau ein prächtiges Banket für den Kaiser und seine zahlreichen Gäste hergerichtet, welche von dort aus dem Fechterkampfe zuschauen sollten, während unter ihren Füßen das Wasser des Sees abfloß. Aber dies Banket endete mit Schrecken. Die Gewalt des nach Durchstechung des Dammes in den Kanal einströmenden Wassers war größer als man berechnet hatte. Es riß die nächstliegenden Theile des improvisirten Banketbaus mit sich fort, und während das Wanken und donnerartige Krachen der einstürzenden Balken und Bretter alles mit Entsetzen erfüllte, bedrohte das überfluthende Wasser das Leben der erschreckten Gäste und selbst des Kaisers.[7])

Narcissus hatte das ganze Unternehmen des Kanalbaues geleitet; gegen ihn wandte sich zunächst der Unwille des erschreckten Kaisers, und Agrippina, hocherfreut endlich eine Gelegenheit zum Angriffe auf den ihr längst verhaßten Gegner zu haben, ließ es am Schüren und Hetzen nicht fehlen. Sie beschuldigte in Gegenwart des Kaisers, dessen Aufregung sie klug zu benutzen wußte,[8]) den Minister ins Angesicht: er allein, seine Habsucht und Geldgier, mit der er das ganze Unternehmen betrieben um überall zu seinem Vortheile zu sparen, seien Schuld an dem Mißlingen desselben wie an dem letzten

7) Tacit. Ann. XII, 57. Sueton. Claud. 32. Convivatus est super emissarium Fucini lacus ac paene submersus, quum emissa impetu aqua redundasset.

8) Agrippina trepidatione principis usa. Tacit. l. c.

Unglück, durch welches das geheiligte Leben des Kaisers gefährdet worden sei. Es kam zu heftigen Auftritten.[9]) Narcissus blieb der Angreiferin nichts schuldig. Er ging auch seinerseits offen gegen sie mit der Sprache heraus, und klagte sie beim Kaiser an, daß sie in unmäßiger Herrschsucht alles an sich zu reißen und zu ihrem und ihres Sohnes Vortheil die legitimen Rechte des Britannikus auf die Thronfolge zu untergraben trachte.[10])

Hiermit war der offene Ausbruch des Kampfes zwischen beiden begonnen, und es war vorauszusehen, daß er nur mit dem Untergange eines der beiden Theile enden konnte. Agrippina und ihre Anhänger streuten im Publikum aus: der Einsturz des Tunnels sei von Narcissus selbst herbeigeführt worden, um eine Untersuchung der betrügerischen Unterschleife welche er bei dem Unternehmen gemacht habe, zu verhindern.[11]) Allerdings hatte Narcissus wie seine beiden Collegen nach und nach ungeheure Reichthümer gesammelt; ein Zeitgenosse, der ältere Plinius, schätzte ihr Vermögen höher als dasjenige, welches einst der reiche Crassus, der Triumvir, besessen.[12]) Aber das Zutrauen des Kaisers zu seinem altbewährten treuen Diener und Jugendgenossen war nicht so leicht zu erschüttern. Narcissus behauptete sich siegreich gegen alle Anklagen, und seine Feindschaft gegen Agrippina, sein Vorsatz ihre ehrgeizigen Pläne zu kreuzen, wurden durch jenen Vorfall nur verstärkt. Wir können die Spuren des von da ab entbrennenden offenen Kampfes noch in einzelnen Zügen verfolgen. So z. B. gelang es zwar der Agrippina, den reichen Consularen Statilius Taurus, nach dessen Prachtgärten sie Verlangen trug, in eine Anklage zu verstricken und zu verderben; aber das Benehmen

---

[9]) jurgia Tacit. Ann. XIII, 1.

[10]) Tacit. Ann. l. c. Simul Agrippina — ministrum operis Narcissum incusat cupidinis ac praedarum. Nec ille reticet, impotentiam muliebrem, nimiasque spes ejus arguens.

[11]) Dio Cass. 60, 33.

[12]) Plin. Nat hist. XXXIII, 10, 47; vgl. Sueton. Claud. 28. Dio Cass. 60, 34.

des Senats bei dieser Gelegenheit zeigte ihr, daß ihr Ansehn und Einfluß sich allmälig zu mindern begannen.

Die Sache war diese. Agrippina hatte ein feiles Subject, den Tarquitius Priscus, den Legaten des Taurus bei dessen afrikanischem Prokonsulate, aufgestiftet, seinen Vorgesetzten nach dessen Rückkehr aus der Provinz im Senate wegen Erpressung und Anwendung magischer Zauberkünste anzuklagen. Die Gegenstände der andern Anklage waren gering an Zahl und obenein falsch, aber die zweite Anklage war gefährlicherer Art, weil sie auf hochverrätherische Unternehmungen zielte, die der Prokonsul im Sinne gehabt und um deren Ausgang er die Magier befragt haben sollte. Der stolze Prokonsul, der Enkel des berühmten Redners Valerius Messala, mochte die Schmach einer solchen Anklage und eines so treulosen Anklägers nicht ertragen; er gab sich noch vor dem Spruche des Senats freiwillig den Tod. Der Spruch fiel jedoch zu seinen Gunsten aus, und alle Anstrengungen Agrippina's vermochten nicht ihr Werkzeug zu retten. Ihre Gegenpartei unter den Senatoren war bereits stark genug, die Ausstoßung des Anklägers aus dem Senate siegreich durchzusetzen,[13]) der erst mehrere Jahre später, nach Claudius Tode, durch seine jetzt allmächtige Gönnerin wieder in seine Würde eingesetzt und später zum Prokonsul von Bithynien ernannt ward, als welcher er, wie Tacitus berichtet, desselben Verbrechens der Erpressung, dessen er früher ungerecht seinen Vorgesetzten angeklagt hatte, schuldig befunden und „zu großer Freude des Senats" verurtheilt wurde.[14])

Gewarnt durch diesen ersten erfolgreichen Versuch einer Opposition des Senats gegen ihre Macht, bei der wir sicher den Narcissus als bewegende Triebfeder annehmen dürfen, verdoppelte jetzt Agrippina ihre Anstrengungen zur Behauptung und Verstärkung ihrer Stellung. Ihr Sohn Nero ward immer mehr in den Vordergrund

13) Tarquitius tamen curia exactus est, quod patres odio delatoris contra ambitum Agrippinae pervicere. Tacit. XII, 59.

14) Tacit. XIV, 46 damnatus — magno patrum gaudio.

der öffentlichen Aufmerksamkeit gerückt. Nero war kaum in sein sechszehntes Jahr getreten, als seine Verheiratung mit Octavia feierlich vollzogen ward.[15]) Er wurde nun förmlich in die Staatskarrière eingeführt. Zunächst sollte sich der Zögling Seneka's als Redner vor dem Volke bewähren, das auf Beredsamkeit und rhetorische Ausbildung noch immer großen Werth legte. Dem Prinzen fehlte es nicht an Talent und Fähigkeit, die durch ein gewinnendes Aeußere verstärkt wurden. Das Thema seiner ersten öffentlichen Staatsrede war von seinem Mentor sehr geschickt gewählt. Die uralte kleinasiatische Stadt des Priamus, das von Homer besungene „heilige Ilium" galt bekanntlich als Stammmutter Roms. Von daher war Aeneas, der Sohn der Venus und des Anchises, nach Latium gekommen, von dessen Sohne Julus das römische Kaisergeschlecht der Julier seine Abstammung herleitete.[16]) Schon der Begründer des Throns der Cäsaren, der große Julius Cäsar, hatte deßhalb den Bewohnern von Ilium die Abgabenfreiheit wiedergegeben, die ihnen einst Alexander der Große, der begeisterte Verehrer Homers und seiner Helden, bewilligt, und die folgenden Kaiser alle, selbst der sparsame Tiberius, hätten ihnen dieses Vorrecht belassen. Welch ein Thema für Glanz und Pomp der Rede bot sich jetzt dem jungen Prinzen dar, in dessen Adern gleichfalls von seiner Mutter her das geheiligte Julische Blut floß, als er, der letzte männliche Nachkomme des götterentsprungenen Stammes, in seinem Vortrage vor seinen gläubigen Zuhörern das Gemälde einer tausendjährigen Vergangenheit, der Wiege seiner Ahnen, entrollte, und denselben mit dem Antrage schloß: daß den Iliensern von jetzt an außer den gemeinen Abgaben überhaupt alle und jede Leistungen für den römischen Staat erlassen werden sollten![17]) Natürlich ward sein Antrag angenommen und vom Kaiser bestätigt. Aber auch andere Städte und Provinzen sollten ihre Augen auf

15) Sueton. Claud. 27. Tacit. Ann. XII, 58.
16) Drumann Geschichte Roms 3, S. 114 ff.
17) Tacit. Ann. XII, 58. Nipperdey S. 79.

Nero als ihren Wohlthäter und Helfer richten. Eine Rede von ihm verschaffte der von einer Feuersbrunst schwer betroffenen Colonie Bononia, dem heutigen Bologna, eine Staatsunterstützung von zehn Millionen Sestertien (siebenhunderttausend Thaler); eine andere bewirkte für die Bewohner der Insel Rhodus die Rückgabe der ihnen oftmals, und zuletzt von Claudius, entzogenen Freiheit und Selbstverwaltung, eine dritte endlich verlieh den Bewohnern der Stadt Apamea in Phrygien, welche durch ein Erdbeben verwüstet worden war, Erlaß der Abgaben auf fünf Jahre.[18])

Aber schon begann Agrippina zu fühlen, daß sie in dem Kampfe, den sie wider ihre Gegenpartei zu führen hatte, des eignen Sohnes nicht ganz sicher sein durfte. An der Spitze ihrer Gegner stand, neben Narcissus, ein Weib, Domitia Lepida, die Mutter Messalina's. So wunderbar hatten sich die Verhältnisse geändert, daß die Mutter der von Narcissus ermordeten Kaiserin jetzt mit dem Mörder ihrer Tochter gemeinsame Sache machte gegen die gemeinsame Feindin. Aber Weiberfeindschaft ist stärker als jedes andere Gefühl, und Agrippina und Domitia Lepida haßten sich mit gründlichem Todhasse. Apripping konnte es nicht ertragen, daß sich Domitia wegen ihrer Abstammung von Augustus Schwester Octavia gleichen, ja besseren Blutes und näherer Verwandtschaft mit dem Julischen Hause berühmte. „Beide Frauen, sagt Tacitus, waren an Alter, Schönheit und Reichthum einander ziemlich gleich, und beide konnten sich mit einander in Vorzügen wie an Lastern messen.“[19]) Aber dies war noch nicht das Schlimmste. Domitia war als Schwester von Agrippina's erstem Gatten Domitius die leibliche Tante Nero's, und dies führte zu einem unausgesetzten Wettkampfe zwischen ihr und der Mutter des Prinzen um den Vorrang in der Beeinflussung desselben, und hier war die Tante der stärkere Theil. Agrippina war zwar bereit alles daran zu setzen, um ihrem Sohne den Thron zu gewinnen, aber ihre Herrsch-

---

18) Tacit. Ann. XII, 58. Sueton. Nero 7.
19) Tacit. Ann. XII, 64.

sucht konnte es nicht ertragen, wenn er sich als Herren zu fühlen begann. Sie behandelte ihn herb und droherisch, während Lepida es verstand die Neigung ihres jungen Neffen, der, wie wir wissen, in ihrem Hause als Kind erzogen worden war, mit Schmeicheleien und reichen Geschenken an sich zu fesseln. Das durfte so nicht fortgehen. Domitia, welche zugleich offenbar die Absicht hegte, Agrippinen ebenso zu verdrängen und sich an deren Stelle zu setzen, wie diese einst mit Messalina gethan, mußte zuerst fallen, ehe Agrippina weitere Schritte wagen konnte. Eine doppelte Anklage ward bei dem Kaiser gegen sie erhoben. Die erste lautete auf Versuche die regierende Kaiserin durch magische Zauberkünste ums Leben zu bringen, — wir kennen diesen Aberglauben der Römer bereits aus der Geschichte des Germanikus.[20]) Durch die zweite ward die Großmutter des Britannikus beschuldigt, in Calabrien gefährliche Unruhen durch ihre zahlreichen Sklavenbanden angestiftet, oder doch nicht genug zur Verhütung derselben gethan zu haben.

Die Anklagen scheinen nicht unbegründet gewesen zu sein, denn Domitia ward in dem Prozesse schuldig befunden und verurtheilt.[21])

Vergebens hatte der mächtige Narcissus Alles aufgeboten, seine Verbündete zu retten. Aber er selbst besaß nicht mehr die alte Kraft. Alter und Krankheit, verbunden mit der ungeheuren Last der auf seinen Schultern liegenden Staatsgeschäfte, hatten ihn körperlich gebrochen. Der Tod Domitia's, welche sich selbst hatte entleiben müssen, verschlimmerte seine Lage wesentlich gegenüber Feinden wie Agrippina und Pallas, mit denen er jetzt allein den Kampf aufzunehmen hatte. Er verhehlte es sich nicht und sprach es sogar zu seinen Vertrautesten aus, daß sein Untergang sicher sei, möge nun Britannikus oder Nero zur Thronfolge gelangen. Für Nero war dann der Sturz der Messalina kein Verdienst mehr, das den Urheber desselben in Gunst setzen

---

20) S. Bilder aus dem Alterth. III (Röm. Kaiserfrauen), S. 265.

21) Ob haec mors indicta, multum adversante Narcisso —. Tacit. Ann. XII, 65.

und vor der Feindschaft Agrippina's retten konnte, und wenn Britannikus zur Macht gelangte, war jene That ein todeswürdiges Verbrechen.[22] Nur die Anhänglichkeit an seinen alten Herrn, der ihm so viel Gutes gethan, und dem er wirklich mit dankbarer Treue ergeben war, fesselte ihn, wie er sagte, noch an den Dienst des Kaisers, und bewog ihn, seine Stellung weiter zu behaupten;[23] denn er hegte mehr und mehr den Verdacht, daß Agrippina über Anschlägen gegen Thron und Leben des Kaisers brüte.[24] Er glaubte gegen Messalina nach bestem Gewissen und im wahren Interesse seines Herrn verfahren zu sein; aber jetzt bereute er es, daß er einer viel schlimmeren den Weg zum Throne gebahnt habe, einer Stiefmutter, die das ganze regierende Haus mit ihren argen Listen untergrabe, und obenein, gleich ihrer Vorgängerin, die Ehre des kaiserlichen Bettes durch ihre ehebrecherische Buhlschaft mit Pallas schände.[25] Obschon er Messalina gestürzt hatte, stand er doch mit seinem Herzen auf Seiten ihres Sohnes, weil dieser der Sohn seines Herrn war, und war entschlossen, sein Leben daran zu setzen, daß der rechtmäßige Thronfolger nicht von dem Eindringlinge Nero um sein Recht gebracht werde. Man sah den alten ergrauten Minister oftmals den Britannikus zärtlich umfassen, man hörte, wie er dem zwölfjährigen Knaben den Wunsch aussprach, daß derselbe schnell heranwachsen möge um seines Vaters Feinde abwehren und auch an den Mördern seiner Mutter Rache nehmen zu können.[26]

---

22) Tacit. Ann. XII, 65.

23) Verum ita de se meritum Caesarem ut vitam usui ejus impenderet. Tacit. l. c.

24) Agrippinam magis magisque suspectans — Tacit. l. c.

25) At novercae insidiis domum omnem convelli, majore flagitio, quam si impudicitiam prioris conjugis reticuisset. Quamquam ne impudicitiam quidem nunc abesse Pallante adultero, ne quis ambigat, decus pudorem corpus, cuncta regno viliora habere. Tacit. l. c.

26) Haec atque talia dictitans, amplecti Britannicum, robur aetatis quam maturrimum precari, modo ad Deos, modo ad ipsum tendere manus: adolesceret, patris inimicos depelleret, matris etiam interfectores ulcisceretur.

Auch Claudius war allmälig inne geworden, daß er sich bei dem Wechsel seiner Gattinnen nicht verbessert hatte. Agrippina's wahrhaft unersättlicher Ehrgeiz, ihre grenzenlose Herrschsucht, die Gewalt, die sie sich immer mehr über ihn anmaßte, die herrisch drohende Weise, in welche sich längst ihre frühere Schmeichelei gegen ihn verkehrt hatte, die Härte, mit der sie seine Kinder behandelte, die Zurücksetzung, welche sein rechter Sohn zu Gunsten des ihrigen erfahren hatte und fortwährend erfuhr, — das Alles, verbunden mit den Beweisen von Agrippina's ehelicher Untreue, von ihren Kabalen und Intriguen gegen seinen ältesten und treusten Diener Narcissus, von der Bevorzugung, welche sie den ihm widerwärtigen Personen, namentlich dem Seneka, dem Todfeinde des Narcissus,[27] angedeihen ließ, brachten in dem Innern des alten Kaisers eine große Umwandlung hervor, welche Narcissus, der dazu ohne Zweifel wesentlich beigetragen hatte, zu bestärken nicht verfehlte.

Bald war es unter den Vertrauten des Hofes kein Geheimniß mehr, daß der Kaiser seine Verheiratung mit Agrippina — bei der ihn wahrscheinlich auch noch religiöse Scrupel peinigten — und die ihm abgelockte Adoption ihres Sohnes schwer bereue.[28] Daneben quälte ihn der Gedanke, daß ihn trotz aller Beweise seiner Huld und Zuneigung, die er ihr gegeben, die scheinbar so kalte, auf äußeren Anstand scheinbar so streng haltende Agrippina dennoch ebenso wie die von ihm hingeopferte Messalina betrüge, und er beschäftigte sich ernstlich mit dem Gedanken, seine Ehe mit ihr zu trennen.[29] Als einmal seine vertrauten Räthe ein Strafurtheil belobten, welches er Tags zuvor über eine des Ehebruchs angeklagte vornehme Frau gefällt hatte, hörten sie ihn seufzend ausrufen: „auch sein Schicksal

---

Tacit. l. c. Hierin finde ich eine Andeutung, daß Agrippina zu dem Morde Messalina's mitgewirkt hatte. S. oben Kap. XI, S. 104.

27) Seneca. Nat. Quaest. IV, praef. 13 p. 577 Fickert.

28) Sub exitu vitae signa quaedam, nec obscura poenitentis et de matrimonio Agrippinae deque Neronis adoptione dederat. Sueton. Claud. 43.

29) Dio Cass. 60, 34.

sei es, in allen seinen Ehebündnissen durch unkeusche Frauen, aber nicht ungestraft zu leiden!"[30]) Seinen Sohn Britannikus konnte er nicht ohne innere Bewegung ansehen, und mehrmals, wenn ihm derselbe zu Gesicht kam, schloß er ihn leidenschaftlicher, als sonst seine Art war, in seine Arme. „Wachse nur heran, mein Kind", hörte man ihn dem Knaben zurufen, „dann sollst du von mir Rechenschaft über alles Geschehene empfangen!" wobei er noch auf Griechisch das bekannte Wort vom Speere Achill's hinzufügte:

„Der Dich verwundet hat wird Dich auch heilen!"

Ja er dachte sogar daran dem Knaben, dessen Wuchs über seine Jahre groß und stattlich war,[31]) schon jetzt trotz seines jugendlichen Alters die Toga zu verleihen, „damit", setzte er hinzu, „das römische Volk endlich einen wahren und ächten Cäsar habe".[32])

Agrippina war zu scharfsichtig und der Kaiser von ihren Spionen zu gut umwacht, als daß ihr alle diese Dinge hätten verborgen bleiben können. Ihre Lage war kritisch. An Feinden fehlte es ihr nicht, und Narcissus vor allen war noch immer mächtig und einflußreich genug, um bei günstiger Gelegenheit ihr dasselbe Schicksal bereiten zu können, welches er einst ihrer Vorgängerin bereitet hatte, die, wie sie selbst am besten wußte, in politischer Hinsicht weit weniger schuldig gewesen war, als sie selbst.[33]) Sie sah das Ungewitter herauf-

---

[30]) Sueton. Claud. 43. Dazu Tacit. Ann. XII, 64. Sed in praecipuo pavore Agrippina, vocem Claudii, quam temulentus iecerat, fatale sibi, ut conjugum flagitia ferret, dein puniret, metuens, agere et celerare statuit.

[31]) Dio Cass. 61, 1. Sueton. Claud. 43.

[32]) Sueton. Claud. 43. Vgl. Dio Cass. 60, 34: *Ὁ δὲ Κλαύδιος, τοῖς ὑπὸ τῆς Ἀγριππίνης δρωμένοις (ὧν γε καὶ αἰσθάνετο ἤδη) ἀχθόμενος καὶ τὸν υἱὸν αὐτοῦ τὸν Βρεττάννικον ἐπιζητῶν, ἐξ ὀφθαλμῶν αὐτῷ ἐπιτηδεὶ ὑπ᾽ ἐκείνης τὰ πολλὰ γιγνόμενον, οἷα Νέρωνι, τῷ ἑαυτῆς ἐκ τοῦ προτέρου ἀνδρὸς αὐτῆς Δομιτίου πάντα τρόπον περιποιουμένης τὸ κράτος, — οὐκ ἤνεγκε τὸ γιγνόμενον, ἀλλὰ ἐκείνην τε καταλῦσαι καὶ τὸν υἱὸν διάδοχον τῆς ἀρχῆς παρεσκευάζετο. Μαθοῦσα δὲ ταῦτα ἡ Ἀγριππίνα ἐφοβήθη* etc.

[33]) Agrippina — quam conscientia quoque et delatores multorum criminum arguebant. Suet. Claud. 44.

ziehen, dessen Ausbruch das reichbeladene Schiff ihrer Hoffnungen fast im Angesichte des Hafens in den Abgrund zu reißen, alle ihre Mühen zu vereiteln und sie um den Ertrag aller ihrer Verbrechen zu bringen drohte.

Das sollte, das durfte nicht geschehen. Sie war zu tief in Blut gestiegen, als daß ihr eisernes Herz jetzt vor dem letzten Mittel hätte zurückschrecken mögen, das ihr allein Rettung sichern konnte, und das ihrem Sohne, und damit ihr selbst, Thron und Reich und die Herrschaft der Welt vollständig in die Hände gab. Hier galt es zu handeln und schnell zu handeln.[34]) Ihr Gemal mußte fallen, wenn sie selbst nicht fallen wollte. Und sie wollte nicht fallen.

---

[34]) Agrippina agere et celerare statuit. Tacit. l. c. Vgl. Sueton. Claud. 44. Prius igitur quam ultra progrederetur, praeventus est ab Agrippina.

Funfzehntes Kapitel.

Agrippina „die beste Mutter“.

Der Zufall begünstigte die Absichten des dämonischen Weibes über alles Erwarten.

Ihr Hauptgegner, den sie am meisten zu fürchten hatte, Narcissus, der treuergebene Diener des Kaisers, der ihre verbrecherischen Pläne durchschauend das Leben seines Herrn wie dessen Schatten bewachte, erkrankte heftig an seiner Fußgicht[1]). Agrippina bestach seine Aerzte, dem Kranken die Bäder von Sinuessa in Campanien dringend zu verordnen, wo er, weit genug von Rom entfernt, sie nicht in der Ausführung ihres längst gereiften Mordplanes behindern, oder nach Ausführung desselben sie um die Frucht des Verbrechens bringen konnte, indem er das Testament geltend machte, welches Claudius kurz zuvor aufgesetzt und von allen hohen Staatsbeamten feierlich hatte besiegeln lassen[2]). Denn daß dies Testament nicht zu ihren und ihres Nero Gunsten lautete, davon durfte sie sich überzeugt halten, selbst wenn sie nicht von dem Inhalte desselben durch Verräther bereits im Voraus unterrichtet war.

1) Narcissus heißt podagricus bei dem Verf. des Ludus de morte Claudii XIII, 2.
2) Sueton. Claud. 44.

Daß Agrippina bei der für sie so überaus wichtigen Entfernung des ersten kaiserlichen Ministers aus Rom ihre Hand im Spiele hatte, sagt ein alter Schriftsteller ausdrücklich[3]). Kaum hatte Narcissus die Hauptstadt verlassen, als sie auch schon rasch ihre Vorbereitungen zu dem fluchwürdigen Werke traf. Daß bei der Beseitigung des Kaisers nicht mit Gewalt zu Werke gegangen werden konnte und durfte, verstand sich von selbst. Eine solche That offen zu vollbringen reichten zugleich Agrippina's Machtmittel nicht aus; denn so schwach auch der alte Kaiser sein mochte, so waren doch das Volk und besonders die Garden ihm und seinem Hause anhänglich genug, um seinen gewaltsamen Tod an seinen Mördern zu rächen und seinem Sohne Britannikus die Thronfolge zu erhalten. Des Kaisers Tod mußte daher auf eine Weise herbeigeführt werden, die denselben als einen natürlichen erscheinen ließ, und die zugleich der Mörderin Zeit gab, die Nachfolge ihres eignen Sohnes zu sichern. Agrippina entschied sich also für Gift, und zwar für ein solches, dessen Wirkung nicht allzu schnell war, weil sonst die Unthat offenbar werden konnte, und auch nicht allzu langsam, weil dann zu befürchten stand, daß das Opfer selbst noch Zeit und Bewußtsein genug behalten könne, um das an ihm begangene Verbrechen zu merken und Maßregeln für

---

3) Dio Cass. 60, 34 *ἡ δὲ δὴ Ἀγριππίνα ταῦτα ποιήσασα* (leg. *ποιήσουσα*) *ἔφθασεν ὅτι τὸν Νάρκισσον ἐς Καμπανίαν, προφάσει, ὡς καὶ τοῖς ὕδασιν τοῖς ἐκεῖ πρὸς τὴν ποδάγραν χρησόμενον προαπέπεμψεν. ἐπεί, παρόντος γε αὐτοῦ, οὐκ ἄν ποτε αὐτὸ ἐδεδράκει.* — Kürzer Tacitus XII, 66. In tanta mole curarum valetudine adversa corripitur refovendisque viribus mollitia coeli et salubritate aquarum Sinuessam pergit, wo die Herausgeber und Uebersetzer, und mit ihnen auch Merivale (history of the Rom. VI, p. 198. ed. min.) irrthümlich Claudius statt Narcissus als Subject annehmen. Aber Claudius blieb in Rom zurück; während Narcissus in die Bäder von Sinuessa ging, die wegen ihrer Heilkraft berühmt waren (Strabo p. 234. Plin. n. h. XXXI, 2, 4. Martial. XI, 8). Auch der Verfasser des dem Seneka zugeschriebenen Schandgedichts (Lud. de morte Claudii XIII, p. 738 Fick.) läßt den Narcissus dem auf dem Wege zur Unterwelt befindlichen Claudius „aus dem Bade" entgegen kommen: et venienti nitidus, ut erat a balneo, occurrit (Narcissus libertus).

die Sicherung der Thronfolge zu Gunsten des Britannikus zu treffen[4]). Giftmischerei und Prozesse wegen Giftmord waren in Rom seit jeher bekannt, und erst kürzlich hatte Kaiser Claudius selbst ein wegen solcher argen Künste berufenes Weib, Namens Locusta[5]), eine Gallierin von Geburt[6]), verurtheilen lassen. An dieses Weib wandte sich die Kaiserin. Sie versprach derselben Leben und Freiheit, wenn sie ihr ein Gift bereite, dessen Genuß das Hirn verwirre und den Tod nicht plötzlich sondern allmälig herbeiführe. Locusta erklärte sich bereit ein solches Gift zu schaffen; aber wie sollte es dem Kaiser beigebracht werden? Das war keine leichte Aufgabe. Denn die römischen Kaiser, und selbst viele der römischen Großen jener Zeit, wußten sich gegen drohende Vergiftung auf mehrfache Weise zu sichern. Der Kaiser hatte seine eignen Vorkoster, die jede Speise und jeden Trank vor ihm zu kosten hatten, und deren eignes Leben von der Sorgfalt abhing, mit der sie über der Zubereitung und Ungefährlichkeit der zu reichenden Speisen und Getränke wachten. Solche Vorkoster (praegustatores) waren zahlreich in Rom, sie bildeten sogar, wie Inschriften bezeugen, eine eigne Genossenschaft, ein (collegium praegustatorum[7]). Der Kaiser hatte ferner seinen eignen Leibarzt, der stets bei ihm an der Tafel saß. Ein solcher Vorkoster des Claudius war der Verschnittene Halotus, sein Leibarzt aber war ein Grieche, Xenophon, aus der Insel Cos gebürtig, ein Nachkomme, wie er behauptete, des Aeskulap, des mythischen Stammvaters einer Reihe berühmter Aerzte, und bei seinem kaiserlichen Herrn in großem Ansehn stehend[8]). Beide mußten also in das Geheimniß gezogen und für das Verbrechen gewonnen werden. Als dies geschehen war, schritten die Mörder ans Werk.

---

4) Tacit. Ann. XII, 66.
5) Andere schreiben den Namen Lucusta, so Dio Cass. u. Zonar.
6) Schol. Juven. I, 71.
7) Nipperdey zu Tacit. Ann. XII, 66. S. 86.
8) Tacit. Ann. XII, 61. 67.

Claudius war unmäßig im Essen und Trinken. Seine körperliche Schwächlichkeit und die erschöpfenden Anstrengungen seines Berufes, die er durch private gelehrte Studien noch vermehrte, mochten starker Reizmittel und ungewöhnlich vieler Nahrung als Ersatz der aufgewendeten Kraft bedürfen, und obwohl auch die Berichte von seiner Unmäßigkeit übertrieben sind, so steht es doch fest, daß er im Genusse von Wein und Speise der herrschenden Unsitte der Ueberladung oft genug unterlag, und nach einer üppigen Abendtafel nicht selten in berauschtem Zustande auf sein Lager gebracht werden mußte. Eins seiner Lieblingsgerichte war eine Art von Pilzen, und dieses Gerichts bediente sich Agrippina zu seiner Vergiftung. Bei einem Gastmale im kaiserlichen Palaste, am zwölften October des Jahres 54, — Andere erzählten, bei einem Priesterschmause auf der Kapitolsburg, den der Kaiser mitfeierte, — ward die vergiftete Schüssel vor ihn hingesetzt, und nachdem der Vorkoster sie zum Schein versucht hatte, reichte Agrippina ihrem Gemal mit eigner Hand einen durch seine Schönheit ausgezeichneten delikaten Pilz hin, in welchen das Gift Locusta's durch den Vorkoster selbst geträuft worden war[9]). Der arglose Kaiser genoß die tödtliche Speise ohne anfangs eine Wirkung zu verspüren; doch fiel es auf, daß er bald darauf sehr still wurde[10]) und noch stärker als gewöhnlich dem Weine zusprach, so daß man ihn zuletzt berauscht in sein Schlafgemach tragen mußte[11]). Dort aber stellten sich alsbald furchtbare Kolikschmerzen ein. Die Masse des genossenen Weins führte gewaltsame Entleerungen herbei, welche Agrippina befürchten ließen, daß das Gift möglicherweise ohne

9) Plinius Nat. hist. XXII, 45, 92. — Tacit. XII, 67 infusum delectabili boleto venenum. — Sueton. 44 per ipsam Agrippinam quae boletum medicatum avidissimo ciborum talium obtulerat. — Juvenal. Sat. 5 Boletus — qualem Claudius edit Ante illum uxoris, post quem nil amplius edit. — Dio Cass. 60, 34.

10) Multi statim hausto veneno obmutuisse ajunt. Sueton. l. c.

11) Dio Cass. l. c. *ἐκ μὲν τοῦ συμποσίου ὡς καὶ ὑπερχορῆς μέθης ἐξεκομίσθη, ὅπερ που καὶ ἄλλοτε πολλάκις ἐγεγόνει.*

seine Wirkung gethan zu haben entfernt werden könne. Ihr Leben stand auf dem Spiele, und so griff sie zu dem letzten und äußersten Mittel. Ein Wink von ihr bedeutete den Leibarzt, daß es jetzt Zeit sei das Werk zu vollenden oder sich beiderseitig auf den Untergang gefaßt zu machen, und Xenophon verstand den Wink. Auf der einen Seite sicheres Verderben, auf der andern großer Lohn — bedachte er sich nicht lange[12]). Der Kaiser lag besinnungslos, ohne Gesicht und Gehör, auf seinem Lager sich windend in den Qualen des unaufhörlichen Erbrechens. Unter dem Anscheine, den Anstrengungen des Leidenden zu Hülfe zu kommen, steckte ihm der treulose Leibarzt eine mit starkem Gifte bestrichene Feder, dergleichen sich die Römer zu solchem Zwecke zu bedienen pflegten und deren sich auch Claudius bei Tafelindigestionen zu bedienen gewohnt war[13]), tief in den Schlund hinab[14]). Als der Morgen anbrach, war der Kaiser eine Leiche.

Der Mord war geschehen, jetzt galt es ihn zu verheimlichen, bis alle weiteren Anstalten zur Proklamirung Nero's getroffen waren[15]). Agrippina spielte ihre Rolle vortrefflich. Sie ließ den Senat zur Versammlung berufen und ihm die Erkrankung des Kaisers anzeigen. Sie hieß die Consuln und Priester Gelübde für die Erhaltung des kaiserlichen Lebens darbringen. Man hatte den Leichnam des todten Kaisers mit weichen Decken auf seinem Lager umhüllt. Aber man gab vor, er lebe noch, und verlange nach Unterhaltung. Man ließ also Komödianten kommen, die ihn „auf seinen Wunsch" durch ihre Künste erheitern sollten[16]). Während dieselben in einem Neben-

---

12) haud ignarus summa scelera incipi cum periculo, peragi cum praemio. Tacit. l. c.

13) Sueton. Claud. 33.

14) Tacitus l. c. 67. Sueton. (Claud. 44) erwähnt einer wiederholten Vergiftung durch ein Klistier, oder durch eine Speise.

15) Mors ejus celata donec circa successorem omnia ordinarentur. Sueton. l. c. 45. — Dum res firmando Neronis imperio componuntur. Tacit. Ann. XII, 68.

16) Sueton. Claud. 45. Der Verf. des Ludus de morte Claudii macht auch darüber seine schnöden Witze.

zimmer ihre Künste producirten, hatte Agrippina die sämmtlichen Kinder des Kaisers, den Britannikus und seine beiden Schwestern Antonia und Octavia, in einem andern versammelt, wo sie dieselben bis zu der ihr von ihren Astrologen bestimmten Stunde festhielt. Sie selbst schien ganz von Schmerz und Verzweiflung überwältigt. Wieder und immer wieder schloß sie den jungen Britannikus, an dessen Festhalten im Zimmer ihr besonders gelegen war, in ihre Arme, nannte ihn unter Thränen und Schluchzen „das ganze Ebenbild des Vaters" und ihren einzigen Trost in diesem Jammer.[17]) Indeß blieben alle Zugänge des Palastes fest verschlossen und bewacht, und auch zu dem angeblich kranken Kaiser erhielt außer ihren Vertrautesten Niemand Zutritt, wohl aber ließ sie wiederholt dem Volke und den Soldaten verkünden: daß es mit dem Kranken besser gehe.

Der Tag war von den Chaldäischen Astrologen als ein Unglückstag und nur eine einzige Stunde desselben, die Mittagsstunde, als eine günstige bezeichnet worden.[18]) Endlich kam sie heran. Als der Sonnenzeiger des 13. October die Mittagsstunde wies, öffneten sich plötzlich die Thore des Palastes, und aus ihnen heraus trat Nero, ihm zur Seite der Oberbefehlshaber der Leibgarden Burrus, der, wie wir wissen, seine Erhebung zu dieser Stellung Agrippinen verdankte.[19]) Der letztere schritt auf die Kohorte zu, welche wie üblich im Vorhofe des Palastes die Wache bezogen hatte. Er verkündete der Truppe das erfolgte Ableben des Kaisers, und stellte ihr in dessen Adoptivsohne Nero den von demselben bestimmten Thronfolger vor. Wohl fanden sich im ersten Augenblicke einige Getreue, welche sich umschauten und fragten: wo Britannikus sei? Da er aber nirgends zu sehen war, folgten auch sie dem Zuge der Menge, die den auf der

---

17) **veram paterni oris effigiem appellare. Tacit.**

18) Sueton. Nero 12. Diese Stunde galt für die offizielle Todesstunde des Claudius, und als solche nennt sie denn auch der ganz auf Seiten Agrippina's und Nero's stehende Verfasser des **Ludus de morte Claudii. 2. (III, p. 723): inter sextam et septimam erat.**

19) S. oben Kap. XIII, S. 130.

Freitreppe des Palastes stehenden Nero mit jubelndem Zurufe als Kaiser begrüßte und ihn in eine Sänfte setzte, um ihn in das befestigte Lager der Prätorianer zu tragen. Dort hielt derselbe eine zweckgemäße Ansprache an die versammelten Garden, denen er dasselbe Gnadengeschenk, das ihnen sein Adoptivvater einst gegeben, funfzehntausend Sestertien (etwas über tausend Thaler) für den Mann, verhieß, worauf sie ihn sofort zum Imperator ausriefen und in die Senatsversammlung geleiteten.[20]) Der Senat folgte dem Vorgange der Prätorianer; auch die Zustimmung der Legionen in den Provinzen ließ nicht lange auf sich warten. Aber Nero wußte, wem er den Thron zu verdanken hatte, und als ihn spät Abends[21]) bei der Rückkehr in die Kaiserburg der Tribun der wachthabenden Kohorte antrat, um von ihm als jetzigem Kaiser das Wachtwort (signum) zu erbitten, gab er es ihm mit den Worten: „Die beste Mutter!"

Agrippina war unterdeß nicht unthätig gewesen. Ihr erster Gedanke war an Narcissus, der jetzt nicht länger leben durfte und nicht länger geschont zu werden brauchte. Unmittelbar nach Claudius Tode hatte sie ihre Schergen nach Sinuessa gesendet. Der kranke Minister empfing sie ohne Zagen. Nur einen kurzen Aufschub der Vollstreckung des Todesurtheils erbat und erhielt er, und diesen verwandte er zu einer That, die ihm zur Ehre gereicht:[22]) er verbrannte alle Briefe und Papiere des Claudius, welche er als Geheimschreiber desselben in Händen hatte, und die für Agrippina und mehrere Andere kompromittirend waren. Dann erst ließ er die Henker ihr Werk thun.[23]) „So starb der Mann", fährt Dio Cassius fort, „der unter allen Menschen seiner Zeit der mächtigste gewesen war, der Besitzer von

20) Tacit Ann. XII, 69. — Sueton. Claud. 10. Joseph. Antiq. 19, 4, 2.

21) jam vesperi. Sueton. Nero 8.

22) Dio Cass. 60, 34 ἀποσφαγήσασθαι μέλλων λαμπρὸν ἔργον διεπράξατο.

23) Dio Cass. l. c. — Ludus de morte Claudii 13. (III, pag. 738 Fick.) Nach Tacitus: aspera custodia et necessitate extrema ad mortem agitur, invito principe (Nerone) — Ann. XIII, 1.

mehr als zwanzig Millionen, dem Städte und Könige gehuldigt hatten", der Beherrscher der Herren der Welt, wie ihn der Satirendichter Juvenal nennt.[24]) Messalina's blutiger Schatten war gerächt. Es ist tröstlich, daß das ganze Geschichtsbild, welches wir in diesem Buche vor dem Leser aufrollen, nur ein fortlaufendes Beispiel ist von der rächerischen Nemesis, welche zuletzt fast alle Schuldigen ereilt, und der wir auch die große Verbrecherin selbst, „die beste Mutter" ihres Nero, schließlich verfallen sehen werden. Tröstlich aber auch ist es, wie mitten in der sittlichen Verwilderung der höchsten Klassen, der Reichen und Mächtigen dieser römischen Welt, in den Armen und Gedrückten, in den Arbeitern und Sklaven des Cäsarischen Roms ganz im Stillen das Samenkorn einer sittlichen Erneuerung durch eine neue, ganz den innern Menschen erfassende Religion seinen Boden findet. Narcissus' Hausgesinde zählte zu den Anhängern des Apostels Paulus![25])

Vorläufig indeß ging die Heuchelei Agrippina's ihren Weg weiter fort. Der ermordete Kaiser ward mit einem Leichengepränge bestattet, wie es Rom seit dem Tode des Augustus nicht mehr gesehen hatte, und seine Mörderin ließ es sich angelegen sein, bei demselben ganz dieselbe Pracht und Feierlichkeit zu entfalten, wie sie einst Livia bei der Bestattung ihres geliebten Augustus angewendet hatte.[26]) Nero selbst befliß sich auf das Aeußerste, seine Pietät für den Verstorbenen leuchten zu lassen.[27]) Er hielt dem Todten eine glanzvolle Leichenrede, und erhob ihn kraft seines kaiserlichen Amtes unter die

---

24) Juvenal. Sat. XIV, 329—31.

— divitiae Narcissi
Indulsit cui Caesar Claudius omnia, cujus
Paruit imperiis uxorem occidere jussus!

Das letztere ist, wie wir wissen, unrichtig. Siehe oben Kap. X, S. 96.

25) Paul. Ep. ad Roman. XVI, 11 Ἀσπάσασθε τοὺς ἐκ τῶν Ναρκίσσου, τοὺς ὄντας ἐν κυρίῳ.

26) Tacit. Ann. XII, extr. — Sueton. Nero 9. Dio Cass. 60, 35.

27) orsus hinc a pietatis ostentatione Sueton. l. c. — peractis tristitiae imitamentis Tacit. XIII, 4.

Zahl der Götter, wie einst Augustus zum Gotte erklärt worden war. Ein Tempel ward ihm errichtet auf dem Caelischen Hügel da, wo heute der Garten der Passionisten liegt, und Priester aus den ersten Familien Roms wurden seinem Dienste bestimmt.[28]) „So heuchelten", wie ein Alter sagt, „die Mörder Trauer über den, den sie gemordet, und erhoben den in den Himmel, den sie wie einen Verbrecher unter die Erde gebracht hatten." Sein Testament aber ward vernichtet.[29]) Die Mörder wußten, warum sie es thaten.

---

[28]) Ampère Histoire de Rome à Rome 3, citirt von Merivale VI, 296.
[29]) Tacit. XII, extr. – Dio Cass. 61, 1.

Sechszehntes Kapitel.

Agrippina als Kaiserin Mutter.

So war denn endlich das langersehnte Ziel erreicht! Agrippina sah ihren Sohn auf dem Throne, der den Juliern, den Nachkommen der Tochter des Augustus, von den Claudiern Tiberius und Claudius so lange entzogen worden war. Ihr einziges Kind, der letzte männliche Sprosse des geheiligten Blutes, das in ihren Adern floß, war Kaiser und Herrscher der Welt, und sie selbst, die Mutter dieses Sohnes, war die Beherrscherin des siebzehnjährigen Herrschers! Es war der stolzeste Augenblick ihres Lebens für das ehrgeizige Weib, und keine Anwandlung von Reue über den Mord des greisen Gemals, ihres Oheims, ihres Wohlthäters, dem sie alles verdankt hatte was sie geworden, störte die Befriedigung ihres Innern. Mit der öffentlichen Meinung hatte sie sich abgefunden durch den Schmerz, den sie um den Tod des Kaisers zur Schau getragen, durch die Ehren, die sie auf den Todten mit verschwenderischer Hand gehäuft. Duncan-Claudius lag stumm in seinem Grabe, und Agrippina fürchtete nur die Lebendigen, nicht die Todten.

Ein solcher Lebendiger aber war Marcus Junius Silanus, der älteste Bruder jenes Lucius Junius Silanus, den sie als Verlobten Octavia's in den Tod gestürzt hatte.[1] In ihm fürchtete sie einen

[1] S. oben Kap. XII, S. 114—115.

Rächer des Bruders, und dies um so mehr, da die Stimme des Volks sich dafür aussprach: daß es besser sei, wenn doch einmal in Britannikus die Erbfolgeordnung verletzt werden solle, diesen Mann als Herrscher zu haben, der als ein Mann gereiften Alters, unbefleckten Rufes und gleicher Blutsverwandtschaft mit dem Hause der Cäsaren vor dem kaum dem Knabenalter entwachsenen und durch ein Verbrechen zum Throne gelangten Nero jedenfalls den Vorzug verdiene.[2]) Zwar hatte Silanus selbst keine Ursache zu dem Verdachte ehrgeiziger Bestrebungen gegeben. Er war ein phlegmatischer, ruheliebender Charakter, — Caligula pflegte ihn nur „das goldene Schaaf" zu nennen — und er war eben deßhalb unter den beiden letzten Regierungen unangefochten geblieben, ja sogar zu Priesterämtern und zum Consulat befördert worden, und verwaltete in diesem Augenblicke das Prokonsulat in Asien. Aber er war und blieb für Agrippina seiner Abstammung wegen ein Prätendent zum Throne, und darum mußte er fallen.[3]) Zwei Kreaturen Agrippina's, ein römischer Ritter und ein Freigelassener, der später so berüchtigte Helius, beide Finanzbeamte der kaiserlichen Privateinkünfte in der Provinz des Silanus, übernahmen die Ausführung des Mordes. Sie vergifteten ihren Prokonsul an seiner eignen Tafel, und zwar so offenbar, daß Jedermann sie als die Mörder bezeichnete.[4])

Dieser Mord war, wie der des Narcissus, ohne Wissen und Willen des jungen Kaisers und seiner Minister Seneka und Burrus geschehen. Sie konnten das Geschehene nicht ändern, aber sie traten wenigstens dazwischen, daß von jetzt an Aehnliches nicht mehr durch die Kaiserin Mutter geschah.[5])

---

2) Tacit. Ann. XIII, 1. — Dio Cass. 61, 6.

3) Tacit. l. c. Ebenso aus demselben Grunde später sein Sohn. Tacit. Ann. XV, 52 (das. Nipperdey) u. XVI, 7—8.

4) Tacit. Ann. XIII, 1. Ab his venenum proconsuli inter epulas datum est, apertius quam ut fallerent.

5) Ibaturque in caedes, nisi Afranius Burrus et Annaeus Seneca obviam issent. Tacit. Ann. XIII, 2.

Vorläufig indessen schien es, als ob dieselbe in der That die Frucht ihrer Verbrechen genießen und ihren Ehrgeiz und ihre Herrschsucht vollauf befriedigt sehen sollte. Alle möglichen Ehren wurden auf ihr Haupt gehäuft. Sie erhielt durch Beschluß des Senats die Auszeichnung, daß zwei Lictoren ihr bei ihrem öffentlichen Erscheinen voranschritten, und wie einst Livia bei der Göttlichsprechung ihres Gemals, des Kaiser Augustus, ließ sie, die Mörderin ihres Gatten, sich zur Priesterin des Opferdienstes für den zum Gotte erhobenen Claudius ernennen.[6]) Sie schien alle Regierungsgeschäfte zu leiten,[7]) sie war bei jedem öffentlichen Auftreten des jungen Kaisers mit anwesend, und bei ihren Ausfahrten saß sie entweder mit ihm in ein und derselben Sänfte, oder der Kaiser begleitete auch wohl ihre Sänfte zu Fuß, damit Jedermann offenbar werde, wie eng das Verhältniß beider, und wie groß des Sohnes Abhängigkeit von der Mutter und seine Verehrung für sie sei. Sie empfing die Gesandtschaften und ertheilte schriftliche Erlasse an Statthalter, Könige und Städte.[8]) Nero war geistreich und talentvoll, aber jung und arbeitsscheu, unbekannt mit den Geschäften, und seinen Liebhabereien, der Musik, den bildenden Künsten und der noblen Passion des Wettrennens leidenschaftlich hingegeben. Er malte, bildhauerte, sang, fuhr seine Rennpferde ein, und liebte es in Gesang und Dichtkunst seine feine Bildung zu zeigen, während er sich seine Staatsreden von seinem ehemaligen Lehrer Seneka ausarbeiten ließ.[9]) Mit einiger Klugheit und Mäßigung hätte ihn die Mutter lange beherrschen, ihre Regentenrolle noch lange fortspielen mögen. Aber gerade diese beiden Eigenschaften fehlten ihr dem Sohne gegenüber gänzlich. Sie war zu lange gewohnt gewesen, denselben als ihren blind gehorchenden Untergebenen anzusehn und zu behandeln, und

[6]) Tacit. XIII, 2. Vgl. Bilder aus dem Alterth. III (Kaiserfrauen) S. 87.

[7]) Sueton. Nero 9. Dio Cass. 61, 3.

[8]) Dio Cass. 61, 3.

[9]) Tacit. XIII, 3. Nero puerilibus statim annis vividum animum in alia detorserat: caelare, pingere, cantus aut regimen equorum exercere; et aliquando carminibus pangendis inesse sibi elementa doctrinae ostendebat.

Nero's schmiegsame Natur hatte sich der Mutter, die er eben so sehr, wenn nicht noch mehr, fürchtete, als er sie liebte, stets unbedingt gefügt. Agrippina hatte ein zu starkes Bewußtsein dessen, was sie für ihn und seine Erhebung auf den Thron gethan, um den Gedanken zu hegen, daß er es wagen könne, sich jemals ihrer Herrschaft zu entziehen. Sie, die undankbarste, glaubte an Dankbarkeit bei andern!

Aber ihre Zuversicht täuschte sie in doppelter Hinsicht. Es ist ein großer Unterschied zwischen einem Prinzen, dem der Thron in Aussicht steht, und einem solchen, der zum Throne gelangt ist, zwischen einem Sohne, der noch nichts weiter als der Sohn seiner Mutter, und einem solchen, der, wenn auch nur erst dem Namen nach, Herr der Welt ist. Nero war von Natur keineswegs bösartig, aber um dankbar sein zu können, fehlte ihm Kraft und Größe des Geistes. Er war bei aller seiner Begabung eine kleine Natur, und solche fühlen sich gedrückt durch die Verpflichtungen, die sie andern schulden. Er war zugleich klug genug, einzusehen, daß er seiner Mutter nur Mittel, nicht Zweck gewesen sei, daß sie für seine Erhebung nur gearbeitet hatte, um selbst an seiner Stelle zu herrschen. Und endlich: Nero war eitel; die Eitelkeit aber verträgt sich unter allen menschlichen Eigenschaften und Fehlern am wenigsten mit der Dankbarkeit. Der Eitle will vor allen Dingen wenigstens den Schein seiner Unabhängigkeit und Selbstherrlichkeit gewahrt wissen; aber gerade dies war es, was Agrippina ihrem Sohne gegenüber verkannte oder übermüthig aus den Augen setzte. Ihre vordringliche Herrschsucht, die ihn vollständig in den Schatten zu stellen drohte, verletzte seine Eitelkeit, den vorherrschenden Charakterzug seines Wesens, aus dem alle seine späteren Laster und Verbrechen entsprangen, während sie, wohlgeleitet, ihm und seinem Reiche zum Vortheil hätte werden mögen.

Auch nach einer andern Seite hin war und ward seine Mutter sein Verderben. Ohne eine Mutter wie Agrippina zum Throne gelangt, wäre seine Regierung sehr wahrscheinlich geblieben, was sie fünf Jahre lang

war, eine verhältnißmäßige Wohlthat für das römische Volk und Reich[10]). Aber die nur allzubegründete Furcht vor dieser Mutter trieb ihn zu Verbrechen, die einmal verübt, bei einer Natur wie die seinige jeden Halt und Damm zerbrachen, jede Rückkehr zum Guten unmöglich machten. Doch wir dürfen dem Gange unserer Darstellung nicht vorgreifen!

Obschon also der junge Kaiser vor der Welt[11]) alles Mögliche that und geschehen ließ, was dazu dienen konnte, das Ansehn der Kaiserin Mutter und sein gutes Einvernehmen mit derselben ins Licht zu setzen, so entging es doch den schärfer blickenden Beobachtern nicht, daß es auf dem Grunde anders aussah, als auf der Oberfläche, und daß gleich nach dem Beginn der neuen Regierungsaera zwei entgegengesetzte Parteiströmungen gegen einander zu arbeiten begannen. Auf der einen Seite standen Burrus und Seneka, jener der Kriegsminister des jungen Kaisers, ein Mann von bewährter Sorgfalt und Tüchtigkeit in seinem Departement und von anerkannter Sittenstrenge; dieser der Berather seines ehemaligen Zöglings in Regierungsgrundsätzen und Maßregeln der Gesetzgebung und Verwaltung, und zugleich der Verfasser aller öffentlichen Reden und Erlasse des jungen Kaisers, allgemein beliebt durch sein mit Würde edler Gesinnung verbundenes freundliches Benehmen. Beide waren — eine Seltenheit in solcher gemeinsamen Machtstellung — trotz der Verschiedenheit ihrer Begabung und ihres Berufs in der Lösung ihrer Aufgabe vollkommen mit einander in Harmonie, und stets bereit, in ihrer Leitung der Geschäfte und in ihrem Einflusse auf den jungen Fürsten sich gegenseitig zu unterstützen[12]). Ihnen gegenüber standen Agrippina und deren Günstling Pallas, der noch immer das wichtige Amt eines

---

10) Aurel. Vict. Epit. 5. Der Kaiser Trajan pflegte zu sagen: „Nero's fünf erste Regierungsjahre ließen sämmtliche Kaiser weit hinter sich.“ (**procul distare cunctos principes Neronis quinquennio.**)

11) **propalam.** Tacit. **Ann. XIII, 2.**

12) Tacit. **Ann. XIII, 2.** — Dio Cass. 61, 3.

Finanzministers bekleidete. Gegen diese beiden richtete sich jetzt der Kampf der zwei obengenannten Minister Nero's.

Es gelang ihnen zunächst, der wilden Grausamkeit Einhalt zu thun, mit der Agrippina gleich zu Anfange ihrer, wie sie meinte, jetzt aller Schranken ledigen Macht sich auf die Gegenstände ihres Hasses zu stürzen geneigt war[13]. Bald merkte denn auch der Senat, daß er sich jetzt etwas freier bewegen und weniger Rücksicht auf die gefürchtete nehmen dürfe. Sie hatte es durchgesetzt, daß derselbe zu seinen Versammlungen in die Kaiserburg selbst, das heißt in die an den Palast unmittelbar anstoßende kaiserliche Bibliothek berufen wurde, welche Augustus seiner Zeit an den Tempel des Palatinischen Apollo angebaut hatte, und wo er selbst in älteren Tagen, wie nach ihm Tiberius, zuweilen den Senat zu versammeln pflegte[14]. In diesem gewaltigen mit den plastischen Rundbildern aller berühmten Redner und Schriftsteller Rom's geschmückten Saale hatte Agrippina auf der Seite, wo die Senatoren saßen, eine Thür durchbrechen und diese mit einem Vorhange versehen lassen, hinter dem verborgen sie heimlich den Sitzungen beiwohnte, um ungesehen und ohne selbst zu sehen, die Debatten belauschen zu können[15]. Hier aber mußte sie es erleben, daß der Senat ganz gegen ihren Willen Maßregeln und Verordnungen durchsetzte, gegen welche sie sich auf's heftigste erklärt hatte[16]. Endlich kam es zu einem Vorfalle, der ihr bewies, daß die Minister Nero's und dieser selbst nicht gesonnen waren, ihre übergreifende Einmischung in die Regierung weiter fortgehen zu lassen, und der uns zugleich den Einblick in eine damalige Hof- und Staatsaktion und in die Etikettenformen der Zeit gewährt. Eine Gesandtschaft aus Armenien war in Rom erschienen, um die Entscheidung und Hülfe des Kaisers in den ver-

13) Tacit. l. c. Certamen utrique unum erat contra ferociam Agrippinae, quae cunctis malae dominationis artibus flagrans cett.

14) Sueton. Aug. 29. Tacit. Ann. II, 37.

15) qui (senatus) in Palatium ob id vocabatur ut (Agrippina) astaret, additis a tergo foribus velo discreta, quod visum arceret, auditus non adimeret. Tacit. Ann. XIII, 5.

16) Tacit. l. c.

wirrten innern und äußern Verhältnissen ihres Landes anzurufen. Agrippina bestand darauf, die Gesandten an der Seite ihres Sohnes zu empfangen. Als dieselben daher in der Versammlung erschienen waren, ließ Agrippina melden, daß sie gleichfalls sich einfinden werde, um ihren Platz neben dem Throne des Kaisers einzunehmen und mit ihm zusammen den Vorsitz zu führen. Alle Anwesende waren starr vor Schrecken über diese Anmaßung, welche das Ansehn der höchsten Reichsgewalt vor dem Auslande bloßzustellen drohte; nur Seneka verlor die Fassung nicht. Ein Wort von ihm bewog den jungen Kaiser, sich von seinem Throne zu erheben und die Stufen niedersteigend seiner Mutter zum Empfange entgegenzugehen, um unter dem Anscheine kindlicher Ehrerbietung ihrer die Würde des Reichs verletzenden Anmaßung vorzubeugen[17]). Der Kaiser verließ die Versammlung, aber er kehrte nicht wieder zurück, und die Audienz ward unter irgend einem Vorwande vertagt. Von da an wußten es die Minister dahin zu bringen, daß ihr keine Theilnahme an den Staatsgeschäften weiter gestattet ward[18]).

Was ihnen dabei besonders zu Statten kam, war die geheime Abneigung, welche der junge Kaiser gegen den mächtigen Vertrauten seiner Mutter, gegen den übermüthigen Pallas empfand. Allerdings durfte sich derselbe großer Dienste rühmen, die er dem Nero und seiner Mutter erwiesen. Sein Werk war Agrippina's Heirat mit Claudius gewesen; er vor allen hatte Nero's Adoption bei dem alten Kaiser durchgesetzt, in seinen Händen ruhte noch immer die Finanzverwaltung des ungeheuren Reichs, welche dem neuen Kaiser die Mittel gegeben hatte, seine Garden zu befriedigen und wohl auch den guten Willen so mancher Oberbefehlshaber der Heere in den Hauptprovinzen zu gewinnen. Aber das Bewußtsein seiner Verdienste um den neuen Thron und die auf ihn von Claudius gehäuften Ehren,

---

17) Ita specie pietatis obviam itum dedecori. Tacit. l. c.

18) Dio Cass. 61, 3 extr. *καὶ μετὰ τοῦτ' ἔπραττον, ὅπως μηδὲν ἔτ' αὐτῇ τῶν κοινῶν ἐπιτρέπηται.*

die Schmeichelei, zu welcher sich der Senat und der höchste Adel Roms gegen den Uebermächtigen; den sie noch als Sklaven gekannt, erniedrigten[19]), hatten dem Emporkömmlinge den Kopf verdreht. Seine finstere Anmaßung und sein brutaler Hochmuth, mit denen er seine Stellung als Freigelassener völlig vergaß, wurden dem jungen Kaiser gleich anfangs unerträglich, der lebhaft empfindend und durchdrungen von dem Adel seines Blutes von Natur durchaus nicht danach angethan war, sich „einem Sklaven" unterzuordnen[20]). Die Anmaßlichkeit des groben Freigelassenen[21]), der sich nach Tacitus bezeichnendem Ausdrucke gleichsam als oberste Instanz der Regierung (arbiter regni) geberdete[22]), ward ihm überlästig und verhaßt, und er beschloß, bei nächster Gelegenheit derselben ein Ziel zu setzen.

Das erste Jahr der neuen Regierung war glücklich verlaufen. Die auswärtigen Angelegenheiten waren wohl geordnet worden, und der junge Kaiser hatte sich durch zahlreiche Beweise von Bescheidenheit und Mäßigung, Milde und Gnade, für deren Verherrlichung und Ausbreitung durch Reden und Schriften sein Mentor Seneka gehörig Sorge trug, die Herzen seiner Unterthanen gewonnen. Die Lobsprüche, welche Seneka seinem kaiserlichen Zöglinge damals in seiner Schrift „Ueber die Gnade" spendete, waren keineswegs unwahr, und mit nicht stärkeren Dosen von Schmeichelei versetzt, als wir denselben auch heute noch im Munde loyaler Publizisten und amtlichen Würdenträger, gegenüber ihren Souverainen, zu begegnen gewohnt sind, und verglichen mit der persönlichen Machtfülle eines damaligen legitimen römischen Kaisers[23]) unendlich berechtigter, als jene die Menschheit

19) Wie weit der Adel Roms darin ging, lehrt Seneca Epist. 47, 11 (I, p. 180 Fick.) Hos ego eosdem (d. h. dieselben feinen Vornehmen, die delicati, die sich dagegen sträuben ihre Sklaven als Menschen zu behandeln) deprehendam, alienorum servorum osculantes manum! — Vgl. de beneficiis III, 28.

20) Tacit. Ann. XIII, 2 Sed neque Neroni infra servos ingenium, et Pallas tristi adrogantia modum liberti egressus taedium sui moverat.

21) Pallas heißt bei Dio Cass. 61, 3 φορτικὸς καὶ ἐπαχθής.

22) velut arbitrium regni agebat. Tacit. Ann. XIII, 14.

23) Seneca de Clementia I, 1; I, 5, 4.

entwürdigenden Huldigungen, welche wir in unsern Tagen dem durch ein Staatsverbrechen zum Throne gelangten Cäsar an der Seine von tausenden seiner erkauften Beamten darbringen sehen. Nero stand jetzt im neunzehnten Jahre; er begann bereits sich als Herrn zu fühlen, und die Beweise der Zuneigung, welche ihm von Volk und Senat zu Theil wurden, gaben ihm Muth, sich allmälig der Vormundschaft seiner Mutter und der Anmaßung ihres Günstlings zu entziehen, die ohnehin im Volke nichts weniger als beliebt waren, während seine eigenen Minister in der öffentlichen Meinung hoch in Ansehn standen[24]). Man vernahm es mit Bestürzung, daß der junge Kaiser aus Unmuth über die Anmaßungen Agrippina's und ihres Pallas sich mit dem Gedanken trage, die Regierung niederzulegen und sich, wie einst Tiberius, nach Rhodus zurückzuziehen[25]). Das steigerte den Haß gegen die beiden ersteren, während es Nero's Entschluß befestigte.

Gegen Pallas fiel der erste Schlag. Ganz Rom durchflog eines schönen Tages die Kunde, daß der mächtige Finanzminister vom Kaiser aus seinem Amte entlassen sei. Es war die Wahrheit. Nero hatte zu der Entlassung nach seiner Art noch witzigen Spott hinzugefügt. Es war Sitte in Rom, daß die höchsten Magistrate, die Konsuln, bei Niederlegung ihres Amtes, von ihren Freunden begleitet, öffentlich den Rechenschafts-Eid leisteten, mit dem sie versicherten: daß sie während ihrer Amtsführung nichts gegen Gesetz und Verfassung gethan hätten. Als nun der abgesetzte Finanzminister, der als Freigelassener und gewesener Sklave überhaupt kein Staatsamt bekleiden konnte, mit großem Gefolge von Freunden und Anhängern daher stolzirend vom Kaiserpalaste nach dem Forum zu hinabstieg, rief Nero lachend seiner Umgebung zu: „da geht Pallas hin, um den Rechenschafts-Eid zu schwören!“ — ein Witzwort, das um so schneidender wirkte, als

---

24) Tacit. Ann. XIII, 6.

25) Sueton. Nero 34 Matrem dicta factaque sua acerbius exquirentem et corrigentem hactenus primo gravabatur, ut invidia identidem oneraret, quasi cessurus imperio Rhodumque abiturus.

es neben dem Hochmuthe des Freigelassenen, der sich als höchster Staatswürdenträger geberdete, zugleich auch auf den Mißbrauch hinwies, den Pallas, wie allgemein behauptet wurde, von seiner Stellung als Verwalter der kaiserlichen Finanzen gemacht, und auf das Mittel, das er gewählt hatte, sich der Verantwortung zu entziehen. Pallas hatte sich nämlich bei Uebernahme seines Amtes förmlich ausbedungen[26]), daß er niemals nöthig haben solle, über irgend eine seiner Handlungen und Maßregeln Rede zu stehen, und daß er, sobald man ihn aus seiner Stellung entferne, mit der Staatskasse quitt sein solle[27]).

Agrippina ward durch diesen Schlag um so empfindlicher getroffen, als sie bereits, wie wir sahen, mehrfach in ihren Ansprüchen sich verletzt gefühlt hatte. Dazu war noch ein anderer Umstand gekommen, der ihre Leidenschaft zu steigern geeignet war. Es war ein heimlicher Liebeshandel, den Nero mit einer schönen Freigelassenen seiner Gemalin Octavia, mit der schönen Griechin Akte angesponnen hatte, und der ihn um so lebhafter beschäftigte, als es die erste Liebesleidenschaft war, die den sinnlichen, von seiner Mutter eifersüchtig bewachten jungen Kaiser erfaßt hatte. Zwei junge Männer seines Hofes, beide ausgezeichnete Elegants[28]), Markus Otho, der spätere Kaiser, und Claudius Senecio waren seine Gehülfen in dem Geheimnisse dieser Intrigue gewesen. Der erstere war aus alter konsularischer Familie; der letztere, Sohn eines kaiserlichen Freigelassenen, hatte sich hinter dem Rücken Agrippina's durch Beförderung der fürstlichen Ausschweifungen und als Theilhaber der zweideutigen Geheimnisse Nero's so völlig in dessen Gunst gesetzt, daß ihn selbst Agrippina bald nicht mehr aus derselben zu drängen vermochte[29]).

Auch die älteren Räthe Seneka und Burrus, deren Grundsatz es überhaupt war, dem jungen Herrscher in solchen kleinen Ab-

---

26) pepigerat. Tacit. Ann. XIII, 14.
27) Tacit. l. c.
28) adulescentuli decori. Tacit. Ann. XIII, 12.
29) ignara matre, dein frustra obnitente. Tacit. l. c.

weichungen von der strengen Moral durch die Finger zu sehen[30]), hatten nicht viel einzuwenden gehabt gegen die Liebe Nero's für ein junges Geschöpf, das seine Leidenschaften befriedigte ohne andere zu schädigen. Zwar, der Kaiser war verheiratet, und seine junge Gemalin Octavia war an Adel der Abkunft und Reinheit der Sitten untadelhaft. Aber Nero liebte sie nicht, ja er fühlte geradezu Abneigung gegen sie, und sie selbst theilte diese instinktive Abneigung.[31]) Sie war kaum dreizehn Jahre alt gewesen, als er sie geheiratet hatte, und selbst ihre unreife Jugend stieß ihn ab. Akte war schön und liebenswürdig — kein einziger böser Zug wird von ihr berichtet; sie war bescheiden und anspruchslos, ihre Liebe zu Nero war aufrichtig, und als er sich später von ihr abwandte, nachdem sie vier Jahre lang sein Herz besessen, versank sie in tiefe Betrübniß.[32]) Dazu übte der Reiz des Verbotenen und des Geheimnisses seine Macht über den jungen phantasievollen Nero mit jener Gewalt, die beiden über die Jugend in so hohem Maaße eigen ist. Er dachte sogar manchmal allen Ernstes daran, die Geliebte zu seiner rechtmäßigen Gemalin zu machen, und zu diesem Ende durch dazu gewonnene Männer konsularischen Ranges beschwören zu lassen, daß sie von königlichem Blute stamme.[33])

Als Agrippina den Liebeshandel des Sohnes erfuhr, gerieth sie außer sich. Sie überließ sich ihm gegenüber der ganzen weiblichen Wuth und Verachtung gegen die Favorite, und warf ihm sein Betragen in den stärksten Ausdrücken vor. „Eine Freigelassene also soll meine Nebenbuhlerin in deiner Liebe, eine Magd meine Schwiegertochter sein!“ dies und dergleichen waren die knirschenden Zornworte, mit denen sie um sich warf. Alle ihre Klugheit verließ sie. Sie vermochte es nicht über sich zu gewinnen, des Sohnes Sinnesänderung oder seine

30) juvantes invicem, quo facilius lubricam principis aetatem, si virtutem aspernaretur, voluptatibus concessis retinerent. Tacit. Ann. XIII, 2.

31) Tacit. Ann. XIII, 12. — Vgl. die Tragödie Octavia an vielen Stellen.

32) Octavia V. 194—196.

33) Sueton. Nero 28. Dio Cass. 61, 7.

Sättigung abzuwarten, sie forderte augenblickliches Verzichten. Aber ihre beschimpfenden Reden entzündeten nur stärker des jungen Fürsten Leidenschaft. Agrippina erreichte nichts, als daß er ihr zuletzt, von seiner Liebesleidenschaft überwältigt, innerlich den Gehorsam aufkündigte und sich ganz dem Seneka in die Arme warf.[34]) Der kluge Vermittler, der den menschlichen Schwächen, zumal eines Fürsten, bekanntlich nur allzugut Rechnung zu tragen verstand, hatte auch hier bald die gewünschte Auskunft gefunden. Ein Verwandter von ihm, der Ritter Annaeus Serenus, der die einflußreiche Stellung eines obersten Chefs der militärisch organisirten Schutzmannschaft von Rom bekleidete, mußte als Deckmantel des jungen Kaisers dienen, sich in die schöne Freigelassene verliebt stellen, und ihr die freigiebigen Geschenke öffentlich zu Füßen legen, die der Kaiser ihr heimlich zugewendet wissen wollte.[35])

Jetzt erst sah Agrippina ein, daß sie den Bogen überspannt hatte. Aber indem sie ihren Fehler wieder gut zu machen strebte, beging sie einen neuen. Sie versuchte es nämlich jetzt ebenfalls mit den Schmeichelkünsten der Nachsicht, und ging dabei ebensoweit über das Ziel hinaus, als sie vorher in ihrer Strenge gegangen war. Sie gestand dem Sohne ein, daß ihre Strenge unverständig gewesen, sie bot sich ihm als Vertraute seiner Liebe, sie bot ihm sogar ihre Wohnung an für seine geheimen Schäferstunden, ja sie stellte ihm wiederholt selbst ihre ungeheuren Geldmittel, die nahezu dem kaiserlichen Staatsschatze gleich kamen, zu freier Verfügung. Vielleicht wäre es ihr gelungen, den unerfahrenen Nero mit dieser scheinbaren Wandlung zu täuschen, aber seine nächsten Freunde warnten und beschworen den jungen Kaiser, sich vor der List einer Frau zu hüten, die stets gewaltthätig,

---

34) Sed Agrippina „libertam aemulam", „nurum ancillam" aliaque eundem in modum muliebriter fremere; neque paenitentiam filii aut satietatem opperiri; quantoque foediora exprobrabat, acrius accendere, donec vi amoris subactus, exueret obsequium in matrem, seque Senecae permitteret. Tacit. Ann. XIII, 13. Vgl. Dio Cass. 61, 7.

35) Tacit. Ann. l. c.

leidenschaftlich und jetzt sogar falsch sei.[36]) Dennoch scheute Nero jetzt noch zurück vor einem offenen Bruche mit der Mutter, die er so lange als seine unbedingte Gebieterin betrachtet hatte. Aber was er auch thun mochte, sie zu begütigen, es gelang ihm nicht, ja alle solche Versuche vermehrten nur ihren Ingrimm. Ein Vorfall, der sich in jenen Tagen zwischen beiden zutrug, war dafür besonders bezeichnend. Der Kaiser hatte die Gemächer des Palastes in Augenschein genommen, in welchen die Prachtkleider und Schmuckgegenstände der kaiserlichen Gemalinnen und Mütter aufbewahrt wurden. In der Absicht, ihr eine Freude zu bereiten, wählte er aus dem vorhandenen Schatze eins der herrlichsten Prachtgewänder und die kostbarsten Gemmen aus, und schickte dieselben unaufgefordert seiner Mutter als Geschenk zu. Allein statt des gehofften Dankes mußte er hören, daß Agrippina in ihrem Hochmuthe sein Geschenk vielmehr als eine neue Beleidigung aufgenommen und laut geäußert habe: das sei keine Aufmerksamkeit für ihre Toilette, sondern ein Wink, sie von dem Uebrigen zurückzuhalten; ihr Sohn erlaube sich, da eine Theilung zu machen, wo er doch Alles nur durch Sie besitze![37]) Zwischenträger, welche solche Reden noch verschlimmert überbrachten, vermehrten Nero's Mißstimmung. Er griff zu stärkeren Mitteln, und beschloß die Anmaßung der Mutter zu brechen, indem er die Stützen derselben beseitigte. Die bereits erzählte Absetzung des Finanzministers Pallas erfolgte.[38]) Es war für Agrippina der Anfang des Endes.

[36]) Tacit. Ann. XIII, 13: Tum Agrippina, versis artibus, per blandimenta juvenem adgredi, suum potius cubiculum ac sinum offerre contegendis, quae prima aetas et summa fortuna expeterent. Quin et fatebatur intempestivam severitatem et suarum opum, quae haud procul imperatoriis aberant, copias tradebat, ut nimia nuper coercendo filio, ita rursus intemperanter demissa. Quae mutatio neque Neronem fefellit, et proximi amicorum metuebant orabantque cavere insidias mulieris semper atrocis, tum et falsae.

[37]) non his instrui cultus suos, sed ceteris arceri proclamat, et dividere filium, quae cuncta ex ipsa haberet. Tacit. Ann. XIII, 14.

[38]) Tacit. Ann. XIII, 14.

Siebzehntes Kapitel.

Der Mord des Britannikus.

Der Schlag hatte Agrippina völlig unerwartet getroffen. Je weniger sie eine solche Handlungsweise ihres Sohnes für möglich gehalten hatte, um so fassungsloser bewies sie sich derselben gegenüber. Die Wuth raubte ihr alle Besinnung, und das wilde Blut ihrer Mutter, das in ihren Adern rollte, machte sich jetzt um so unbändiger Luft, je mühsamer sie ihre Leidenschaft noch eben durch erheuchelte Sanftmuth zu überwinden versucht hatte.

Völlig kopflos stürmte sie jetzt mit ihren Drohungen und Einschüchterungen auf den jungen Kaiser ein.[1]) Nero mußte Dinge hören, die ihn schaudern machten. Erst jetzt erfuhr er wahrscheinlich den ganzen Umfang der Verbrechen, durch welche seine Mutter ihm den Weg zum Throne gebahnt hatte, jetzt, wo die aufs Aeußerste gebrachte Leidenschaft Agrippina's sie jede Vorsicht vergessen ließ. Sie überschüttete den ungerathenen Sohn mit einer Fluth von beschimpfenden Vorwürfen; sie ergoß sich in Verwünschungen gegen seine Rathgeber. Das Weib, die Mutter verschwanden, die rasende Megäre trat unverhüllt vor dem entsetzten Sohne hervor. Jetzt sei

---

1) Praeceps posthac Agrippina ruere ad terrorem et minas, neque principis auribus abstinere cett. Tacit. l. c.

ihr nichts daran gelegen, schrie sie ihm zu, indem sie ihm die Faust ins Gesicht ballte, „wenn alles Unheil des unseligen Kaiserhauses, die Art wie ihre Heirat mit Claudius zu Stande gekommen, der Giftmord den sie an dem Gemale verübt, an das Tageslicht trete. Ihr einziger Trost und ihr Glück sei, daß Britannikus, ihr Stiefsohn noch lebe, wofür sie den Göttern und sich selbst nicht genug danken könne. Jetzt sei derselbe erwachsen, er, der ächte und würdige Erbe des väterlichen Throns und jener Obergewalt, die der Adoptirte, der Eindringling nur dazu benutze die eigne Mutter zu beleidigen! „Mit ihm, rief sie aus, will ich ins Lager der Prätorianer gehen! Laß sehen, auf wen sie hören werden, wenn hier ich, die Tochter des Germanikus, und dort der Krüppel Burrus mit seiner verstümmelten Hand und der ehemalige Geächtete Seneka mit seiner Schulmeisterzunge die Herrschaft der Welt beanspruchen!" — Neue Verwünschungen, neue Drohungen, die rächerische Anrufung des vergötterten Claudius, des umsonst vergossenen Blutes der beiden Silanus, und die Erinnerung an soviel vergeblich begangene Frevel bildeten den Schluß der leidenschaftlichen Rede des um alle seine Hoffnungen sich betrogen sehenden, vor Grimm und Rachedurst halb wahnsinnigen Weibes.[2])

Agrippina hatte ihren Sohn in Schrecken setzen wollen und sie erreichte ihre Absicht. Aber der Schrecken Nero's wendete sich gegen sie selbst. Nero begriff jetzt, daß diese Mutter in ihrer Leidenschaft zu Allem fähig sei, daß sie kein Bedenken tragen werde ihn selbst zu opfern um ihren Rachedurst zu befriedigen. Ihr Zuruf: „ich habe Dich zum Kaiser gemacht!"[3]) tönte fort und fort in seinen Ohren. Der Gedanke an seinen Stiefbruder, den rechtmäßigen Erben des Thron's, den er dem Verbrechen seiner Mutter verdankte, war das Gespenst, das sie vor ihm heraufbeschworen, das ihn fortan nicht schlafen ließ. Es war im Januar des Jahres 55. Nur wenige Tage standen noch zwischen dem gegenwärtigen Augenblicke und dem

2) Tacit. Ann. XIII, 14.
3) Ἐγώ σε αὐτοκράτορα ἀπέδειξα! Dio Cass. 61, 7.

funfzehnten Geburtstage des Prinzen, dem 13ten des Februar, an welchem derselbe volljährig und mit der männlichen Toga bekleidet wurde.[4]) Wie leicht konnte Agrippina diesen Tag wählen, um ihre Drohung ins Werk zu setzen! Und Britannikus selbst war ein körperlich und geistig über sein Alter entwickelter schöner und kräftiger Jüngling,[5]) der sehr wohl wußte, daß Volksmeinung und Recht auf seiner Seite standen, und daß sein Anspruch auf den Thron nur von der Gewalt beseitigt war, deren Recht wie ein Alter sagt, „freilich immer das stärkere ist.“[6]) Zwar hatte dagegen Nero von seinem weisen Erzieher die Lehre empfangen, daß die Liebe der Bürger das einzige undurchbrechliche Bollwerk des Thrones sei,[7]) und er durfte glauben, daß er bei den Bürgern Roms beliebt sei. Aber war dies nicht auch Britannikus in gleichem, ja im höheren Grade, da bei ihm zu der Liebe noch das Mitleid mit dem gekränkten Rechte des vater- und mutterlosen Prinzen und der Gedanke an sein ungleich näheres Anrecht auf den Thron seines Vaters hinzukamen? Ein anscheinend unbedeutender Vorfall, der sich kurze Zeit vor dem Bruche Nero's mit seiner Mutter zugetragen und großes Aufsehen zu Gunsten des Britannikus erregt hatte, kam jetzt dem geängstigten Kaiser wieder in den Sinn. Vor wenigen Wochen, im December des vergangenen Jahres, hatte man das Fest der Saturnalien mit einem fröhlichen Schmause im Kaiserpalaste gefeiert. Durch das Loos der Würfel war dem Nero die Königswürde zugefallen, kraft deren er nach der Sitte allen Gästen zu gebieten und jedem irgend eine Leistung zur Unterhaltung der übrigen aufzuerlegen hatte. Dieses Amt hatte er denn auch gegen alle andern, ohne sie zu verletzen, geübt. Als nun aber die Reihe an den Britannikus kam, mit dem er, wie wir wissen, schon früher

4) Tacit. Ann. XIII, 15. S. oben Kap. VI zu Ende.

5) Dio Cass. 61, 1 *τῇ τοῦ σώματος ἀκμῇ καὶ ὑπὲρ τὸν τῶν ἐτῶν ἀριθμὸν ἤνθει.*

6) *ἀλλ' οὐδὲν γὰρ δικαίωμα τῶν ὅπλων ἰσχυρότερόν ἐστιν.* Dio Cass. l. c.

7) Unum est inexpugnabile munimentum (regis) amor civium. Seneca de Clementia I, 19, 5.

zu Claudius Lebzeiten allerhand Zerwürfnisse gehabt, hatte er ihm geboten, aufzustehen und vorzutreten, und in der Mitte des Saales stehend irgend ein Lied anzustimmen, in der sichern Erwartung, daß sich der überhaupt der Gesellschaft und nun gar solcher Trinkgelage ganz ungewohnte Prinz vor den weinerhitzten Gästen lächerlich machen werde. Aber Britannikus war sofort hingetreten, und hatte ohne alle Spur von Verlegenheit ein Lied begonnen, welches eine Anspielung auf sein eignes Schicksal enthielt, durch das er von dem väterlichen Throne verdrängt und der höchsten Gewalt beraubt sei. Allgemeines Mitleid hatte sich der Anwesenden bemächtigt und sich um so unverhüllter kundgegeben, als der Rausch des nächtlichen Gelages die Verstellung überwand. Die offene Darlegung solcher gegen ihn gerichteten Gefühle hatte schon damals dem Nero böses Blut gemacht und seinen Haß gegen Britannikus verstärkt. Jetzt kamen Agrippina's Drohungen hinzu und brachten das Gefäß zum Ueberfließen.[8]) Es ging nicht anders: „Er oder Ich!“ das war das Ende von Nero's wild sich kreuzenden Gedanken.

Nach dem Mittel zur Beseitigung des Gegenstandes seiner Furcht hatte er nicht weit zu suchen. Gift sollte das Werk thun, denn vor offenbarer Gewalt gegen den Bruder scheute er zurück und zu einer Anklage gegen denselben fand sich kein irgendwie zureichender Grund.[9]) Die berüchtigte Giftmischerin Lucusta saß noch immer in Haft, bewacht von dem Tribunen einer Prätorianerkohorte, Julius Pollio, dessen sich jetzt Nero als Vermittler bediente, um von der Gefangenen ein Gift bereiten zu lassen, welches dem Prinzen von seinen eigenen Erziehern beigebracht wurde, denn es war längst dafür gesorgt worden, daß die nächste Umgebung des Prinzen sämmtlich aus Leuten bestand, die ohne Gewissen und Treue waren. Dennoch mißlang der erste Versuch. Das Gift, welches aller Wahrscheinlichkeit nach von

8) Tacit. Ann. XIII, 15.

9) Tacit. Ann. XIII, 15 quia nullum crimen, neque jubere caedem fratris palam audebat.

Lucusta mit Absicht in gemilderter Dosis gegeben worden war, führte nur heftige Entleerungen herbei, blieb aber unwirksam.[10]) Nero gerieth in Schrecken. Er schalt den Tribunen aus und bedrohte die Giftmischerin mit der Hinrichtung; — beide mochten darauf Rücksicht genommen haben den Giftmord möglichst wenig bemerkbar zu machen und sich selbst den Rücken zu decken.[11]) Als aber der Kaiser, der seine Sicherheit bedroht sah, jetzt ein schnellwirkendes Gift verlangte, versprach man ihm ein solches, das wie ein Dolchstoß den Lebensfaden zerschneiden sollte. Es ward dicht neben dem Kabinette Nero's aus den stärksten Substanzen gekocht und nach mehrfachen Versuchen an Thieren so lange verstärkt, bis es der Absicht, augenblicklichen Tod herbeizuführen, entsprach.[12])

Wie seine Mutter ihrem Gemal bei Tafel in ihrer Gegenwart das Gift hatte reichen lassen, um eben dadurch den Verdacht von sich abzulenken, eben so beschloß auch Nero, aus demselben Grunde, bei der Vergiftung seines Stiefbruders zu Werke zu gehen.

Es war eine von Augustus eingeführte und von Claudius erneuerte Hofsitte, daß die kaiserlichen Kinder mit ihren gleichaltrigen adligen Gespielen unter den Augen ihrer bei Tafel liegenden nächsten älteren Verwandten ihre Mahlzeit an einem eignen minder reich besetzten Tische, und zwar sitzend einnahmen.[13]) Wahrscheinlich geschah indessen dies gemeinsame Speisen nur bei größerer Hoftafel mit

---

10) Tacit. Ann. XIII, 15 primum venenum ab ipsis educatoribus datum, transmisitque exsoluta alvo, parum validum, sive temperamentum inerat ne statim saeviret. — Sueton. Nero 33.

11) Wie Sueton erzählt, schlug der Kaiser das Weib mit eigner Hand, und antwortete ihr, als sie gestand: sie habe die Mischung schwächer gemacht, um den Verdacht des Mordes von ihm abzulenken, die frechen Worte: Sane, legem Juliam timeo! S. meine Anmerk. zu der Uebers. des Sueton, Nero 33, S. 356.

12) Tacit. l. c. — Sueton. l. c.: Coegitque se coram in cubiculo (Tacitus hat: cubiculum Caesaris juxta) quam posset velocissimum ac praesentaneum coquere; deinde in haedo expertus, postquam is quinque horas protraxit, iterum ac saepius recoctum, porcello objectum. Quo statim exanimato cett. Man sieht, Sueton hat offenbar ins Schwärzere gemalt.

13) Tacit. XIII, 16. Vgl. Sueton. Aug. 64. Claud. 32.

Gästen. Eine solche Gelegenheit ward nun zur Verübung des Verbrechens ausersehen; allein es war dabei eine Schwierigkeit zu überwinden. Der Prinz hatte ebenso wie Kaiser und Kaiserin einen Diener, welcher die Speisen und Getränke, ehe er sie dem Prinzen reichte, vorkosten mußte. Dieser Akt der Etikette durfte nicht unterbleiben, und andrerseits durfte man sich ebensowenig der Gefahr aussetzen, daß der gleichzeitige plötzliche Tod beider das Verbrechen verrieth. Aber auch hier fand man einen Ausweg.[14]) Dem Prinzen ward ein noch unvergiftetes, aber sehr heißes Getränk dargereicht, nachdem der Vorkoster dasselbe vor den Augen des Prinzen versucht hatte. Dieser wies den Trank als zu heiß zurück, worauf man kaltes Wasser zugoß, in welchem sich das Gift befand, das alsbald alle seine Glieder dergestalt durchdrang, daß ihm urplötzlich Stimme und Athem versagten und er leblos von seinem Stuhle niedersank. Schrecken faßte die zunächstsitzenden; mehrere, die von dem Vorgange nichts begriffen, verließen eilig den Saal, aber die tiefer blickenden blieben unbeweglich auf ihren Plätzen, die Augen fest auf Nero geheftet, der ohne sich auch nur von seinem Polster aufzurichten und scheinbar von Nichts wissend, ganz ruhig äußerte: es sei das ein ganz gewöhnlicher Anfall, eine Folge der fallenden Sucht, an der Britannikus von Kindheit an gelitten habe. Sehkraft und Empfindung würden binnen Kurzem zurückkehren.[15]) Der unglückliche Prinz ward aus dem Speisesaale getragen und nach kurzem Schweigen der Gäste nahm das Gastmal von Nero angefeuert seinen weitern fröhlichen Verlauf.[16])

Noch ehe die Mordnacht dem Tage gewichen war, ward die Leiche des unglücklichen letzten männlichen Sprossen des Claudischen Herrscherstammes in aller Stille nach dem Marsfelde getragen, um

---

[14]) ne omitteretur institutum (explorandi) aut utriusque morte proderetur scelus, talis dolus repertus est cett. Tacit. Ann. XIII, 16.

[15]) Tacit. l. c. — Sueton. Nero 33.

[16]) Ita post breve silentium repetita convivii laetitia. Tacit. l. c.

dort verbrannt und sodann in der Gruft seiner Ahnen,[17]) dem von August erbauten Mausoleum, beigesetzt zu werden. Stürmische Regengüsse, welche die Leichenfeier begleiteten, galten im Volke als gottgesandte Zeichen der begangenen Unthat. Noch Schrecklicheres erzählte man sich später im Volke: wie die Leichendiener berichtet hätten, daß der strömende Regen die Schminke hinweggespült, mit der man die blauen Flecken der Leiche überdeckt, und so den Giftmord zu Tage gebracht habe![18]) Ein Edikt des Kaisers entschuldigte das übereilte Leichenbegängniß mit der alten Sitte des Kaiserhauses, solche schmerzliche Verluste möglichst bald dem Auge zu entziehen und nicht den Schmerz durch Lobreden und feierliches Gepränge zu verlängern. Es schloß mit den bedeutungsvollen Worten: „nach dem Verluste eines solchen brüderlichen Gehülfen sei das Vaterland der alleinige Trost des Kaisers, und Senat und Volk hätten sich um so enger einem Fürsten anzuschließen, der jetzt nur noch allein von der zur höchsten Machtstellung im Staate durch die Geburt bestimmten Familie übrig dastehe.“ [19])

Niemand empfand die Tragweite dieser letzten Worte tiefer als Diejenige, welche durch den Tod des Britannikus die fürchterliche Antwort auf ihre unüberlegten Drohungen erhalten hatte. Agrippina war in Verzweiflung. Sie war anwesend gewesen bei dem tödtlichen Festmale. Ihr Schreck, ihre Bestürzung bei dem plötzlichen Niedersinken des Britannikus, obschon sie den Ausdruck derselben in ihren Mienen mit aller Gewalt zu verbergen gesucht hatte, waren dennoch so deutlich hervorgetreten, daß es für Jedermann als Thatsache galt, daß sie von dem Zusammenhange ebenso wenig unterrichtet gewesen sei wie die ebenfalls anwesende Octavia, „die obschon noch ein halbes Kind, dennoch bereits gelernt hatte alle ihre Empfindungen zu-

---

17) Bilder aus dem Alterth. III (Röm. Kaiserfrauen), S. 86.

18) Dio Cass. 61, 7. Vgl. Tacitus Ann. XIII, 17. Sueton. l. c.

19) et tanto magis fovendum patribus populoque principem, qui unus superesset e familia summum ad fastigium genita. Tacit. Ann. XIII, 17, extr.

rückzuhalten," und deßwegen auch in jenem fürchterlichen Momente ihre äußerliche Fassung behauptete.[20]) Agrippina aber hatte mit einem Blick erkannt, daß jetzt ihre letzte Stütze ihr entrissen, sie hatte gesehen, wessen ihr Sohn fähig sei.[21]) Dieser beeiferte sich jetzt, alle seine nächsten Umgebungen durch glänzende Beweise kaiserlicher Huld noch fester an sich zu knüpfen. Häuser, Landgüter, Gnadengeschenke aller Art flossen herab auf seine Freunde, aus dem Nachlasse des Prinzen, dessen Erbe der Kaiser war, „und auch Männer, die sich zu strengen Grundsätzen bekannten", wie z. B. Seneka, — auf den Tacitus hier vielleicht anspielt, mußten sich, obschon man es ihnen verdachte, nothgedrungen dazu herbeilassen, die Geschenke Nero's anzunehmen, der es in seinem Interesse fand, sie dadurch vor der Welt zu kompromittiren und als Billiger seines Handelns erscheinen zu lassen. Die große Mehrzahl der Menschen nahm ohnehin das, was geschehen war, kälter auf als die zunächst dabei betheiligten.[22]) Schon als Kaiser Caligula seinen Adoptivbruder, den gleichnamigen Enkel des Kaisers Tiberius,[23]) aus dem Wege räumte, hatte die öffentliche Meinung sich über diesen Mord mit dem Gedanken getröstet, daß dadurch doch wenigstens die Gefahr eines Bürgerkriegs zwischen zwei Prätendenten beseitigt werde.[24]) So tief hatte sich die Erinnerung an die Schrecknisse der durch die Ehrsucht der beiden ersten Cäsaren und ihrer Mitbewerber um die Weltherrschaft, über die römische Welt verhängten blutigen Bürgerkriege, und die Furcht vor einer möglichen Wiederkehr ihrer Gräuel in die Gemüther der

---

[20]) quamvis rudibus annis dolorem, caritatem, omnes affectus abscondere didicerat. Tacit. Ann. XIII, 16. S. oben Kap. VI, zu Ende.

[21]) quippe sibi extremum auxilium ereptum et parricidii exemplum intelligebat. Tacit. l. c.

[22]) Nec defuere qui arguerent viros gravitatem adseverantes, quod domos, villas id temporis quasi praedam divisissent. Alii necessitatem adhibitam credebant a principe sceleris sibi conscio et veniam sperante, si largitionibus validissimum quemque obstrinxisset. Tacit. Ann. XIII, 18.

[23]) S. Bilder aus dem Alterth. I (Tiberius), S. 244. 249.

[24]) Philo adv. Flaccum p. 749 ff.

Menschen eingesenkt, daß davor alle Gebote der Moral, alle Empfindungen sittlichen Abscheus gegen die empörendsten Verbrechen in den Hintergrund traten! Die römische Menschheit dürstete nach Ruhe, und selbst das Joch der härtesten Tyrannei erschien ihr und war verhältnißmäßig noch ein Glück für die große Masse, im Vergleich mit der Zeit der die Welt zerfleischenden Kämpfe zwischen Cäsar und Pompejus, Octavian und Antonius.

Dasselbe Gefühl war auch jetzt das vorherrschende. „Das Volk irrte", sagt Tacitus,[25]) „wenn es in dem Aufruhr der Natur bei Britannikus Bestattung Vorzeichen des göttlichen Zornes über eine Frevelthat zu erkennen glaubte, welche selbst die große Mehrzahl der Menschen verziehen, weil sie an den altherkömmlichen Bruderzwist und an die Wahrheit dachten, daß die königliche Oberherrschaft keine Theilhaber dulde!" Man sieht, der teuflische Grundsatz des Macchiavellismus: daß die Thaten der Mächtigen der Erde nicht mit dem Maßstabe der „gemeinen Moral" gemessen werden dürfen, hat sehr alte Wurzeln, — Wurzeln die ihre Nahrung aus der Unwissenheit der armen blinden Masse ziehen, welche nicht sieht oder nicht beachtet, daß es die Laster der Selbstsucht, Ehr- und Herrschsucht der Starken und Mächtigen sind, welche die Voraussetzung bilden, auf der dieser die Menschheit schändende atheistische Grundsatz beruht. Verdammen wir die Zeitgenossen der brudermörderischen römischen Cäsaren nicht allzuhart wegen ihrer Entschuldigung jener Unthaten. Wir haben keinen Grund dazu. Die Verblendung, welche noch immer die einfachsten und allgemeinsten menschlichen Sittengesetze gerade in den größten und wichtigsten Angelegenheiten der Menschheit, in den gegenseitigen Beziehungen der menschlichen Gemeinschaften, Staaten genannt, als ungültig und unverbindlich betrachtet, weil — sie es bisher

---

[25]) In campo tamen Martis sepultus est, adeo turbidis imbribus, ut vulgus iram Deum portendi crediderit adversus facinus, cui plerique etiam hominum ignoscebant, antiquas fratrum discordias et insociabile regnum aestimantes. Tacit. Ann. XIII, 17.

leider mehr oder weniger gewesen sind; die Dumpfheit, welche frevelhaften Betrug, schaamlosen Eidbruch, gewaltsamen Umsturz beschworner Verfassungen und Gesetze, Ermordung von Tausenden unschuldiger, Recht und Gesetz vertheidigender Bürger durch einen Ehrgeizigen, beschönigt, verzeiht und gutheißt, weil der Erfolg auf seiner Seite steht; die feige Angst vor einer unbestimmten Gefahr, die sich aus Furcht vor der Freiheit Aller in die Sklaverei eines Einzigen stürzt, weil dieser Eine sich die Rolle der Vorsehung anmaßend und sich wie Nero als „einer von Gott und Natur zur Herrschaft bestimmten Familie (e familia summum ad fastigium g e n i t a) entsprossen" verkündigend, ihr Ruhe und Frieden verspricht; die Erbärmlichkeit endlich, welche solchem Verräther aller Sittengesetze und Moral auch dann noch gläubig anhängt, nachdem bereits alle seine Verheißungen als ebensoviel Lügen offenbar geworden sind — sie haben kein Recht, den Stab zu brechen über die Moral einer Zeit, die den gegenseitigen Brudermord ihrer Beherrscher entschuldigte, weil sie in demselben wirklich eine Garantie fand gegen die Erneuerung blutiger Bürgerkriege durch den Ehrgeiz rivalisirender Prätendenten.

Achtzehntes Kapitel.

Wachsendes Zerwürfniß zwischen Mutter und Sohn.

Auch Agrippina sah sich von ihrem Sohne nach dem Tode des Britannikus mit Beweisen seiner Freigebigkeit reichlich bedacht, aber diese Heuchelei steigerte nur ihren Grimm statt ihn zu besänftigen.[1]

Sie schloß sich jetzt aufs Engste der vom Kaiser vernachlässigten Octavia an, sie pflog häufige geheime Berathungen mit ihren Freunden und Anhängern, und scharrte noch über ihre angeborne Habsucht von allen Enden her große Geldmittel zur Förderung ihrer geheimen Absichten zusammen. Sie empfing die höheren und niederen Offiziere der Gardetruppen mit besonderer Freundlichkeit in ihrer Wohnung, während sie zugleich alle Männer von alten Namen und Verdienst — und es gab damals noch Adlige, deren Ahnen schon zur Zeit der Republik die höchsten Staatsämter bekleidet hatten — sorgfältig auszeichnete. Aus ihrem ganzen Benehmen schien ziemlich deutlich hervorzugehen, daß sie sich eine Partei zu bilden und einen geeigneten Führer derselben zu finden bestrebt sei. Daneben ergoß sie sich gegen ihre Umgebungen in Klagen über Britannikus Tod, wobei es an Hindeutungen auf dessen wahre Ursache nicht fehlte; auch sorgte sie dafür,

---

1) At matris ira nulla munificentia leniri Tacit. Ann. XIII, 18.

die Kränkungen, welche die junge Kaiserin Octavia von ihrem Gemale erfuhr, möglichst unter die Leute zu bringen, um dadurch Nero's Ruf und Beliebtheit im Volke zu untergraben.[2])

Natürlich blieben diese Dinge dem Nero kein Geheimniß, und er zögerte nicht lange, dem Treiben Agrippina's ein Ende zu machen. Die Kaiserin Mutter, die allgemein wegen ihrer Macht und ihres Einflusses ebenso gefürchtete als hochangesehene Augusta, hatte bisher zusammen mit dem Kaiser ihrem Sohne ein und denselben Palast bewohnt. Hier hatte sie in der ganzen Würde einer Mitregentin Hof gehalten. Alle diejenigen, welche dem Kaiser aufzuwarten kamen, hatten nicht verfehlt, auch der Mutter des Kaisers ihre Huldigung darzubringen, und ihr so die Möglichkeit gegeben, ohne Verdacht zu erregen, mit allen und jeden verkehren zu können. Vor dem Theile des Palatiums, den sie bewohnte, hielt noch immer, wie zu Claudius Lebzeiten für sie als regierende Kaiserin geschehen war, täglich eine Prätorianerkohorte Wache, ja ihr kaiserlicher Sohn hatte ihr sogar bald nach seiner Thronbesteigung noch eine eigene Abtheilung Germanen beigegeben, welche im Innern ihres Palastes als ihre persönlichen Leibwächter (custodes) Dienst thaten. Nero entzog ihr jetzt beides, Ehrenwache und Leibtrabanten; sie sollte nicht länger mit dem Militair in tägliche Berührung kommen. Noch mehr: um ihren Verkehr genauer beaufsichtigen zu können, trennte er ihre Hofhaltung von der seinigen, indem er ihr den Palast ihrer verstorbenen Großmutter Antonia, der Mutter des Kaisers Claudius, als Wohnung anwies.[3])

„Nichts," ruft Tacitus bei dieser Gelegenheit aus, — „nichts von allen menschlichen Dingen ist so wandelbar und flüchtig als der Ruf einer Macht, die nicht auf eigner Kraft ruht."[4]) Das sollte Agrippina jetzt an sich erfahren. Ihr Vorzimmer war mit einem Schlage ver-

---

2) Tacit. Ann. l. c. XIII, 18 u. 19.

3) Tacit. Ann. XIII, 18 extr. — Sueton. Nero 34. — Dio Cass. 61, 8.

4) Nihil rerum mortalium tam instabile et fluxum est quam fama potentiae non sua vi nixae! Tacit. l. c. 19.

ödet. Niemand besuchte sie mehr, niemand tröstete sie. Nur wenige Frauen betraten noch die Schwelle des Hauses, auf dem der Bann der kaiserlichen Ungnade lastete, und auch diesen durfte die von der Höhe ihrer Macht gestürzte Kaiserin nicht einmal trauen. Das zeigte sich bald. Zu jenen Frauen, welche ihr in ihrem Unglücke scheinbar anzuhängen fortfuhren, gehörte auch eine Dame von altem römischen Adel, Junia Silana, dieselbe, die auf Messalina's Betrieb einst von ihrem Gatten, dem schönen Cajus Silius, verstoßen worden war. Dies Schicksal hatte sie der Agrippina in die Arme getrieben, mit der sie dann gemeinsame Sache zum Sturze Messalina's gemacht hatte.[5]) Seitdem waren beide Frauen lange Zeit hindurch intime Freundinnen gewesen, und Silana, an Schönheit, adligem Blute und Sittenlosigkeit eine der ersten Damen der römischen Gesellschaft, hatte sich viele Jahre hindurch in dem Glanze Agrippina's sonnen dürfen, nachdem diese an der Stelle der gestürzten Messalina den Thron bestiegen hatte. Aber zwischen Schlechten ist dauernde Freundschaft nicht möglich. Silana war reich und kinderlos, und die habsüchtige Agrippina spekulirte auf ihr Vermögen. Sie erschrak daher nicht wenig, als sie plötzlich erfuhr, daß die bereits nicht mehr junge Silana damit umgehe, einen jungen römischen Edelherrn, den Sextius Afrikanus zu ehelichen, wodurch ihrer kaiserlichen Freundin die bisherige Benutzung ihres großen Vermögens und die Aussicht auf die Erbschaft entzogen worden wären. Das durfte nicht geschehen, und Agrippina wandte alles an die Heirat zu hintertreiben. Sie ließ den jungen Mann heimlich zu sich entbieten, und entwarf ihm von den körperlichen und geistigen Eigenschaften der „bereits passirten liederlichen Vettel", wie sie sie nannte,[6]) ein so abschreckendes Bild, daß es ihr gelang ihn zum Aufgeben der Verbindung zu bewegen. Natürlich hatte die Freundin dies

[5]) S. oben Kap. IX, S. 75.

[6]) quia Sextium Africanum, nobilem juvenem, a nuptiis Silanae deterruerat Agrippina, impudicam et vergentem annis dictitans, — non ut Africanum sibi seponeret, sed ne opibus et orbitate Silanae maritus potiretur. Tacit. Ann. XIII, 19.

Alles wieder erfahren, aber sie hatte ihren Grimm und ihre Abneigung schlau zu verbergen gewußt und die günstige Zeit zur Befriedigung ihrer Rache abgewartet.

Jetzt schien diese Zeit gekommen. Agrippina war in offenbarer Ungnade, ihre Macht nicht mehr zu fürchten, ihr von Tag zu Tage steigendes Zerwürfniß mit ihrem Sohne war das Stadtgespräch von Rom[7]), und so beschloß Silana, ihrer kaiserlichen Freundin jetzt den Streich, den ihr dieselbe gespielt, zu vergelten, indem sie der Gestürzten den letzten tödtlichen Schlag versetzte. Ohne Zweifel war Silana eingeweiht in Agrippina's geheime Wünsche und Absichten zur Wiedergewinnung ihrer früheren Machtstellung, und die Anklage, welche sie jetzt an Nero zu bringen unternahm, war sicher nicht ganz ohne alle und jede Begründung. Sie lautete auf Versuch des Hochverraths gegen Thron und Leben des Kaisers. Zwei Klienten Silana's, Iturius und Sabinus übernahmen die Rolle der Ankläger. Sie zogen noch eine dritte Person ins Geheimniß, die Tante des Kaisers, jene Domitia Lepida, die der Agrippina, durch welche sie vor Jahren, wie sich der Leser erinnern wird,[8]) um ihren Gemal Crispus Passienus gebracht worden war, unversöhnlichen Haß bewahrte, und bereitwillig die Gelegenheit ergriff, sich jetzt an der Gehaßten zu rächen.

Zu den nächsten noch übrigen Verwandten des regierenden Julischen Hauses gehörte Rubellius Plautus. Er war ein Sohn jenes Rubellius Blandus, dem der Kaiser Tiberius einst die Prinzessin Julia, eine Tochter seines Sohnes Drusus vermält hatte,[9]) und mithin von mütterlicher Seite durch seine Abstammung in ganz gleichem Grade

---

7) Dio Cass. 61, 8 τῇ μητρὶ δὲ ἤδη φανερῶς ἐκπεπολεμεῖτο· τὰ μὲν γὰρ ἄλλα ὅσα καθ' ἑκάστην, ὡς εἰπεῖν ἡμέραν καὶ ἔλεγον εἰς ἀλλήλους καὶ ἔπραττον, ἐξῄει μὲν ἐκ τοῦ παλατίου, οὐ μέντοι καὶ πάντα ἐδημοσιεύετο, ἀλλὰ κατείκαζον αὐτὰ καὶ ἐλεγοποίουν ἄλλοι ἄλλως. Πρὸς γὰρ δὴ τὴν πονηρίαν τήν τε ἀσέλγειαν σφῶν τά τε ἐνδεχόμενα γενέσθαι ὡς γεγονότα διεθροεῖτο, καὶ τὰ πιθηνότητά τινα λεχθῆναι ἔχοντα ὡς καὶ ἀληθῆ ἐπιστεύετο. Eine überaus zu beherzigende Bemerkung!

8) S. oben Kap. V. S. 43.

9) S. Bilder aus dem Alterth. I (Tiberius), S. 245.

wie Nero ein Prinz von Geblüt und Urenkel des Augustus.[10]) Diesen Rubellius Plautus, so lautete die Anklage, habe die Agrippina zum Führer ihrer Partei ausersehen, ihn aufgewiegelt den Nero zu stürzen, sich auf den Thron zu setzen und durch eine Eheverbindung mit ihr selbst das Regiment wieder in ihre Hände zu bringen. Ein Freigelassener der Domitia, der Pantomime Paris, der sich bei Nero einer großen Gunst erfreute, wurde von dem Kammerdiener der Domitia, Atimetus, dazu bewogen, dem Kaiser von dieser angeblichen Verschwörung Anzeige zu machen, und die Sache so darzustellen, als ob dieselbe jeden Augenblick ausbrechen könne.

Es war spät Nachts, Nero saß bei Tafel in seinem Palaste, wo ein schwelgerisches Gelage sich in die Nacht hinein verlängert hatte. Beim Eintritt des beliebten Mimen, der bei solchen Gelegenheiten die ausgelassene Lust mit seinen Künsten zu würzen die Aufgabe hatte, fiel dem Kaiser das verstörte Aussehn desselben auf. Wie erschrak er aber, als derselbe ihm die Anzeige des Komplotts mit allen einzelnen Umständen vortrug! Im ersten Augenblicke raubten Furcht und Schreck ihm vollständig die Fassung. Er wollte auf der Stelle seine Mutter und ihren angeblichen Parteiführer Rubellius Plautus hinrichten lassen, und den Oberbefehlshaber seiner Garden, Burrus, durch einen andern ersetzen, weil er fürchtete, daß Burrus, der durch Agrippina's Einfluß zu seiner Stellung gekommen war, es möglicherweise mit ihr halte. Von dem letzteren Vorhaben brachte ihn jedoch Seneka ab, der sich für die Treue seines Freundes und Kollegen verbürgte. Das bereits aufgesetzte kaiserliche Kabinetsschreiben, welches dem Caecina Tuscus, dem Sohne der Amme Nero's, den Oberbefehl der Garden übertrug, ward zurückgenommen und Burrus eiligst in den Palast berufen. Der Kaiser theilte ihm die erhaltene Anzeige mit und forderte ihn auf, die nöthigen Maßregeln zu ergreifen; vor allem dürfe Agrippina

[10]) per maternam originem pari ac Nero gradu a divo Augusto — Tacit. l. c. Tiberius war bekanntlich durch Adoption ein Sohn des Augustus, und in das Julische Geschlecht aufgenommen.

keinen Augenblick länger leben. Burrus suchte ihn zu beruhigen und einen Aufschub zu bewirken. Es gelang ihm endlich durch die Versicherung: er verspreche ihm den Kopf Agrippina's, wenn sie schuldig befunden werde, zuvor aber müsse man ihr gestatten, sich zu vertheidigen. Das dürfe jeder fordern, um wie viel mehr des Kaisers eigne Mutter. Der wackre Kriegsmann ging noch weiter. Er gab dem von Angst ergriffenen Kaiser zu bedenken: „noch seien überhaupt gar keine ordentlichen Ankläger vorhanden, was vorliege sei nichts als die Denunziation eines einzelnen Menschen, der obenein aus einem der Kaiserin Mutter feindlichen Hause komme. Gegen die wirkliche Existenz eines Verschwörungsplanes, der um diese Zeit ausbrechen solle, spreche außerdem der Umstand, daß die Verschwörer zur Ausführung ihres Unternehmens sicherlich nicht die Nachtzeit und am wenigsten eine Nacht gewählt haben würden, in welcher sie den Kaiser mit allen seinen Freunden wachend wußten. Die ganze Sache erscheine ihm vielmehr als ein Gemisch von Leichtsinn und Unwissenheit." — Nero's Furcht wurde durch diese Vorstellungen wenigstens soweit gemildert, daß er bis zum nächsten Morgen Aufschub gewährte; zugleich aber beauftragte er den Burrus selbst mit Führung der weiteren Untersuchung. Agrippina solle gehört werden; werde sie aber schuldig befunden, so müsse sie den Tod erleiden. [11])

In der Frühe des folgenden Tages begab sich demgemäß der Befehlshaber der Garde zur Kaiserin Mutter um sich des kaiserlichen Auftrags zu entledigen. Er hatte dazu noch die Gegenwart Seneka's bei dem anzustellenden Verhöre verlangt und mehrere kaiserliche Freigelassene mitgenommen, welche als Zeugen der Unterredung beiwohnen sollten. Burrus setzte der überraschten Agrippina die wider sie angebrachten Beschuldigungen auseinander, nannte ihr die Quellen derselben, und sprach überhaupt zu ihr in sehr drohendem Tone. Die Vertheidigungsrede Agrippina's, die wir bei Tacitus lesen, ist ein Meisterstück stolzer Beredsamkeit, und jedenfalls von dem großen histo-

11) Tacit. Ann. XIII, 20.

rischen Komponisten ganz im Charakter der gewaltigen Frau gehalten. Agrippina sah ein, daß hier allein ihr alter stolzer Trotz [12]) an rechter Stelle sei, und wenn sie auch manches gesagt und gethan hatte, was feindlich gegen den Kaiser gerichtet war, so mochte zwischen diesen Dingen und der ihr schuldgegebenen offenbaren Schilderhebung gegen Thron und Leben des Sohnes doch noch ein weiter Weg liegen. Das Bewußtsein ihrer thatsächlichen Schuldlosigkeit erhöhte ihren Muth. Es ist etwas von Shakspeare'scher Größe in der Antwort, die sie dem Abgesandten des Sohnes ins Angesicht schleuderte: „Ich wundere mich nicht," so sprach sie, „wenn einem Weibe wie Silana, das nie ein Kind geboren, die Gefühle einer Mutter unbekannt sind. Denn Mütter übertragen nicht so leicht ihre Liebe von ihren Kindern auf andere Personen, wie ein unkeusches Weib ihre Liebhaber wechselt. Und wenn ein Iturius und Calvisius, nachdem sie ihr Vermögen bis aufs Letzte durchgebracht haben, soweit herabgekommen sind, daß sie einem alten Weibe, welches sie unterhält, keinen andern Gegendienst mehr leisten können, als eine in ihrem Interesse übernommene Denunziation, so scheint mir das jedenfalls kein Grund, entweder mich mit der Schmach einer Sohnesmörderin oder den Nero mit dem Bewußtsein eines Muttermörders zu belasten. Der Domitia würde ich für ihre Feindschaft gegen mich sogar Dank sagen, wenn sie es sich je hätte angelegen sein lassen, mit mir in Liebesbeweisen gegen meinen Sohn zu wetteifern. Aber davon ist und war sie stets weit entfernt. Was hat sie je für ihn gethan? Sie verschönerte die Fischteiche auf ihrem Landsitze zu Bajae, während ich für ihn Adoption, Prokonsulargewalt, Vorernennung zum Konsul und alle übrigen Vorstufen zum Throne anbahnte. Und jetzt? — jetzt setzt sie durch ihren Zuhalter Atimetus und den Komödianten Paris Theaterstücke gegen mich in Scene. Ihre Anschuldigungen sind reine Fabeln! oder es trete einer gegen mich auf und beweise mir, daß ich die Kohorten in der Hauptstadt zu verführen, die Treue der Provinzen wankend zu

[12]) ferociae memor. Tacit. Ann. XIII, 21.

machen, daß ich endlich Sklaven oder Freigelassene zu einer Frevelthat zu bestechen versucht habe. Man hat mir früher wohl auch nachgesagt, ich hätte den Britannikus an Nero's Stelle gewünscht: als ob ich hätte am Leben bleiben können, wenn Britannikus sich der Herrschaft bemächtigte! Und gesetzt Rubellius oder irgend wer anders gewönne den Thron und würde so die oberste richterliche Behörde — glaubt man etwa, daß es dann an Anklägern gegen mich fehlen würde, die mir nicht etwa unbedachte irgend einmal hingeworfene Ausdrücke gereizter Empfindlichkeit einer liebenden Mutter, sondern ganz andere Dinge zur Last legen dürften, Anschuldigungen, von denen ich allein von meinem Sohne losgesprochen werden kann!" [13])

Die Anwesenden waren bewegt, und suchten jetzt selbst die leidenschaftliche Erregung Agrippina's zu besänftigen. Diese aber bestand darauf, eine Unterredung mit ihrem Sohne haben zu wollen. Sie ward ihr gewährt. Als Nero vor ihr erschien, trat sie ihm mit dem ganzen Selbstgefühl einer unschuldig gekränkten Mutter entgegen. Sie sprach kein Wort zu ihrer Vertheidigung, kein Wort, das ihm die von ihr empfangenen Wohlthaten vorwarf, sie forderte lediglich Bestrafung ihrer falschen Ankläger und Belohnung ihrer Freunde, und — sie erhielt beides gewährt. Die falsche Freundin Silana ward mit dem Exil bestraft, ihre Klienten Iturius und Calvisius traf Relegation, [14]) Domitia's Kämmerer, der Freigelassene Atimetus, welcher die Denunziation bei dem Kaiser eingefädelt hatte, ward enthauptet, während den Anbringer der Denunziation, den Schauspieler Paris Nero's Gunst, der den Gaukler nicht missen wollte, von der Strafe errettete; — er wurde erst neun Jahre später ein Opfer der Grausamkeit des Kaisers. [15]) Das Haupt der angeblichen Verschwörung, Rubellius, blieb ebenfalls für den Augenblick unangefochten. Drei

---

13) Tacit. Ann. XIII, 21.

14) Die Strafe der Relegation war weniger hart als die des Exils. Die Relegirten behielten ihr römisches Bürgerrecht, während die Exilirten dasselbe, so lange das Exil währte, verloren. S. Pauly Realencycl. VI, 1, S. 429.

15) Sueton. Nero 54. — Dio Cass. 63, 18.

römische Ritter wurden zur Belohnung ihrer Anhänglichkeit an die Kaiserin Mutter mit einträglichen Verwaltungsstellen belohnt.[16])

Der unglückliche Ausgang dieses Unternehmens schreckte jedoch einen andern Feind Agrippina's nicht ab, bald darauf ein ähnliches, wenn nicht gegen sie selbst, so doch gegen ihre Freunde, den reichen einst so mächtigen Pallas und den Oberbefehlshaber der Garden Burrus zu versuchen, dessen muthiges Einschreiten ihr in dem erzählten Falle das Leben gerettet hatte. Ein römischer Ritter Namens Paetus klagte beide auf Hochverrath an, indem er sie beschuldigte, gemeinsam einen Plan geschmiedet zu haben, den Cornelius Sulla, den Schwiegersohn des verstorbenen Kaisers Claudius,[17]) einen Mann von altberühmtem Adel auf den Thron zu setzen. Der Ankläger war ein verrufener Mann, der das Geschäft betrieb, die Güter Verurtheilter im Ganzen zu kaufen um sie getheilt mit Vortheil wieder zu verkaufen, und vergessene Forderungen des Staatsschatzes aufzuspüren und einzuklagen, um die darauf gesetzten Belohnungen zu gewinnen. Er mochte bei seiner jetzigen Denunziation auf des Kaisers Haß gegen Pallas, dessen kolossale Reichthümer ohnehin demselben ein Gegenstand des Verlangens waren, und auf Nero's Mißtrauen gegen Burrus als Begünstiger Agrippina's gerechnet haben. Aber seine Rechnung betrog ihn. Die Anklage trug allzu offen den Stempel der Nichtigkeit,[18]) und Nero war damals noch durchaus nicht der Tyrann, als welchen ihn später die Geschichte der Nachwelt überliefern sollte. Als die Sache vor ihm verhandelt ward, befahl er dem Burrus, obschon derselbe mit angeklagt war, seinen Platz unter den Richtern zu nehmen. Auch Pallas ward schuldlos befunden, wenn gleich der Stolz, mit dem sich der ehemalige Reichsregent bei dem Verhöre betrug, allgemeines Aergerniß erregte. Als man ihm einige seiner Freigelassenen namhaft machte, welche er in mündlicher Unterredung zu

---

16) Tacit. Ann. XIII, 21—22.

17) Cornelius Sulla war verheiratet mit Claudius ältester Tochter Antonia.

18) et tum vanitatis manifestus. Tacit. l. c. 23.

Mitwissern seiner Plane gemacht haben sollte, antwortete der hochmüthige Freigelassene: „Ich habe mit meinen Leuten im Hause nie anders als durch Augenwinken und Handbewegung gesprochen, und wenn ihnen mehr zu sagen war, meine Befehle schriftlich gegeben, um mich nicht durch Sprechen mit ihnen gemein zu machen!“ [19]) Der Prozeß endete denn auch mit der Freisprechung der Angeschuldigten, für die auch Seneka eintrat, und mit der Verbannung ihres Anklägers. [20]) Pallas erlebte noch den Tod seiner hohen Gönnerin. Er starb in hohem Alter im Jahre 62 n. Chr., wie man in Rom glaubte, an Gift, das ihm Nero, dem er zu lange lebte und der nach dem Besitze seines unermeßlichen Vermögens Verlangen trug, heimlich habe reichen lassen. [21]) Der Freund und langjährige Gehülfe und Genosse Agrippina's, von dem wir hier Abschied nehmen, hinterließ ein Vermögen von dreihundert Millionen Sestertien, über einundzwanzig Millionen Thaler unseres Geldes, und noch lange blieb der Name des gewaltigen Freigelassenen die Bezeichnung des höchsten Gipfels der Macht, zu der sich ein Mann seines Standes jemals erhoben hatte. Auf seinem prachtvollen Grabdenkmale, welches sich an der Tiburtinischen Heerstraße innerhalb des ersten Meilenzeigers vor der Stadt erhob, las noch ein halbes Jahrhundert später der jüngere Plinius die stolze Inschrift, welche bezeugte: „daß diesem Manne der Senat von Rom einst wegen der treuen Dienste, die er seinen Gebietern geleistet, durch ein Dekret Rang und Ehrenzeichen eines Prätors und ein Staatsgeschenk von funfzehn Millionen Sestertien zuerkannt, wovon er nur die ersteren angenommen, das letztere aber ausgeschlagen habe.“ [22])

---

19) Tacit. Ann. XIII, 23. — Dio Cass. 62, 14. — fastidiosissimum mancipium nennt den stolzen Griechen schimpfend Plin. Epp. VIII, 6, 14.

20) Dio Cass. 61, 10.

21) Libertorum potissimos veneno interfecisse creditus est, — Pallantem quod immensam pecuniam longa senecta detineret. Tacit Ann. XIV, 65. — Dio Cass. 62, 14.

22) Plin. Epp. VII, 29 u. VIII, 6.

Der römische Schriftsteller, der dies meldet, ist außer sich über diese Selbsterniedrigung des Senats und seiner Nation, und er preist sich glücklich, nicht in Zeiten zu leben, wo dergleichen möglich war, wo ein gewesener Sklave solche Höhe erreichen, wo das Geld und die Ehren des Staats, die nur dem hochgebornen römischen Bürger gebührten, auf „solchen Schmutz und Koth, auf solchen Halsblockträger“ [23]) gehäuft werden mochten. Dem nationalen Hochmuthe des Römers, der das Vorurtheil von seiner unendlichen Erhabenheit über alle Völker der Erde selbst in der gesunkensten Zeit, und gerade in dieser nur um so hartnäckiger bewahrte, erschien es ein Gräuel, daß Griechen, daß Freigelassene, daß Männer wie Pallas und Narcissus, die an Geistesbildung, Geschäftstüchtigkeit und Energie des Charakters, in einer langen Dienstlaufbahn bewährt, den damaligen römischen Adel meist weit überragten, mit wichtigen Stellungen von den Kaisern betraut werden, und gleich gebornen Römern große Vermögen zusammenhäufen sollten. Sie waren ja Griechen, sie waren Freigelassene, gewesene Sklaven, sie waren vor allem nicht als Römer geboren, und das genügte dem ächten Römer, sie jeder Ehre und Auszeichnung unwürdig zu finden. Ganz im Stillen natürlich! denn öffentlich bewiesen ihnen die stolzesten Adligen knechtische Verehrung und Unterwürfigkeit. Es ist interessant zu sehen, wie der obenerwähnte Schriftsteller der Trajanischen Zeit, — in der doch bereits ein Nichtrömer, ein geborner Spanier, auf dem Throne der Cäsaren saß, — sich diesem Thema gegenüber benimmt; wie er belachen möchte, was mit Indignation erfüllt, wie er schwankt, was er mehr verachten und hassen soll: die Elendigkeit eines Senats, welcher jenen Ehrenbeschluß für den Freigelassenen abfaßte und denselben in Erz gegraben neben dem gepanzerten Standbilde des großen Julius Cäsar auf dem Forum zum ewigen Gedächtnisse aufstellen ließ, oder den Stolz des Freigelassenen, der im Stande war, eine ihm angebotene Staatsbelohnung

23) **furcifer; furca** hieß der Halsblock, in den Sklaven zur Strafe gespannt wurden. Donat. ad Terent. Andriam III, 5, 12.

von funfzehn Millionen auszuschlagen und sich mit der Ehre zufrieden zu erklären, die man dem „treuen, unermüdlich diensteifrigen, gewissenhaftuneigennützigen Finanzminister des Kaisers" erwies. Aber die aufmerksame Betrachtung der Schriften eines Seneka beweist, daß unter den wahrhaft gebildeten denkenden Zeitgenossen des Pallas und Seinesgleichen bereits eine andere Anschauungsweise über das nationale Vorurtheil hinaus sich Bahn gebrochen hatte, welche den Menschen nicht nach seiner Blutsabstammung und deren Privilegien beurtheilte, sondern nach dem, was er als Mensch werth war. Wenn daher richtig war, was Plinius hinzusetzt, „daß es Sklaven waren, welche diese Huldigungen einem Sklaven wie Pallas darbrachten," 24) so verdienten sie ihr Loos von einem Sklaven beherrscht zu werden, und dieser verdiente es, über die entarteten Nachkommen der Scipionen und Gracchen zu herrschen.

24) Omitto quod Pallanti servo praetoria ornamenta offeruntur; quippe offeruntur a servis. Plin. Epp. VIII, 6, 4.

Neunzehntes Kapitel.

Poppäa Sabina.

Der im vorigen Kapitel erzählte Sieg über ihre Feinde war der letzte Erfolg in Agrippina's Laufbahn. Seitdem begann ihr Glücksstern unaufhaltsam seinem Untergange zuzusinken.

Ihr vorherrschender Einfluß auf den Kaiser und auf die Leitung der Staatsgeschäfte schien unwiederbringlich dahin, — ein furchtbares Geschick für die ehrgeizige und herrschsüchtige Frau, die sich um die Frucht eines ganzen Lebens betrogen, und in einem Alter von kaum vierzig Jahren zu thatloser Einsamkeit verurtheilt empfand, verurtheilt durch den Sohn, den sie erhoben, und um welchen Preis erhoben hatte! In der Geschichtserzählung der ganzen vier Jahre, welche nach jenem offenen Bruche zwischen ihr und Nero folgten, wird selbst ihr Name von Tacitus nicht mehr erwähnt. In grollender Zurückgezogenheit vom Schauplatze der Oeffentlichkeit verlebte sie theils in Rom theils auf ihren Landsitzen qualvolle Jahre. Aber ihr gewaltiger Geist blieb ungebrochen, und keine Spur von Reue über ihre Unthaten scheint ihr hartes Herz angewandelt zu haben. Nur noch verbitterter wurde sie gegen alle diejenigen, die ihr und ihrem Hause feindselig gewesen waren. Und sie sollten es jetzt nur um so schwerer entgelten. Denn wahrscheinlich in diesen Jahren einer unfreiwilligen Muße war es,

daß Agrippina den Plan faßte und ausführte, jene von Tacitus erwähnten und von ihm und andern als historische Quelle benutzten „Memoiren ihres eignen Lebens und der Schicksale ihrer Familie“ zu schreiben,[1]) über deren von den schlimmsten Leidenschaften vergifteten Inhalt die Leser dieser „Bilder aus dem Alterthum“ bereits hinlänglich unterrichtet sind. Hier konnte sie ihrem angeerbten Hasse gegen die Claudier, die Feinde und Rivalen ihrer Familie, gegen Livia und Tiberius, volles Genüge thun; hier konnte sie nach Herzenslust ihrer Gegnerin Messalina Ruf zu tiefster Finsterniß schwärzen, und den von ihr hingemordeten Claudius, den Beschützer ihres Feindes Narcissus, in dem Lichte eines ebenso kindisch albernen als grausamen und blutdürstigen Tropfes, eines gefräßigen Schlemmers und Knechtes seiner Knechte darstellen. Und wer möchte bezweifeln, daß die rachgierige Fürstin, der alle Mittel zur Befriedigung ihrer Leidenschaften recht waren, und die Wahres und Falsches so geschickt zu mischen verstand, sich den Genuß versagt haben sollte, die Gegenstände ihres Hasses noch über das Grab hinaus zu verfolgen! Dennoch ist es zu beklagen, daß diese Memoiren, ebensowie die Selbstbiographie eines Tiberius für immer verloren gegangen sind, während so viel unendlich Geringeres uns durch den blinden Zufall erhalten geblieben ist. Ein Weib wie diese Agrippina über sich selbst und über ihre Zeitgenossen zu hören, würde für den Geschichtsforscher und Psychologen von allerhöchstem Interesse sein, und ihm Aufschlüsse geben, auf die er jetzt für immer verzichten muß.

Die Art von Versöhnung zwischen Mutter und Sohn, welche nach dem zuletzt erzählten Vorfalle erfolgt zu sein scheint, hatte in der Hauptsache ihres beiderseitigen Verhältnisses nichts Wesentliches geändert. Agrippina blieb aus dem kaiserlichen Palaste und dem engeren Zusamenleben mit dem Kaiser verbannt.[2]) Wohl kam der-

---

[1]) Commentarii Agrippinae de vita sua et de casibus suorum scheint nach Tacitus (Ann. IV, 53) der Titel des Werks gewesen zu sein.

[2]) contubernio quoque ac palatio expulit. Sueton. Nero 34.

selbe noch von Zeit zu Zeit die Mutter zu besuchen, aber es waren lediglich Formbesuche der Etikette, die er ihr in ihrer neuen Wohnung in Antonia's Palaste abstattete; auch erschien er immer nur mit großem militärischen Gefolge und entfernte sich bald wieder, nach kurzer Begrüßung durch Kuß und Umarmung.[3]) Es war deutlich, daß ihm in ihrer Nähe nicht wohl war und daß er ihr noch immer das Schlimmste zutraute. Dennoch mochte sie noch nicht alle Hoffnung aufgeben, das verlorne Terrain allmälig wieder zu gewinnen, und selbst der Umstand, daß sie sich mehrere Jahre hindurch überwand, eine ihr so ungewohnte ruhige Haltung zu beobachten, so sehr dieselbe auch ihrem leidenschaftlichen Naturell widerstrebte, scheint dafür zu sprechen, daß sie ihr Spiel noch nicht ganz verloren gab. Die Hauptberather des jungen Kaisers, Seneka und Burrus, denen sie beiden in früherer Zeit große Wohlthaten erwiesen hatte, waren ihr nicht durchaus feindselig gesinnt, der letztere, ein Mann von geradem und kräftigem Charakter, hatte in ihrer letzten Gefahr sogar entschieden zu ihren Gunsten Partei genommen. Dazu kam noch der für sie äußerst günstige Umstand, daß die Favorite Nero's, die Freigelassene Akte, ebensowenig rachsüchtig als ehrgeizig und herrschsüchtig war, und daß also Agrippina, die immer noch eine nicht unwichtige Stellung als Augusta und Mutter des Regenten einnahm, auch von dieser Seite keinen Angriff zu fürchten hatte. Aber alle diese, für sie günstigen Umstände wurden ganz unerwartet durch ein Weib verändert, welches etwa zwei Jahre nach den im vorhergehenden Kapitel erzählten Ereignissen auf den Schauplatz trat. —

Dieses Weib war die berüchtigte Sabina Poppäa. Sie war die Tochter eines unbedeutenden römischen Adligen Titus Ollius und der ihr gleichnamigen Poppäa Sabina, der Tochter des berühmten Feldherrn und Staatsmannes Cajus Poppäus Sabinus, der in den letzten Jahren Tiber's die Provinzen Moesien, Achaja und Macedonien

3) quotiens ipse illuc ventitaret saeptus turba centurionum et post breve osculum digrediens. Tacit. Ann. XIII, 18.

verwaltet hatte.[4]) Ihr Vater war jung in den Sturz Sejans verwickelt worden, ehe er noch seine Staatslaufbahn weiter als bis zur Stellung eines Quästors gebracht hatte;[5]) seine Tochter hatte deßhalb den Namen ihres mütterlichen Großvaters wieder angenommen, auf dem der Glanz großer Ehrenauszeichnungen und hoher Staatswürden ruhte. Sabina's Mutter, welche nach dem Tode ihres ersten Mannes einen Scipio geheiratet hatte, galt für die schönste Frau ihrer Zeit,[6]) wie sie zugleich als eine der galantesten Frauen des damaligen Roms berufen war. Ihre Galanterien waren es denn auch gewesen, welche sie mit Messalina verfeindet und in den Sturz des Valerius Asiatikus verwickelt hatten, in Folge dessen sie von Messalina zum Selbstmorde getrieben worden war.[7])

Von dieser Mutter hatte Sabina Poppäa nicht nur ihre Schönheit, sondern auch ihren Ruf als eine „Löwin“ der römischen Gesellschaft geerbt.[8]) Mit wenigen Meisterzügen hat Tacitus das Charakterbild dieses wunderbaren Weibes gezeichnet, das nach seinem Ausdrucke alle Vorzüge und Reize ihres Geschlechts bis auf einen einzigen in sich vereinte. „Dieses Weib,“ sagt er, „besaß Alles, nur keine sittlichen Grundsätze. Sie war reich genug um den Glanz ihrer Geburt und gesellschaftlichen Stellung aufrecht zu erhalten, ihre Unterhaltungsgabe gewann ihr alle Herzen, ihre geistigen Anlagen waren höchst bedeutend. Sie verstand es die Außenseite der Sittsamkeit zu bewahren, während sie insgeheim sich einem sittenlosen Leben hingab. Selten nur erschien sie außerhalb ihres Hauses und dann stets völlig verschleiert: sie wollte mit ihrem Anblicke nicht sättigen, und sie wußte zugleich, daß der Schleier sie kleidete. Aber ihren Ruf schonte sie zu keiner Zeit, ihren Liebhabern gewährte sie dieselben Rechte wie ihren

---

4) Tacit. Ann. I, 80. VI, 39. XIII, 45.

5) Sueton. Nero 35. — Tacit. Ann. XIII, 45.

6) mater ejus aetatis suae feminas pulchritudine supergressa —. Tacit. Ann. XIII, 45.

7) Tacit. Ann. XI, 2 u. 4.

8) mater gloriam pariter ac formam dederat. Tacit. Ann. XIII, 45.

Ehemännern, aber nie ward sie dabei von ihrer eigenen oder von fremder Neigung beherrscht: nur der Vortheil war es, der über den Genuß ihrer Gunst entschied.“ [9]) Die Ueppigkeit ihrer Lebensweise, die Sorgfalt, welche sie auf die Erhaltung ihrer Schönheit durch allerhand künstliche und diätetische Mittel anwandte, der Leichtsinn, mit welchem sie die ihr zu Gebote stehenden Schätze zur Befriedigung ihrer Prachtliebe verschwendete, waren in aller Welt Munde; und noch lange nach ihrem Tode erzählte man sich: wie sie als Kaiserin, um ihre Haut weiß und elastisch zu erhalten, nicht nur allerhand andere Schönheitsmittel angewendet, sondern auch die Erfindung gemacht habe, täglich zu diesem Zwecke in warmer Eselsmilch zu baden und sich auf ihrem Badesessel mit derselben abreiben zu lassen, und wie sie zu diesem Zwecke stets fünfhundert milchende Eselinnen sich habe auf ihren Reisen und Villeggiaturen nachführen lassen. Wie die Hufe ihrer Prachtmaulthiere mit Gold beschlagen gewesen seien, und wie endlich die Sorge um ihre Schönheit so weit gegangen sei, daß sie einst, als ihr Spiegel sie minder schön darzustellen schien, den Ausruf gethan: „Lieber sterben, als meine Schönheit verblüht sehen!“ [10]) Von ganz besonderer Schönheit war ihr Haar, das eine sanfte Bernsteinfarbe hatte, und das deßwegen Nero eigens in seinen Gedichten besang. Es war der Neid aller Frauen der römischen Gesellschaft, die dasselbe auf alle Weise durch Toilettenkünste sich anzueignen suchten. [11]) Um die Zeit, von der wir reden, war Poppäa mit einem römischen

---

9) Huic mulieri cuncta alia fuere praeter honestum animum —. Opes claritudini generis sufficiebant. Sermo comis, nec absurdum ingenium. Modestiam praeferre et lascivia uti. Rarus in publicum egressus, idque velata parte oris, ne satiaret aspectum vel quia sic decebat. Famae nunquam pepercit, maritos et adulteros non distinguens neque affectui suo aut alieno obnoxia: unde utilitas ostenderetur illuc libidinem transferebat. Tacit. l. c.

10) Plinius nat. hist. XI, 41, 96; XXVIII, 12, 50. — Juvenal. Sat. VI, 462. — Dio Cass. 62, 28.

11) Plinius nat. hist. XXXVII, 3, 12 (§ 50 Jan.) Domitius Nero in ceteris vitae suae portentis capillos quoque Poppaeae conjugis suae in hoc nomen adoptaverat, quodam etiam carmine sucinos appellando cett.

Ritter Rufius Crispinus, einem Freunde Messalina's und Gegner der Agrippina, verheiratet, dem sie einen Sohn geboren hatte, den Nero später umbringen ließ.[12])

Zu den zahlreichen Anbetern, welche die schönste und geistreichste Frau von Rom umschwärmten, gehörte vor allen ein junger Edelmann, der unter den männlichen Mitgliedern der vornehmen römischen Gesellschaft dieselbe ausgezeichnete Stelle wie Sabina unter den Frauen einnahm. Es war dies Markus Salvius Otho — später als Kaiser Otho bekannt, — ein junger Mann von gutem Adel und großen Talenten. Von Jugend auf durch seine üppigen Ausschweifungen und seine unerhörte Verschwendung berufen, galt er für den ersten und elegantesten Wüstling unter der goldnen Jugend der Zeit, in welcher Nero den Thron bestieg.[13]) Er hatte sich, als derselbe noch Prinz war, bei Agrippina einzuführen gewußt, indem er einem bei der Kaiserin hoch in Gunst stehenden Hoffräulein, obgleich dieselbe bereits längst über die Jahre der Zärtlichkeit hinaus war, auf das leidenschaftlichste den Hof machte. Durch sie war er in die unmittelbare Nähe des jungen Prinzen Nero gebracht worden, mit dem er bald durch die Aehnlichkeit ihrer beiderseitigen Charaktere und Neigungen ein Herz und eine Seele war.[14]) Von ihm lernte der junge Kaiser jene ächten Junkerstreiche nächtlicher Straßenschwärmereien, bei denen harmlose Vorübergehende geprügelt, Frauen unanständig behandelt, angetrunken nach Hause wandelnde ehrsame Bürger von den vermummten Nachtschwärmern gefuchsprellt,[15]) Kaufbuden erbrochen und

---

[12]) Sueton. Nero 35.

[13]) Plutarch. Galba 19 *τρυφῇ καὶ φιληδονίαις εὐθὺς ἐκ παίδων ἐν ὀλίγοις Ῥωμαίων διεφθαρμένος.* Sueton Otho 2.

[14]) libertinam aulicam gratiosam, quo efficacius coleret, etiam diligere simulavit quamvis anum ac paene decrepitam. Per hanc insinuatus Neroni facile summum inter amicos locum tenuit congruentia morum cett. Sueton. Otho 2. — Plutarch. l. c.

[15]) ferebatur et vagari noctibus solitus atque invalidum quemque abviorum vel potulentum corripere ac distento sago impositum in sublime jactare. Sueton. l. c.

ausgeraubt, verrufene Kneipen besucht und andere dergleichen Streiche mehr verübt wurden, die sehr stark an das Treiben von Shakspeare's Prinzen Heinz und seiner Gesellen erinnern.[16]) Aber leider blieb es nicht bei diesen junkerlichen Ausgelassenheiten, sondern Nero lernte bald auch schlimmere Dinge von seinem Mentor Otho, dem es bei seinem Verhältnisse zu dem jungen Kaiser ganz besonders zu Statten kam, daß er um fünf Jahre und darüber der ältere war. Denn dieser in solchem Lebensalter sehr bedeutende Unterschied der Jahre vermehrte noch das Uebergewicht, welches Otho als ausgereifter und erfahrener Lebemann und durch seinen Ruf als unbestrittener Tonangeber des feinen Geschmacks und der eleganten Lebenskunst in der ganzen römischen Gesellschaft ohnehin besaß. Selbst seine Verschwendung imponirte dem Nero, der in diesen Dingen noch Neuling war, und der es staunend bewunderte, wenn sein Freund Otho eine kostbare Essenz, mit der jener ihn einmal tropfenweise besprengt hatte, Tags darauf bei einem seiner Gastmäler aus goldnen und silbernen Röhren wie gemeines Wasser über die Gäste sprühen ließ.[17]) Wie viel sein Uebermuth sich gegen Nero herausnahm, beweist die Anekdote, daß er einmal zur Bekräftigung irgend einer Behauptung dem jungen Kaiser zurief: „So wahr Du mich als Kaiser sehen wirst!“ eine Frechheit, die Nero, ohne sie zu ahnden, nur mit der Antwort erwiederte: „Nicht einmal als Konsul werde ich Dich sehen!“[18])

Dieser Otho war ganz der Mann, der für eine Frau wie Sabina Poppäa paßte. Nicht daß seine körperlichen Vorzüge sie gelockt hätten. Denn Otho war nicht schön zu nennen, eher klein als groß von Gestalt, schlecht auf den Füßen und etwas krummbeinig, dazu hatte er früh das Haar verloren, was er jedoch durch eine äußerst künstliche Haartour zu verbergen wußte. Aber sein Ruf als erster modischer Elegant von Rom, sein ungemein jugendliches Aussehn, das er

---

16) Sueton l. c. Tacit. Ann. XIII, 25.
17) Plutarch. Galba 19.
18) Dio Cass. 61, 11.

mit äußerstem Raffinement weibischer Toilettenkünste pflegte,[19] seine verschwenderische Ueppigkeit und sein einnehmendes geistreiches Wesen, vor allem die bevorzugte Stellung, die er als Busenfreund des jungen Kaisers genoß, waren Eigenschaften, welche eine kokette genußsüchtige und dabei ehrgeizige Schönheit, wie Poppäa, gebührend zu schätzen wußte. Otho seinerseits betrachtete den Gewinn der schönsten und elegantesten Frau von Rom als den höchsten Triumph seiner Eitelkeit. Er hatte seinen kaiserlichen Freund mit ihr bekannt gemacht, und der Eindruck, welchen sie auf denselben hervorgebracht hatte, schmeichelte vollends seiner Eigenliebe und trug dazu bei, ihn in dem Vorsatze zu bestärken, ihren Besitz um jeden Preis zu erringen. Nero selbst befestigte ihn in diesem Vorsatze um so mehr, als er selbst aus Rücksicht auf seine Gemalin Octavia und aus Furcht vor seiner Mutter damals an einen solchen Schritt noch nicht denken durfte, wohl aber sich von einer Verbindung seines Freundes und Vertrauten mit der schönen Frau Hoffnungen auf erleichterten Verkehr mit der gefeierten Schönheit versprechen mochte.[20])

So ward es denn dem Otho nicht allzu schwer, die Geliebte aus dem Hause ihres Gemals zu entführen und in das seinige zu bringen, worauf alsbald die Scheidung Sabina's von ihrem Gatten und ihre Verbindung mit Otho erfolgte. Nach Nero's Sinne hatte die letztere nur eine Scheinheirat sein sollen,[21] aber diese Hoffnung hatte ihn getäuscht. Otho war über alle Maßen eitel. Es schmeichelte ihm, sich jetzt in der Gesellschaft überall nur „den Gemal der schönen Poppäa“ nennen zu hören und, wie es in der Gesellschaft hieß, die Rolle „des glücklichen Paris als Besitzer der schönen Helena“ zu spielen, um die selbst der Kaiser vergeblich geworben.[22] Ueber-

19) quin et faciem quotidie rasitare ac pane madido linere consuetum, idque instituisse a prima lanugine, ne umquam barbatus esset. — Sueton. Otho 12.

20) Plutarch. l. c.

21) nuptiarum specie recepit. Sueton. Vgl. Tacit. histor. I, 13. Dio Cass. 61, 11.

22) ὡς δὲ τὸν Ἀλέξανδρον Ὅμηρος „Ἑλένης πόσιν ἠϋκόμοιο“ — σεμ-

müthig durch die Herrschaft, welche er über Nero ausübte, und zugleich wirklich gefesselt durch seine eigne Leidenschaft, die er für die bezaubernde Frau selbst empfand,[23]) vergaß er alle Vorsicht, und that alles Mögliche um Nero's Begierde nur noch heftiger zu entflammen. „Er ward nicht müde die Schönheit und bezaubernde Anmuth seiner Gemalin vor Nero zu preisen, und mehr als einmal hörte man ihn, wenn er von der kaiserlichen Tafel aufstand, in Gegenwart Nero's sagen: jetzt gehe er hin zu seiner allbewunderten Schönheit, die der Gegenstand der Wünsche aller, die Wonne der Glücklichen, ihm jetzt allein gehöre.“[24]) Endlich ließ er sich herbei, dem Nero Zutritt zu seiner Gemalin zu gestatten, und nun begann die kokette Poppäa ihr klug berechnetes Spiel. Für sie war die Verbindung mit Otho von vorne herein nur die Brücke gewesen, welche ihr den Weg zum Throne bahnen sollte. Sie wollte Kaiserin werden, und wenn sie sich dem Nero ergab, so sollte es nur um diesen Preis sein. Die Gewalt ihrer Schmeichelkünste unterwarf ihr in kurzer Zeit das Herz des unerfahrenen Jünglings um so vollständiger, als sie ihn bald glauben zu machen verstand, daß sie selbst von unbezwinglicher Leidenschaft für ihn entbrannt und von seiner Schönheit bezaubert sei. Nachdem sie seine Leidenschaft hinreichend in Flammen gesetzt hatte, spielte sie wieder die stolzzurückweisende, und wenn er sie bei ihren Besuchen über eine oder zwei Nächte zurückhalten wollte, mußte er von ihr hören: „sie sei eine verheiratete Frau, und könne ihre Ehe nicht aufs Spiel setzen, zumal da sie ihrem Otho von Herzen ergeben sei, der wie kein anderer zu leben und das Leben zu genießen verstehe. Das sei ein Mann, großartig liberal in Sinnesart und

---

νύνων ἀπὸ τῆς γυναικὸς ὀνομάζει πολλάκις, οὕτως γεγονὼς περιβόητος ἐν Ῥώμῃ διὰ τὸν Ποππαίας γάμον, ἧς ἤρα μὲν ὁ Νέρων Κρισπίνῳ συνούσης cett. Plutarch. l. c.

23) Sueton l. c. adeo dilexit, ut ne rivalem quidem Neronem aequo tulerit animo. — Tacit. Ann. XIII, 46. Otho, sive amore incautus.

24) Tacit. Ann. XIII, 46.

Lebensführung, Alles was sie dort sehe, sei der höchsten Höhe des Daseins würdig. Nero dagegen habe durch seine Hingebung an die Liebe einer Magd, und im Verkehr mit einer niedrigen Person wie Akte, nichts als niedrigen Geschmack und gemeine Gewohnheiten angenommen". [25]) Es folgten die leidenschaftlichsten Scenen. Poppäa stellte sich, als ob ihr die Annäherungen des Kaisers lästig seien; sie nahm seine Besuche nicht mehr an, wenn ihr Gemal nicht gegenwärtig war, sie schickte seine Boten zurück, und man erzählte sich über diese Dinge in der römischen Gesellschaft die abenteuerlichsten Geschichten. [26]) Otho mochte es indessen für gerathen halten, den Bogen nicht allzu straff zu spannen, und so erfolgte bald eine Art von Verständigung und Versöhnung. Als jedoch später Nero und Poppäa ihrem Ziele näher und näher rückten und Otho sich noch immer nicht bewegen ließ seiner geliebten Gattin zu entsagen, erwachte Nero's Zorn auf's Neue. Der unbequeme Gemal ward zuerst aus dem vertrauten Verkehre des Kaisers ausgeschieden, dann überhaupt von dessen Person und Begleitung entfernt, und seine Ehe endlich vom Kaiser durch einen Machtspruch getrennt. Aber dennoch mochte Nero, der vor dem Gattin- und Muttermorde nicht zurückbebte, das Blut seines einstigen Busenfreundes nicht vergießen. Auch wollte er vielleicht die gespielte Komödie, wie einige meinten, nicht allzu offenbar machen. [27]) Er begnügte sich deßhalb, seinen Rivalen so weit als möglich von Rom zu entfernen, indem er ihn unter dem Scheine einer außerordentlichen Beförderung als Statthalter nach Lusitanien schickte, wo der bisherige erste Wüstling Roms, in dessen Natur sich, wie auch sein späteres Schicksal bewies, die größten Gegensätze vereinten, zehn Jahre lang sich als einen tüchtigen und umsichtigen Geschäftsmann und uneigennützigen Verwalter bewährte. [28]) Die römische Gesell-

25) So wörtlich **Tacit.** Ann. XIII, 46.
26) **Sueton.** Otho 3. — **Plutarch.** Galba 19.
27) **Sueton.** Otho 3 ne poena acrior mimum omnem divulgaret.
28) **Tacit. Sueton. Plutarch.** ll. cc.

schaft aber fand sich mit dem Hergange durch ein boshaft witziges Epigramm ab, das in ihren Kreisen umlaufend lautete:

„Warum", — so fragt ihr, — „ist Otho entfernt durch erlogne Beförd'rung?" —
Trieb er doch Ehbruch bereits hier mit der eigenen Frau!

Otho aber vergaß der einstigen Geliebten seines Herzens nimmer, und als ihn elf Jahre später sein Schicksal für einige Monate auf den Kaiserthron erhob, fand er unter allen Sorgen seines kurzen Regiments noch Zeit, die Wiederaufrichtung von Poppäa's Statuen anzuordnen, welche man nach Nero's blutigem Ende umgestürzt hatte.[29])

Diese Frau also war es, welche jetzt mit ihren Ansprüchen auf die Beherrschung Nero's gegen die Mutter desselben in die Schranken trat.

Das Verhältniß, welches sich zwischen Poppäa und dem jungen Kaiser angesponnen hatte, war natürlich für Agrippina kein Geheimniß geblieben, und ebensowenig konnte dieselbe sich verhehlen, daß hier ihr eignes Schicksal und die ganze Zukunft ihres Lebens auf dem Spiele standen. Sie wußte, daß Poppäa keine Frau war, die gleich der bescheidenen Griechin Akte es sich gefallen lassen würde, neben der rechtmäßigen Gemalin des Kaisers als dessen Maitresse zu gelten. Sie kannte den Stolz und Ehrgeiz dieses Weibes genugsam, um von vorn herein überzeugt zu sein, daß Poppäa Nero's Gemalin, daß sie Kaiserin zu werden strebte, und daß sie, einmal zu dieser Stellung gelangt, keinen andern weiblichen Einfluß neben sich dulden werde. Wie bereute sie es jetzt, den leichtsinnigen grundsatzlosen Wüstling Otho an ihren Sohn herangelassen zu haben! Schon jene ersten Ausgelassenheiten, zu denen derselbe gleich anfangs den Prinzen verleitet, hatten ihr, die so wesentlich auf Beobachtung des äußern Scheins und Anstandes hielt, wegen des öffentlichen Aergernisses, das sie erregten, sehr mißfallen und dem Nero harte Vorwürfe und Zu-

---

29) Tacit. Histor. I, 78 Inter quae necessitate praesentium rerum et instantibus curis excusata ne tum quidem immemor amorum statuas Poppaeae per senatus consultum reposuit.

rechtweisungen von ihrer Seite zugezogen.[30]) Aber was waren diese Dinge gegen das Vorhaben, zu welchem ihn jetzt seine Verbindung mit Otho geführt hatte! Denn auch Nero hatte zuletzt seiner Mutter gegenüber kein Hehl mehr, daß er die schöne geistreiche Frau seines Freundes über Alles liebe, daß er der Kälte seiner ihm aufgedrungenen Gattin Octavia überdrüssig und entschlossen sei Poppäa zu seiner Gemalin zu machen. Das sollte und durfte nicht geschehen. Wieder einmal entspann sich ein Kampf auf Leben und Tod zwischen zwei Frauen des kaiserlichen Roms, von denen die eine alles zu verlieren, die andere alles zu gewinnen hatte, die eine die Vertheidigerin, die andere die Angreiferin war. Aber der Angreifer ist meist im Vortheil gegenüber dem auf Vertheidigung beschränkten Feinde; das sollte auch Agrippina empfinden, wie es ihr gegenüber einst Messalina empfunden hatte. In jenem ersten Kampfe war sie Siegerin geblieben; in diesem unterlag sie. Agrippina war jetzt dreiundvierzig Jahre alt, während ihr Sohn zweiundzwanzig zählte. Ein Leben voll wilder Aufregung und Leidenschaft, voll von Kämpfen und Anstrengungen aller Art war selbst an ihrer eisernen Natur nicht spurlos vorübergegangen. Statt des gehofften ungestörten Genusses der Macht nach der endlich gelungenen Erhebung des Sohnes auf den Thron der Welt, war sie zu neuen Anstrengungen genöthigt, in neue Kämpfe verwickelt worden, aus denen sie mit schweren Einbußen ihrer Macht hervorgegangen war. Und jetzt stand ihr ein letzter noch schwererer, noch gefährlicherer Kampf mit einer Gegnerin bevor, die ihr in mehr als einer Hinsicht überlegen war. Jugend, Schönheit, Geist und kaltberechnender Ehrgeiz standen von Seiten Poppäa's, im Bunde mit der aufs höchste gesteigerten Liebesleidenschaft Nero's, einer Frau gegenüber, deren einzige Hülfsquelle in diesem Kampfe nur noch ihre geistige Energie und ihr sehr geschwächter Einfluß auf einen Sohn waren, der seine Mutter nur noch fürchtete, aber nicht mehr liebte, und

---

30) **Sueton.** Nero 34. **Matrem dicta factaque ejus exquirentem acerbius et corrigentem — cett.**

der in ihr das Hinderniß der Befriedigung seines höchsten Wunsches erblickte.

Dennoch wagte sie den Kampf, und Poppäa empfand gar bald, daß sie es mit einer Gegnerin zu thun hatte, die ihr, so lange dieselbe am Leben blieb, keine Aussicht auf die Erreichung ihres Zieles ließ.[31]) Zwar stand Nero völlig unter der Herrschaft der Geliebten, aber er war jung und schwachen Charakters, und des Verbrechens noch ungewohnt. Allerdings haben wir nach den uns vorliegenden Quellen den Tod seines Stiefbruders Britannikus als sein Werk erzählen müssen; aber es ist mehr als ein Grund zu der Annahme vorhanden, daß dieser Mord ihm wahrscheinlich mit Unrecht zugewälzt und daß er von der Schuld desselben freizusprechen sein dürfte.[32]) Und jetzt galt es ein noch fürchterlicheres Verbrechen, ein Verbrechen, von dem selbst die gräuelreichen Annalen der Geschichte seines Volks und seines Stammes noch niemals zu berichten gehabt hatten, ein Verbrechen gegen das Leben der eignen Mutter! Nero war in dieser Periode des Lebens ein Charakter, auf den vollkommen des größten Menschenkenners Worte passen, mit denen er das Wesen Macbeths vor dem Falle von dessen Weibe zeichnen läßt:

„Groß möchtst du sein,
Bist ohne Ehrgeiz nicht; doch fehlt die Bosheit,
Die ihn begleiten muß. Was recht du möchtest,
Das möchtst du rechtlich; möchtest falsch nicht spielen,
Und unrecht doch gewinnen; möchtest gern
Das haben, — — was dir zuruft:
„„Dies mußt du thun, wenn du es haben willst!““
Und was du mehr dich scheust zu thun, als daß
Du ungethan es wünschest. —

Aber wie Macbeths Weib, so verstand es auch Nero's Poppäa ihm „mit tapferer Zunge alles wegzugeißeln“, was ihn von dem Ziele der Erfüllung seiner und ihrer Wünsche trennte.

Agrippina hatte offenbar durch ihr mehrjähriges ruhiges Verhalten

---

31) (Poppaea) quae sibi matrimonium et discidium Octaviae incolumi Agrippina haud sperans. Tacit. Ann. XIV, 1.

32) S. Anhang: „Der Tod des Britannikus“.

wieder einen Theil ihres früheren Einflusses zurückgewonnen. Gegen diesen richtete daher Poppäa vorzugsweise ihren Angriff. Sie wurde nicht müde, immer und immer wieder dem Nero die Gefahren, welche ihm von dem Ehrgeize seiner Mutter drohten, und die Unwürdigkeit seiner Stellung vorzuhalten. Sie verwandte alle Waffen ihres Geistes, um ihr bald durch höhnenden Witz und Spott, bald durch Erregung seiner Eitelkeit, bald durch Erweckung seiner Furcht vor den Intriguen seiner Mutter gegen dieselbe aufzustacheln. Sie nannte ihn einen Unmündigen, ein Mündel seiner Mutter, der fremden Befehlen gehorchen müsse. „Ein Kaiser willst du sein", rief sie ihm höhnend zu, „du, der es nöthig hätte, daß man ihn erst zum freien Manne machte?[33]) Wärest du wirklich Kaiser, warum wird dann unsere Heirat fort und fort hinausgeschoben? Bin ich dir vielleicht nicht schön, nicht adlig genug? Mißfällt es dir vielleicht, daß ich den Beweis meiner Fruchtbarkeit bereits gegeben, daß ich aufrichtigen und offenen Sinnes bin? Fürchtest du etwa, daß, wenn ich erst deine Frau bin, doch ein Mensch da sein wird, der dir über die Art und Weise, wie deine Mutter den Senat mißhandelt, über den Zorn, den das Volk gegen ihren Hochmuth und ihre Habsucht hegt, die Augen öffnet?" Dann wieder spielte sie die Gekränkte und Beleidigte in anderer Weise. Mit Anspielung auf die feindselige Abneigung, welche Nero's Gemalin Octavia gegen ihren Gatten empfand, rief sie unter strömenden Thränen aus: wenn denn also Agrippina keine andere Schwiegertochter haben möge, als eine solche, die gegen ihren Sohn feindlich gesinnt sei, so solle man sie ihrem Gatten Otho wieder zurückgeben. „Ans Ende der Welt", so schloß sie dann wohl ihre Herzensergießungen, „will ich gehen, wo ich die schmähliche Behandlung, die sich ein Kaiser gefallen, und die Gefahren, in die er sich stürzen läßt, doch wenigstens nur höre und nicht mit eignen Augen sehe!"[34])

[33]) Tacit. Ann. XIV, 1 quae — aliquando per facetias incusaret principem et „pupillum" vocaret, qui jussis alienis obnoxius non modo imperii sed libertatis etiam indigeret.

[34]) Tacit. l. c. XIV, 1.

Man kann sich denken, daß solche Vorhaltungen nicht ohne tiefen Eindruck und nachhaltige Wirkung auf Nero blieben, und daß er nach jeder solchen Scene immer mehr und mehr gegen seine Mutter erbittert werden mußte. Zu ihrem Unglücke hatte Agrippina in der Umgebung ihres Sohnes keine Freunde, welche der ehrgeizigen Buhlerin das Gegengewicht halten mochten. Sie war allgemein unbeliebt, und alle Welt wünschte ihre Macht vernichtet zu sehen. Daß Nero in den Ausbrüchen des Hasses gegen seine Mutter bis zum Morde derselben gehen werde, glaubte indessen kein Mensch,[35]) und so ließ man es denn gern geschehen, daß er der stolzen Augusta, die durchaus nicht auf seine Wünsche eingehen und von einer Ehescheidung zwischen ihm und seiner Gemalin Octavia nichts hören wollte, das Leben auf alle Weise verbitterte und sie durch die kleinlichsten Widerwärtigkeiten und Plackereien allmälig mürbe zu machen versuchte. War sie in Rom, so hetzte er ihr heimlich ärgerliche Prozesse auf den Hals, die ihr den Aufenthalt in der Hauptstadt verleideten. Zog sie sich dann aus derselben auf eine ihrer Villen zurück, unter denen sie besonders auf einer bei Antium gelegenen zu verweilen liebte, so fand sie auch dort keine Ruhe. Zwar lobte Nero jedesmal, wenn sie sich verabschiedete, solchen Entschluß sich außerhalb Rom zu erholen, aber er wußte dafür zu sorgen, daß ihr auch der Landaufenthalt verbittert wurde. Schwärmende Gesellschaften, welche zu Wagen oder zu Schiffe bei ihrem Landsitze vorüberfuhren, störten und ärgerten sie durch Lärm und Getümmel, und erlaubten sich gegen sie die ärgsten Verhöhnungen durch Schimpfworte und Spottlieder.[36]) Sie hatte jetzt keine Garden und Leibwachen mehr, die sie gegen solche Beschimpfungen beschützt und die Frevler gezüchtigt hätten. Man mag sich die Verzweiflung der stolzen

[35]) Haec atque talia lacrimis et arte adulterae penetrantia nemo prohibebat, cupientibus cunctis infringi potemtiam matris, et credente nullo, usque ad caedem ejus duratura filii odia. Tacit. l. c.

[36]) Neque in divexanda quidquam pensi habuit: summissis qui et Romam morantem litibus, et in secessu quiescentem per convicia et jocos, terra marique praetervehentes inquietarent. Sueton. Nero 34.

Frau vorstellen, die nur allzugut wußte, wer ihren Beleidigern den Muth zu solcher Frechheit gab, und wohl mag sie bei ihren Beschwerden, die sie bei dem Sohne darüber führte, zuletzt verzweifelter Heftigkeit Raum gegeben, und Drohungen ausgestoßen haben, die den schuldigen Nero in Schrecken setzten, und dem von Poppäa und ihren Genossen ihm zugeflüsterten Entschlusse, sich von der Ueberlästigen und Gefährlichen endlich zu befreien, immer näher und näher trieben.[37])

[37]) Verum minis ejus ac violentia exterritus perdere statuit. Sueton. l. c. im Anschluß an die in der vorigen Note mitgetheilten Worte. — Vgl. Tacit. Ann. XIV, 3 Postremo ubicunque haberetur praegravem ratus interficere constituit.

Zwanzigstes Kapitel.

Das tückische Schiff.

Das Verhältniß zwischen Mutter und Sohn war auf diese Weise immer gespannter und feindseliger geworden. Alle Bemühungen Agrippina's den jungen Kaiser von seiner Leidenschaft für Poppäa abzubringen und ihn wieder näher an sich heranzuziehen, waren völlig gescheitert an der täglich wachsenden Liebesleidenschaft Nero's, der sich zugleich nach einer fast fünfjährigen Regierung mehr und mehr als Herr zu fühlen begann.[1]) Wohl mochte sie kein Mittel unversucht gelassen haben, das ihr irgendwie Erfolg zu versprechen schien, aber unser Gefühl sträubt sich der entsetzlichen Beschuldigung Glauben zu schenken, welche Tacitus in fast allen seinen Quellen fand: daß Agrippina sich dem eignen Sohne, um ihn von Poppäa zu trennen, zum Incest angeboten oder gar überlassen habe! Die Zeitgenossen des Tacitus glaubten allgemein an die Wahrheit dieser gräuelvollen Anschuldigung; woran glaubte man damals nicht in diesem skandalhungrigen römischen Publikum![2]) Aber die Anschuldigung selbst be-

1) Tacit. Ann. XIV, 1 diu meditatum scelus non ultra distulit Nero, vetustate imperii coalita audacia et flagrantior in dies amore Poppaeae.

2) S. Tacit. Ann. IV, 11 sagt selbst, daß das Abscheulichste und Unglaublichste den meisten Glauben fand.

weist eben nur, was man einem Weibe zutraute, „das schon als Mädchen einem Lepidus ihre Ehre aus Herrschsucht Preis gegeben, sich dann aus gleichem Antriebe einem Pallas überlassen und schließlich ihre schandbare Handlungsweise durch die von den Altrömern als Incest betrachtete Ehe mit ihrem Vaterbruder gekrönt hatte".[3]) Es ist ein widerwärtiger Eindruck, nicht nur Schriftsteller wie Sueton und andere, sondern selbst einen Tacitus mit einem gewissen Behagen bei diesem Ekel erregenden Thema verweilen und den Schmutz desselben durchwühlen zu sehen; aber freilich waren es Skandalgeschichten dieser Art, an welchen das Publikum welches sie umgab, wie wir wissen, vorzugsweise Geschmack fand. Wenn übrigens, wie wir anzunehmen haben, der Mutter Nero's mit diesem abscheulichen Gerüchte von ihren Zeitgenossen Unrecht geschah, so erfuhr doch die Verfasserin der Memoiren ihres eignen Lebens nur, was sie andern gegenüber selbst reichlich verschuldet hatte.[4])

So war der Frühling des Jahres 59 herangekommen. Nero's Ungeduld, von Poppäa unaufhörlich angestachelt, hatte den höchsten Grad erreicht. Es war der letzteren gelungen ihrem Liebhaber allmälig den

---

[3]) Tacit. Ann. XIV, 2.

[4]) Tacit. Ann. l. c. — Sueton. Nero 28 u. 39. — Dio Cass. 61, 11. u. 63, 22. — Aurel. Vict. Caes. 5. Epil. 5. — Pausan. IX, 27, 3. Unter Nero's Zeitgenossen scheint auch Lucan in seinem bekannten Heldengedichte (Pharsal. VIII, 406—410) auf das Gerücht von dem begangenen Inceste zwischen Mutter und Sohn anzuspielen. Tacitus deutet an, daß er selbst die Wahrheit unentschieden lasse, während Dio Cass. ehrlich gesteht, daß er nichts wisse (ἀλλ' ἐκεῖνο μὲν εἴτ' ἀληθὲς ἐγένετο, εἴτε πρὸς τὸν τρόπον αὐτῶν ἐπλάσθη οὐκ οἶδα). „Das aber", fährt er fort, „werde von allen übereinstimmend berichtet, daß Nero unter seinen Maitressen eine Hetäre gehabt, die der Agrippina sehr ähnlich gesehen, und daß dieser Umstand den frivolen Kaiser öfters zu lasciven Aeußerungen gegen die Genossen seiner Ausschweifungen veranlaßt habe". Diese Notiz, welche auch durch Sueton (l. c.) bestätigt wird, genügt vollkommen, um die Entstehung des entsetzlichen Gerüchts, daß er mit seiner Mutter Incest getrieben, in einer den Charakter Nero's bezeichnenden Weise zu erklären, dem hier, ebenso wie später bei dem Brande Roms, die Frivolität seiner Aeußerungen schwer vergolten wurde. Und so mögen wir denn die Berichte über diese Ruchlosigkeit getrost zu so manchen anderen ähnlichen Gräueln aus der geheimen Geschichte des Julischen Kaiserhauses werfen, die ebensowenig Anspruch auf Glaubwürdigkeit haben.

Glauben einzuflößen, daß Agrippina wirklich mit Plänen gegen Thron und Leben ihres Sohnes umgehe, und daß seine eigene Sicherheit es erfordere, derselben möglichst bald zuvorzukommen.[5]) Nero war jetzt entschlossen zu dem Verbrechen. Es handelte sich nur um das Wie und die Mittel der Ausführung, und hier boten sich den Verbündeten große Schwierigkeiten dar, die Tacitus in folgender Weise schildert: „Bei der Verhandlung mit seinen Getreuen, ob man Gift, oder Dolch, oder sonst ein andres Gewaltmittel wählen sollte, entschied man sich anfangs für Gift. Aber wie sollte man es ihr beibringen? An der kaiserlichen Tafel? Das war nach dem ähnlichen Tode des Britannikus nicht wohl thunlich, da in solchem Falle kein Mensch mehr an einen zweiten zufälligen Todesfall geglaubt hätte. Agrippina's Diener zu bestechen, um sie durch dieselben im eignen Hause vergiften zu lassen, war schwierig bei einer Frau, die durch Erfahrung im Verbrechen veranlaßt war, gegen solche Versuche auf ihrer Huth zu sein, und die obenein sich durch Einnehmen von Gegengiften im Voraus geschützt hatte. Wollte man zum Mord durch Stahl und Eisen greifen, so wußte Niemand anzugeben, wie in solchem Falle der Mord verborgen bleiben sollte, und zugleich befürchtete man, daß das zur Ausführung einer so ungeheuren Frevelthat erwählte Werkzeug möglicherweise den Gehorsam verweigerte.“[6]) Alle diese Bedenken, welche nach Tacitus in dem geheimen Rathe der Mörder geltend gemacht wurden, beweisen, daß Nero die Oeffentlichkeit bei seinem Anschlage im höchsten Grade zu scheuen hatte, wie wir denn auch später sehen werden, daß er erst in der letzten Noth zur offenen Gewalt zu greifen sich entschloß, und selbst da nur, indem er vorspiegelte, daß er sich im Falle der Nothwehr gegen die Mutter befunden habe. Trotz der oben angeführten Bedenken versuchte man dennoch zuerst das Mittel der Vergiftung. Aber die wiederholten

---

5) Dio Cass. 61, 12: *ἡ Σαβίνα ἀνέπεισε τὸν Νέρωνα, ὡς καί ἐπιβουλεύουσάν οἱ αὐτὴν διολέσαι.*

6) Tacit. Ann. XIV, 3. — Vgl. Dio Cass. 61, 12.

Versuche blieben fruchtlos, weil sich Agrippina, wie man glaubte, durch Gegengifte geschützt hatte.[7]) Eben so vergeblich war ein anderer Anschlag. Man hatte nämlich Anstalt getroffen, in einem ihrer Landhäuser bei einer Baureparatur die Decke ihres Zimmers so einrichten zu lassen, daß sie mittelst einer Vorrichtung an den Trägern herabstürzen und die Kaiserin Mutter Nachts im Schlafe erschlagen konnte. Aber Agrippina war von ihren wohlbezahlten Spionen gut bedient, die Mitwisser des Planes hielten selbst nicht genug reinen Mund, und so mußte auch dieser Anschlag aufgegeben werden.[8])

Da begab es sich, daß Nero einmal mit seinen Vertrauten einer öffentlichen Vorstellung beiwohnte, bei welcher unter andern Schaustücken auch ein Schiff vorkam, welches von selbst auseinandergehend einige wilde Thiere entlud und unmittelbar darauf sich wieder zusammenschloß.[9]) „Wie wäre es, wenn man's mit einem solchen Schiffe versuchte?“ raunte ihm einer seiner Begleiter zu. Es war der Freigelassene Anicetus, in früheren Jahren Nero's Pädagog, dann durch die Gunst seines ehemaligen Zöglings zu bedeutenden Stellungen, zuletzt zum Admiral der bei dem Vorgebirge Misenum stationirenden kaiserlichen Flotte befördert, und mit Agrippina — aus irgend welchen uns unbekannten Gründen — in gegenseitiger tödtlicher Feindschaft lebend. Der Versucher wußte dem Kaiser seinen Vorschlag auf jede Art annehmbar darzustellen. „Er bewies ihm, daß sich sehr wohl ein Schiff konstruiren lasse, das auf der See durch eine Vorrichtung theilweise auseinandergehe und die ahnungslose Agrippina, wenn es gelinge sie auf dasselbe zu bringen, unerwartet ins Meer stürzen lasse.“ „Nichts“, so fuhr er fort, „biete eine solche Masse

---

7) Sueton. Nero 34 et cum ter veneno tentasset sentiretque antidotis praemunitam. — Dio Cass. 61, 12 καὶ χρύφα διὰ φαρμάκων οὐκ εἶχον αὐτὴν ἀνελεῖν, πάντα γὰρ ἐκείνη ἰσχυρῶς ἐφυλάσσετο. Ueber die Gegengifte, die sogenannten Antidota der Alten s. den Anhang.

8) Lacunaria, quae noctu super dormientem laxata machina deciderent, paravit. Hoc consilio per conscios parum celato cett. Sueton. Nero 34.

9) Dio Cass. 61, 12.

von Möglichkeiten des Zufalls dar als das Meer; und sobald Agrippina einmal durch Schiffbruch ihren Tod gefunden habe, werde kein Mensch so unbillig sein, einem absichtlichen Mordplane zuzuschreiben, was Wind und Wellen verschuldet hätten. Auch bleibe es dem Kaiser ja unbenommen, durch Errichtung von Tempeln und Opferaltären zu Ehren der Verstorbenen seine Pietät vor der Welt in das hellste Licht zu setzen." [10])

Der Plan fand Beifall, und Anicetus erhielt den Auftrag ein solches Schiff herrichten zu lassen, das Nero denn bei passender Gelegenheit seiner Mutter zur Verfügung stellen wollte.

Die Gelegenheit fand sich bald. Man war im Anfang des Märzmondes und Nero hatte sich nach Bajae begeben, um dort das fünftägige große Minervenfest, welches am 19. März begann, an diesem reizendsten aller Badeorte der römischen Welt mit Festgelagen und Vergnügungen aller Art zu begehen. Schon vorher hatte er Sorge getragen, das Gerücht von einer bevorstehenden Aussöhnung zwischen ihm und seiner Mutter im Publikum zu verbreiten. Er ließ wiederholte Aeußerungen verlauten, daß ihm der Zwiespalt mit seiner Mutter leid sei, daß er sein Verhalten gegen sie bereue und wieder gut zu machen wünsche. „Zwar habe er allerdings von den Ausbrüchen ihrer Heftigkeit zu leiden gehabt, aber es sei doch Kindespflicht dergleichen von den Eltern zu ertragen und milde zu behandeln". Er wußte, daß Agrippina alles wieder erfuhr, was er sprach, und er zählte darauf, daß seine Mutter das Gerücht von seiner Umstimmung um so gläubiger aufnehmen werde, als sie wie die Frauen überhaupt geneigt war, freudigen Botschaften Glauben zu schenken. [11]) In der That spielte er seine Rolle so vortrefflich, daß es ihm gelang, die Kluge wirklich zu täuschen; und als er zuletzt sogar ein eigenhändiges

---

10) Tacit. Ann. XIV, 3.

11) ferendas parentium iracundias et placandum animum dictitans, quo rumorem reconciliationis efficeret, acciperetque Agrippina facili feminarum credulitate ad gaudia. Tacit. Ann. XIV, 4. Vgl. Dio Cass. l. c.

Schreiben[12]) an sie richtete, in welchem er ihr seine Sinnesänderung selbst mittheilte und sie in der liebenswürdigsten Weise einlud, zu ihm nach Bajae zu kommen und dort das Fest ihrer Versöhnung an dem heitern Frühlingsfeste der Minerva vor aller Welt fröhlich zu feiern, da vermochte sie nicht länger zu widerstehen. Das Muttergefühl — das einzige unter allen bessern Gefühlen, dem selbst die Brust dieser Frau nicht ganz verschlossen war — erwachte in ihr. Es schien ihr nicht möglich, daß unter dieser Hülle kindlicher Empfindung die Schlange des schwärzesten Verraths sich bergen könne.

Der erfreuliche Einladungsbrief ihres Sohnes traf Agrippina auf ihrer Lieblingsvilla in der Nähe von Antium, wo sie einst vor zweiundzwanzig Jahren den Nero geboren hatte.[13]) Auch diese Erinnerung mochte dazu beitragen, ihr starres Herz zu erweichen und dem Glauben und der Hoffnung Eingang in dasselbe zu verstatten. Ihre sprechende Drossel, — ein Liebling von ihr neben einer weißen Nachtigall, die sie gleichfalls besaß, —[14]) warnte sie nicht, als sie aus ihrer Villa hinab zu der kleinen Meeresbucht des Parks stieg, um sich an Bord ihrer schnellsegelnden Liburuischen Galeere bringen zu lassen, die auf der Rhede von Antium ihrer harrte. Ahnungslos fuhr sie ihrem Verderben entgegen.

Wer jemals in seinem Leben das Glück genossen hat, die unvergleichliche Schönheit von Himmel, Erde und Meer am Golf von Bajae an einem lachenden Frühlingstage mit Augen zu schauen, der wird es begriffen haben, warum gerade dieser entzückende Erdwinkel einst von den „Herren der Erde“ zu ihrem Lieblingsaufenthalte um die Zeit des Frühlingsfestes ausersehen war.

„Kein Meerbusen der Welt überstrahlt das liebliche Bajae!“[15])

---

12) Den Brief Nero's erwähnt nicht nur Sueton. l. c. (Nero 34): Atque ita reconciliatione simulata jucundissimis litteris Bajas evocavit ad solemnia Quinquatruum simul celebranda; sondern auch Tacitus Ann. XIV, 6. fallacibus litteris.

13) Tacit. l. c. — S. oben Kap. II, S. 10.

14) Plinius n. hist. X, 42, 59. X, 30, 43.

15) Horat. Epist. I, 1, 83.

war schon zu Horazens Zeit sprichwörtlich in Rom. Noch heute, nach fast zwei Jahrtausenden findet der Wanderer, der den Rundweg um den Golf von der Solfatara an über Pozzuoli nach Bajae und den Cento Camerelle bis zum sogenannten Sepolcro di Agrippina verfolgt, das ganze Ufer bedeckt mit zahllosen Ruinen von Prachtbauten aller Art: von Villen und Tempeln, Badehallen, Theatern und Lustschlössern, die durch Erdbeben und Feuer oder durch den Vandalismus roher Zeiten zerstört, selbst in ihren Trümmern noch von einer Pracht und Herrlichkeit zeugen, die in jenen Tagen auf der Welt schwerlich ihres Gleichen hatte. In dem einzigen Namen Bajae, dem berühmtesten und üppigsten aller Badeorte der römischen Welt, klang, wie wir aus den zahlreichen Schilderungen der Alten sehen, alle Lust und Herrlichkeit des antiken Lebens wieder. Die grünbewaldeten Höhen, welche die Stadt selbst im Süden umschlossen, waren gekrönt von den alterthümlichen mehr kastellartigen Landhäusern der Reichen und Großen aus der letzten Zeit des republikanischen Roms, von denen herab einst die Marius, Pompejus und Cäsar auf das Badeleben unter ihnen niedergeschaut hatten. Aber seitdem hatten unzählige Villen und heitere Prachtpaläste dicht am Rande des Meeres, ja selbst weit in das Meer hinein auf gewaltigen Substruktionen erbaut, das ganze Ufer bedeckt und fast zu einer einzigen Kette von Luststädten umgeschaffen, die dem zur See von Rom kommenden Besucher, wenn er um Kap Misenum herumgesegelt war, mit ihren duftenden Gärten, in denen Blüten und Früchte zu jeder Jahreszeit prangten, wie ein Zaubermärchen entgegenstrahlte.[16]) Innerhalb des runden Beckens lagen, von Misenum anfangend, zunächst die Bade- und Hafenstadt Bajae selbst; dann innerhalb einer neuen Einbuchtung die glänzende Villenstadt Bauli, unweit davon der Lukriner- und der Averner-See, der erstere vom

16) Strabo V, 4, 8 *Ἅπας δ' ἐστὶ κατεσκευασμένος (ὁ κόλπος) τοῦτο μὲν ταῖς πόλεσι, τοῦτο δὲ ταῖς οἰκοδομίαις καὶ φυτείαις αἱ μεταξὺ συνεχεῖς οὖσαι μιᾶς πόλεως ὄψιν παρέχονται.*

äußern Meere durch einen acht Stadien langen, an Breite einer geräumigen Fahrstraße gleichkommenden Erddamme geschieden, den Agrippina's Großvater, der große Markus Agrippa zu Marinezwecken noch erhöht hatte, und gegenüber von Bajae die Stadt Puteoli, das heutige Pozzuoli,[16]) mit seinem prachtvollen marmornen Serapistempel, einem der großartigsten Bauwerke griechisch-römischer Architektur, dessen gewaltige Säulenreste noch heute die Bewunderung der Reisenden sind.[17])

Als Agrippina's Liburnika um das Vorgebirge von Misenum herumbog, sah sie sich plötzlich von ihrem Sohne überrascht, der ihr zu Schiffe entgegenkam. Er empfing sie mit Händedruck und herzlicher Umarmung und geleitete sie nach Bauli, in dessen Nähe Agrippina's eigne Villa lag. Hier wartete ihrer eine neue Ueberraschung. Unter den in der Bucht von Bauli ankernden Schiffen befand sich eine kaiserliche mit Matrosen der Kriegsmarine bemannte Staatsgaleere, die alle andern Lustschiffe an Pracht und Schönheit der Ausrüstung überragte. Auf einer solchen Staatsgaleere war Agrippina in den Tagen ihres Glanzes als Kaiserin, und noch zu Anfang der Regierung ihres Sohnes, gewohnt gewesen ihre Lustfahrten zu machen, aber diese Auszeichnung war ihr seit der Zeit, wo ihr Nero die Leibwache genommen und sie überhaupt in den Privatstand verwiesen hatte, gleichfalls entzogen worden. Jetzt stellte ihr Nero wieder ein solches Schiff zur Verfügung. Das schien ein vielversprechender Anfang einer neuen Erhebung der stolzen Augusta, welche auf dergleichen Auszeichnungen aus politischen Gründen großen Werth legte. Ehe sich Nero, der nach Bajae zurückging, von ihr verabschiedete, um ihr Zeit zum Ausruhen und Umkleiden zu lassen, empfing sie von ihm noch eine Einladung zu einem Gastmale, welches für den Abend des Tages zur Feier ihrer Ankunft stattfinden sollte. Der intime Herzensfreund des Kaisers, Otho der Gemal Poppäa's,

16) Strabo V, 4, 5—6. — Plin. n. h. III, 5, 9.

17) K. A. Meyer: Neapel II, S. 413—14. — K. Vogt: Reisebriefe aus Italien, in der Köln. Zeitung vom 26. November 1865.

hatte sich die Ehre erbeten, das Fest der Versöhnung zwischen Mutter und Sohn durch ein beiden zu gebendes glänzendes Festmahl zu feiern. Er war im Geheimnisse des tückisch vorbereiteten Anschlages, und gerade deßhalb, weil er am wenigsten zu fürchten hatte daß man dies ahne, da Agrippina's Widerstand ihn im Besitze seiner geliebten Poppäa bisher geschützt hatte, die er, wie man wußte, aufzugeben nichts weniger als bereit gewesen war, — hatte er die Rolle des Festgebers übernommen.[18])

Agrippina hatte die Einladung angenommen. Als die Stunde der Abfahrt herannahte, meldete man ihr, daß ihr Schiff, welches sie von Antium hierhergetragen, durch einen Zusammenstoß mit einigen Schiffen der kaiserlichen Marine für den Augenblick seeuntüchtig gemacht worden sei, daß aber die obenerwähnte Prachtgaleere zu ihrem Dienste bereit stehe. Sie ahnte nicht, daß das erstere heimlich von Nero selbst veranstaltet worden sei, der ihr vielleicht eben deßhalb entgegengefahren war um jenen Zusammenstoß der Schiffe bewirken zu können.[19]) Dennoch wurde sie einen Augenblick stutzig. Wie man später allgemein behauptete, war ihr von einem derjenigen, welche um Nero's Anschlag wußten, eine geheime Warnung zugegangen. Im Zweifel, ob sie derselben Glauben schenken solle oder nicht, lehnte sie es doch ab, den Weg von ihrer Villa bis nach Bajae zu Wasser zurückzulegen und ließ sich in ihrer Sänfte dorthin zu Otho's Landhause tragen, wo ihrer der ausgezeichnetste Empfang harrte. Der Festgeber selbst und alle Gäste überhäuften sie mit Huldigungen und Zeichen der Verehrung. Vor allen erschien Nero in der heitersten Stimmung, der die Mutter mit Zärtlichkeiten und Aufmerksamkeiten förmlich überschüttete. Bei der Tafel mußte sie den Ehrenplatz über ihm einnehmen; „so gebühre es sich", äußerte er, „für diejenige, der

18) Omnium autem consiliorum secretorumque particeps, die, quam necandae matri Nero destinaverat, ad avertendas suspiciones coenam utrique exquisitissimae comitatis dedit. Sueton. Otho 3.

19) datoque negotio trierarchis, qui Liburnicam qua advecta erat, velut fortuito concursu confringerent — Sueton. Nero 34.

er das Leben und den Thron verdanke".[20]) Während des ganzen Abends war er nur mit ihr beschäftigt. Bald war er ganz nur der Sohn, der in jugendlicher Fröhlichkeit vor aller Welt im vertraulichen Gespräche mit der Mutter scherzte, bald wieder der Kaiser, der ihr mit gehaltenem Ernste im Geheimen allerhand wichtige Mittheilungen machte. Agrippina fühlte sich mehr und mehr erleichtert von der unbestimmten Furcht, welche die kurz zuvor erhaltene Warnung in ihr erregt hatte.[21]) Es schien ihr, als sei die alte Zeit wiedergekehrt, in welcher Nero nichts gewesen war, als ihr ergebener Sohn, und die Aussicht auf Tage erneuter Macht und erneuten Glanzes erfüllten das Herz der Augusta mit Freude. Der feurige Wein, dem sie beim Male nicht minder wie die andern Gäste zusprach,[22]) erhöhte die Zuversicht ihrer Stimmung, und sie merkte es kaum, daß das Gastmal weit über die gewöhnliche Zeit bis tief in die Nacht hinein verlängert ward.

Endlich erhob sie sich um Mitternacht zum Aufbruche. Als Nero sich ihr nahte um von ihr Abschied zu nehmen, kam die ganze Gewalt des furchtbaren Moments über den Sohn, der sich sagen mußte, daß er die Mutter, die ihn geboren, jetzt zum letzten Male sehe, ehe er die nichtsahnende in den Tod schickte. Aber er hatte alle Brücken hinter sich abgebrochen, Umkehr, selbst wenn er sie gewollt hätte, war jetzt nicht mehr möglich, er mußte seine Rolle weiter spielen. Dies Gefühl übermannte ihn. Er umschlang sie heftig und schaute ihr mit einem langen Blicke in die Augen, die sich in so kurzer Frist für immer schließen sollten; er bedeckte ihre Brüste, ihre Hände mit seinen Küssen. Dann übergab er sie seinem Admiral, dem

---

20) Dio Cass. 61, 13, der übrigens die Sache so erzählt, als ob mehrere Tage lang in Bajae zu Ehren Agrippina's Gastmale von Nero veranstaltet worden seien, während Tacitus (Ann. XIV, 4—5) nur von einem Tage und einem ersten und letzten Festmale berichtet.

21) Tacit. Ann. XIV, 4 Ibi blandimentum sublevavit metum, comiter excepta superque ipsum collocata. Nam pluribus sermonibus modo familiaritate juvenili Nero et rursus adductus, quasi seria consociaret, cett.

22) Dio Cass. 61, 13.

Freigelassenen Anicetus, der sie auf das Prachtschiff geleiten sollte, das ihr wie ihr böses Verhängniß von Bauli nach Bajae gefolgt war.[23])

Es war eine warme sternenhelle Frühlingsnacht, als die dem Verderben geweihte Agrippina, nur von zwei ihrer Vertrauten begleitet, das Schiff betrat. Wind und Wellen waren so ruhig, als hätten, wie Tacitus sagt, „die Götter selbst eine solche Nacht bereitet, um den Frevel überzeugend offenbar werden zu lassen“.[24]) Agrippina nahm ihren Platz in der oberen offenen Deckkajüte, welche in der Nähe des Steuers sich befand und von einem schweren Baldachin überdacht war. Hier ließ sie sich auf einem Sophaartigen Ruhebette nieder, an dessen Fußende ihre Begleiterin Acerronia Polla, eine edle Römerin, auf einem niedrigen Sessel Platz nahm, während wenige Fuße nach dem Steuer zu ihr Kammerherr Crepereius Gallus stehend dem Gespräche zuhörte, welches sich alsbald zwischen den beiden Frauen zu entspinnen begann. Acerronia, mit dem Oberleibe über die Füße ihrer Herrin gelehnt, äußerte ihre Freude über die endliche Reue und Umkehr des Sohnes und über die so glücklich wiedergewonnene Gunststellung der Mutter in den lebhaftesten Ausdrücken, denen Agrippina mit sichtlicher Befriedigung lauschte, während das Schiff nordwärts gesteuert, still durch die dunklen Fluthen des Golfes dahinglitt. Da plötzlich unterbrach ein geheimnißvoll gegebenes Zeichen die nächtliche Stille, und mit lautem Krachen stürzte die stark mit Blei beschwerte

---

23) Tacit. Ann. XIV, 4 prosequitur abeuntem, artius oculis et pectori haerens, sive explenda simulatione, seu periturae matris supremus aspectus quamvis ferum animum retinebat. — Sueton. Nero 34 atque in digressu papillas quoque exosculatur. — Dio Cass. 61, 13.: *οὕτω δὴ ἀπὸ τοῦ δείπνου περὶ μέσας νύκτας περιλαμβάνει τε αὐτήν, καὶ πρὸς τὸ στέρνον προσαγαγὼν καὶ φιλήσας κατὰ ὄμματα καὶ τὰς χεῖρας, Μῆτέρ τε, εἰπὼν, ἔρρωσό μοι καὶ ὑγίαινε, ἐν γάρ σοι καὶ ἐγὼ ζῶ καὶ διά σε βασιλεύω, παρέδωκεν αὐτὴν Ἀνικήτῳ ἀπελευθέρῳ, ὡς καὶ κομιοῦντι οἴκαδε ἐπὶ τοῦ πλοίου οὗ κατεσκευάκει.*

24) Noctem sideribus illustrem et plavido mari quietam, quasi convincendum ad scelus dii praebuere. Tacit. Nach Dio Cass. l. c. war indeß die Nacht finster, oder wurde es vielleicht nach der Abfahrt.

Bedachung[25]) der Kajüte auf die Häupter der drei unglücklichen Opfer nieder. Crepereius Gallus, der aufrecht gestanden hatte, wurde zu Boden geschmettert und auf der Stelle getödtet. Agrippina aber und ihre Begleiterin blieben unversehrt, weil die über ihre Köpfe hinausreichenden starken Säulen und Wände des Ruhebettes der Last der herabstürzenden Decke glücklich widerstanden.

Jetzt folgte eine Scene voll unbeschreiblicher Verwirrung. Ohne Zweifel war der Mechanismus des tückischen Schiffes so eingerichtet gewesen, daß der Einsturz der schwer belasteten Kajütenbedachung zugleich die Maschinerie in Bewegung zu setzen bestimmt war, welche das Auseinandergehen dieses Theils der Galeere bewirken und die Zerschmetterten unter dem Scheine eines Schiffbruchs ins Meer versenken sollte. Aber der Einsturz war nur unvollständig gewesen, und seine Wirkung erfolgte deßhalb nicht. Von der Mannschaft des Schiffes war nur ein Theil in das Geheimniß eingeweiht; dieser versuchte deßhalb das Schiff umschlagen zu machen, indem sich alle auf eine Seite desselben warfen. Aber theils verfuhren sie bei dieser Sache des Augenblicks nicht mit rascher Uebereinstimmung, theils wurden ihre Bemühungen durch andere verhindert, welche sich auf der andern Seite entgegenstemmten; und alles was sie erreichen konnten war nur, daß ein gelinderes Fallen vom Verdecke aus ins Meer ermöglicht wurde, was die schnell gefaßte Agrippina sofort zu benutzen wußte. Zu ihrer Rettung kam ihr noch ein besonders günstiger Umstand zu Hülfe. Die beiden Frauen hatten sich von ihrem Lager unter der eingestürzten Decke hervorgearbeitet. Acerronia, welche der plötzliche Schreck und die Angst um ihre Selbsterhaltung alle Pflichten gegen ihre Gebieterin vergessen ließen, befand sich kaum in dem Getümmel der Mannschaft auf dem Verdecke, als sie laut ausrief: „Ich bin Agrippina! Rettet die Mutter des Kaisers!“ Zahlreiche Schläge mit Rudern, Stangen und Bootshaken, welche die Unglückliche alsbald

---

25) tectum loci. Tacit. — camerae ruina. Sueton.

entseelt niederstreckten, waren die Antwort auf ihren unvorsichtigen Hülferuf.

Agrippina, von der die Aufmerksamkeit durch diesen Zwischenfall glücklich abgelenkt worden war, hielt sich stille und entging den Streichen der Mörder, indem sie sich, die Neigung des Schiffes nach einer Seite benutzend, ins Meer fallen ließ. Doch hatte auch sie im Getümmel eine Wunde an der Schulter davongetragen, was um so schlimmer war, da es die Kraft der Arme lähmte, mit denen die beherzte Frau jetzt schwimmend um ihr Leben kämpfte. Schon begannen ihre Kräfte zu sinken, als sich unerwartet Hülfe zeigte. Ein Paar jener kleinen Fischerboote, mit welchen damals, wie noch heute, die Fischer des Golfs bei Nacht ihr Geschäft betrieben, kamen in die Nähe der ermatteten und nahmen die dem Sinken nahe Kaiserin auf. Sie brachten sie auf ihr Geheiß in den Lukriner See, worauf sie sich in einem rasch herbeigeschafften Tragsessel in ihre Villa tragen ließ.[26])

Schon unterwegs hatte sie Zeit gewonnen, über das Erlebte nachzudenken und ihren Entschluß zu fassen. Je mehr sie mit einer bewunderungswürdigen Geistesgegenwart sich alle Umstände ins Gedächtniß rief: das Schreiben, mit dem sie Nero aus Antium nach Bajae gelockt, die ausbündigen Ehren die man ihr erwiesen, den Umstand, daß das Schiffdach in der Nähe des Ufers, ohne Windstoß, ohne auf Klippen zu stoßen wie ein Landgebäude zusammengestürzt sei, den Tod der Acerronia und ihre eigne Verwundung — um so weniger konnte sie jetzt bezweifeln, daß ihr Warner Recht gehabt habe und daß es auf ihren Tod abgesehen gewesen sei.[27]) Der Anschlag war

26) Ich bin in der Erzählung des Hergangs natürlich dem Tacitus gefolgt, dessen Bericht bei weitem der ausführlichste ist. Sueton ist ganz kurz. Dio Cassius hat Einiges Abweichende. Er nennt den Crepereius nicht, sondern nur die Acerronia Polla; er erwähnt auch nichts von dem Einsturze der Bedachung, sondern nach ihm ging das Schiff auseinander (διελύθη), und Agrippina fiel ins Meer, rettete sich aber, obschon es „ganz finster“ (ἐν σκότῳ) und sie selbst „stark angetrunken“ (διακορὴς μέθης οὖσα) war. In der Tragödie Octavia endlich ist die Scene mit allerlei dichterischer Zuthat verbrämt.

27) Tacit. Ann. XIV, 6.

mißglückt, sie lebte. Aber was blieb jetzt zu thun? das war die Frage, die ihr aufgeregtes Hirn durchzuckte. Nur ein einziges Mittel, nur eine Möglichkeit der Rettung gab es noch, und mit aller Entschlossenheit und Selbstbeherrschung ihres kräftigen Geistes klammerte sie sich an dieselben an, so bald sie sie gefunden zu haben glaubte. Das Mittel hieß Verstellung. Sie durfte nicht merken lassen, daß sie den Mordanschlag durchschaut habe. Vielleicht daß dann in Nero das menschliche, das Sohnesgefühl bei der Nachricht, daß ihm der Muttermord erspart worden, die Oberhand gewann, und daß er sich entschloß auf die Ausführung eines Verbrechens zu verzichten, bei dessen Vereitlung der Götter Hand so sichtbar im Spiele gewesen war. Sie verstand jetzt die Rührung, welche ihn zuletzt beim Abschiede von ihr übermannt hatte. Das konnte keine bloße Verstellung, dabei mußte ein wahres Gefühl wirksam gewesen sein! Vielleicht gelang es, dasselbe wieder in seiner Brust zu erwecken.

Demgemäß handelte sie jetzt, sobald sie in ihrem Landhause angekommen war. Keine Aeußerung und keine Miene der Herrin verriethen der erschreckt herbeistürzenden Dienerschaft, daß sie einem Anschlage auf ihr Leben entgangen sei,[28]) nur von einem zufälligen Unglücksfalle des Schiffes war die Rede. Sie sandte auf der Stelle einen ihrer Kämmerlinge, den Freigelassenen Lucius Agerrinus, an den Kaiser nach Bajae ab, und hieß denselben ihrem Sohne melden: „seine Mutter sei durch gnädige Fügung der Götter glücklich einem schweren Unfalle entronnen; sie bitte den Kaiser jedoch, so sehr er auch durch die Lebensgefahr der Mutter erschreckt sein möge, sich keine Sorge um sie zu machen und seinen Besuch vorderhand noch zu verschieben, da ihr für jetzt nichts weiter als Ruhe nöthig sei“. Darauf ließ sie sich mit anscheinend höchster Gemüthsruhe für ihre Wunde und die Quetschungen ihres Körpers-Verbandmittel und Umschläge

---

[28]) *καὶ ἐλθοῦσα οἴκαδε οὔτε προςεποιήσατο οὔτ' ἐξέφαινε τὸ ἐπιβούλευμα* cett. Dio Cass. l. c.

reichen und befahl dann das Testament der getödteten Acerronia aufzusuchen und deren Eigenthum unter Siegel zu legen.[29])

[29]) Ob Tacitus Recht hat mit dem Zusatze, den er zu den letzten Worten macht: „daß dies letztere wenigstens“ (nämlich ihre Sorge um das Testament und den Nachlaß ihrer Freundin und Dienerin) „keine Verstellung war“ (id tantum non per simulationem), — mag der Leser selbst entscheiden. Ich meines Theils glaube es nicht. Es ist dies eine von den Bemerkungen, in welchen sich die Psychologie des Historikers allzuscharf zuspitzt.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Der Muttermord.

Begeben wir uns jetzt von dem einsamen Landhause Agrippina's zurück nach der kaiserlichen Villa zu Bajae, wo Nero, von tausend widersprechenden Empfindungen gefoltert, ängstlich der Nachricht von dem Vollzuge der Unthat entgegenharrte.

Das Schwerste für ihn, der Abschied von der dem Tode geweihten Mutter, war überstanden. Er konnte jetzt an die Früchte denken, welche ihm der gelungene Anschlag bringen würde: Befreiung von einer lästigen Mahnerin an die Wohlthaten, die sie ihm erwiesen, von einer eifersüchtigen Beanspruchерin der souverainen Herrschermacht, die er allein für sich haben wollte, Hinwegräumung des Haupthindernisses seiner Verbindung mit der Geliebten seines Herzens und Sicherheit seiner Person und seines Thrones vor gefährlichen Anschlägen einer ehrgeizigen Mutter, die er von jeher mit geheimer Furcht und Scheu vor ihrem überlegenen Geiste zu betrachten gewohnt gewesen war. Er sehnte sich fast darnach, von dem Gelingen der Unthat zu hören, die ihn kurz vorher noch mit geheimem Schauder erfüllt hatte. Des Geheimnisses derselben glaubte er sicher sein zu können. Der Anschlag war so fein geplant, Meer und Nacht so schweigsam. Wenn Agrippina mit ihren beiden Begleitern erst erschlagen und zerschmettert

im Meeresgrunde ruhte, wer sollte ihn, den Kaiser, den Sohn als Mörder anklagen, da alle Welt gesehen, mit welcher Liebe und kindlichen Zärtlichkeit er noch kaum eine Stunde zuvor die Mutter behandelt hatte? Und wen hatte er denn überhaupt noch zu fürchten, wenn sie, die Gefürchtete, nicht mehr lebte? wenn einer jener Unglücksfälle, die bei nächtlicher Meerfahrt so leicht möglich, der von so vielen gehaßten und gefürchteten den Untergang bereitet hatte? An Thränen und Klagen würde es ihm selbst nicht fehlen, die seine Betheiligung an der That verdecken konnten, und ein feierliches Leichenbegängniß mit allem Pompe kaiserlicher Pracht ausgestattet, die Errichtung von Tempeln und Heiligthümern, von Spielen und Festen ihrem Andenken geweiht, würden bei dem schaulustigen und leicht täuschbaren Volke von Rom jeden argwöhnischen Gedanken über den Vorgang um so eher beschwichtigen, als die Verstorbene im Grunde durchaus nicht bei demselben beliebt, ihr Geiz und ihre Habsucht vielmehr vielfach verrufen gewesen waren.

So saß er grübelnd da in später Nacht, übermüdet und aufgeregt zugleich von dem schwelgerischen Mahle und von der Anstrengung, die ihm die Verstellung des Abends gekostet, ruhelos, schlaflos. Niemand war bei ihm als sein Mordgenosse Anicetus, der mit ihm in gleicher Ungeduld die Augenblicke zählend das Eintreffen der Botschaft erwartete.

Endlich kam sie an, aber ganz anders als beide gehofft. Alles war mißlungen. Nur die beiden Begleiter Agrippina's seien getödtet, sie selbst, nur leicht verwundet, sei glücklich entkommen, — so lautete die Kunde, welche die Vertrauten brachten.

Sie traf den Nero wie ein Donnerschlag. Agrippina hatte ihren Sohn falsch beurtheilt. Alle Aufwallungen besserer Gefühle wichen in diesem Augenblicke aus seiner schwachen sinnlichen Natur, und ließen nur einem einzigen Gefühle in ihm Raum: der Furcht für sich selbst und der Angst um seine Sicherheit. Der Gedanke, daß er sich vergeblich in die Gefahr dieses verbrecherischen Unternehmens

gestürzt, daß mit demselben nun nichts erreicht war, als daß der Mutter jetzt kein Zweifel mehr darüber übrig blieb, wessen ihr Sohn gegen sie fähig gewesen sei,[1]) — dieser Gedanke raubte ihm alle Fassung. Und wie seine Mutter sich in den Empfindungen geirrt hatte, welche wir sie bei ihrem Sohne voraussetzen sahen, so irrte sich jetzt auch Nero in der Beurtheilung seiner Mutter, nur daß es dort die Hoffnung, hier die Furcht[2]) war, welche die Täuschung bewirkte. Nero war weit entfernt, die Gefühle zu ahnen, welche die gerettete Agrippina in diesem Augenblicke hegte. Er glaubte seine Mutter gut genug zu kennen, um jetzt das Schlimmste von ihr erwarten zu müssen. Er sah sie bereits im Geiste, so jammerte der Elende laut, die furchtbare Frau, vor deren Energie er so oft gezittert, sich zur schnellen Rache an ihrem Mörder erheben, ihre Sklaven gegen ihn bewaffnen, unter seinen Garden das Feuer des Aufruhrs entzünden, vor Senat und Volk von Rom ihre Wunde zeigen und den muttermeuchlerischen Sohn, den Mörder ihrer Freunde dem Gerichte der öffentlichen Meinung überliefern. Und keine Hülfe für ihn, keine! — In dieser Noth dachte er an seine beiden Minister Seneka und Burrus. Vielleicht daß diese einen Ausweg wüßten aus der Gefahr, in die er sich verstrickt sah.[3]) Er ließ sie eilig zu sich entbieten, und sie stellten sich ein. Ob er sich ihnen völlig entdeckte, ward nie ermittelt; wahrscheinlich ist, daß er ihnen den Unfall des Schiffs als einen zufälligen darzustellen versuchte, den aber Agrippina als beabsichtigt ansehen und zu rächen eilen werde. Jedenfalls waren beide Männer vorher nicht im Ge-

---

1) Tacit. Ann. XIV, 7 At Neroni nuntios patrati facinoris opperienti affertur, evasisse levi ictu sauciam et hactenus adito discrimine, ne auctor dubitaretur. — Sueton. Nero 34 Sed ut diversa omnia nandoque evasisse eam comperit cet.

2) Tum pavore exanimis — Tacit. l. c.

3) Tacit. Ann. XIV, 7 Tum pavore exanimis et jam jamque affore obtestans vindictae properam, sive servitia armaret vel militem accenderet, naufragium et vulnus et interfectos amicos objiciendo; quod contra subsidium sibi? nisi quid Burrus et Seneca —.

heimniß gewesen,[4]) aber für Staatsmänner und Menschenkenner wie sie bedurfte es wenig Nachdenkens, um den wahren Zusammenhang zu errathen. Lange standen sie in Schweigen versunken vor dem geängsteten Fürsten. Von Gewaltthat abrathen war mißlich, weil für sie selbst gefährlich und wahrscheinlich vergeblich. Zugleich mochten sie sich auch nicht verhehlen, daß die Sache soweit gekommen war, daß Nero untergehen mußte, wenn man der Agrippina nicht zuvorkam;[5]) und Agrippina für Nero, das Regiment der gewaltthätigen, rachsüchtigen, habgierigen und grausamen Augusta für die Herrschaft des immerhin lenksameren jungen Kaisers einzutauschen, war mehr als bedenklich. Endlich unterbrach Seneka zuerst das Schweigen. Er richtete seinen Blick auf Burrus und warf die Frage hin: ob es möglich sei die Garden zur Vollziehung des Mordes der Agrippina zu befehligen? Aber der pflichtgetreue Kriegsmann, einer der wenigen besseren Charaktere dieser wüsten Zeit, lehnte das Ansinnen mit Entschiedenheit ab. „Die Prätorianer," so lautete seine Antwort, „seien dem gesammten Kaiserhause eng verpflichtet, Germanikus Andenken sei noch fortwährend unter ihnen lebendig, und sie würden sich nimmer dazu entschließen, gegen dessen Fleisch und Blut eine Handlung gewaltthätiger Grausamkeit zu begehen. Möge Anicetus," so schloß er, „hingehen und vollenden, was er auszuführen versprochen!"[6])

Darauf hatte der gewissenlose Freigelassene nur gewartet. Sein Kopf stand ohnehin zuerst auf dem Spiele, wenn Agrippina nach dem vereitelten Mordanschlage am Leben blieb, denn er kannte seinen Herrn und sah voraus, daß Nero in diesem Falle kein Bedenken

4) Dio Cassius Angabe, daß Seneka sogar dem Nero zum Muttermorde gerathen habe (61, 12) ist eben so absurd wie die Motivirung dieses Schrittes, die wir dort lesen.

5) Igitur longum utriusque silentium, ne irriti dissuaderent; an eo descensum, ut, nisi praeveniretur Agrippina, pereundum Neroni esset. Tacit l. c.

6) Ille: „praetorianos toti Caesarum domui obstrictos memoresque Germanici nihil adversus progeniem ejus atrox ausuros" respondit; „perpetraret Anicetus promissa." Tacit. Aus diesen letzten Worten geht hervor, daß Burrus den Zusammenhang des Vorgefallenen durchschaute.

15*

tragen würde das Leben des Erfinders jenes Mordschiffs der Rache Agrippina's zu opfern. Ohne sich daher einen Augenblick zu besinnen erklärte er sich zu Allem bereit und forderte den Kaiser auf, die Ausführung der That in seine Hände zu legen.[7] Das war ein froher Klang in Nero's Ohren, den die Bereitwilligkeit und Zuversicht des entschlossenen Dieners von der Centnerlast seiner Angst befreite. „Dieser Tag erst giebt mir in Wahrheit den Thron, und ein Freigelassener ist es, dem ich ein so hohes Geschenk verdanke!" rief er in der Freude seines Herzens aus,[8] — nicht ohne drohende Anspielung auf Seneka und Burrus, die ihm in dieser entscheidenden Stunde, wie er meinte, ihre Hülfe versagt hatten, und die diesen Mangel an Hingebung — denn ein Tyrann kennt und schätzt nur Diener die ihm Alles opfern — bald genug empfinden sollten.

Inzwischen war gemeldet worden, daß ein Bote, mit einem mündlichen Auftrage von Agrippina gesendet, angekommen sei und bei dem Kaiser vorgelassen zu werden verlange. Es war Agrippina's Kämmerling Agerrinus. Sein Erscheinen kam dem Nero und dem Anicetus erwünscht, und schnell entschlossen kamen sie überein aus demselben eine Komödie zu machen, durch welche Agrippina eines Mordversuchs gegen Nero bezichtigt werden konnte. Agerrinus ward eingeführt, und während er den ihm gegebenen Auftrag berichtet, läßt Nero heimlich einen Dolch zu den Füßen des Boten niedergleiten, und ruft sofort Wachen herbei, welche den Unglücklichen auf seinen Befehl als einen auf der That ertappten Meuchler ergreifen und in Ketten legen müssen. Jetzt hatte man gewonnenes Spiel, denn man konnte jetzt das Märchen ausstreuen: Agrippina habe ihren Sohn ums Leben zu bringen beabsichtigt, und aus Verzweiflung über den entdeckten Mordanschlag sich selbst den Tod gegeben![9] Eiligst machte sich daher Anicetus mit

---

7) Qui, nihil cunctatus, poscit summam sceleris. Tacit.

8) Ad eam vocem Nero: illo die imperium sibi dari auctoremque tanti muneris libertum profitetur. Tacit.

9) Tacit. l. c. Sueton. l. c.

einer Anzahl der zuverlässigsten Soldaten und Offiziere aus der ihm untergebenen Flottenmannschaft auf den Weg nach dem Landhause Agrippina's, um dort das Mordgeschäft zu vollziehen.

Nur etwa zwei bis drei Stunden mochten seit der Abfahrt Agrippina's von Bajae und der auf der Farth nach Bauli vorgefallenen Katastrophe verflossen seien, als die Mörder ihren Weg antraten. Inzwischen hatte sich die Kunde von dem Unfalle, den Agrippina auf ihrer Nachtfahrt erlitten, am ganzen Ufer des Golfs verbreitet und alles in die lebhafteste Bewegung und Aufregung versetzt. Es hieß, die Galeere der Kaiserin Mutter habe Schiffbruch gelitten, und alle Welt eilte an den Strand hinab um wo möglich Hülfe zu bringen und Rettung zu versuchen. Eine große Menschenmenge strömte aus den umliegenden zahlreichen Villen, die alle wegen des Festes von Gästen voll waren, mit Fackeln herbei. Der ganze Meerdamm des Lukrinersees füllte sich mit Leuten, die spähend in die Nacht hinausschauten und horchten. Einige warfen sich in die zunächst liegenden Kähne um nach der Richtung hinzurudern, wo das Unglück geschehen sein sollte, ja Manche wateten bis an den Hals ins Meer hinein, und streckten die Arme aus nach Körpern, die sie in der Fluth treiben zu sehen glaubten. Das ganze Küstenufer erscholl von Jammergeschrei und frommen Gelübden für die Rettung der gefährdeten Augusta, von wüstem Durcheinanderrufen der verschiedensten Fragen und ungewisser Antworten, bis denselben endlich die frohe Kunde ein Ende machte, daß die Kaiserin Mutter glücklich gerettet sei, worauf die Menge sich anschickte zu ihrer Villa hinzueilen, um der geretteten Fürstin ihre Glückwünsche darzubringen.[10])

Dort verbrachte unterdessen die auf dem Ruhebette ihres Schlafgemachs die Nacht durchwachende Agrippina peinvolle Stunden. Höher und höher stieg ihre innere Angst, die sie kaum mehr vor ihrer nächsten Umgebung zu verbergen vermochte. Die Kunde von dem Vor-

---

[10]) Tacit. Ann. XIV, 8.

gefallenen mußte längst zu ihrem Sohne gedrungen sein, und doch kam noch immer kein Mensch, der von ihm gesendet sich nach der Mutter erkundigt hätte; und auch ihr treuer Diener Agerrinus, den sie an den Kaiser abgeschickt hatte, kehrte nicht zurück! Eine furchtbare Ahnung des kommenden Geschicks wuchtete sich über sie, und Schrecken, die sie nie gefühlt, schnürten ihr die Brust zusammen. Zum Erstenmale empfand ihr eisernes Herz das Bedürfniß der Theilnahme eines Menschen, sei es auch nur eine niedrige Dienerin. „Auch Du verlässest mich?!" rief sie ihrer Kammerfrau nach, als diese für einen Augenblick das schwacherhellte Gemach verließ, um nach der Ursache eines Geräusches zu sehen, das sie außen bemerkt zu haben glaubte.

Es waren die Mörder, welche ihrem Opfer nahten. Anicetus war zunächst mit seiner Schaar auf jene Menschenmenge gestoßen, welche sich dem Landhause Agrippina's zubewegte. Der bloße Anblick und die drohende Haltung des bewaffneten Zuges hatten hingereicht, dieselbe nach allen Richtungen hin zu zerstreuen; denn mehr noch als selbst die übermüthigen Prätorianer waren die wilden Seesoldaten vom Volke gefürchtet. Sobald er an der Villa der Augusta angelangt war, besetzte Anicetus alle Ausgänge derselben mit einer Kette von Posten. Dann ward das Hauptthor gesprengt, das der Pförtner zu öffnen weigerte, und die Diener, welche den Einbrechenden in den Weg traten, gefangen genommen. So gelangte man bis an die Thüren des Schlafgemachs, vor denen nur wenige Getreue Wache hielten, da die andern Diener sich im Schrecken vor den Eindringenden geflüchtet hatten. Noch kurz zuvor hatte Agrippina aus der Ferne das Jubelgeschrei der obenerwähnten Menge vernommen; dann hatte dasselbe einer unheimlichen Stille Platz gemacht, und jetzt wieder vernahm ihr Ohr einen plötzlichen Lärm unheilverkündender Art, der immer näher und näher kam. Jetzt war es an der Thüre ihres Gemaches selbst, und als sie nach derselben umschaute, fiel ihr Blick auf ihren Feind Anicetus, der von dem Schiffskapitain Herkulejus und einem Marineoffizier Obaritus begleitet in ihr Schlafzimmer trat. Selbst in diesem fürchterlichen

Augenblicke verlor das beherzte Weib die Fassung nicht. „Bist du gekommen um nach mir zu sehen," rief sie dem Anicetus zu, „so melde dem Kaiser, daß ich mich bereits wieder erholt habe. Kommst du um ein Verbrechen zu begehen, so glaube ich nicht, daß es mein Sohn ist, auf dessen Befehl du handelst!" Statt aller Antwort von Seiten der Mörder, die sich während dessen schweigend um ihr Bette gestellt hatten, traf ein Stockstreich, den der Schiffshauptmann führte, ihr Haupt. Da schrie sie dem das Schwert ziehenden Marineoffiziere zu, indem sie ihren Leib entblößte: „Stoß' in den Leib, der den Muttermörder geboren!" [11]) Zahlreiche Schwertstöße machten ihrem Leben ein Ende. Ihr vermessenes Wort, jenes

Occidat dum imperet!

das sie einst vor vielen Jahren den warnenden Astrologen erwiedert hatte, [12]) war furchtbar erfüllt. —

Und Nero?

Angstvoll hatte er, nachdem ihn Anicetus verlassen, dem Ausgange entgegengeharrt; angstvoll durchwachte der Muttermörder, nachdem ihm sein Werkzeug den Vollzug der Unthat gemeldet, den Rest der Nacht. Erst jetzt, nachdem sie vollbracht, stand die ganze Größe der Frevelthat in ihrer riesigen Gestalt vor den Augen seines entsetzten Geistes da. [13]) Bald in brütendes Schweigen versunken, bald wie verstörten Geistes von seinem Lager aufspringend und hin und her wandelnd erwartete er mit bangem Zagen den Anbruch des Tageslichts, als müsse ihm dasselbe den Untergang bringen. [14]) Aber es brachte ihn nicht. Anicetus hatte dafür gesorgt, daß sich bereits bei den Umgebungen des Kaisers und bei den Prätorianern die erdichtete Kunde von Agrippina's Mordversuch gegen das Leben desselben ver-

11) Ventrem feri! Tacit. Ann. XIV, 8. — *Παῖε ταύτην,* — *'Ανίκητε, παῖε, ὅτι Νέρωνα ἔτεκεν.* Dio Cass. 61, 13.

12) S. oben Kap. VI. S. 45.

13) Sed a Caesare perfecto demum scelere magnitudo ejus intellecta est. Tacit. l. c.

14) Tacit. Ann. XIV, 10.

breitet hatte, und Seneka und Burrus hatten sich aus Gründen der Staatsraison genöthigt gesehen, dieselbe und ihre Folgen zu bestätigen. Deputationen der höheren und niedern Offiziere der begleitenden Prätorianerkohorten drängten sich in der ersten Tagesfrühe an den Kaiser, ergriffen seine Hände und wünschten ihm Glück, daß er der unerwarteten Gefahr und dem frevelhaften Anschlage seiner Mutter glücklich entgangen sei. Das gab ihm wieder Muth seine Rolle weiter zu spielen, und weitergespielt mußte sie werden, um jeden Preis, denn Thron und Leben hingen davon ab. Doch ist es nicht wahrscheinlich, daß er es über sich gewann, die todte Mutter mit eignen Augen zu schauen „um sich von ihrem Tode zu überzeugen".[15]) Man erzählte sich darüber die entsetzlichsten Dinge: wie er unmittelbar nach der erhaltenen Kunde zu der Leiche der Ermordeten hingeeilt,[16]) sie entkleiden lassen, ihre Wunden besehn, ihre Glieder befühlt, sich über Schönheit und Mängel derselben geäußert, einen Trunk gefordert und die schauderhafte Scene zuletzt mit den Worten beschlossen habe: „Ich wußte nicht, daß meine Mutter so schön war!"[17]) Tacitus, der ebenfalls dergleichen erwähnt, sagt: „einige Schriftsteller hätten es behauptet, andere geleugnet";[18]) er selbst hält sein Urtheil zurück, und er thut wohl daran, da selbst ein Skandalfreund wie Sueton nicht wagte, diesen Traditionen des Gräuelklatsches unbedingten Glauben zu schenken. In der That, Nero war nicht in der Verfassung sein Spiel so weit zu treiben, auch wenn er nicht selbst gefühlt hätte, daß er damit die gebotene Gränze der Vorsicht überschritt.

Anicetus Plan war glücklich gelungen. Alle Freunde des Kaisers eilten Frühmorgens in die Tempel um den Göttern ihren Dank für die Rettung des Herrschers darzubringen. In allen Städten

---

15) Dio Cass. 61, 14.

16) accurrisse. Sueton. l. c.

17) Οὐκ ᾔδειν, ὅτι οὕτω καλὴν μητέρα εἶχον. Dio Cass. 61, 14. Sueton. Nero 34.

18) Aspexeritne matrem exanimem Nero et formam corporis ejus laudaverit, sunt qui tradiderint, sunt qui abnuant.

Campaniens wurden Opferfeste gefeiert, und zahlreiche Deputationen zur Beglückwünschung des Kaisers nach Bajae entsendet. Aber er selbst schien die allgemeine Freude nicht zu theilen. Sein Gesicht zeigte tiefe Niedergeschlagenheit, er weinte Thränen über den Tod der Mutter und schien dem Schicksal zu grollen, das ihn am Leben erhalten habe. Halb war es Heuchelei und Verstellung, halb wahre Empfindung, was er in solchem Benehmen zeigte. Aber wie heiter und fröhlich auch die Gesichter derjenigen waren, die sich um ihn drängten, — das Aussehn der Gegend um ihn her wechselte nicht und schmeichelte ihm nicht, wie die Gesichter der Menschen. Der bloße Anblick des vor seinen Augen liegenden Golfes, der die Erinnerung an die Mutter wachrief, die erst eben noch an seiner Seite so ahnungslos über die blauen Fluthen desselben dahingefahren war, und die jetzt starr und kalt als Leiche da drüben in ihrem Blute lag, schnürte ihm die Brust zusammen. Sein fieberhaft erregtes Hirn ließ ihn zusammenschreckend aufhorchen, weil ihm vorkam, als ob er Tubaklänge und Klagegeschrei vernehme, die vom Grabe der ermordeten Mutter kommend an den Bergeshöhen ringsum wiederhallten. Es litt ihn nicht länger an der Stätte des Grausens, er verließ Bajae, und ging nach Neapel. [19])

Von dort aus meldete ein kaiserliches Schreiben, von Seneka verfaßt, das Vorgefallne dem Senate und Volke von Rom. Es ist uns aus demselben noch eine Phrase erhalten, die ganz in der Manier des berühmten Stilisten die gemischte Stimmung Nero's, wie man sie im Publikum angesehen wissen wollte, in scharf zugespitzter Kürze ausdrückt. „Noch kann ich," — so ließ der Mentor seinen Zögling dem Senate schreiben — „noch kann ich an meine Rettung weder glauben, noch mich ihrer freuen!" Ein Redekünstler der Zeit Domitians

---

19) Tacit. Ann. XIV, 10. Sueton. Nero 34. Andere Anspielungen auf die Schrecknisse seines bösen Gewissens findet man bei Dio Cass. 61, 14. Statius Sylvae II, 7, 118:

— Pallidumque visa
Matris lampade respicis Neronem.

benutzte die fein gespitzte Wendung als Beleg für den Eindruck einer rhetorischen Figur.[20]) Das kaiserliche Schreiben enthielt übrigens eine vollständige Anklage gegen die verstorbene Augusta. Es berichtete zuerst die Geschichte des Schiffbruchs, als eines unglücklichen Zufalls, und ging dann zu den Folgen desselben über. Als Hauptthatsache wurde in demselben hingestellt, daß Agrippina wirklich durch einen ihrer vertrautesten Freigelassenen, den obengenannten Agerrinus, einen Mordversuch gegen den Kaiser machen lassen, und daß sie, als der Mörder dabei ertappt worden, im Bewußtsein ihrer Schuld sich den Tod, der auf ihr Verbrechen stand, selbst gegeben habe. Dann folgten Anschuldigungen älteren Datums: daß sie danach getrachtet, sich die Mitregentschaft zu sichern, die Gardetruppen auch ihr, einem Weibe, den Eid der Treue schwören zu lassen und die gleiche Entehrung über Senat und Volk zu verhängen; und daß sie, nachdem ihr dies alles fehlgeschlagen, in ihrer Erbitterung gegen Militair, Senat und Volk, dem Kaiser die Ertheilung des üblichen Gnadengeschenks an das erstere sowie die Austheilung an Lebensmitteln an das Volk widerrathen und die erlauchtesten Mitglieder des Senats ins Verderben zu stürzen versucht habe. Das Schreiben wies darauf hin, wie viel Mühe es dem Kaiser gekostet habe, es zu hintertreiben, daß sie nicht gewaltsam den Vorsitz in der Curie eingenommen, und den Gesandtschaften fremder Völker Bescheide ertheilt habe. Es ging selbst zurück bis in die Zeit der Regierung des Claudius, und schob alle unter derselben geschehenen Schandthaten mit geschickter Wendung auf Schuld des Einflusses seiner Mutter, deren Tod, wie er sich ausdrückte, „als ein Glück für das Vaterland anzusehen sei.[21])"

Gewiß, die Anschuldigung Agrippina's wegen des gegen Nero versuchten Mordes war eben so falsch und erlogen als die Behaup-

---

20) Quintilian. VIII, 5, 18 Facit quasdam sententias sola geminatio, qualis est Senecae in eo scripto, quod Nero ad senatum misit occisa matre, cum se periclitatum videri vellet: Salvum me esse adhuc nec credo, nec gaudeo. —
21) Tacit. Ann. XIV, 10—11 publica fortuna extin ctam referens.

tung, daß der nächtliche Schiffbruch Zufall gewesen sei, und es bedarf nicht erst der Versicherung des Tacitus, der seine Leser noch besonders darauf aufmerksam zu machen für nöthig hält. Wenn aber derselbe Schriftsteller hinzusetzt: der Unwille der öffentlichen Meinung habe sich nicht sowohl gegen Nero, „dessen Unmenschlichkeit die Klagen aller Menschen überstieg," als vielmehr gegen Seneka gewendet, weil derselbe durch solchen von ihm verfaßten Bericht ein Eingeständniß niedergeschrieben hätte, [22]) — so kann man sich schwerlich mit dem ersteren Theile dieses Urtheils einverstanden erklären. Denn von Nero's „Unmenschlichkeit" war damals in Rom und Italien, ja im ganzen römischen Reiche noch keine Rede; und wenn ihn viele Jahre später, nachdem er sich in Folge dieser fürchterlichen That zu dem Tyrannen entwickelt hatte, als welcher er in der Geschichte dasteht, der Haß des Volkes auch als Muttermörder brandmarkte, — so hielt ihn doch in der Zeit, von welcher hier die Rede ist, die öffentliche Meinung, wie aus Tacitus eigner Erzählung hervorgeht, durchweg für unschuldig an dem Tode Agrippina's, und Tacitus antizipirt hier, wie öfters, das Urtheil einer spätern Zeit für eine frühere. Die dunkle That des Muttermordes blieb lange ein Geheimniß weniger dabei betheiligten Eingeweihten. Manche andere, die den wahren Zusammenhang ahnen mochten, hüteten sich, ihre Gedanken zu verrathen, zumal da bei ihnen der Haß gegen Agrippina und die Freude über die endliche Beseitigung des von allen gefürchteten Weibes überwogen. Im Senate war es nur der einzige Thrasea Paetus, der sich an den bald zu erwähnenden Beschlüssen dieser Körperschaft nach Empfang der kaiserlichen Botschaft nicht betheiligen mochte; alle übrigen Mitglieder schlossen sich den Anträgen, welche zur Feier des glücklichen Ereignisses der Rettung Nero's gestellt wurden, mit außergewöhnlichem Wetteifer an. Es wurden Dankgebete in allen Tempeln verordnet; das Minerva-

22) Ergo non jam Nero, cujus immanitas omnium questus anteibat, sed Seneca adverso rumore erat, quod oratione tali confessionem scripsisset. Tacit. Ann. XIV, 11.

fest, an welchem der Mordanschlag gegen das Leben des Kaisers entdeckt worden war, sollte alljährlich mit Festspielen gefeiert, ein goldnes Weihebild der Minerva in der Kurie aufgerichtet, neben demselben das Standbild des Kaisers aufgestellt, und der Geburtstag Agrippina's zu den dies nefasti, zu den Unglückstagen gerechnet werden, an denen weder Volksversammlungen gehalten noch gewisse wichtige Rechtsverhandlungen vorgenommen werden durften.[23])

Aber nicht nur der Senat und die Vornehmen, das ganze Volk, das sich, wie wir aus Tacitus wissen, bei solchen Dingen nicht zu verstellen pflegte, zeigte unverholen seine freudige Stimmung über die glückliche Erhaltung seines jungen Kaisers, dessen Regierung diese fünf Jahre her allgemein als ein Segen für Rom und die Welt empfunden worden war. Und als Nero nun gar, unmittelbar nach dem Tode der Kaiserin Mutter, zahlreiche Opfer der Verfolgung derselben begnadigte und aus dem Exile zurückrief, wodurch er die Erinnerung an Agrippina's Grausamkeit erneuerte und andeutete, daß sie allein bisher seiner Milde im Wege gestanden habe,[24]) da war des Jubels in Rom kein Ende. Von dem Bewußtsein seiner That gepeinigt hatte Nero längere Zeit verstreichen lassen, ehe er nach Rom zurückzukehren wagte. Voll banger Erwartung über die Aufnahme die er dort finden werde, entschloß er sich endlich auf das Zureden seiner Vertrauten, die über die dort herrschende Stimmung besser unterrichtet waren, zur Rückkehr in die Hauptstadt. Er fand einen Empfang, der selbst die Erwartungen seiner Umgebung übertraf. Die Korporationen der Bürgerschaft zogen ihm im festlichen Aufzuge entgegen, der Senat empfing ihn im Festgewande, Aufzüge verheirateter Frauen, Schaaren von Knaben und Mädchen, nach Geschlecht und Alter an verschiedenen Orten aufgestellt, begrüßten ihn huldigend, und zu beiden Seiten des Weges, auf dem er einzog, waren Stufengerüste

23) Tacit. Ann. XIV, 12.

24) Tacit. Ann. XIV, 12 sagt, die Staatsklugheit dieser Maßregel andeutend: quo gravaret invidiam matris, eaque demota auctam lenitatem suam testificaretur.

für die Zuschauer erbaut, wie sie für die Schaulustigen bei Triumphzügen errichtet zu werden pflegten. So hielt er einem Triumphator gleich seinen Einzug in die Stadt bis zum Kapitole, wo er, der Muttermörder, den Göttern den Dank für seine Rettung darbrachte! Aber es ist eine Verleumdung des Volkes von Rom, wenn Tacitus hinzusetzt, daß es „ein Triumph über die allgemeine Knechtsgesinnung" gewesen den Nero hier gefeiert habe.[25]) Das Volk war aufrichtig in seiner Freude, — denn es wußte nichts von seines Herrschers Frevelthat, deren Kunde erst viel später sich unter den Menschen zu verbreiten begann. Es sah in Nero damals nicht den Mörder der Mutter, sondern den von den Nachstellungen der verhaßten Agrippina glücklich erretteten Kaiser, der obenein durch den Tod der Mutter tief erschüttert schien.[26]) Und so haben wir auch hier wieder einen von den Fällen, in welchen Tacitus das Vorher und Nachher der Dinge verwechselnd über Menschen und Vorgänge, Gesinnungen und Empfindungen ein unrichtiges und ungerechtes Urtheil gefällt hat. Ein römisches Volk, das einen Muttermörder mit Jubel und Dankhymnen begrüßt hätte, hat es zur Ehre der Menschheit niemals gegeben. Wohl aber dürfen wir es dem Verfasser der Annalen glauben, daß dieser Empfang dazu beitrug die geistige und sittliche Zerrüttung in Nero's Innern zu steigern, der von jetzt ab den rächenden Furien seiner vor den Augen der Menschen noch verborgenen Frevelthat mehr und mehr verfallend, sich unaufhaltsam zu demjenigen entwickelte, was noch heute nach zwei Jahrtausenden die Nachwelt mit dem Namen „Nero" bezeichnet.

---

[25]) publici servitii victor. Tacit. Auch Merivale VI, p. 320 schreibt dies dem Tacitus nach.

[26]) Der berühmte Redner Julius Afrikanus, ein Gallier, apostrophirte deshalb in seiner Anrede den zurückkehrenden Nero mit den Worten: „Deine Gallischen Provinzen bitten dich, o Cäsar, dein glückliches Schicksal mit Standhaftigkeit zu tragen!" Quintilian. VIII, 5, 15.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Wenden wir uns am Schlusse unserer Darstellung noch einmal zurück von der Hauptstadt und dem Triumpheinzuge des Mörders nach Bauli und der verödeten Villa, wo der dämmernde Morgen, welcher der oben geschilderten Schreckensnacht folgte, den blutigen Leichnam Agrippina's beschien.

Ihre Dienerschaft war größtentheils entflohen oder gefangen genommen worden, und nur wenige Getreue waren geblieben, denen man gestattete ihrer Herrin die letzte Ehre zu erweisen. Die Bestattung der mächtigen Augusta, der Urenkelin des vergötterten Augustus, der Tochter des allbeliebten Germanikus, der Gemalin und der Mutter zweier Kaiser, war armseliger als die der niedrigsten ihrer dienenden Frauen. Statt des kostbaren Paradebettes, auf dem die Leichen der Mitglieder des kaiserlichen Hauses sonst von Senat und Volk und Ritterschaft Roms geleitet zum Marsfelde getragen und dem Prachtgerüste des Scheiterhaufens überliefert wurden, legte man ihren von Wunden zerrissenen Leib auf ein aus dem Speisezimmer entnommenes Ruhebett, und trug ihn hinaus in den Garten des Landhauses, wo man eiligst einen kleinen schmucklosen Holzstoß hergerichtet hatte. Doch fehlte der Todten wenigstens nicht ein Zeichen treuer

Ergebenheit. Ihr Freigelassener Mnester stieß sich, nachdem er den Scheiterhaufen entzündet, mit eigner Hand das Schwert durchs Herz — „man weiß nicht", sagt Tacitus, „ob aus Liebe zu seiner Herrin, oder aus Furcht vor dem ihm drohenden Schicksale."[1]) Ihre Asche ward in einem einfachen Grabgewölbe beigesetzt, doch wagte keine Hand, so lange Nero regierte, dasselbe zu schließen und mit einem Denkzeichen zu versehen. Erst später errichteten einige überlebende Personen aus ihrer Hausdienerschaft der todten Kaiserin einen kleinen Grabhügel hart an der Straße, welche von Bauli nach Misenum führt, nahe bei der Villa des Dictator Cäsar, die von dem höchsten Punkte der das Ufer umgebenden Bergeshöhen auf die Meeresbuchten zu ihren Füßen herniederschaut.[2]) Die Getreuen hatten wohl mit Absicht diese Stelle gewählt. Die Asche der letzten Kaiserin Julischen Blutes sollte wenigstens, da ihr der Eintritt in das kaiserliche Mausoleum ihrer Ahnen zu Rom versagt war, im Schatten ihres großen Ahnherrn, in der Nähe einer Stätte ihre Ruhe finden, wo einst „der große Julius", der Begründer der Hoheit ihres Geschlechts zu weilen geliebt hatte. Dort zeigt noch heute das Volk in der Nähe des heutigen Baccolo zwischen Kap Misen und den Trümmern von Bajae dem fremden Besucher der Küste des Golfs ein rauchgeschwärztes Grabdenkmal als das Sepolcro d'Agrippina.

Ein Bildniß Agrippina's.

Es ist ein sehr natürliches Verlangen, das in dieser Darstellung entworfene Bild der gewaltigsten aller römischen Kaiserfrauen durch den Anblick ihrer äußeren Erscheinung vervollständigt zu sehen.

1) Tacit Ann. XIV, 9.
2) Tacit. Ann. XIV, 9

Diesem Verlangen entspricht glücklicherweise ein uns erhaltenes plastisches Bildwerk, das sich aus der Zerstörung des römischen Daseins jener Zeiten unter andern Ueberbleibseln der antiken Bildkunst auf unsere Tage herübergerettet hat.

Zwar wissen wir, daß vor dem Einzuge Nero's in Rom nach der Ermordung seiner Mutter die Statuen derselben vom Volke umgestürzt wurden. Aber es geschah nicht auf Beschluß des Senats, sondern nur in Folge eines Ausbruchs der Volkswuth gegen die verhaßte Augusta, welche, wie die amtlichen Verkündigungen über ihren angeblichen Selbstmord lauteten, dem beim Volke beliebten jungen Kaiser nach dem Leben getrachtet haben sollte. Einen amtlichen Zerstörungsbeschluß der Statuen seiner Mutter zu veranlassen oder auch nur zu genehmigen, lag nicht in Nero's Charakter, oder vielmehr nicht in der Rolle des bekümmerten Sohnes, die er sich damals zu spielen auferlegt hatte. Und selbst diese Vernichtung, die doch jedenfalls nur die öffentlichen in der Hauptstadt befindlichen Ehrenstandbilder der Kaiserin Mutter betraf, war nicht einmal vollständig. Es blieb, wie ein von Angelo Mai aufgefundenes Fragment aus Dio Cassius berichtet, noch eine solche Ehrenstatue übrig, die man nicht umzustürzen vermocht hatte, und die später, als der wahre Hergang von Agrippina's Tode ruchtbar geworden war und die Stimmung des Volks in Rom gegen Nero sich sehr verändert hatte, zu Demonstrationen gegen den Muttermörder benutzt wurde. Aber auch ohnedies erhielten sich zahlreiche Abbildungen ihrer Züge noch lange über ihren Tod hinaus, die im Privatbesitze ihrer Freunde und Anhänger befindlich, der Volkswuth entgingen. Haben wir doch gesehen, daß selbst von Messalina Bildnisse erhalten blieben, obschon ein Senatsbeschluß die allgemeine Vernichtung derselben angeordnet hatte.

Zu der Zahl solcher im Privatbesitz befindlichen und für private Zwecke des Schmucks der Villen und Paläste ihrer Freunde angefertigten Bildnisse gehörte nun ohne Zweifel die jetzt im National-Museum zu Neapel — dem ehemaligen Museo Borbonico — befindliche

sitzende Statue, welche nach der Ansicht mehrerer Alterthumsforscher, wie Visconti und Ottfried Müller, unsere Agrippina darstellt. Von dem Ort wo, und der Zeit wann sie aufgefunden wurde, ist, soviel ich weiß, nichts Näheres bekannt. Früher im Besitze des Hauses Farnese — noch Winkelmann sah sie in der Farnesina zu Rom —, gelangte sie gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts durch Erbschaft mit andern berühmten Kunstwerken der Farnesischen Sammlung nach Neapel. Ein Gypsabguß derselben befindet sich jetzt im Berliner neuen Museum.

Unter den vier uns erhaltenen sitzenden weiblichen Marmorstatuen, welche den Namen Agrippina tragen, sind zunächst drei auszusondern, welche bei aller Uebereinstimmung im Allgemeinen doch in wesentlichen Stücken von der so eben genannten abweichen. Es sind dies die Kapitolinische, welche wir im dritten Theile dieser Bilder als die der älteren Agrippina, der Mutter der unsrigen kennen gelernt haben;[3]) ferner die Florentinische, welche bei Gori (Mus. Flor. III, 89 p. 90) abgebildet ist; und drittens endlich eine ähnliche von mittelmäßiger Arbeit, die Albanische, jetzt dem Fürsten Torlonia gehörige. Alle diese drei Statuen sind von den Kunstforschern ziemlich einstimmig als Portraits der älteren Agrippina bezeichnet.

Von ihnen wesentlich verschieden, und an künstlerischer Ausführung nach Winkelmanns und seiner Herausgeber Urtheil[4]) weitaus die schönste von allen, ist die oben erwähnte Farnesische, ein Werk, das ich unbedenklich zu den vollendetsten uns erhaltenen Denkmälern antiker Portraitbildkunst zählen möchte.

Die Mutter Nero's sitzt in halb liegender Stellung hingegossen

---

3) S. Bilder aus dem Alterth. III (Röm. Kaiserfrauen), S. 342 — 344. Sie findet sich abgebildet bei Bottari: Mus. Capit. III, 53 und bei O. Müller-Wieseler: Denkmäler alter Kunst I, 68. Nr. 371. Overbeck: Gesch. d. Plastik II, Nr. 96. Der Kopf allein bei Visconti (Mongez): Iconogr. Rom. II, p. 134 pl. 24, 1. 2. Ueber ihre Restaurationen berichtet Clarac: Musée des antiques V, p. 212.

4) Winckelmann: Gesch. d. Kunst XI, 3, § 3. (S. 467—468 der Stuttg. Ausgabe).

auf einem niedrigen Sessel mit breiter Rückenlehne, das linke Bein über das rechte geschlagen, so daß der linke Fuß auf der oberen Plattfläche des rechten ruht. Beide Beine sind in ganzer Länge ausgestreckt, die Füße mit Sandalen bekleidet, welche auf der obern Fußfläche mit Spangen gehalten werden. Ihren schlanken, wohlgebauten Leib umfließt ein langes, feines, bis auf die Füße reichendes Gewand, die Stola der römischen vornehmen Frauen, von der auch die Arme bis zu den Ellenbogen bedeckt sind. Die losen kurzen Aermel desselben sind geschlitzt und mit kleinen Agraffen (fibulae) zusammengeneftelt. Das Obergewand bis gegen die Hälfte des Rückens zurückgeworfen — so daß es eine Art von weichem Teppich gegen die Lehne des tiefen Sessels bildet — ist unter den über dem Schooße nachdenklich zusammengelegten Händen von rechts nach links über Schenkel, Kniee und Schienbeine gezogen. Die ganze äußere Erscheinung ist von größter durchaus schmuckloser Einfachheit, der Ausdruck tiefes nachsinnendes und vom Nachsinnen ermüdetes Ruhen, das doch wieder, wie die Züge des Antlitzes zeigen, kein wahres erquickliches Ruhen ist. Dies Antlitz ist ganz besonders merkwürdig. Es zeigt das Gesicht einer Frau, die wir als eine hohe Vierzigerin ansehen müssen. Seine Züge sind vorzeitig mager und schlaff geworden und bilden einen starken Kontrast mit den immer noch vollen, kräftigen Armen und den schönen Händen, welche beide, sowie auch die Arme, ohne allen Schmuck von Spangen und Ringen sind. Auch der Busen ist noch voll und schön und die Knospen der Brüste machen sich unter dem feinen Gewande stark sichtbar. Schmucklos wie Arme und Hände ist auch das Haupthaar, das am ganzen Vorderhaupte in unzählige kleine Löckchen künstlich gekräuselt ist, die tief in die Stirne bis zu den Augenbrauen und den feinen Ohren hinuntergehen. Die hintere Hälfte der Frisur dagegen ist von der Mitte des Scheitels ab durchaus glatt und endet in einen kurzen ägyptisch zusammengedrehten etwa drei bis vier Zoll langen Haarzopf.

Stirn und Augen, das wenigst Vergängliche weiblichen Reizes,

sind überaus schön geformt, die Brauen fein gezeichnet, nur wenig nach den Schläfen hin gesenkt, die Nase gegen die Mitte hin etwas gebogen, zur Spitze etwas absinkend. Die Lippen des fest geschlossenen Mundes sind fein und schmal, doch tritt die Oberlippe ein wenig hervor, den Ausdruck der Energie verstärkend. Der Einschnitt am Kinn ist sehr tief und scharf, das Kinn selbst jedoch nicht voll und stark, und in dieser Partie besonders zeigt sich die Schlaffheit, welche das beginnende Alter in den Zügen und Formen des Antlitzes hervorbringt. Sieht man von dieser Schlaffheit ab, so springt uns eine überraschende Aehnlichkeit in die Augen, welche zugleich zeigen kann, wie schön diese Agrippina in ihrer Jugend gewesen sein muß, — die Aehnlichkeit mit der Kaiserin Eugenie von Frankreich.

Der geistige Ausdruck ist durchaus der eines müden, enttäuschten Menschen. Auch wenn wir nicht wüßten, daß diese Frau die Mutter Nero's sei, so würden wir doch auf den ersten Anblick sagen dürfen, daß Agrippina gar wohl in ihren letzten Jahren so ausgesehen haben möchte. Und in der That, es ist die Agrippina der letzten drei bis vier Jahre ihres Lebens, die wir hier vor uns, und zwar in einer Portraitdarstellung vor uns sehen, welche bestimmt war für ihre vertrautesten Freunde ein treues Abbild ihrer Züge und ihrer ganzen Erscheinung in der Häuslichkeit privaten Lebens zu geben. Keine Stellung paßte zu diesem Zwecke besser als diese ruhig sitzende, welche wir die Kaiserin einnehmen sehen, und die, wie wir uns vorstellen dürfen, ihre Haltung repräsentirt, wie sie allein mit sich selbst oder im allerengsten Kreise ihrer Vertrautesten sich zu geben gewohnt war. Wir haben gesehen, daß auch ihre Mutter, die Gemalin des Germanikus, die sitzende Stellung zu ähnlichem Zwecke gewählt hatte. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß dies auf Agrippina's Verlangen, in gleicher Stellung portraitirt zu werden, Einfluß hatte. Die Abbildungen der Gemalin des hochgefeierten Germanikus waren in Rom sicher allgemein bekannt und verbreitet — hatte doch ihr Sohn der Kaiser Caligula einen förmlichen Kultus mit dem Andenken seiner Mutter

getrieben. Agrippina, deren Stolz die Abkunft von dieser Mutter, von der Tochter Julia's war, in deren Adern das geheiligte Blut des Gründers der Julischen Dynastie floß, mochte es aus mehr als einem Grunde angemessen finden, auch durch ihre eigne Portraitdarstellung an ihre hohe Abkunft von der Enkelin des vergötterten Augustus zu erinnern.

Anhang.

Ueber den Tod des Britannikus.

Ueber die Gegengifte der Alten.

Der Tod des Britannikus.

(Zu Seite 205.)

Es ist Thatsache, daß die alten Schriftsteller Tacitus, Sueton und Dio Cassius sämmtlich den Nero als Mörder seines Adoptivbruders bezeichnen. In neuerer Zeit ist man noch weiter gegangen. Man hat den Erzieher und Minister Nero's, den Philosophen Seneka, als denjenigen genannt, auf dessen Rath und Eingebung das Verbrechen geschehen sei,[1]) und sich dabei auf eine Aeußerung des Tacitus berufen, die weit entfernt, eine solche Behauptung irgendwie zu unterstützen, dieselbe vielmehr geradezu widerlegt. Weder Tacitus, der dem Seneka nicht allzu hold ist, noch Dio Cassius, der demselben geradezu feindselig gesinnt ist, — d. h., wohlgemerkt in seines Werkes jetziger Gestalt, in welcher wir bei ihm zwei ganz entgegengesetzte Urtheile über den Philosophen finden[2]) — noch sonst irgend ein alter Schriftsteller hat den Seneka irgend welcher Theilnahme an dem angeblichen Giftmorde des Britannikus bezichtigt, was jedenfalls die beiden erstgenannten sicher nicht unterlassen haben würden, hätten sie davon irgend eine Andeutung in ihren Quellen gefunden.

Aber wie ich schon oben angedeutet, der ganze an Britannikus verübte Giftmord ist verdächtig. Wer die Berichte der drei obengenannten Schriftsteller, welche sämmtlich lange nach der Zeit des angeblichen Mordes lebten, mit unbefangenem Auge liest, wird ohne Frage dieselben in hohem Grade romanhaft finden; und wenn

---

1) Merivale VI, p. 288—289. Nipperdey zu Tacit. XIII, 18.

2) Dio Cass. 59, 19 verglichen mit 61, 10, 12.

schon überhaupt die Erzählungen von Giftmorden in dieser Periode mit äußerster Vorsicht aufgenommen werden müssen,[3]) so ist vielleicht keine einzige so geeignet unser Mißtrauen zu erregen, wie diejenige welche den kaum achtzehnjährigen Nero bereits als den vollendeten Verbrecher, als den Meister großartigster Heuchelei und eiserner Verstellung in Scene setzt. Es giebt psychologische Unmöglichkeiten, die stärker sind als alle sogenannten direkten Zeugnisse von Schriftstellern, die nicht einmal als Zeitgenossen, geschweige denn als Augenzeugen, nur nach Quellen zum Theil sehr unlauterer Art berichten. Der schüchterne junge Kaiser, der vor seiner Mutter Drohworten zitterte, war schwerlich der Mann, der sich einer That wie diese vermaß. Der Nero, den Seneka nach beendetem ersten Regierungsjahre — und in dieses fiel Britannikus Tod — als ein Muster von Milde schildern und seinen Widerwillen, auch nur das Todesurtheil eines Verbrechers zu unterzeichnen, mit Begeisterung preisen, und setzen wir hinzu, der Wahrheit gemäß preisen durfte — derselbe Nero kann nicht gethan haben, was ihn Sueton, Tacitus und Dio Cassius gegen Britannikus thun lassen. Seneka selbst müßte der niederträchtigste der Menschen gewesen sein, wenn er von einem Brudermörder hätte schreiben, öffentlich vor aller Welt in seiner Schrift „Von der Milde“ schreiben mögen, was er dort von dem jungen Kaiser, seinem Zöglinge, gesagt und geschrieben hat.

Thatsache ist, daß Britannikus an Anfällen wie der, welcher seinem Tode vorherging, von Jugend auf litt; Nero hätte das sonst nicht in Gegenwart Agrippina's und der ganzen kaiserlichen Familie vor den versammelten Gästen beruhigend behaupten können. Daß sich nach dem Tode keine Spuren von Vergiftung an dem Körper zeigten, geht aus dem Märchen hervor, welches Dio Cassius von der Entdeckung derselben an der auf dem Scheiterhaufen liegenden rauchumqualmten Leiche in einer düstern regnerischen Winternacht seinen

---

[3]) Vgl. Merivale VI, pag. 286, Anmerk. 1.

Quellen nacherzählt. Diese Quellen aber dürften auf Agrippina und ihre Freunde zurückzuführen sein. Sie verloren so gut wie die Anhänger der hinterlassenen Familie des Claudius durch Britannikus plötzlichen Tod die letzte Stütze und Waffe gegen Nero, und es möchte kaum zu bezweifeln sein, daß von dieser Seite die Gerüchte in Umlauf gesetzt wurden, welche den Tod des jungen Prinzen der Vergiftung zuschrieben und Nero als den Mörder bezeichneten. Diese Gerüchte gewannen Verbreitung und Glauben erst, als Nero später geworden war was er ward. Bis dahin mochten sie bei wenigen Anhängern der Claudischen Familie im Stillen fortleben; noch bei Agrippina's Tode bewies die Freude, welche das gesammte Volk von Rom über die Rettung seines Kaisers kund gab, daß ihn die öffentliche Meinung keines solchen Verbrechens für fähig hielt. Kaum ein Jahrzehnt später aber erschien das Schwärzeste nicht schwarz genug, um dem Hasse und Abscheu der Menschen gegen den todten Tyrannen, gegen das „Unheil und die Brandfackel der Welt“ [4]) Genüge zu thun.

[4]) Plinius nat. hist. VII, 45.

Ueber die Gegengifte der Alten.

(Zu Seite 211.)

Giftmischerei und Giftmord waren ein altes Uebel schon im republikanischen Rom, viele Jahrhunderte vor der Neronischen Zeit, in welcher sie ihre Blüte erreichten. Das Bestreben sich gegen beide zu sichern rief die sogenannten Gegengifte, die Antidota hervor, deren sich nach Sueton auch die Kaiserin Agrippina bediente.

Galenus, der berühmteste unter den wissenschaftlichen Aerzten der römischen Zeit, der in der letzten Hälfte des zweiten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung lebte und schrieb, definirt die Gegengifte in seiner Schrift über dieselben folgendermaßen: „Antidota nennen die Aerzte diejenigen Heilkräfte, welche die krankhaften Zustände, innerlich angewendet, nicht äußerlich aufgelegt, heilen“.[1]) In diesem Sinne umfaßt also das Wort, wie wir sehen, alle und jede innerlich angewendete sogenannte Medizin, und so finden wir dasselbe auch zuweilen in später Zeit in der lateinischen Sprache gebraucht. Galen unterscheidet aber drei Arten von Antidoten: erstens solche, die gegen innerlich gegebene tödtliche Gifte wirksam sind; zweitens solche, die sich gegen den Biß giftiger Thiere wirksam zeigen, und drittens endlich solche, die sich heilsam erweisen gegen Krankheiten, welche aus einer schlechten Lebensweise (*ἐκ φαύλης διαίτης*) hervorgehen. Wir haben es hier nur mit der ersten Klasse der Antidoten, mit den eigenthümlichen Gegengiften zu thun.

---

[1]) *τὰς ἰωμένας τὰ πάθη δυνάμεις, οὐχ ἔξωθεν ἐπιτιθεμένας, ἀλλ' εἴσω τοῦ σώματος λαμβανομένας ἀντιδότους ὀνομάζουσιν οἱ ἰατροί.* (Galen. *περὶ ἀντιδότων.*)

Die Lehre von denselben ging aus der Alexandrinischen Schule hervor, in welcher die Giftlehre überhaupt eine sehr emsige Bearbeitung erfuhr. Von hier aus verbreitete sich die Beschäftigung mit diesem Gegenstande an die orientalischen Höfe. Namentlich wissen wir, daß sich die Könige Mithridates von Pontus, Nikomedes von Bithynien, Attalus III. von Pergamus und selbst Cleopatra[2]) praktisch damit beschäftigt haben. Besonders war es der zuerstgenannte, der gewaltige „Sultan von Pontus", — wie ihn Mommsen nennt, — „der das experimentale Studium der Gifte und Gegengifte als einen wichtigen Zweig der Regierungsgeschäfte betrieb."[3]) Er verfaßte sogar eine eigne auf Versuchen mit Giften und Gegengiften an Verbrechern basirte Schrift (Theriaka), und das von ihm erfundene Universalgegengift, das sogenannte Mithridaticum, hat lange Zeit hindurch — bis ins sechszehnte Jahrhundert hinein — in großem Ansehn gestanden. Mithridats Besieger Pompejus fand das Recept eines solchen Gegengifts, von des Großkönigs eigner Hand geschrieben, unter seinem Nachlasse; es bestand aus einer Mischung von trocknen Wallnüssen, Feigen, Rautenblättern und Salz mit der hinzugefügten Bemerkung: wer dies Gegengift nüchtern zu sich nehme, dem werde an diesem Tage keine Art von Gift schädlich sein.[4]) Ein andres Gegengift, das eigentliche Mithridaticum, bestand dagegen aus nicht weniger als vierundfunfzig Ingredienzien, worüber selbst der gläubige Plinius spottet.[5])

Von Alexandria und dem Oriente pflanzte sich die Lehre von den Gegengiften nach Rom fort. Schon zur Zeit der Republik fin-

---

2) S. Bilder aus dem Alterth. II (Cleopatra), S. 239 ff.

3) Mommsen: Röm. Gesch. II, S. 265. (2. Auflage). Drumann: Röm. Gesch. IV, S. 462.

4) Plin. nat. hist. XXIII, 149 (77): In sanctuariis Mithridatis maxumi regis devicti Cn. Pompejus invenit peculiari commentario ipsius manu compositionem antidoti e duabus nucibus siccis, item ficis totidem et rutae foliis viginti simul tritis, addito salis grano, et qui hoc jejunus sumat nullum venenum nociturum illo die.

5) Plin. nat. hist. XXIX, 24.

den wir den Glauben an Gegengifte und den Gebrauch derselben in Rom und Italien verbreitet. Pompejus ließ die gesammte im Nachlasse Mithridats darüber vorgefundene Litteratur ins Lateinische übersetzen.[6]) In der Julischen Kaiserzeit war Andromachus von Creta, der Leibarzt Nero's, berühmt als Erfinder eines ausgezeichneten Gegengiftes, des vorzugsweise sogenannten „Theriaks“, dessen Recept sich bei Galen (de antidotis I, p. 433) erhalten hat.

Diese Antidota des Alterthums bestanden meist aus einer Mischung zahlreicher bitterer aromatischer, oder reizender (scharfer), zum Theil auch narkotischer Pflanzenmittel, die in Pulverform gebracht mit Honig zu einer Paste geformt wurden. Einzelnen derselben schrieb man zugleich die Kraft zu, nach allen jenen von Galen oben ausgesprochenen drei Richtungen, also als Universalgegengift wirksam sein zu können, so namentlich dem Theriak und dem Mithridaticum. Das älteste uns erhaltene Schriftwerk über die Gegengifte ist ein Gedicht des in der Mitte des zweiten Jahrhunderts vor Christi Geburt lebenden griechischen Arztes Nikander, über welches man Sprengels Geschichte der Arzneikunde (I S. 638) nachlesen kann.

---

[6]) Plin. nat. hist. XXV, 6.

Zweite Abtheilung.

Die Tragödie Octavia.

I. Die Octavia der Geschichte.
II. Die Tragödie „Octavia“.

I.

Die Octavia der Geschichte.

1.

In dem dunklen Bilde, welches wir von dem Leben und der Zeit der Mutter Nero's auf den vorhergehenden Blättern zu entwerfen versucht haben, tritt uns eine Gestalt entgegen, deren Unschuld und Jugend, verbunden mit einem Lebensschicksale, wie es grausamer kaum gedacht werden kann, das Herz des Betrachters mit derselben Rührung und mit dem gleichen Mitleide erfüllen, welche sie bei den Zeitgenossen des unglücklichen jungen Weibes vor zweitausend Jahren hervorriefen.

Es ist Octavia, die Tochter des Claudius und der Messalina, die erste Gemalin des Muttermörders Nero, deren Schicksal uns zu berichten übrig ist.

Wir haben im Verlaufe unserer Schilderung Agrippina's gesehen, wie Octavia schon als Kind mit einem edlen Römer Lucius Silanus, einem Verwandten des Julischen Kaiserhauses verlobt, bald darauf durch den gewaltsamen Tod ihrer Mutter verwaist, kaum siebenjährig dem Sohne Agrippina's verlobt wurde. Sie stand etwa im dreizehnten Jahre, als das Ehebündniß mit ihrem sechszehnjährigen Adoptivbruder vollzogen ward,[1]) und sie war noch nicht vierzehn

[1]) Tacit. Ann. XII, 58.

Jahre alt, als der Tod ihres Vaters und die Gelangung ihres Gemals auf den Kaiserthron sie zur Augusta erhob. Ihre Verbindung mit Nero war ein reines Intriguenstück Agrippina's gewesen. Neigung und Liebe hatte das junge Geschöpf nie kennen gelernt, wohl aber war ihre Seele früh verdüstert worden durch die schweren Schicksale ihres Hauses, die ihr Vater, Mutter und Verlobten früh entrissen und zuletzt in ihrem Bruder Britannikus dem jungen Weibe die einzige noch übrige Stütze geraubt hatten. Diese furchtbaren Ereignisse, deren wahrer Zusammenhang ihr nicht verborgen geblieben war, hatten die noch nicht vierzehnjährige Kaiserin früh gereift; aber die Frühreife, die das Unglück dem Charakter eines Menschen giebt, ist keine glückliche zu nennen. Wir glauben das junge Weib vor uns zu sehen, wie sie Tacitus schildert in seiner Erzählung von jenem glänzenden Festabende, an welchem ihr Bruder Britannikus vor ihren Augen vom Sessel niedersank um nimmer wieder aufzustehen. „Obschon kaum dem Kindesalter entwachsen hatte sie doch schon gelernt, Schmerz, Zärtlichkeit und alle Gefühle tief in der Brust zu verbergen", und so blieb sie lautlos schweigend sitzen, als man ihren einzigen Bruder leblos aus dem Saale trug,[2]) ja sie vermochte es Theilnahme zu heucheln an der Fröhlichkeit des nach kurzer Unterbrechung fortgesetzten Festmahles, während innerlich ihr Herz vor banger Angst und Sorge verging. Britannikus starb noch in derselben Nacht. Daß sein Tod wahrscheinlich das Werk ihres Gatten sei, darüber hatte sie von den altvertrauten Dienern ihres Hauses gewiß bald genug Andeutungen zu hören, die ihr Herz zusammenkrampften. Sie hatte ihren Gemal nie geliebt, jetzt begann sie geheimen Schauder vor ihm zu empfinden.

Nero seinerseits hatte sich ihr gegenüber in Schranken gehalten, so lange ihr Vater, der Kaiser Claudius noch lebte. Aber Claudius starb kaum ein Jahr nach der Vermälung beider, und Nero, mit

---

2) Tacit. Ann. XIII, 16.

siebzehn Jahren Herrscher der Welt fühlte sich jetzt jeden Zwanges ledig und jeder Rücksicht gegen die ihm von der Mutter aufgedrungene Gemalin entbunden.[3]) Er vernachlässigte dieselbe in so auffälliger Weise, daß ihm seine Freunde und vornehmsten Rathgeber, die Seneka und Burrus, Pallas und Doryphorus, deren Werk seine Erhebung zum Schwiegersohne des Kaisers einst gewesen war, darüber Vorhaltungen machen zu müssen glaubten. Die Antwort des frivolen Jünglings war ein Witz, wie er ihm häufig zu Gebote stand: „Octavia habe sich an den Frauenehrenzeichen genügen zu lassen!" entgegnete er den unbequemen Mahnern.[4]) Von da ab war Octavia's Leben eine ununterbrochene Kette bitterer Kränkungen und Erniedrigungen. Er brach jeden ehelichen Umgang mit ihr ab, und ihre Ehe blieb kinderlos. Ja sie erlebte sogar den Schimpf sich eine ihrer Dienerinnen, die Freigelassene Akte, in des Kaisers Gunst vorgezogen und öffentlich als seine Favorite behandelt zu sehen, obschon selbst Agrippina, wenn auch nicht aus Liebe für die unglückliche junge Kaiserin, so doch in ihrem eignen Interesse Alles that, um diesen Skandal zu verhindern und Nero von seiner Leidenschaft ab- und zu seiner Gemalin zurückzubringen, deren still ergebenes bescheidnes Wesen der herrschsüchtigen Kaiserin Mutter keinerlei Besorgnisse einzuflößen geeignet war.[5])

Allein die Gefahr, von welcher Octavia sich durch die Nebenbuhlerschaft Akte's bedroht sah, war nichts gegen die ungleich größere,

---

[3]) quando uxore ab Octavia, nobili quidem et probitatis spectatae, abhorrebat. Tacit. Ann. XIII, 12.

[4]) Octaviae consuetudinem cito aspernatus, corripientibus amicis: sufficere debere, respondit, uxoria ornamenta. Der von ihm gewählte Ausdruck: „Frauenehrenzeichen" (uxoria ornamenta) oder „Frauenrang", wie wir sagen würden, ist ein von Nero gebildeter nach Analogie der „Triumphehrenzeichen" (triumphalia ornamenta) oder der prätorischen und anderer „Insignien", welche auch Leuten, die keine wirklichen Triumphe feiern durften, oder keine Ehrenämter bekleideten, von den Kaisern, — wie unsere Titel und Orden, — verliehen wurden. S. Sueton. Nero 35 und daselbst meine Anmerkung.

[5]) S. oben Kap. XVI, S. 169.

welche der unglücklichen jungen Kaiserin bald darauf durch Nero's Leidenschaft für Poppäa Sabina erwachsen sollte.

Wir haben gesehen, wohin diese Leidenschaft und seiner Mutter hartnäckiger Widerstand gegen dieselbe, den von der ehrsüchtigen Poppäa völlig beherrschten Nero zuletzt führte. Als Agrippina derselben zum Opfer gefallen war, blieb nur noch Octavia allein übrig. Sie mußte fallen, wenn Poppäa's brennender Wunsch, Kaiserin zu werden, in Erfüllung gehen sollte, und sie fiel. Doch nicht sogleich und nicht ohne heftigen Widerstand von Seiten ihrer Freunde. Der Muttermord brachte den Mörder nicht unmittelbar an das Ziel, und es vergingen noch drei Jahre, ehe es ihm gelang sein junges Weib zu beseitigen, die auf keine Weise zu bewegen war, freiwillig von ihrem Platze auf dem Throne zu weichen, der ihr, so lange sie ihn zu behaupten vermochte, allein noch wenigstens einige Sicherheit für ihr Leben bot. Auch standen dem Nero gewisse Rücksichten im Wege, welche ihn am schnelleren Vorwärtsgehen hinderten. Er mußte den Schein vermeiden, als ob der Tod der Mutter, von der es allgemein bekannt war, daß sie Octavia's Stellung geschützt habe, vielleicht auf diesen Umstand zurückzuführen sei. Auch mußte Poppäa's Ehe mit Otho noch erst geschieden und dieser, der dazu durchaus nicht willig war, von Rom und Italien entfernt werden, was, wie wir sahen, erst nach Agrippina's Ermordung geschah. Dies alles erforderte Zeit, und Zeit forderte auch die Beseitigung des Widerstandes, den die Freunde Octavia's dem Vorhaben des Kaisers entgegensetzten. Unter diesen stand in erster Reihe der Oberbefehlshaber der Garden Burrus, ein Mann von unbestechlicher Redlichkeit und Ehrenhaftigkeit. Ueber der Gestalt dieses wortkargen, grundsatzfesten alten versuchten Soldaten liegt ein Anhauch altrömischer Virtus, edler Männlichkeit und Geradheit gebreitet, der uns an bessere Zeiten Roms gemahnt. Wir haben die Tüchtigkeit und Charakterfestigkeit seines Wesens zu wiederholten Malen kennen zu lernen Gelegenheit gehabt, mit der er sich

nicht scheute dem Kaiser selbst entgegenzutreten.[6]) Er war ein Mann, der ebenso fest zu seinem Worte wie zu seinen Freunden stand, und dessen Freimuth dem Kaiser gegenüber scharf abstach von dem Benehmen der höfischen Schmeichler. Als ihn einmal Nero aufforderte in einer Sache, über die er sich bereits erklärt hatte, noch einmal seine Meinung abzugeben, erwiderte der feste Kriegsmann: „Worüber ich mich Einmal ausgesprochen habe, darüber brauchst du mich nicht zum zweitenmale zu fragen!"[7]) Dieser Mann war es denn auch, der dem Kaiser, als es sich um die Verstoßung Octavia's handelte, anspielend auf den Thron, den ihr Nero verdankte, die kühne Antwort gab: Wenn du dich von ihr scheiden willst, so gieb ihr auch die Mitgift zurück, die sie dir zugebracht!"[8])

2.

So lange Burrus in seiner wichtigen Stellung blieb, wagte denn auch Nero nicht den letzten entscheidenden Schritt zu thun, wie denn überhaupt dieser Mann, so lange er lebte, den steigenden bösen Gelüsten des Kaisers noch immer einen Zügel anlegte.[9]) Als derselbe daher im dritten Jahre nach Agrippina's Ermordung tödtlich erkrankte, war alsbald wieder das Gerücht geschäftig, seinen bald darauf erfolgenden Tod als Folge der Vergiftung durch Nero darzustellen. Tacitus selbst läßt es unentschieden, ob er an Krankheit oder an Gift starb.[10]) Wir dürfen das erstere annehmen. Burrus starb an einer Art von Bräune den Erstickungstod. Aber die geschäftige Fama erzählte, Nero habe denselben durch Zusendung eines angeblichen Heil-

---

6) S. oben Kap. XIX. S. 195.

7) Dio Cass. 62, 13 *Οὕτω γάρ πως ἐῤῥωμένως τῇ παῤῥησίᾳ ἔχρητο, ὥστε ποτε δεύτερον ἐρωτηθεὶς ὑπ' αὐτοῦ γνώμην περὶ ὧν ἀπεφήνατο εἶπεν ἀντικρύς, ὅτι περὶ ὧν ἂν ἅπαξ τι εἴπω, μηκέτι μου αὖθις πύθῃ!*

8) Dio Cass. 62, 13.

9) Tacit. Ann. XIV, 51.

10) Sed gravescentibus in dies publicis malis subsidia minuebantur, concessitque vita Burrus, incertum valetudine an veneno. Tacit. Ann. XIV, 51.

mittels, das aber eine giftige Substanz enthalten, herbeigeführt, und das Gerücht fand um so mehr Glauben, je tiefer man im Volke den Verlust des trefflichen Mannes empfand, und je schwerer seine Nachfolger, der charakterlose schwache Fänius Rufus und der nichtswürdige Tigellinus, unter welche Nero die Geschäfte des Verstorbenen vertheilte, auf dem Staate lasteten[11]), und den Schriftstellern, welche nach Tacitus schrieben, galt bereits die von diesem ungewiß gelassene Vergiftung für völlig unzweifelhaft,[12]) ein neuer Beweis, wie leicht in Rom solche Gerüchte die Gestalt historisch beglaubigter Wahrheit annahmen. Auch das Benehmen des Burrus auf seinem Sterbebette mußte dazu dienen, den Verdacht zu bestärken. Man erzählte sich, daß der Kaiser den treuen Diener besucht und nach seinem Befinden gefragt habe. Aber der Kranke habe sich, im Bewußtsein daß er von demselben vergiftet sei, auf seinem Lager von ihm abgewendet und auf seine Frage nichts weiter als die Worte erwidert: „Ich befinde mich wohl!“[13]) Es mochte allerdings dem braven Manne, der so Schweres erlebt und noch Schlimmeres kommen sah, der Tod als Befreier erscheinen, der ihn allen Sorgen und Lasten entnahm. Die Hörer aber faßten es anders: sie sahen in seinen Worten ein Zeugniß seines eignen ruhigen Gewissens und eine Anklage wider den schuldbelasteten Kaiser.

Nach Burrus Tode blieben der verlassenen Octavia nur noch zwei Vertreter ihrer Sache, der greise Seneka und der Freigelassene Doryphorus, der Nachfolger des Callistus in dem Amte eines Chefs der kaiserlichen Kanzlei.[14]) Aber diese waren unvermögend den Verlust des Burrus zu ersetzen, mit welchem sie selber ihre Hauptstütze verloren hatten,[15]) ja Seneka machte sogar einen Versuch, sich seiner

11) Civitati grande desiderium ejus mansit per memoriam virtutis et successorum alterius segnem innocentiam, alterius flagrantissima flagitia Tacit. l. c.

12) Sueton. Nero 35 Burro praefecto, remedium ad fauces pollicitus, toxicum misit. — Dio Cass. 62, 13 τοῦτον οὖν φαρμάκῳ διώλεσεν.

13) Ego me bene habeo! Tacit. l. c.

14) Tacit. Ann. XIV, 65. Vgl. Dio Cass. 61, 5.

15) Tacit. Ann. XIV, 52.

öffentlichen Stellung ganz zu begeben und sich in die Stille des Privatlebens zurückzuziehen, den jedoch Nero zu vereiteln wußte. Mehr und mehr gewannen jetzt die schlechteren Elemente in der Umgebung des jungen Kaisers die Oberhand, und immer höher stieg der Einfluß Poppäa's, die den Nero mit allen Kräften zu dem letzten entscheidenden Schritte drängte.

Ehe jedoch ein solcher gegen Octavia geschah, hielt es Nero für nothwendig seinen Thron noch erst durch Beseitigung zweier Männer von hoher Geburt und glänzendem Range zu sichern, in denen der feige Tyrann Prätendenten erblickte, die sich möglicherweise Octavia's annehmen oder ihre Verstoßung rächen konnten. Es waren dies Rubellius Plautus und Cornelius Sulla. Rubellius gehörte durch seine Abstammung von Mutterseite zur Julischen Familie, während Sulla, der Schwiegersohn des Kaisers Claudius, Octavia's ältere Schwester zur Frau hatte.[16]) Den letzteren hatte Nero bereits im Todesjahre Agrippina's aus Rom nach Massilia verbannt, weil er in ihm einen Gegner und Prätendenten fürchtete; jetzt ließ er ihn durch dorthin gesendete Mörder bei der Tafel ermorden. Rubellius Plautus, aus gleichen Gründen vom Kaiser aus Rom verwiesen, lebte seit mehreren Jahren auf seinen Gütern in der Provinz Asia. Auch er fiel durch die Hand der von Nero abgeschickten Soldaten. Beider Köpfe wurden nach Rom gebracht, denn Nero wollte sicher sein, daß seine Befehle vollzogen worden.[17])

Jetzt erst wandte sich der elende Tyrann gegen sein nun völlig schutzloses Weib, mit der er schon lange nur noch in einer Scheinehe gelebt hatte. Aber vergebens versuchte er sie anfangs durch Drohungen zur freiwilligen Scheidung zu bewegen. Es müssen furchtbare Scenen vorgekommen sein, wenn es wahr ist, was man sich erzählte,

---

16) Et omnium ore Rubellius Plautus celebratus, cui nobilitas per matrem ex Julia familia cett. Tacit. Ann. XIV, 22. Ueber Sulla vgl. Sueton. Claud. 27.

17) Tacit. Ann. XIV, 57—59.

daß der Abscheuliche mehrmals den Versuch gemacht habe, das arme Weib mit eignen Händen zu erdrosseln![18]) Als weder Drohungen noch Gewalt verfingen, schritt er weiter. Einer ihrer Hausbedienten, von Poppäa bestochen, mußte die Gemalin Nero's anklagen, daß sie durch Ehebruch mit einem Alexandrinischen Flötenspieler Eukairos das kaiserliche Bett entehrt habe. Der schandbaren Anklage ward Folge gegeben, aber die peinliche Befragung von Octavia's weiblicher Dienerschaft lieferte nicht den erhofften Beweis ihrer Schuld, die Mehrzahl derselben widerstand allen über sie verhängten Foltermartern und blieb bei der Behauptung der Unschuld ihrer unglücklichen Herrin. Eine dieser Getreuen — die Geschichte hat ihren Namen mit Recht aufbewahrt, sie war eine Griechin, Pythias geheißen — schleuderte dem niederträchtigen Helfershelfer Nero's, dem Präfekten Tigellinus, der als Vorsitzer der Untersuchungskommission alle Qualen der Folter vergeblich über sie verhängt hatte, mit der letzten Kraft ihres Geistes ein Wort ins Antlitz, das seitdem für alle Zeiten demselben als Brandmal aufgeprägt geblieben ist.[19])

3.

Octavia's Schuld zu erweisen war mißlungen. Dennoch schritt jetzt Nero weiter. Er trennte sich zunächst von ihr unter dem Vorwande daß sie unfruchtbar sei, durch einen Akt civiler Scheidung.[20]) Sie mußte den Kaiserpalast verlassen, und erhielt zu ihrer Wohnung das Haus des Burrus angewiesen, das durch Erbschaft dem Kaiser zugefallen war, sowie ihr auch die konfiszirten Landgüter des Rubel-

---

18) Eandem mox saepe frustra strangulare meditatus — Sueton. Nero 35.

19) Ex quibus una instanti Tigellino: castiora esse muliebria Octaviae respondit, quam os ejus. Tacit. Ann. XIV, 60. — *προσέπτυσέ τε αὐτῷ, καὶ εἶπε· καθαρώτερον ὦ Τιγελλῖνε τὸ αἰδοῖον ἡ δέσποινά μου τοῦ σου στόματος ἔχει.* Dio Cass. 62, 13.

20) sterilem dictitans — und: movetur tamen primo civilis discidii specie. Tacit. l. c.

lius Plautus geschenkt wurden. Unmittelbar darauf, am zwölften Tage nach der erfolgten Scheidung, ward die Vermälung Nero's mit Poppäa vollzogen. Die unglückliche Octavia[21]) aber wurde gezwungen Rom zu verlassen und sich nach Kampanien zu begeben, wo sie von einer ihr beigegebenen militärischen Eskorte bewacht gehalten wurde.

Das verbrecherische Paar glaubte endlich am Ziele zu sein, aber es hatte in seiner Rechnung einen Faktor unbeachtet gelassen, der sich jetzt ganz unerwartet wider sie und für die verfolgte Tochter des Kaisers Claudius erhob. Zwar der Senat und die Vornehmen hatten die Mißhandlung der jungen rechtmäßigen Kaiserin schweigend geschehen lassen. Sie hatten zu viel an Vermögen und Gütern des Lebens auf's Spiel zu setzen, als daß sie hätten wagen sollen, ihre Stimme für die unterdrückte Unschuld zu erheben. Anders aber fühlte und dachte das niedere Volk. Es ließ seinen unwilligen Klagen über die schmähliche Verstoßung der allgemein beliebten Octavia ganz unverholen freien Lauf, denn das Volk besaß, wie Tacitus bedeutungsvoll hinzusetzt, „weniger eigensüchtige Klugheit als die Reichen und Vornehmen und hatte weit weniger als sie an Lebensgütern zu verlieren".[22]) Sein drohendes Murren erschreckte den feigen Tyrannen, und bald verbreitete sich das Gerücht im Volke, daß er sein frevel-

21) duodecimo die post divortium Octaviae. Sueton. Nero 35.

22) Inde crebri questus, nec occulti, per vulgum, cui minor sapientia [et] ex mediocritate fortunae pauciora pericula. Tacit. l. c. Neuere Erklärer, wie Herr Nipperdey, fassen die Worte minor sapientia falsch als Tadel gegen das Volk, „welches nicht eingesehen habe, daß die Aeußerungen seiner Zuneigung der Octavia nur schaden konnten!!" Aber Tacitus meinte etwas ganz anderes. Was in Fällen wie der obige sapientia und sapiens bedeuten, lehrt das Beispiel des bekannten Laelius, der den Beinamen Sapiens (der „Gescheite") darum erhielt, weil er aus Furcht vor dem Unwillen der mächtigen Aristokratenpartei und vor den ihm drohenden Folgen von dem Vorhaben: der verarmenden römischen Bauernschaft durch einen Gesetzvorschlag im demokratischen Sinne Hülfe zu bringen, rechtzeitig zurücktrat, und sich so gegen den Sturm seiner Standesgenossen salvirte. (Siehe Plutarch. Tib. Gracchus 8). Von dieser sich den Magen warm haltenden „Klugheit" besaß das gemeine Volk, der vulgus von Rom, eine geringere Dosis als die Vornehmen und Reichen, damals und heute. Das ist der Sinn von Tacitus feiner und für die Charakteristik des damaligen Volks sehr wichtiger Bemerkung.

haftes Verfahren gegen die Gattin bereue und Willens sei sie zurückzurufen. Diese Kunde versetzte das Volk in einen wahren Freudentaumel. In hellen Haufen zog es hinauf zum Kapitole um seine Freude in Dankgebeten und Opfern in den Tempeln der Götter, an deren Gerechtigkeit man so lange gezweifelt, auszuströmen. Man stürzte die Standbilder Poppäa's um, während man die Abbilder Octavia's mit Blumen bekränzt auf den Schultern durch die Stadt trug um sie auf dem Forum und in den Tempeln aufzurichten. Ueberall erschollen laute Jubelrufe zu Ehren des Kaisers, in Schaaren drängte sich das Volk um den Kaiserpalast und erfüllte die Luft mit Freudengeschrei und Lebehochrufen, unter denen es natürlich auch an Verwünschungen gegen Poppäa nicht fehlte. Da brachen plötzlich aus den Thoren der Kaiserburg starke Truppenmassen dichtgeschlossen hervor, die sich auf das Volk warfen und es mit flachen und scharfen Hieben auseinandersprengten. Die umgestürzten Bildnisse Poppäa's wurden wieder aufgerichtet, die zu Ehren der Octavia aufgestellten beseitigt. Das erschreckte und verschüchterte Volk, das sich hier in seiner besten Gestalt gezeigt hatte, wagte keinen ernstlichen Widerstand gegen die Metzelei der gefürchteten Prätorianer, und bald waren „Ruhe und Ordnung" wieder hergestellt in dem aufgeregten Rom.[23])

Aber diese Volksbewegung hatte die Schuldigen doch erschreckt und ihnen gezeigt, wie stark die Anhänglichkeit an die verstoßene Octavia noch im Volke lebe. Und wieder war es ein Weib, welche jetzt zum Aeußersten rieth und drängte. Poppäa war immer von Abneigung gegen die junge Kaiserin erfüllt gewesen; jetzt kam die Furcht dazu und brachte die ganze fürchterliche Härte ihrer Natur zum Vorschein. Die Furcht, daß der Aufstand des Volks sich in verstärktem Maße erneuern, daß der schwache Nero durch die so offen ausgesprochene Neigung des Volks für Octavia sich doch endlich umstimmen lassen könnte, versetzte sie in die höchste Aufregung. Sie warf sich dem Nero zu Füßen und beschwor ihn, diesem unerträg-

23) Tacit. Ann. XIV, 61. — Octavia 846 ff.

lichen Zustande ein Ende zu machen. Ihre Beredsamkeit setzte alle Hebel in Bewegung, welche geeignet waren, bald den Zorn bald die Furcht des unschlüssig hin und her schwankenden aufzustacheln.[24]) „Ihre Lage," so sprach sie zu ihm, „sei jetzt nicht mehr der Art, daß sie um ihren Platz als seine Gemalin ringe, — obschon ihr dieser theurer sei als ihr Leben, — sondern ihr Leben selbst stehe auf dem Spiele gegenüber den bewaffneten Banden von Octavia's Klienten und Sklaven, die sich den Namen des Volks von Rom beigelegt und mitten im Frieden Scenen herbeigeführt hatten, wie man sie kaum im Kriege vorkommen sehe. Der bewaffnete Aufstand sei gegen den Kaiser gerichtet gewesen, nur ein Führer habe gefehlt, und der werde sich im weiteren Verlaufe der Dinge leicht finden. Es brauche nichts weiter als daß Octavia Kampanien verlasse und nach Rom eile, da so schon während ihrer Abwesenheit ihr bloßer Wink hingereicht habe um Aufruhr zu erregen." Dann wieder wendete sie sich an Nero's Mitleid und seinen Stolz. „Und ich," so rief sie aus, „was habe ich denn gethan? Wen habe ich irgend beleidigt? Zürnt mir dies römische Volk vielleicht deßhalb, weil ich dem Hause der Cäsaren ächte Kinder gebären werde? Will es lieber den Sprößling eines Aegyptischen Flötenspielers auf dem Kaiserthrone sehen? Darum endlich", — so schloß sie, — „hier mein letztes Wort: hältst du es für gerathen, daß deine hohe Herrin zurückkehre, so berufe sie wenigstens nicht gezwungen, sondern freiwillig zurück auf ihren Platz, — oder wenn das nicht der Fall ist, so nimm deine Maßregeln so, daß du dich und mich durch gebührend scharfes Einschreiten gegen sie sicher stellst." Allerdings haben mäßige Mittel hingereicht die ersten Schilderhebungen niederzuschlagen; aber, wenn das Volk keine Hoffnung mehr hat Octavia als Gemalin seines Kaisers zu sehen, dann — wird es selbst ihr einen Gemal geben!" [25])

---

24) Varius sermo et ad metum atque iram accommodatus terruit simul audientem et accendit. Tacit. Ann. XIV, 62.

25) Tacit. Ann. XIV, 61.

Kaum in irgend einer andern Stelle hat der große Geschichtschreiber, dem wir diese Rede Poppäa's entnehmen, so sichtbar den historischen Schleier gelüftet, der seine dichterische Darstellung verhüllt,[26]) aber auch kaum an einer anderen enthält seine Dichtung so vollständig und überzeugend alle Motive, welche in der Wahrheit und Wirklichkeit der Dinge selbst sich bei den betheiligten Personen geltend gemacht haben werden. Nero war überzeugt. Octavia durfte nicht in ihrer gegenwärtigen Stellung, ja sie durfte nicht am Leben bleiben; seine Sicherheit verlangte ihren Untergang. Aber wie war ihr beizukommen? wie war ihr das Schicksal zu bereiten, wie der Verdammungsausspruch eines Gerichts über die Schuldlose zu bringen, in Folge dessen einst Augustus die beiden schuldigen Julien ins Exil getrieben und aus dem Kaiserhause verstoßen hatte? Die Anklage auf Ehebruch mit einem ihrer Diener war mißlungen, das Volk hatte sie nicht geglaubt und die Zeugnisse ihrer Dienerinnen hatten sie vollends zu nichte gemacht. Es mußte ein anderer Gegenstand gefunden werden, der die erneuerte Anschuldigung glaublicher machte und zu der Anklage auf Ehebruch auch das Verbrechen des versuchten Hochverraths und der Empörung gegen den Thron des Kaisers gesellte. Und er fand sich. Anicetus, der Vollzieher des Muttermordes schien Nero das geeignete Werkzeug, ihn jetzt auch von seiner Gattin zu befreien.

4.

Der Präfekt der römischen bei Misenum stationirenden Kriegsflotte behauptete noch immer diese wichtige Stellung, die ihn wohl geeignet erscheinen lassen konnte als Mitwirkender in eine Verschwörung zum Umsturze der bestehenden Regierung gezogen zu werden. Wie war es, wenn man dies dem Volke und Senate als Thatsache hinstellte? Nero hatte sich bisher um Anicetus wenig bekümmert, und der Scherge des Tyrannen hatte nur geringe Frucht von seiner

---

26) Aehnliches bemerkt **Merivale** zu **Tacit.** Ann. XIV, 53—56 in seinem Geschichtswerke VI, 335.

blutigen That geerndtet; der Kaiser hatte sogar vermieden ihn in seiner Nähe zu haben, denn er scheute und haßte den Anblick des Helfershelfers als den lebendigen Vorwurf der eignen Greuelthat.[27]) Jetzt aber erinnerte er sich seiner und ließ ihn zu sich entbieten. Was er von ihm verlangte, erscheint fast unglaublich, und doch müssen wir es als historisch beglaubigte Wahrheit annehmen. Er erinnerte ihn an den früher geleisteten Dienst, mit dem er — und er allein — seinen Kaiser vor den Nachstellungen der Mutter gerettet habe. Jetzt aber stehe es in seiner Hand, ihm einen nicht minder wichtigen Dienst zu erweisen, wenn er die dem Kaiser feindselige Gemalin stürzen helfe. Dazu brauche es nicht einer Gewaltthat mit dem Schwerte in der Faust. Er brauche bloß sich vor Gericht des Ehebruchs mit Octavia schuldig zu bekennen. Der Elende, zwischen die Versprechungen späterer großer Belohnungen, wenn er einwilligte, und den eigenen Tod, wenn er sich weigerte, gestellt, erklärte sich zu Allem was man verlangte bereit. Eilig wurde ein geheimer Rath zusammenberufen und vor diesem machte der von Natur niederträchtige und durch seine wohl abgelaufenen früheren Schandthaten verhärtete Bösewicht alle gewünschten Aussagen, ja er erdichtete noch mehr und ausführlicheres als ihm geheißen worden war. Und — merkwürdig genug — Nero hielt ihm Wort. Der Verräther ward nicht zum Tode, sondern nur zur Verbannung nach Sardinien verurtheilt, wo er in behaglichen Vermögensverhältnissen noch lange lebte und eines natürlichen Todes auf seinem Bette starb, während das Opfer seiner Niedertracht ihrem grausamen Schicksal verfiel.

Ein kaiserliches Edikt machte sofort, nachdem Anicetus das falsche Geständniß abgelegt hatte, das Volk mit dem Ausgange der Untersuchung bekannt. Es verkündete in schamloser Weise den angeblich begangenen Ehebruch der Kaiserin mit Anicetus als völlig erwiesen, sowie auch daß Octavia die verbrecherische Verbindung mit dem Be-

[27]) Anicetus — levi post admissum scelus gratia, dein graviore odio, quia malorum facinorum ministri quasi exprobrantes aspiciuntur. Tacit. Ann. XIV, 62.

fehlshaber der kaiserlichen Flotte zu dem Zwecke angeknüpft habe um die letztere für ihre Zwecke zu gewinnen.[28]) Jetzt hatte man was man wollte, eine Anklage und Verurtheilung wegen versuchten Hochverraths. Octavia ward nach der in der Geschichte des Julischen Kaiserhauses so oft genannten Unglücksinsel Pandataria[29]) abgeführt und dort als Staatsgefangene in strenger Haft gehalten. Tacitus hat in ergreifender Weise die Empfindungen des Volks bei diesem Schicksal der unglücklichen Frau geschildert. „Niemals", sagt er, „rief der Anblick einer andern Verbannten ein solches Mitleiden in den Menschen jener Zeit hervor. Wohl gab es noch Manche, die sich aus älteren Zeiten der von Tiberius exilirten Gattin des Germanikus erinnerten, und das Exil der jüngern Julia, der Schwester Agrippina's, war noch aus Claudius Zeit in frischem Gedächtniß. Aber das waren doch Frauen gewesen, denen es zu Hülfe kam, daß sie sich auf der Höhe des gereiften Alters befanden; sie hatten doch auch glückliche Zeiten genossen und konnten sich ihr gegenwärtiges hartes Loos durch das Gedenken an ehemalige bessere Tage erleichtern.[30]) Aber für dieses unglückliche Wesen war gleich der Hochzeitstag wie ein Gang zum Grabe gewesen, denn er hatte sie in ein Haus geführt, wo sie nichts als Jammer finden sollte, wo ihr erst der Vater, dann der Bruder durch Gift entrissen ward, wo dann ihre eigne Dienerin über die Herrin des Hauses erhoben und die Verbindung ihres Gatten mit Poppäa ihr Verderben wurde, und wo zum Beschlusse endlich eine Beschuldigung auf ihr Haupt gewälzt wurde, welche sie härter traf als der bitterste Tod."

Und dieses junge, noch nicht voll zwanzig Jahre alte Geschöpf,

---

28) Tacit. Ann. XIV, 63.

29) S. Bilder aus dem Alterth. III (Römische Kaiserfrauen) S. 182 und 337. — S. oben Kap. II, S. 23.

30) Tacitus großer Landsmann Dante empfindet freilich anders in seinem:

Nessun maggior dolore,
Che ricordarsi del tempo felice
Nella miseria.

das umgeben von Centurionen und Soldaten in Vorausahnung seines Schicksals sich bereits als eine vom Leben Geschiedene ansah, vermochte trotz alledem noch nicht sich mit dem Gedanken der Todesruhe zu befreunden. Als nach dem Verlaufe weniger Tage der Befehl zu ihrer Hinrichtung ihr mitgetheilt wurde, jammerte sie laut, daß ja doch nun bereits ihre Ehe getrennt, daß sie ja jetzt nur noch Schwester des Kaisers sei; sie berief sich auf ihre und des Kaisers gemeinsame Abstammung von dem erlauchten Hause des Germanikus, sie rief endlich sogar den Namen Agrippina's an, bei deren Lebzeiten sie zwar eine unglückliche Ehe zu ertragen gehabt, aber doch wenigstens ihr Leben geschützt gesehen hätte. Aber die von Poppäa gesendeten Henker waren taub gegen ihr Jammern und Bitten. Man schnürte sie in Bande und öffnete ihr an Armen und Beinen die Adern. Allein das Blut, durch die Angst stockend, floß allzulangsam. Da tödtete man sie vollends, indem man sie durch den Dampf eines überheizten Bades erstickte.

Sechs Jahre später am Morgen desselben Junitages, an welchem er sein unschuldiges Weib ermorden lassen,[31]) beschien die Sonne, die dieser verruchten That geleuchtet hatte, den Selbstmord, mit dem der von seiner Höhe über der Menschheit in die tiefste Erniedrigung gestürzte, von aller Welt verlassene und von allen Furien des Gewissens gepeinigte Nero in dem Verstecke eines elenden Gehöftes das Gericht der Nemesis an sich vollzog.[32])

Poppäa Sabina war ihm bereits drei Jahre früher vorangegangen. Ein Fußtritt des Wüthenden, der den schwangern Leib der kranken Gattin traf, als sie ihm einmal über sein spätes Nachhausekommen vom Wagenrennen Vorwürfe machte, hatte ihren Tod herbeigeführt.[33]) Ihr Leichnam ward nicht verbrannt, wie bisher in Rom

31) Sueton. Nero 57. — Reimar. ad Cass. Dion. 62, 13.

32) Vgl. die Darstellung von Nero's letzten Stunden in: Ein Jahr in Italien III, S. 138—148.

33) Tacit. Ann. XVI, 6. Sueton. Nero 35. Dio Cass. 62, 27. Der Haß gegen Nero ging soweit, daß manche Schriftsteller auch hier ihn des Giftmordes bezichtigten. Tacit. l. c.

immer Sitte gewesen — der trostlose Nero konnte sich nicht entschließen die Schönheit dieses Leibes, die er selbst in seiner Leichenrede auf dem Forum pries, durch Feuer zu vernichten —, sondern nach fremdländischer Art einbalsamirt im Grabmale der Julier beigesetzt. Bei den öffentlich gehaltenen Exequien verbrannte der Herr der Welt, wie Sachkenner berechneten, „mehr arabischen Weihrauch als der Ertrag einer Jahresernte Arabiens betrug“.[34]) Aber man denkt unwillkürlich an die Worte der schlafwandelnden Königin Shakspeare's:

all the perfumes of Arabia will not sweeten these little hand!

Poppäa's Hülle folgten die Verwünschungen des römischen Volkes nach in ihr kaiserliches Mausoleum, und noch jetzt, nachdem jeder Stein des stolzen Baues längst verwittert und in Staub zerfallen, bleibt ihr Gedächtniß im Andenken der Menschheit mit dem Kainsstempel gebrandmarkt. Die Asche der gemordeten Octavia ward eingescharrt auf einsamer Felseninsel; aber ein mitfühlender Dichter feierte wenige Jahre darauf in einem Gedichte, das wir noch heute nicht ohne Theilnahme lesen, das Gedächtniß des reinsten und unschuldigsten Opfers, von dem die blutige Geschichte Nero's zu berichten hat.

Dieses Gedicht, die Tragödie von Octavia, soll jetzt der Gegenstand unserer Betrachtung sein.

---

34) Plinius n. hist. XII, 18, 41.

II.

Die Tragödie Octavia.

1.

Die grause Gestalt der Kaiserin Agrippina erscheint nur in einem einzigen Denkmale der römischen Poesie vor unsern Blicken, und zwar in einer Tragödie, welche das Schicksal ihrer Schwiegertochter, der unglückseligen Octavia, der ersten Gemalin Nero's, Tochter des Kaisers Claudius und der Messalina behandelt.

Dieses merkwürdige Gedicht ist die nach der Heldin desselben benannte Tragödie Octavia, welche sich unter den dem Seneka zugeschriebenen Tragödien findet, die einzige unter allen, welche einen Stoff der römischen Geschichte, und zwar der dem Dichter noch ganz naheliegenden Zeitgeschichte behandelt. Daß Seneka, der Erzieher Nero's, nicht der Verfasser dieser Dichtung sein kann, ist ausgemacht.[1]) Dagegen ist es von hoher Wahrscheinlichkeit, daß diese Tragödie nicht allzu lange nach Nero's Tode, vielleicht schon unter Vespasian oder Domitian geschrieben wurde, und daß der Verfasser den Ereignissen, welche er schildert, noch nahe genug stand, um über gewisse Einzelnheiten, die wir nur durch ihn kennen, wohl unterrichtet zu sein. Ein solcher Dichter war der durch Tacitus berühmten Dialog über den Streit zwischen Poesie und Beredsamkeit bekannte Curiatius Maternus,

---

1) Fr. Ritter: **Octavia praetexta, Curiatio Materno vindicata. praef, p. VI—XII.**

ein Redner und später ausschließlich Dichter, der unter Nero und Domitian lebend zwei ähnliche historische Tragödien, einen Domitius und einen Cato verfaßte, zugleich der einzige Dichter dieser ganzen Periode, den wir als Verfasser solcher Art von Dramen kennen. Ein deutscher Alterthumsforscher hat es daher sehr wahrscheinlich gemacht, daß wir auch diese Octavia als ein Werk desselben Maternus anzusehen haben,[2]) der unter Domitian im Jahre 91 unserer Zeitrechnung wegen seiner rhetorisch poetischen Ausfälle gegen die Tyrannen und die Tyrannei den Tod erlitt.[3]) Solche Ausfälle finden sich nun allerdings in der Octavia die Hülle und Fülle, und obschon dieselben dort gegen den Nero gerichtet sind, konnte doch der eben so argwöhnische als grausame Domitian sie nur allzuwohl auf sich beziehen und den greisen Poeten seinen Zorn fühlen lassen. Mußte er sich doch auch in anderer Beziehung durch ein Gedicht getroffen empfinden, welches ihn im Bilde der unglücklichen Gattin Nero's an das Schicksal der eignen von ihm verstoßenen Gemalin Domitia erinnerte.

Die Tragödie Octavia ist, wie alle Tragödien aus der Litteratur der Kaiserzeit, keine zur Aufführung bestimmte, sondern eine Lesetragödie, dergleichen damals von den Dichtern vor einem auserwählten eigens dazu geladenen Publikum vorgelesen zu werden pflegten. Seneka hatte diese Gattung eingeführt und Maternus, oder wer sonst der Verfasser unserer Tragödie sein mag, folgte ihm darin nach. Die dabei angewandte Behandlungs- und Kompositionsweise wird sich am Besten durch eine Schilderung des Inhalts der Tragödie selbst ergeben, welche schon als einziges uns erhaltenes Beispiel ihrer Gattung unsere Aufmerksamkeit eben so verdient, als sie für die Charakteristik Agrippina's und der mit ihr im Leben verbundenen Personen wichtig ist.

Die in dem Gedichte auftretenden Personen sind: der Kaiser Nero, Octavia die Gemalin und Sabina Poppäa die Geliebte

2) Fr. Ritter a. a. O. p. XIII—XXX.
3) Dio Cass. 67, 12.

Nero's, jede von ihrer Amme begleitet; ferner Seneka, der ehemalige Erzieher des Kaisers, Tigellinus, der Präfekt der kaiserlichen Garde, ein Bote, und der Geist der ermordeten Agrippina. Die Handlung oder richtiger die Vorgänge und Situationen, welche in dieser Tragödie den Hörern in einer Reihe von Scenen und Bildern vorgeführt werden, umfassen die Zeit von wenigen Tagen oder vielleicht Wochen des Jahres 62 unserer Zeitrechnung. Agrippina ist kaum zwei Jahre vorher ermordet, und der von seiner rasenden Leidenschaft für Poppäa Sabina erfüllte Nero steht jetzt im Begriff, die Verstoßung seiner rechtmäßigen Gemalin Octavia zur Ausführung zu bringen, um die Buhlerin, der er bereits die Mutter geopfert hat, an ihre Stelle zu setzen. Der erste Akt der Dichtung beginnt in der Morgenfrühe, die Scene ist im Kaiserpalaste zu denken. Octavia, aus ihrem einsamen Schlafgemache hervortretend, beklagt ihr und der Ihren herbes Schicksal in einem lyrischen Monologe, den sie an ihre durch Agrippina ermordete Mutter Messalina richtet, deren von Wunden zerrissener Leib und deren blutbesudeltes Antlitz seit dem Tage des Mordes stets neu vor ihren Augen stehen. Seit jenem grausen Tage ist sie, wie sie sagt, nie mehr des Tageslichtes froh geworden. Und doch war dieser Tag nur „der erste Anfang ihrer Leiden“. Denn seitdem hat sie getragen:

„Der grausamen Stiefmutter sklavisches Joch,
Den feindlichen Sinn, und den Schreckensblick —“

Agrippinens, die als grause Erinnys ihr die verhängnißschweren Hochzeitfackeln vorgetragen, die ihr den Vater gemordet hat, an den sie den Schluß ihrer Apostrophe mit den Worten richtet:

Es traf der verruchten Mörderin Hand
Auch Dich, unglücklicher Vater, dem einst
Gehorchte der Erde gesammter Kreis,
Weit über des Oceans Fluthen hinaus;
Vor dem einst die stolzen Britannen geflohn,
Die nimmer, vor Dir, unsern Feldherrn bekannt,

In Freiheit lebten. Dein Weib, weh mir —
O Vater! sie war's die mit arger List
Darnieder dich warf!
Und jetzt dient dein Haus und dein einziges Kind
Als gefangner Sklav dem Tyrannen.

Octavia tritt zurück in ihr Gemach. An ihrer Statt erscheint ihre Amme, die gleichfalls in einem Monologe das Schicksal des Hauses ihrer Herrin beklagt, und die Reihe der Unglücksfälle, welche die Familie des Claudius, und der Gräuel, welche das gesammte Kaiserhaus betroffen, noch weiter führt. „Nicht nur Claudius und Messalina sind hingemordet; auch Britannikus, der Sohn beider ist vergiftet, und schließlich die Mörderin Beider, Agrippina selbst, als Opfer des eignen Sohnes gefallen, und die allein noch überlebende aus Claudius Stamme, die unglückselige Schwester und zugleich Gattin Nero's, schmachtet hin im tiefsten Grame, unvermögend ihr empörtes Herz zur Ruhe und zur Verheimlichung ihres lastenden Schmerzes zu zwingen.

— Stets flieht sie des Gemals,
Des grausamen verborgene Gemeinschaft, der
Ihr gleichen Hasses Gluth erwiedernd, innerlich
Von fremder Liebesflammenleidenschaft entbrennt.
Vergeblich sucht mein treuer Sinn ihr leidend Herz
Mit gutem Wort zu trösten. Scheitern macht der Grimm
Des Schmerzes jeden Zuspruch, weil ihr edler Muth
Der Leitung spottet und am Leide selbst sich stärkt.

Die treue Dienerin, die mit diesen Worten die Situation sehr bestimmt ausgesprochen hat, „sieht mit Angst und Beben" eine schreckliche Katastrophe voraus, eine neue „Frevelthat", von der sie nur wünschen kann, daß der Götter Gnade dieselbe abwenden möge.

Octavia kehrt auf die Scene zurück und erneuert ihre Klagen. In dem darauf folgenden lyrischen Wechselgesange sucht die Amme vergebens ihre fürstliche Herrin zur Nachgiebigkeit und Unterwerfung gegen ihren kaiserlichen Gemal zu bewegen. „Eher dürfte ich wilde

Löwen und Tiger zu besiegen hoffen", entgegnet ihr Octavia, „als das Herz des grausamen Tyrannen. Er haßt die Sprossen des edlen Bluts, er verachtet Götter und Menschen zugleich, er faßt nicht einmal sein eignes Glück, das ihm die fürchterliche Mutter durch ihre ungeheure Frevelthat gegeben. Aber mag der Undankbare sich auch schämen, daß er seinen Thron als ein Geschenk von der Mutter empfangen, mag er dies Geschenk auch mit dem Tode lohnen, — er wird es nimmer, so lange die Zeiten dauern, vergessen machen!" Die Amme entsetzt sich über diesen gefährlichen Freimuth und fleht ihre Gebieterin an, zu schweigen. Aber Octavia, einmal auf diesen Punkt der Leidenschaft gekommen, will davon nichts hören. Vielmehr beginnt sie jetzt aufs Neue in ausführlicher Rede die Schilderung ihres gegenwärtigen unertragbaren Zustandes (V. 99—135):

Ertragen will ich was ertragbar ist. Doch nur
Der Tod allein kann enden meines Lebens Noth.
Erschlagen ward die Mutter mir, und Frevelthat
Nahm Vater mir und Bruder. Jammer, Schmerz und Gram
Gehäuft erdrückt mich, Hassesgegenstand bin ich
Dem Gatten; nieder auf mich schaut mit Hohn die Magd,
Die mich bedient' einst![1]) Soll mich da mein Leben freun,
Da stets das Herz mir zittert — nicht aus Todesfurcht,
Nein, nur vor neuer Unthat. Sterben will ich gern,
Nur bleibe Schmachbeschuldgung meinem Namen fern![2])
Ist's denn für mich nicht Strafe, schrecklicher als Tod,
Zu schauen des Tyrannen wilden Hochmuthsblick,
Küsse zu tauschen mit dem Verhaßten, zitternd stets
Vor seinen Winken? Kann Hingebung ihm mein Herz,
Das schmerzenvolle, zollen, ihm, deß Frevel mir

1) Es ist die Geliebte Nero's, Akte, einst Kammerfrau der Kaiserin gemeint.

2) Der niederträchtige Nero versuchte später wirklich die unschuldige Octavia des Ebebruchs anzuklagen, um sie verurtheilen zu können. Tacit. Ann. XIV, 60; 62—63. Man sehe oben S. 262 ff.

Den Bruder hingemordet; dessen Reich jetzt sein,
In dessen Hoheit er, der Mörder, jetzt sich bläht?
Wie oft, wenn Schlaf die Glieder löst und nieder sich
Auf meine weinensmüden Augen schließend senkt,
Zeigt meines Bruders bleicher Schatten sich dem Blick,
Bald, wie er mit der Fackel in der schwachen Hand
Des Bruders Aug' und Angesicht bedroht, und bald,
Wie zitternd er sich flüchtet in mein Schlafgemach,
Wie ihn der Feind verfolgt und mir und ihm, der fest
Sich an mich klammert, wild das Schwert durch's Herze stößt.
Dann reißt Entsetzen mit Gewalt vom Schlaf mich auf,
Und überliefert mich aufs Neu der Furcht und Pein.
Nimm dazu noch das Kebsweib,[3]) das sich prahlend schmückt
Mit meines Hauses Raube, sie, für die der Sohn
Die eigne Mutter übergab dem Mörderschiff,
Und sie, grausamer als das wilde Meer, dem sie
Glücklich entronnen, mit dem Schwerte morden ließ.
Was bleibt nach solchem Frevelgreul zu hoffen mir?
Siegreich bedroht die Feindin schon mein Schlafgemach,
Aufflammt ihr Todhaß gegen mich und verlangt, als Preis
Des Ehebruchs, der rechten Gattin Haupt vom Mann.
Steig auf, o Vater, aus dem Schattenreich und hilf
Der flehenden Tochter, oder öffne mir den Schlund
Der Unterwelt, daß ich hinab mich stürzen mag!

Die Amme ihrerseits erwidert diese Ausbrüche des Schmerzes mit einer fast eben so langen Rede (136—172), in welcher sie ihre Herrin darauf hinweist, daß ihr Vater der Kaiser Claudius keineswegs schuldlos, daß er vielmehr an dem Unglücke seines Hauses der Hauptschuldige sei. Denn aus seiner blutschänderischen Ehe mit Agrippina, der Tochter des leiblichen Bruders, von deren List und Reizen er sich

---

[3]) Sabina Poppäa.

fangen lassen, seien all die folgenden blutigen Intriguen und aus Herrschsucht begangenen Frevelthaten entsprossen: der durch Agrippina's Ränke herbeigeführte Tod des Silanus, des ersten Verlobten Octavia's, das Ehebündniß derselben mit Agrippina's Sohne, ihrem Stiefbruder Nero, der Mord des Claudius durch die herrschsüchtige Gattin, die Vergiftung des jungen schönen Britannikus, dessen Leiche selbst das wilde Herz der Stiefmutter —

Die Thränen nicht versagte, als sie der Flammengluth
Die Pracht der göttlichschönen Bildung übergab,
Die dann entführt vom glühnden Element als Staub
In die Lüfte flog.

Das folgende lebhafte Wechselgespräch schildert sehr ergreifend die zum Aeußersten entschlossene Stimmung der von dem letzten Schlage bedrohten Fürstin, die alles begütigende und tröstende Zureden der treuen Amme von sich zu weisen fortfährt. Sie ist auf einen Punkt gekommen, wo selbst in diesem jungen sanften Weibe Rachegedanken gegen ihren Tyrannen, den Mörder der Ihrigen, den untreuen Gemal aufsteigen:

Octavia

Er mord' auch mich, sonst — fällt er noch von meiner Hand!

Amme

Zu solcher That gab selbst Natur dir nicht die Kraft!

Octavia

Schmerz, Zorn und Gram, mein Elend wird sie mir verleihen.

Amme

Besieg' nachgebend lieber den unholden Mann —

Octavia (sie unterbrechend, bitter)

Wohl daß er den Bruder, den er gemordet, ersetze mir?!

Amme

Nein, um dich selbst zu retten, und dein Vaterhaus
Neu aufzurichten mit den Sprossen deines Bluts.

Octavia

Das Kaiserhaus harrt anderer Nachkommenschaft,
Mich reißet ins Verderben fort mein Mißgeschick!

Amme

Ist denn der Bürger große Liebe dir kein Trost?

Octavia

Wohl tröstend, doch sie lindert nimmer mein Geschick.

Amme

Groß ist die Macht des Volkes!

Octavia

Größer des Fürsten Macht!

Amme

Er kehrt zurück dir.

Octavia

Sie, die Buhlerin spricht: Nein!

Amme

Es haßt sie alle Welt ja!

Octavia

Doch sie liebt ihr Mann.

Amme

Noch ist er's nicht!

Octavia

Doch bald; und Kinder giebt sie ihm.

Die treue Amme ist unerschöpflich in neuen Trostgründen, welche die junge Gattin des Kaisers zu geduldigem Ausharren bewegen sollen. „Nero", sagt sie, „ist jung, und der erste Sturm der Jugendleidenschaft ist ungestüm; man muß ihn ausrasen lassen, um sicher zu sein, daß er bald von selbst zur Ruh sich legt." Solche buhlerische Leidenschaft ist von kurzer Dauer, „flüchtig wie der Flamme leichter Rauch", die Liebe zu einer keuschen Gattin allein ist bleibend. Sie verweist ihre junge Herrin auf das Schicksal der Akte, ihrer ersten Nebenbuhlerin in Nero's Liebe, die sein Herz geraume Zeit besessen, die jetzt

in ähnlicher Lage sei, wie Octavia selbst, und die bereits voll Kummer über ihre Verlassenheit sich ein Grabmal baue.[4]) So werde auch Poppäa Sabina, des Kaisers neue Geliebte, fallen. Ganz der antiken Weise gemäß ist es sodann, daß die Amme ihre Herrin auf Juno's, der Gemalin Jupiters, Beispiel verweist, die ja auch vielfache Untreue des hohen Gemals zu tragen gehabt, und zuletzt doch durch Nachgiebigkeit ihren Platz auf dem Throne des Vaters der Götter behauptet habe, der schon lange nicht mehr die hehre Götterhalle des Olymp verlasse, um irdischer Schönheit nachzugehn. „So", schließt sie, „besiege auch Du, die du eine zweite Juno auf Erden, die Schwester und Gemalin des erlauchten Kaisers bist, durch Geduld und Nachgiebigkeit deine Leiden".

Aber Octavia will und kann von solcherlei Selbstüberwindung nichts hören. Das heiße Blut ihrer Mutter, der wilden Messalina, wallt auf in den Adern der Tochter. „Eher soll", so ruft sie aus, „Wasser sich mit Feuer mischen, eher des Himmels Sterne in des Meeres Fluth versinken, Licht mit Finsterniß, Nacht mit dem Tage sich gatten, ehe sie sich zu dem Frevel herbeiläßt, ihr Herz zu versöhnen gegen den verbrecherischen Gemal, den Mörder ihres Bruders. Und so entladet sich denn die volle Gewalt ihrer Leidenschaft in dem Gebete, das sie an den großen Donnerer droben um Bestrafung des Schuldigen richtet: (V. 226—250)

---

4) V. 188—196. Es ist dies einer von den Zügen des Gedichts, welche darauf hindeuten, daß der Verfasser desselben der Zeit der Ereignisse nahe stand. Daß Akte, die verlassene erste Geliebte Nero's, im Gram über ihr Schicksal, und um zu zeigen, wie tief sie dasselbe empfinde, sich eine Grabstätte (monumenta) errichten ließ, ist ein Umstand, den nur ein der Zeit noch nahestehender Dichter wissen konnte. Und wenn wir bei Sueton (Nero 50) lesen, daß dieselbe verlassene Jugendgeliebte es war, die, im Verein mit Nero's beiden alten Wärterinnen, des Kaisers Gebeine zur letzten Ruhe im Erbbegräbniß der Domitier auf dem heutigen Monte Pincio bestattete, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß das hier erwähnte Grabmal der treuen Akte, welches sie selbst in ihrem Schmerze sich bei Nero's Lebzeiten errichtete, in der Nähe jenes Erbbegräbnisses ihres einstigen Geliebten lag. Vgl. Ritter a. a. O. p. X.

O daß doch endlich auf das fluchbeladne Haupt
Des Kaiserfrevlers nieder seines Feuers Gluth
Der Herr des Himmels sende, dessen Blitz so oft
Die Erd' erschüttert und mit heiligem Feuerglanz
Und neuer Schrecknis unser Herz erbeben macht!
Sahn wir nicht den Kometen seiner Mähne Gluth
Am Himmel dräuend breiten, wo das Nordgestirn,
Bootes, träg allnächtlich seinen Wagen lenkt?[5])
Ja, selbst der Aether wird verunreint dadurch daß
Ein Nero athmet! Unerhörtes Unheil drohn
Der Welt, die er beherrscht, die Sterne. Nein,
Nicht Typhon war so scheußlich, den die Erde einst
Dem Zeus zum Trotz aus ihrem Schooß gebar!
Dies Greuel ist noch schrecklicher. Der Götter und
Der Menschen Feind hat er bereits die Himmlischen
Aus ihren Tempeln, Bürger aus dem Vaterland
Vertrieben, seinen Bruder hingewürgt, das Blut
Getrunken seiner Mutter, und — er schaut das Licht,
Genießt das Leben, schleppt sein schuldig Dasein fort!
Vater des Himmels! warum schleuderst unnütz du
So viele deiner Blitze mit der Herrscherhand?
Warum so lange schont sie dies verruchte Haupt?
O daß doch endlich seiner Frevelthaten Lohn
Den Nero träfe, ihn des Domitius würdgen Sohn,
Ihn, den Tyrannen, dessen schimpflich Joch die Welt

---

5) Dieser Komet erschien im Jahre nach der Ermordung Agrippina's und alle Welt deutete denselben auf Nero's Sturz. Tacit. XIV, 22. „Er stieg", wie Seneka erzählt (Nat. Quaest. VII, 21, vgl. VII, 17 u. 29), „von Norden auf, wendete sich nach Westen und dann nach Süden." Der philosophische Höfling, der das Ende Nero's nicht erlebte, setzt hinzu: dieser unter Nero's Regierung erschienene Komet habe den Glauben der Menschen an die böse Vorbedeutung der Kometen zerstört, oder, wie er sich in seiner witzigen Weise ausdrückt: ihren schlechten Ruf von ihnen genommen (hic cometis detraxit infamiam).

Belastet, dessen Lasterschaar als frecher Schimpf
Den heilgen Kaisernamen des August befleckt!

Die schreckliche Wahrheit dieses leidenschaftlichen Ergusses macht selbst auf die Amme Eindruck. Sie wagt nicht mehr von Versöhnung zu sprechen. Sie bittet nur noch die Herrin, wenigstens nicht geflissentlich den Grimm ihres kaiserlichen Gemals auf sich herabzuziehen. Sie beschwört sie, sich zu erhalten; vielleicht möge doch ihr Gebet erhört werden und noch frohe Tage ihr bevorstehen. Aber Octavia hat keine Hoffnung mehr. Ihr ist es Gewißheit, daß ein schwerer Götterzorn schon lange ihr Haus dem Verderben geweiht habe. Und jetzt steigt auch in ihrer Seele die Erinnerung an ihre Mutter Messalina auf, deren unglückliches, durch eigne frevelhafte Leidenschaft heraufbeschwornes Ende der wahre Anfang alles Unglücks der Familie Octavia's gewesen; und es bedarf des mahnenden Zurufs der Amme:

Erneuere nicht beständig deiner Klagen Strom,
Und laß der Mutter unglückselgen Schatten ruhn,
Die ihre Leidenschaft so furchtbar schwer gebüßt!

um die unglückliche Octavia dahin zu bringen, ihren Verwünschungen und Klagen Einhalt zu thun, von der alten Getreuen gestützt sich in ihr Gemach zurückzubegeben.

Der Akt schließt mit einem Chorgesange römischer Frauen (V. 272 bis 376), durch welchen der Dichter die öffentliche Stimmung des Volks über die Lage der Dinge zu veranschaulichen gesucht hat. Der Chor hat erfahren, welches Schicksal der jungen Kaiserin bevorstehe. Er wünscht, daß das Gerücht unwahr sei, und daß kein neuer Zwist „den Frieden der Welt und die Ehre der ewigen Roma störe“. Er gedenkt der hohen Tugenden Octavia's, ihrer Pietät und ihrer unbefleckten keuschen Sitten. Er beklagt den Verfall der Mannestugend im römischen Volke, er zählt die Beispiele der Lukretia, der Virginia und anderer auf, bei denen die Strafe die Verletzer weiblicher Unschuld ereilt habe, und reiht daran schließlich Nero's letzte Unthat, den Mord der Mutter, andeutend, daß die Strafe auch hier nicht ausbleiben

werde. Die Schilderung des Untergangs der Agrippina, die mit großem Aufwande rhetorischen Schmucks gemacht ist, lautet wie folgt:

Auch unserer Zeit Genossen sie sahn
Ein entsetzliches Greul, da auf's tückische Schiff
Der Kaiser die eigene Mutter, mit List
Sie lockend, hinaus ins Tyrrhenische Meer
Die arme Bethörte gesendet.
Weich wogt's aus dem friedlichen Hafen hinaus,
Es rauschen die Ruder, sie schlagen die Fluth,
Stolz schneidet das Schiff durch die Wellen des Meers —
Da krachen die Rippen, ein gähnender Spalt
Schlürft ein in das Schiff die wogende Fluth.
Entsetzlich Geschrei und Weibergekreisch
Erschallet hinauf zu den Sternen.
Vor Augen stehet der gräßliche Tod,
Und jeder versucht, wie er kann, zu entfliehn:
Die klammern sich nackt an Balken und Plank',
Und treiben die Wellen durchschneidend dahin,
Die suchen sich schwimmend zum Ufer den Weg,
Doch Viele verschlinget die Tiefe.
Die Kaiserin aber zerreißt ihr Gewand,
Zerrauft sich das Haar,
Es strömen die Thränen die Wangen herab;
Doch als keine Hoffnung der Rettung sich zeigt,
Da entbrennet ihr Zorn, überwältigt vom Leid:
„Dies“, ruft sie, „o Sohn, ist der Lohn, den du jetzt
Mir zollest für das, was von mir du empfingst?
Ja, verdient, ich bekenn's, hat mein Wahnsinn dies Schiff,
Ich, die dich gebar, die dir Leben und Reich
Und den Kaisernamen gegeben!
Steig auf aus dem Hades, o du, mein Gemal,
Und weide dein Auge an meinem Geschick,

Die ich dich einst gemordet und deinen Sohn
Durch meine Schuld gestürzt in sein Grab!
Sieh, wie ich anjetzt, so wie ichs verdient,
Zum Orkus hinab
Grablos in die Tiefe versinke!"
Einstürzend schließet die Fluth ihr den Mund,
Sie wirft sich ins Meer
Und taucht wieder auf aus der wirbelnden Fluth;
Sie schleudert, von Angst überwältigt, den Tod
Mit den Händen von sich, doch ermattet beginnt
Ihre Kraft zu weichen dem grimmen Feind.
Doch blieb in schweigender Brust noch die Treu,
Die jetzt ihr bewährt sich in Todesgefahr.
Gar viele Gefährten, umrungen vom Meer,
Versuchen der Herrin mit sinkender Kraft
Ihre Hülfe zu leihn,
Das eigene Leben nicht achtend.
Ihr Zuruf ermuthigt, es stützt ihre Hand
Die Fürstin, die kaum die Arme noch regt. —
Was half es dir, daß du den Wellen des Meers,
Des grimmen, entflohst?
Dich erwartet der Tod von dem Schwerte des Sohns, —
Die Nachwelt wird, die ungläubige, kaum
Ihn glauben, den furchtbaren Frevel.
Er wüthet vor Grimm, daß die Mutter noch lebt,
Entrissen dem Meer,
Und verdoppelt die gräßliche Unthat.
In fliegender Hast und ohne Verzug
Gebeut er der Mutter grausamen Mord.
Hin eilt der Trabant sein Gebot zu vollziehn,
Und der Kaiserin Brust zu durchbohren.
Da, sterbend entblößt das unglückliche Weib

Den Leib und fleht
Den Mordknecht an mit dem bittenden Wort:
„In den Leib, in den Leib hier bohre dein Schwert,
Der solch ein Scheusal getragen!“
Mit solchem Worte verhaucht sie alsbald,
Von Wunden zerfleischt,
Den letzten Seufzer der Seele.

2.

So schließt der erste Akt. Den zweiten beginnt ein Monolog Seneka's, der gekommen ist um dem Kaiser, seinem einstigen Zöglinge, Vorstellungen im Interesse Octavia's zu machen. Den Inhalt dieses Monologs bilden Betrachtungen über die Gefahr seiner eignen Stellung auf schwindelnder Höhe des Hofes, Vergleichung derselben mit der Zeit seines korsikanischen Exils, wo er seinen einsamen Studien und stillen Gedanken nachhängen durfte, und eine etwas breite Schilderung der verschiedenen Weltalter, in deren Laufe die Menschheit tiefer und tiefer von ihrem Paradieseszustande der Harmlosigkeit und Unschuld hinabgesunken sei, bis endlich „aller Zeiten Laster sich vereinten“ zu dem gegenwärtigen Zustande dieses Jahrhunderts, „wo Frevel herrschen, alle Bande der Pietät gelöst sind, die Leidenschaft der Lust das Scepter führt, und Ueppigkeit alle die ungemessenen Schätze des Erdkreises mit gieriger Hand zusammenraubt, um sie verschwendend zu vernichten“. Der Eintritt des Kaisers unterbricht diese Betrachtungen des Greises. Nero ist leidenschaftlich aufgeregt. Sein heftiger Schritt, sein wilder Blick erfüllen Seneka mit Bangen, denn sie verkünden ihm Unheil. Der Kaiser tritt auf im Gespräche mit dem ihm folgenden Obersten seiner Leibwache, den er im Augenblicke des Eintretens mit dem Befehle zur Hinrichtung zweier Angeklagten, des Rubellius Plautus und des Cornelius Sulla entläßt, welche in der That kurz vor dem Sturze der unglücklichen Octavia

der Grausamkeit des argwöhnischen Despoten zum Opfer fielen.[6]) Vergebens versucht Seneka ihn durch seine Vorstellungen zur Milde zu bewegen. Nero verbittet sich die guten Lehren des ehemaligen Erziehers, denen er entwachsen sei, und kehrt in diesem Wechselgespräche überhaupt den Tyrannen, wie er im Buche steht, heraus. „Ich soll die Götter fürchten? ich, der ich selber Götter mache!" ruft er unter anderm aus, mit höhnender Anspielung auf die von ihm befohlene Vergötterung seines Stiefvaters und Vorgängers Claudius. Das ist nicht etwa, wie manche Kritiker meinen, ein übertriebener Zug in dem Bilde Nero's. Solche Verruchtheit, die mit der Religion ihr frevelndes Spiel trieb, war heimisch am Hofe und unter den Vertrauten des Kaisers. Berichtet uns doch Tacitus, wie Anicetus seinen Vorschlag, die Mutter des Kaisers durch jenes „tückische Schiff" aus der Welt zu schaffen, mit den Worten empfahl: „das Meer sei tief und verrathe nichts, und dann könne ja auch der Kaiser, als frommer Sohn, vor der Welt der todten Mutter Tempel und Altäre errichten!"[7]) Die Maximen, welche Nero hier den Ermahnungen Seneka's entgegensetzt, sind bis auf den heutigen Tag die Grundsätze des despotischen Absolutismus gewesen. Wenn ihn Seneka vor dem Zorne des Volkes warnt, entgegnet ihm sein ehemaliger Schüler: „das Volk tritt den mit Füßen, der ihm nachgiebt; ich brauche seine Anhänglichkeit nicht, das Eisen ist des Fürsten bester Schutz. Das Volk soll seinen Fürsten fürchten und seinen Befehlen gehorchen. Was Recht, was Gerechtigkeit! Was ich beschließe ist Recht und gerecht!" — Aber der Senat muß doch deinen Beschlüssen zustimmen! wendet ihm Seneka ein. — „Wenn sie die blanken Schwerter meiner Soldaten erblicken, werden sie schon zustimmen!" erwidert ihm Nero, — und wir wissen ebenfalls aus Tacitus, daß diese Weise der Ueberzeugung von ihm wirklich bei Senatsverhandlungen angewendet wurde.[8])

---

[6]) S. Tacitus Ann. XIII, 47, XIV, 22. S. oben Seite 261.
[7]) Tacit. Ann. XIII, 3. S. oben S. 213.
[8]) Tacit. Ann. XVI, 27.

Er will sich Ruhe und Sicherheit schaffen, und darum „soll auch Octavia fallen und“, wie er spottend sagt, „ihrem theuren Bruder nachfolgen“. Seneka's Ermahnungen, sein Regiment auf Milde und Menschenfreundlichkeit zu stützen, verfangen nichts bei ihm. Sein Wahlspruch ist: „ein rechter Herrscher vernichtet seinen Feind“. Er fühlt sich als Herrscher von der Götter Gnaden,[9]) nicht von Volkes Willen, und er kennt die Geschichte seines Hauses nur allzugut, um aus ihr die Beweise für die Richtigkeit seines Verfahrens zu führen. „Ist es nicht Wahnsinn“, ruft er aus, „daß ein Fürst seine Gegner und Feinde schont, wenn er die ihm Verdächtigen mit einem Worte seines Mundes tödten kann? Was hat dem großen Cäsar seine Milde eingebracht?

— Hat Brutus nicht zum Morde deſſ'
Die Hand gewaffnet, der das Leben ihm geschenkt?
Fiel nicht der unbesiegte Schlachtensieger, er,
Der Völkerbänd'ger, den der Ehren Zahl und Glanz
So oft dem höchsten Herrn der Götter gleich gestellt,
Fiel Cäsar nicht von frevlerischer Bürger Hand?
Und sah darauf nicht Rom, parteizerrissen, Blut
In Strömen fließen tausendfach? — Und endlich Er,
Der göttliche Augustus, dessen Tugend sich den Thron
Erwarb des Himmels, — wie viel tausende hat er nicht
Geopfert, Edle jung und alt, durch's ganze Reich,
Die fliehend ihren Heerd verließen, zu entgehn
Dem Schwerte der Triumvirn und der Aechtung Bann?
Da sahn die Väter aufgesteckt als Rostra-Zier
Die Häupter der Erschlagnen. Weinen nicht einmal
Noch seufzen durften sie um Freunde, deren Blut
Und Eiter von den Pfählen niedertropfte, wo
Die halbverwesten Häupter hingen schauerlich! —

9) S. oben Agrippina Kap. IV, S. 28.

Und das war noch das Ende nicht von Blut und Mord.
Wie lange hat Philippi's grauses Leichenfeld
Geätzet Wölf' und Raben! wieviel Flotten schlang
Und Menschen ein Siziliens Meer! Und endlich gar
Stieß mit sich selbst des römischen Weltreiches Macht
Zusammen. Flüchtig eilt besiegt der größre Held
Zum Nil, wo lauernd seiner wartet schon der Tod;
Aegypten, das verruchte, trinkt zum zweitenmal
Römisches Feldherrnblut — und deckt dann seinen Staub.
Hier endlich schloß der grausenvolle Bürgerkrieg.
Zurück in die Scheide stieß das Schwert, von Wunden stumpf,
Der müde Sieger. Furcht allein erhielt fortan
Sein Regiment; Sein Heer war seine Sicherheit.
Und sieh! erhob denselben Mann der fromme Sohn
Zum Gotte nicht? und wurden seiner Verehrung Tempel nicht
Geweiht, als er gestorben? Nun! der Sternenthron —
Auch mir wird er nicht fehlen, wenn ich nur vorher,
Was feindlich mir, frisch mit dem Schwert hinweggeräumt,
Und meinen Stamm mit würdgen Sprossen festgepflanzt.

Die letzten Worte, in welchen Nero seinen Entschluß, die Octavia zu verstoßen und die Poppäa Sabina an deren Stelle zu setzen andeutet, veranlassen ein lebhaftes Zwiegespräch zwischen dem kaiserlichen Despoten und seinem einstigen Erzieher, in welchem der letztere sich vergeblich bemüht, die Sache Octavia's zu vertreten. Nero ist taub gegen Alles was der Philosoph zum Lobe der Kaisertochter vorbringt. Selbst der Adel ihres Bluts ist ihm zweifelhaft; denn war nicht die unkeusche Messalina ihre Mutter? Und was ihre Neigung zu ihm betrifft, so hat er sie nie besessen. — „Sie wird sich mit den Jahren finden!“ meint Seneka. „Das hab' auch ich“, erwidert Nero, „vergebens lang genug gehofft, obschon sie deutlich stets den Haß verrieth, den ihr Herz gegen mich hegte.“ Jetzt aber sei seine Geduld zu Ende, und darum habe er sich eine Gemalin erwählt, die an Adel des Blutes

seiner würdig, Juno, Venus und Minerva an Schönheit überstrahle. Er betheuert in ausschweifendster Weise seine Leidenschaft für dies ihm vom Schicksal selbst bestimmte Weib, „auf das die Götter jeden Reiz gehäuft".[10]) Seneka erinnert ihn an die öffentliche Meinung, an die Stimme des Volkes, das seine Scheidung von Octavia nicht ertragen werde. „Soll mir allein verboten sein, was jeder darf?" erwidert der von Leidenschaft glühende Despot. Das Volk und immer das Volk! Er will nichts wissen von ihm und der öffentlichen Meinung. „Welch ein Regiment ist das, wo das Volk die Fürsten regiert!" — „Doch wenn es gar nichts zu erlangen vermag", erwidert Seneka, „dann zürnt es mit Recht!"

Nero

Hat Recht es zu erzwingen, was es bittend wünscht?

Seneka

Hart ist Versagen!

Nero

Fürsten zwingen, Frevel ist's!

Seneka

Freiwillig geb' er nach!

Nero

Dann heißt's: er ist besiegt!

Seneka

Solch Leutegered' ist nichtig!

Nero

Doch nicht zu übersehn.

Seneka

Es fürchtet alles Hohe.

Nero

Doch — es zieht's herab.

---

10) S. V. 550: Omnes in unam contulit laudes deus.

Seneka

Wie leicht wird es beseitigt! — Aber du gedenk
An deines Weibes Jugend, Keuschheit, Edelsinn,
An das, was einst ihr Vater für dich that, und laß
Dein Herz erweichen. —

Seneka tritt ab bei diesen Worten und Nero ruft ihm nach:

Hör' endlich auf, schon lange überlästig mir,
In mich zu dringen. Thun wir auch einmal getrost,
Was Seneka mißbilligt. — Kinder wünscht das Volk
Von mir zu sehn! trägt die Geliebte nicht
In ihrem Schooße meiner Liebe Pfand von mir?
So leuchte denn schon Morgen der Vermälung Tag!

3.

Wir sind am Beginne des dritten Akts. Octavia's Verstoßung, die Erhebung Poppäas auf den Kaiserthron ist geschehen. Aber sie soll dem Tyrannen nicht zum Heile gereichen. Die neue Frevelthat des Sohnes hat den Schatten der von ihm gemordeten Mutter aus seiner unterweltlichen Behausung heraufbeschworen, ihm die unheilvolle Hochzeitsfackel voranzutragen, und schauerlich klingt in der Stille der Brautnacht der Racheruf der gespenstigen Erscheinung durch die Hallen des Kaiserpalastes:

Gesprengt hab' ich die Erde, aus dem Tartarus
Steig' ich empor, die Fackel in der blut'gen Hand,
Sie vorzutragen dem verruchten Ehebund.
Vom Schmerz und Zorn der rächerischen Mutterhand
Entzündet leuchte sie, Poppäa, dir und ihm,
Verkehrend Euern Ehebund in Todesleid!
Vergessen kann ich nimmer in der Unterwelt
Den Muttermord, den immer ungerächten noch,
Das tückische Schiff, und jene Schreckensnacht, wo ich
Beweint den Lohn, den für die Gutthat ich empfing,

Mit der ich Thron und Herrschaft solchem Sohn verliehn!
Nicht Zeit gewährte der Verruchte zu beweinen mir
Der Freunde Tod. Mord häuft er auf mißlungnen Mord.
Durchbohrt vom Schwert, entstellt von Wunden, hauchte ich
Vom Meer errettet, an des Hauses heil'gem Heerd
Qualvoll den Geist aus. Doch mein Blut es löschte nicht
Den Haß des Sohnes. Seine Wuth rast fort und fort
Selbst gegen der Mutter Namen;[11]) denn die Welt sie soll
Vergessen, was er dieser Mutter dankt. Darum
Gebot bei Todesstrafe umzustürzen er
Mein Bildniß, meine Ehren, überall im Reich,
Das meine Liebe, die unsel'ge, einst verlieh
Dem halberwachs'nen Knaben! Doch dort unten quält
Der grimme Blick des Gatten, den ich mordete,
Mich irren Schatten. Er verfolgt, bedräuet mich,
Schiebt ins Gewissen mir den Tod des Sohn's,[12]) und will,
Daß ich den Thäter dieser Frevelthat ihm liefre aus.
O schone mein! ich liefre ihn in kurzer Frist.
Die Rachegöttin rüstet schon dem Frevelnden
Das würd'ge Ende: schimpfliche Flucht, der Geißel Wucht,
Und Durstesqualen größer als des Tantalus,
Martern der Seele härter als Ixions Rad,
Als Tityus Geier und die Noth des Sisyphus.
Mag immerhin sein Uebermuth mit goldnem Dach
Sein Marmorschloß bedecken; mag Kohortenschaar
Wacht halten an der Schwelle, unermeßlich Gut
Der Erdkreis ihm, der ausgesog'ne, senden; mag
Der Parther bittend fassen seine blut'ge Hand,
Und Könige ihm ihres Goldes Schätze weihn: —
Doch kommt der Tag, die Stunde, wo die Seele er,

11) Vgl. Tacit. Ann. XIV, 11 u. 12.
12) Des von Nero ermordeten Britannikus.

Die schuldbeladne, hinzahlt seinen Freveln, wo
Den Feinden sterbend seinen Hals er lassen muß,
In Staub gestürzt, verlassen elend bettlergleich. —
Weh mir! war dies das Ziel für all mein Mühn
Und alle meine Wünsche? Dahin also hat
Dein Wahnsinn und dein Schicksal dich gebracht, o Sohn,
Daß deine Mutter, die du frevelnd umgebracht,
Solch Unheil ihrem eignen Kinde wünschen muß!
O hätten meinen Leib doch, eh' ich dich ans Licht
Gebar und aufzog, grimme Bestien zerfleischt!
Dann wärst du rein von Schuld, bewußtlos, unbefleckt
Gestorben als mein Kind! dann sähst, von meinem Arm
Umschlungen, du des Hades stillen Ruhesitz,
Den Vater und die hohen Ahnherrn, die anjetzt
Voll ew'ger Schaam gramvoll herniederschau'n auf dich,
Verruchter du, und auch auf mich, die dich gebar!
Verhülle jetzt mein Antlitz, Tartarus, die ich
Als Mutter, Weib, Stiefmutter, Allen Unheil war.

4.

Die Vermälung Nero's mit Poppäa ist geschehen, die zauberhaften Reize des schönen Weibes haben gesiegt und Seneka's unkluge Abmahnungen, die den Tyrannen noch mehr erbitterten und in seinem Entschlusse bestärkten,[13]) haben die Ausführung von Nero's Vorhaben beschleunigt. Poppäa's Amme schildert mit stolzer Freude die Herrlichkeit des Anblicks: wie die kaiserliche Braut in Gegenwart des ihre Schönheit anstaunenden Senats, das Haupt vom zarten goldfarbenen[14]) Brautschleier umschlungen, am Altar der Götter den Weihrauch ge-

[13]) Dies ist der Sinn der Worte: et culpa Senecae (V. 696), die den Auslegern unnöthig zu schaffen gemacht haben. Sie erklären sich ganz einfach aus den Worten welche der Dichter V. 588 dem Nero am Schlusse seiner heftigen Unterredung mit seinem ehemaligen Erzieher in den Mund legt.

[14]) Vgl. Plin. n. h. XXI. 8. 22.

zündet und die Weingüsse gespendet; wie der kaiserliche Gemal mit stolzer Freude einhergeschritten sei im Hochzeitszuge an der Seite des schönen Weibes, begrüßt vom Jubelrufe der Begleiter (V. 694—709).

Aber das römische Volk, das der Chor repräsentirt, theilt diesen Jubel nicht. Es ahnt, daß diese Vermälung den Untergang Octavia's bedeute, daß deren Tod diesem neuen kaiserlichen Ehebunde das Siegel aufzudrücken bestimmt sei. Octavia selbst zeigt sich ergeben in ihr Schicksal. Sie bittet sogar den Chor, der am Tage des Festes durch seine Thränen ihr sein Mitgefühl ausspricht: nicht durch solche Bezeugung seiner Liebe gegen sie den Zorn des Kaisers auf sein Haupt zu laden. Sie selbst ist zufrieden mit dieser Wendung ihres Geschicks. Sie wird wieder sein, was sie einst gewesen, „die Schwester des Kaisers", ehe man sie zwang sein Weib zu werden, und in stiller Zurückgezogenheit will sie ihr Leben zu Ende leben (V. 645—659).

Der Chor räth ihr zu fliehen, „den blutigen Hof des Herrschers zu verlassen". Sein leidenschaftlicher Zorn wendet sich gegen die, deren Ränke die erlauchte Kaisertochter von Thron und Bett des Herrschers vertrieben haben, gegen Poppäa, deren Bildniß neben den goldenen Bildern Nero's bereits überall in Rom erstrahlt. Er wünscht, daß das Volk von Rom, das einst so große Dinge gethan, zu Gunsten des Rechts der unterdrückten Unschuld einschreiten möge:

Wo ist sie, die Kraft des Volkes von Rom,
Die so oft seine stolzen Führer gebeugt,
Die Gesetze gegeben dem sieghaften Land
Und die Fasces den würdigsten Bürgern einst,
Und Krieg und Frieden beschlossen;
Die die wildesten Völker besiegt und in Haft
Die gefangenen Könige setzte?
Da strahlen schon her von allerwärts
Der Poppäa Bilder, dem Nero gesellt,
Zu Schmach und zu Schmerz unsern Augen.
O schmetterte nieder gewaltsamer Hand

Die nur allzu ähnlichen Bilder das Volk,
Und risse sie selbst von der Höhe des Thron's,
Und stürmte des grausamen Fürsten Burg
Mit Feuer und Schwert in den Händen!

In der That gährt im Volke der Unwille über des Kaisers That, und wir werden bald sehen, daß sein Zorn auch zum Ausbruche kommt. — Es ist übrigens, wie ich schon früher bemerkte, charakteristisch für diese Zeit und das damalige römische Volk, daß es, so gesunken es auch in vieler Hinsicht sein mochte, doch an seinen Lieblingen mit rührender Treue hing. Den Mord der Mutter mochte es dem Kaiser, wenn nicht verzeihen, doch ohne Rache zu fordern hingehen lassen; denn Agrippina, obwohl eine Tochter des Germanikus, war aus vielen Gründen, zumal wegen ihrer Lasterhaftigkeit, ihres Geizes und ihrer Herrschsucht, beim Volke unbeliebt und als Mörderin ihres Gemals, des Kaisers Claudius, sogar verhaßt. Aber die schöne junge noch nicht zwanzig Jahre zählende Octavia, die Kaisertochter, die tugendhafte, keusche, bescheidne, und dabei so unglückliche Octavia, deren ganzes Leben nur eine ununterbrochene Kette von Leiden gewesen war,[15]) besaß die allgemeine Sympathie des Volks, das zugleich ihr Recht als Gattin und das in ihren Adern fließende Blut des alten Kaisergeschlechts ehrte, und das damals, wie zu allen Zeiten, bereit war, die Partei des Unterdrückten und Schwächeren zu nehmen. Die Art und Weise, wie es dies für die Sache Octavia's in unserer Dichtung thut, ist durchaus historisch beglaubigt, nur daß der Dichter sich erlaubt hat, das darüber von uns nach Tacitus[16]) berichtete den Erfordernissen des Drama's gemäß der Zeit nach enger zusammenzudrängen. — Doch jetzt zurück zu der Dichtung selbst.

Nachdem Octavia und der Chor sich zurückgezogen, sehen wir die neue Kaiserin Poppäa auftreten. Zitternd, bleich, verstört, in Thränen gebadet hat sie in der Morgenfrühe der Hochzeitnacht sich

15) **Tacit.** Ann. XIV, 63 extr.
16) **Tacit.** Ann. XIV, 62—64.

von ihrem Lager aufgerafft. Ein fürchterlicher Traum, so erzählt sie der im Vorgemache ihrer wartenden und über ihren Anblick bestürzten Amme, hat sie während der Nachtruhe erschreckt und mit Angst erfüllt:

In tiefer Nacht, von Nero's Arm umschlungen, war
Ich eingeschlafen, doch nur kurze Zeit genoß
Des Schlummers Ruh' ich. Sieh! da schien's, als fülle sich
Mit düstern Schaaren das Gemach. Gelösten Haars
Anhoben Römerfrauen Klag- und Wehgeschrei.
Die Mutter meines Gatten schwang mit wildem Blick
Die blutbespritzte Fackel dräuend wider mich,
Indess' der Leichentuba fürchterlicher Ton
In Pausen dumpf erdröhnte. Zitternd folgt' ich nach
Der Winkenden, gezwungen von des Herzens Angst.
Da klaffte plötzlich unter mir die Erde auf,
Ich sink' hinab und staunend seh' mein Ehbett dort
Ich stehn. Ermattet setz' ich mich. Und was erblickt
Mein Aug'? Crispin, mein Gatte einst, mit meinem Sohn,
Gefolgt von der Begleiter Schaaren, naht sich mir,
Stürzt sich in meine Arme, überschüttet mich
Mit Küssen, die er lang entbehrt. Da bricht voll Wuth
Ins Zimmer Nero und begräbt sein grimmes Schwert
Bis an das Heft ihm in den Hals. Jetzt endlich wirft
Die Todesangst des Schlafes Fesselbande ab.
Die Schauderangst durchzittert Haupt mir und Gebein,
Klopft wild die Brust mir, daß der Sprache ich beraubt,
Die erst dein Anblick, treues Weib, mir wiedergab.
Weh mir! was drohen diese Unterird'schen mir,
Und was das Blut des Gatten, das mein Auge sah?

Die treue Amme hat, als ächte Vertraute ihres Schlages, gleich Trost und Beruhigung bei der Hand. Diese Träume, sagt sie, sind nichts als die Spiegelbilder dessen, womit sich wachend der Geist beschäftigt hat. Ist's denn ein Wunder, ruft sie aus,

Daß du, umschlungen von des neuen Gatten Arm,
Gemal, Brautbett und Scheiterhaufen hast geschaut?[17])
Und ängstigt etwa dich am frohen Tag des Fests
Der Weiber wilde Klage, ihr zerrauftes Haar:
Nun denn! das galt Octavien's Loos, die scheiden muß
Von ihres Bruders, ihres Vaters Haus und Heerd!
Die Fackel, der du folgtest, die die Kaiserin [18])
Dir vortrug: sie bedeutet, daß beneidet wird
Die Herrlichkeit, die du gewannst. Die Unterwelt,
Wo du dich setztest, sie verheißt: daß ewig fest
Dein Ehebett im Kaiserhause stehen soll.
Und daß dein Fürst sein Schwert begrub in Jenes Hals,
Bedeutet: daß sein Regiment ein friedliches.[19])
Auf! fasse dich, ich bitte. Laß die Freude ein-,
Den Schrecken ausziehn! Geh zurück in's Schlafgemach!

Poppäa läßt sich durch diesen Zuspruch der Amme beschwichtigen. Doch will sie möglichst sicher gehen. Sie will an der Sühnetempel heiligen Altären mit reichen Opfern die Götter zu versöhnen suchen, damit die drohenden Erscheinungen ihres nächtigen Traumes gesühnt und die Schrecknisse derselben auf ihrer Feinde Häupter gewendet werden mögen. So befiehlt sie denn der Amme, an ihrer Statt die erforderlichen Gelübde und Gebete den Himmlischen darzubringen, damit ihr Herz allmälig frei werde von der Furcht, von der sie sich immer noch befangen fühlt. Hierauf zieht sie sich in ihr Gemach zurück. Nach ihrer Entfernung erscheint ein zweiter Chor, der Chor von Poppäa's Frauen und Anhängerinnen, und stimmt ein Lied an

---

17) Die Amme will sagen: daß die Erinnerung an ihren früheren Gemal Crispinus und an die Möglichkeit seines Todes (Nero ließ denselben später wirklich hinrichten. Tacit. Ann. XVI, 17) in jenem Augenblicke und unter solchen Umständen eine sehr natürliche sei.

18) Agrippina, Nero's Mutter.

19) Von dieser Weisheit der Amme Poppäa's hat Napoleon III vielleicht sein: L'empire c'est la paix! geschöpft.

zum Preise ihrer Schönheit, welche selbst die Reize der Helena übertreffe, und die der Umarmungen des höchsten Gottes nicht minder würdig sei als jene Europa, Leda und Danaë, für die der große Donnerer sich einst in Stier und Schwan und goldnen Regen verwandelt habe. Aber ihr froher Festgesang wird jählings unterbrochen durch den stürmischen Eintritt eines „Boten", der die Kunde bringt, daß das Volk von Rom sich für Octavia's Recht und gegen Poppäa mit den Waffen in der Hand erhoben habe, und der sodann im Auftrage des Präfekten Tigellinus die in der Kaiserburg wachthabenden Soldaten zur Vertheidigung des Herrscherpalastes auffordert:

Ihr Krieger alle von des Schlosses Wacht, erhebt
Zur Abwehr euch! des Volkes Zorn bedroht die Burg.
In hast'ger Eile führen die Präfekten schon
Zum Schutz der Stadt her die Kohorten; doch die Wuth
Des Volks ist furchtlos und gewinnt stets neue Kraft.

Chor

Und was entflammt den Sinn des Volks zu solcher Wuth?

Bote

Die Liebe für Octavien ist's, die blindlings hin
Zu solchem Frevel seine wilden Schaaren reißt.

Chor

Was wollen sie thun, und was ist ihre Absicht? sprich!

Bote

Einsetzen wieder wollen sie in ihr gutes Recht
Als Kaiserin und Ehgemal, die Claudierin.

Chor

Ist denn Poppäa nicht rechtmäßig Beides jetzt?

Bote

Das eben ist's. Zu tief im Herzen steckt dem Volk
Die Liebe für Octavia, die sein Wüthen schürt.
Wo nur, von Marmor schimmernd oder goldnem Erz,
Poppäa's Züge tragend je ein Bildniß stand,

Da liegt es jetzt am Boden; von des Volkes Grimm
Gestürzt, zerschlagen; seine Glieder schleifen sie
An Stricken hier und dorthin durch der Straße Koth,
Sie treten sie mit Füßen, und dem wilden Thun
Entsprechen Worte, die mein Mund zu künden scheut.
Sie rüsten Flammen für des Kaisers Herrschersitz,
Wenn er der Volkswuth liefert nicht sein neu Gemal,
Und wieder nimmt ins Vaterhaus die Claudierin.
Ich eile ihm zu melden, was der Präfekt mich hieß,
Auf daß er selbst erkenne, wie der Aufruhr steht.

Während der Bote seinen Auftrag zu verrichten in das Innere des Palastes eilt, stimmt der Chor ein neues Lied an. Wir dürfen nicht vergessen, daß dieser Chor aus Anhängerinnen Poppäa's und Nero's besteht, und daß daher die Frivolität, mit der er sich über den Ausgang einer aus den edelsten sittlichen Motiven hervorgehenden Volkserhebung zu Gunsten der schmählich gekränkten Octavia vernehmen läßt, ganz dem Charakter seiner Herrschaft entspricht. In der That, es weht ein Hauch der von Frivolität verpesteten Hofluft des regentschaftlichen und des heutigen bonapartisirten Frankreichs durch diesen antiken römischen Chanson der Hoffrauen des Neronischen Roms, die das arme Volk mitleidig belächeln, das für ideale Zwecke, für Recht und Sitte, für das heilige Recht der gekränkten Unschuld seiner jungen Kaiserin das Leben einzusetzen und den Kampf zu wagen bereit ist gegen die Liebesleidenschaft fürstlicher Macht und Willkür. „Was kann“, also singt der Chor, „dem thörichten Volke daraus anders kommen, als verdoppelte Strafe?“

Was wagt ihr, Bethörte, vergeblichen Kampf?
Cupido, er führt unbesiegbar Geschoß.
Sein Flammenmeer, mit dem er so oft
Zeus Blitze gelöscht und vom Himmel herab
Ihn selbst als besiegten zur Erde zog, —
Wird leicht Eure Brände ersticken!

Euer Blut wird zahlen die Strafe dafür,
Daß Ihn ihr verletzt. Der zornige Gott,
Er erträgt nicht so leicht, daß man lenken ihn will,
Er, der selbst den wilden-Achill einst zwang
Die Leier zu schlagen, die Danaer brach,
Und brach den Atriden; der Priamus Reich
Zu Boden gestürzt, und in Asche gelegt
Die Pracht der herrlichen Städte.

5.

Und der Chor behält Recht mit seiner Prophezeiung. Wir sind am Beginn des letzten Akts. Nero, der die Botschaft von der Volkserhebung empfangen hat, stürzt außer sich vor Wuth und Grimm auf die Scene, und macht seinem Zorn in den entsetzlichsten Drohungen Luft. Er klagt über die Langsamkeit und Schonung, mit der seine Truppen gegen das aufrührerische Volk verfahren. Er klagt, daß nicht Ströme von Bürgerblut schon dies Rom durchfließen, das solche Frevler in seinem Schooße trug. Der Tod allein ist ihm nicht Strafe genug für dieses Volk und sein Vergehn; es soll noch härteres erdulden. Zunächst soll diejenige, die man ihm zur Herrin[20]) zu machen unternommen hat, soll Octavia seinem Zorne endlich fallen und mit dem Leben büßen. Dann will er die Stadt anzünden und in einen Schutthaufen verwandeln, daß Jammer, Elend und Noth über das verbrecherische Volk kommen. Denn diesem Volke ging es bisher, wie er meint, zu wohl unter seinem glücklichen und friedlichen Regimente; es ist übermüthig geworden durch das Glück, dessen es genossen, und dieser Uebermuth ist die Ursache seiner Frechheit und seiner frevelhaften Empörung. Fortan soll es anders werden!

---

20) V. 26 **Et illa cui me civium subicit furor.** Diese Worte erinnern uns an Poppäa, die dem Nero gegenüber mit aufhetzendem Hohne Octavia „seine Herrin“ (**dominam**) nennt. Tacit **Ann. XIV, 61.**

— Denn das Volk, es ist
Durch Unglück nur zu bänd'gen, immer muß das Joch
Schwer seinen Nacken drücken, daß es Aehnliches
Versuche nie mehr, nie mehr zu erheben wagt
Sein Aug' entgegen meiner Gattin Angesicht,
Dem heil'gen! Brechen soll mein Arm dies Volk, damit
Es zitternd seines Fürsten Wink gehorchen lernt.

Man hat diese rachsüchtigen Herzensergießungen des römischen Despoten rhetorisch übertrieben gefunden. Sehr mit Unrecht. Sie könnten ganz wohl noch heute einem König Bomba und Genossen in den Mund gelegt werden, ohne daß der Dichter, der es thäte, den Vorwurf der Uebertreibung im Mindesten zu fürchten hätte. Das göttliche Recht, auf das sich, wie wir sahen, schon Caligula und Nero beriefen, hat zu allen Zeiten dem empörten Volke gegenüber die gleiche Sprache geführt, die wir hier den Bruder- und Muttermörder gegen sein allzumild behandeltes Volk führen hören.

Die monologischen Betrachtungen Nero's über die wahre Methode, ein Volk zu behandeln und zum zitternden Gehorsam gegen den Augenwink seines ihm von Gott gegebenen Fürsten zu gewöhnen, werden unterbrochen durch den Eintritt seines Präfekten, des kommandirenden Befehlshabers der in der Hauptstadt befindlichen militärischen Streitkräfte, welcher seinem Herrn meldet, „daß der Volksaufstand mit geringem Blutvergießen unterdrückt sei, da nur wenige Tollköpfe den Truppen längeren Widerstand zu leisten gewagt hätten". Das jetzt folgende Zwiegespräch ist ein Muster trefflicher Charakteristik nicht nur der Stimmung eines Despoten in ähnlicher Lage, sondern auch des Verhältnisses, welches sich zwischen dem antiken Kriegsherrn und seinem Generale im kaiserlichen Rom bereits vollständig ausgebildet hatte. Nero ist außer sich darüber, daß nur so wenig Blut vergossen worden ist, und daß das Militär sich begnügt hat, den Aufstand des Volks zu unterdrücken, und mit einer gewissen Mäßigung Ruhe und Ordnung wieder herzustellen, statt ein gründ-

liches Blutbad anzurichten und dadurch der beleidigten Majestät Genugthuung zu gewähren. Ich muß dies Zwiegespräch theilweise in Prosa übersetzt mittheilen, weil ich daran verzweifle, die sinngewichtige Kürze des lateinischen Ausdrucks in gebundener Rede völlig wiedergeben zu können. Also der Präfekt berichtet:

„Ich melde, daß der Ausbruch der Volkswuth mit dem Blute weniger, die längere Zeit thöricht Widerstand geleistet, unterdrückt ist.

Nero

Und das soll genug sein? So hast du deinem Herrn gehorcht, Soldat? Wie! bloß unterdrücken! Ist das die Genugthuung, die Mir gebührt?

Präfekt

Ich habe sämmtliche Rädelsführer der frevelhaften Erhebung über die Klinge springen lassen.

Nero

Wie? Jene Pöbelmasse, die mein Schloß in Brand
Zu stecken, Mir Gesetz zu geben sich vermaß,
Mir, ihrem Fürsten; die mein theures Weib von mir
Gewaltsam wegzureißen trachtete, und die,
Soweit ihr möglich, mit verruchter Hand verletzt
Und frechem Wort mein kaiserlich Gemal, — die soll
Frei ausgehn von der Züchtigung, die sie verdient?

Präfekt

Soll der augenblickliche Zorn das Strafmaaß gegen deine Bürger festsetzen?

Nero

Allerdings, und zwar ein solches, daß man noch nach Jahrhunderten daran denken soll!

Präfekt

Also dein Zorn verlangt, daß der Soldat ohne alle Schonung und ohne alle Rücksichtnahme auf eine doch immer mögliche Rache des Volks verfahren soll?

Nero

Ja! und zwar soll meinen Zorn zunächst diejenige sühnen, die ihn zuerst verdient hat.

Präfekt

Nenne das Opfer, das dein Zorn fordert, unsre Hand soll seiner nicht schonen.

Nero

Er fordert Blut und Haupt der Schwester!

Präfekt (zurückfahrend)

Ich stehe starr, von Schreck gefesselt, schaudernd da!

Nero

Du zögerst zu gehorchen?

Präfekt

Womit hab ich ein solch' Verdammungswort verdient?[21])

Nero

Weil gegen meine Feinde Schonung du geübt.

Präfekt

Kann denn dieser Name einem Weibe zukommen?

Nero

Gewiß, sobald sie Frevel sich beikommen läßt.

Präfekt

Ist denn ein Kläger da, der ihre Schuld beweist?

Nero

Des Volkes Wuth!

Präfekt

Wer ist im Stande, Wahnerhitzte zu lenken?

Nero

Der, der sie aufregte.

---

21) Das Lateinische cur meam damnas fidem? ist unendlich ausdrucksvoller und vielsagender in seiner Knappheit. Wir haben hier den ächten „Soldaten" seinem „Kriegsherrn" gegenüber. Der leiseste Zweifel des letzteren an dem Gehorsam seines Generals, ist für diesen ein Todesurtheil über seine „Treue", das er nicht ertragen kann.

Präfekt

Ich glaube, kein Mensch vermag's!

Nero

Das Weib, dem Neigung die Natur zum Bösen gab,
Empfing von ihr zur Ausführung des Herzens List!

Präfekt

Doch sie versagte Kraft ihm, daß nicht übermächtig sei
Das Weib, und Furcht vermindre, was es hat an Kraft —

Nero

Noch besser Strafe! die schon längst die Schuldige
Hätt' treffen müssen! Packe Rath und Bitten ein,
Und thu', was ich befehle. Laß zu Schiffe sie
Zu einem fernen Eiland führen und den Tod
Ihr geben dort, damit mein Herz beruhigt sei.

Nachdem Nero und sein Scherge die Scene verlassen haben, erscheint der Chor Octavia's. Tief bewegt von dem Schicksale seiner geliebten Herrin, welche er von der Liebe des Volks ins Verderben gestürzt sieht, stimmt er seinen Klagegesang an. Wie einst den herrlichen Gracchen, dem Livius Drusus und so vielen andern Edelsten des Volkes Gunst und Liebe verhängnißvoll geworden, so sei dies jetzt auch Octavien geschehen. Unmittelbar darauf erscheint Octavia selbst von Soldaten begleitet, welche sie in das tödtliche Exil führen sollen. Sie ahnt ihr Loos, und möchte, wenn sie sterben soll, doch lieber im Vaterlande sterben. Das Schiff, das sie aufnehmen soll, erinnert sie an dasjenige, welches einst Agrippina ins Verderben getragen. Sie verzweifelt an der Weltregierung der Götter. Sie wünscht sich die Flügel der in eine Nachtigall verwandelten Gemalin des Zethus, um sich hinwegzuschwingen über diese Welt voll Jammer und Mord und fern von Menschen im einsamen Walde ferner Zonen ihr Leid zu klagen. Der Chor versucht sie zu trösten durch den Hinweis auf so viele ähnliche Schicksale innerhalb ihres erlauchten Hauses: auf Agrippina, Germanikus Gattin, auf Livia, die Schwiegertochter Tiber's.

und deren Tochter Julia, auf das traurige Ende ihrer eignen Mutter Messalina, und endlich auf den Untergang der Mutter Nero's selbst, der gewaltigen Kaiserin Agrippina. Octavia fühlt, daß sie als die Letzte in dieser grausen Reihe das Schicksal ihres fluchbeladenen Hauses erfüllen muß. Aber ehe sie das Schiff besteigt, das sie nach dem verhängnißvollen Ufer von Pandataria tragen soll, ruft sie noch einmal die Vergeltung der Unterirdischen herab auf den Despoten Nero, ihren Verderber. Der Chor aber sendet der Scheidenden das schöne Schlußlied nach:

Ihr milden Zephyre, die sanften Hauchs
Ihr einst in Schleiergewölke verhüllt
Von dem blut'gen Altar Iphigenien trugt,
O führet auch diese hinweg von des Mords
Schauplatz zu Diana's Tempelbezirk! —
Denn milder als Rom ist Aulis Altar,
Und der Taurer, der wilden, barbarisches Land:
Nur Fremdlinge fallen als Opfer dort
An der Göttin Altar,
Rom opfert das Blut seiner Kinder!

Spottgedicht

auf den Tod des Kaisers Claudius.

Von einem Zeitgenossen.

I. Das Gedicht.
II. Der Verfasser.

I.

Spottgedicht
auf den Tod des Kaisers Claudius.

1.

Ich will historisch erzählen, was im Himmel am 13. October, am ersten Jahresanfange der glücklichsten Aera passirt ist. Weder Haß noch Gunst soll dabei Einfluß haben. Mit der Wahrheit dieses Berichts verhält es sich folgendermaßen: wenn mich jemand fragen sollte, woher ich mein Wissen habe, so werde ich ihm zunächst, wenn ich dazu nicht Lust habe, gar nicht antworten. Wer wird mich zwingen können? Ich für meine Person weiß ja, daß ich frei geworden bin seit dem Augenblick, in welchem der Mann seinen letzten Lebenstag beschloß, der das Sprichwort wahr gemacht hatte: „daß ein König oder ein Narr geboren werden müssen!" Sollte es mir indeß belieben, Antwort zu geben, so werde ich sagen, was mir in den Schnabel kommt. Wer hat jemals von einem Historiker Schwurzeugen verlangt? Sollte es jedoch von Nöthen sein einen Gewährsmann anzuführen, nun so befragt den Mann, der die Drusilla gen Himmel fahren gesehn hat;[1]) der wird Euch ebenfalls sagen, daß er gesehen hat, wie Claudius humpelnd die Reise machte. Mag er wollen oder nicht wollen, er muß Alles sehen, was im Himmel passirt. Er ist

[1]) Es war der Senator Livius Geminus, der dafür von Caligula 250,000 Denare Belohnung erhielt. Dio Cass. 59, 11.

Wegebauinspektor der Appischen Heerstraße, auf der, wie Du weißt, lieber Leser, sowohl, der allerhöchstselige Augustus als auch der Kaiser Tiberius zu den Göttern gegangen sind.[2]) Wenn du den Mann fragst, wird er dir die Sache erzählen, aber nur unter vier Augen; in Gegenwart mehrerer wird er nimmer ein Wort sagen. Denn seitdem er im Senat eidlich versichert hat, daß er Drusilla zum Himmel aufsteigen gesehen und ihm zum Lohne für eine so gute Botschaft kein Mensch glaubte, was er gesehen, da hat er einen Eid in aller Form geschworen: er werde fortan keine Anzeige mehr machen, wenn er auch mitten auf dem Forum einen ermordeten Menschen gesehn haben würde. Von diesem Manne habe ich alles was ich weiß gehört, und berichte es in möglichster Klarheit so gewiß ich ihm Leben und Glück wünsche.

2.

Phöbus hatte bereits, auf beengterem Pfade, des Lichtes
Aufgang verkürzt, und es wuchsen die Stunden des dunkelen Schlafes,
Cynthia mehrte bereits siegreich den Kreis ihres Reiches,
Und es begann die Zierden des Herbsts, des reichen, der Unhold
Winter zu pflücken, es färbte das Laub sich älter des Weinstocks,
Und nur hier noch und da schnitt Spätlingstrauben der Winzer.

Ich glaube, man versteht mich besser, wenn ich sage: der Monat war der October, der Tag der dreizehnte des October. Die Stunde kann ich Dir nicht genau angeben, denn es wird leichter Uebereinstimmung zwischen den Philosophen als zwischen den Uhren eintreten; doch war es etwa zwischen zwölf und ein Uhr Mittags.[3]) „Das ist zu schlechtweg angegeben", sagt mir hier ein Leser, „da doch alle Poeten sich nicht damit begnügen Sonnenaufgang und Sonnenunter-

[2]) Die Leichen beider Kaiser machten denselben Weg nach Rom auf der **Via Appia**, die des Augustus von Nola, die des Tiberius von Misenum aus. S. **Sueton. August. 100; Tiber. 75.**

[3]) Dies war die offiziell angegebene Todesstunde. Der Tod selbst war schon in der Morgenfrühe erfolgt. S. oben Agrippina Kap. XV. S. 153.

gang zu beschreiben, sondern auch die Mittagszeit nicht ungehudelt lassen, und du willst über eine so schöne Stunde so hingehen? Nun denn also:

Phöbus hatte bereits die Hälfte durchmessen der Kreisbahn,
Näher zur Nacht hin schüttelt' er jetzt, der müde, die Zügel
Und ließ schräger fallen das Licht vom gewundenen Pfade.

3.

Claudius lag bereits im Sterben und konnte nicht dazu kommen den Geist aufzugeben. Da holte Merkur, der immer an Claudius geistreichem Wesen sein Vergnügen gehabt hatte, eine der drei Parzen aus ihrem Gemach und sprach: „Grausame Frauensperson, warum läßt du den armen Menschen sich so quälen? Soll denn seine gräuliche Marter nie aufhören? Es ist ja bereits das vierundsechzigste Jahr, daß er mit seinem Lebensodem im Kampf liegt. Was mißgönnst du ihm selbst und dem Staate seinen Tod? Gestatte doch, daß die Astrologen endlich einmal die Wahrheit prophezeien, die ihn, seit er Kaiser geworden ist, jedes Jahr und jeden Monat zu Grabe befördern. Freilich ist es kein Wunder, wenn sie sich irren und wenn kein Mensch seine Todesstunde kennt, da ja Niemand je ernstlich an seine Geburt geglaubt hat. Also thu', was deines Amtes ist:

Gieb ihn dem Tode, und laß einen Besseren nehmen den Thron ein!"

Clotho jedoch erwiederte: „Wahrhaftig, ich wollte ihm nur noch ein ganz klein bischen Zeit zulegen, damit er noch die wenigen Unterthanen mit dem Bürgerrechte beschenken könnte; denn es war bei ihm beschlossene Sache, daß er alle Griechen, Gallier, Hispanier und Britanner mit der Toga bekleidet sehen wollte. Aber da doch einmal einige wenige Fremde zur Aussaat übrig bleiben sollen und da du es so willst, so mag's geschehen." Damit öffnet sie ein Kästchen und nimmt drei Spindeln hervor, die eine war die des Augurinus, die zweite des

Baba, die dritte des Claudius.[4]) „Diese drei", sprach sie, „werde ich in einem Jahre kurz hintereinander sterben lassen, damit ich ihn nicht ohne Geleit entlasse. Denn es gehört sich nicht, daß ein Mann, der noch eben erst hinten und vorn und zu den Seiten sich von so vielen Tausenden umgeben sah, plötzlich allein gelassen werde. Für's erste wird er sich an diesen Gesellschaftern genügen lassen."

4.

Sprach's, und zusammenweifend mit gräulicher Spindel die Fäden
Riß sie sie ab die Herrschertage des thörichten Lebens.
Lachesis aber, die Fülle des Haars geschmückt mit dem Stirnband,
Flicht sich um Stirn und Gelock den Kranz des Pierischen Lorbeers,
Nimmt dann von schneeigem Vließ die glänzenden Fäden und spinnt sie
Weiter mit glücklicher Hand; und siehe! im Fortgang des Spinnens
Aendern die Farbe sie bald — es staunen die Schwestern der Arbeit! —
Und was gemeine Wolle erst war, wird prächtig Metall jetzt:
Golden steigen herab am herrlichen Faden die Zeiten.
Kein Maaß finden die Hohen, sie spinnen die glücklichen Fäden
Fort und fort, voll werden die Hände und süß ist die Arbeit.
Ganz von selber beeilt sich das Werk, und mühelos fließen
Weich die Fäden herab von der rasch sich drehenden Spindel,
Jahre spendend noch mehr, als Nestor zählt und Tithonus.
Phöbus ist nah und singet zum Werk, und freut sich der Zukunft,
Fröhlich rührt er die Saiten, und reicht den Spinnenden Stoff dar,
Hält mit Gesang sie am Werk und macht sie vergessen der Arbeit.
Und indeß sie entzückt hochpreisen des Gottes Gesangkunst,
Spinnt ihre Hand ungewöhnliches Maaß, übersteigt ihre Arbeit
Menschlichen Lebens Ziel. „So recht!" spricht Phöbus, „ihr Parzen!

[4]) Augurinus ist uns unbekannt. Baba, ein wegen seiner Albernheit und thörichten Lebensführung berufener Zeitgenosse des Claudius, wird von Seneca Epp. 15 (II, ep. 3, § 8) erwähnt. — Wie mir scheint, liegt das Komische in der alphabetischen Ordnung, in welcher die Parze die Namen der drei Todesopfer — alle gleicher Narrheit — aus der Kapsel herauszieht.

Siegreich soll übertreffen das Maaß des sterblichen Lebens
Er, der mir ähnlich von Angesicht ist und ähnlich an Schönheit,
Nicht nachstehend an Stimm' und Gesang! Glückselige Zeiten
Soll er den Müden verleihn, das Gesetz soll wiederum sprechen!
Wie das Morgengestirn, zerstreuend die fliehenden Sterne,
Oder wie Hesperus, wenn sie zurück dann kehren, emporsteigt;
Wie wenn Sol, sobald Aurora das Dunkel zerstreuend
Röthend heraufführt den Tag, im Strahlenglanze den Erdkreis
Anschaut wenn aus dem Thore des Himmels er treibet den Wagen:
Solch ein Cäsar ist da, so wird jetzt Rom seinen Nero
Schauen, es strahlt in gemildertem Glanz sein liebliches Antlitz
Und sein schimmernder Nacken, umwallt von der Fülle des Haupthaars."

Also Phöbus. Aber Lachesis, die gleichfalls dem schönen Menschenbilde hold war, erfüllt Phöbus Wunsch mit voller Hand und schenkt dem Nero noch aus eignen Mitteln viele Jahre dazu. Den Claudius dagegen heißen alle —

„Mit Freuden und mit Glückwunsch seines Weges ziehn." [5]) worauf derselbe denn seinen Lebensodem wie eine Wasserblase aushauchte und endlich sein Scheinleben beendete. Er gab den Geist auf, während er sich von Schauspielern etwas vorsingen ließ, und du weißt jetzt also, lieber Leser, daß ich dieselben nicht ohne Grund fürchte. Sein letzter Ausruf, der von Menschen gehört wurde, geschah in Folge eines ungewöhnlich starken Tones, den er von jenem Theile aus verlautbarte, mit dem er am leichtesten zu sprechen pflegte: „Weh mir! ich glaube, ich habe mich verunreinigt!" [6]) Ob er's wirklich gethan hat, weiß ich nicht. Jedenfalls hat er die ganze Welt verunreinigt.

5.

Was demnächst auf der Erde vorgegangen ist, wäre überflüssig

5) Im Original ein griechischer Vers.

6) Vae me, puto, concacavi me! Rohe Anspielung auf die dem armen Claudius nachgesagte Flatulenz. S. Sueton. Claud. 32.

zu erzählen. Ihr wißt es ja vollständigst; auch ist nicht zu besorgen, daß man vergesse, was sich dem Gedächtniß mit so allgemeiner Freude eingeprägt hat. Kein Mensch vergißt sein Glück. Hört also lieber, was im Himmel geschah. Die Bürgschaft für die Wahrheit wird mein Gewährsmann übernehmen.

Jupiter'n wird gemeldet: es sei da ein gewisser Jemand angekommen, von guter Statur und schönem grauen Haar, der irgend welche unverständliche Drohungen zu erkennen gebe, — denn er schüttele in einem fort mit dem Kopfe, — und das rechte Bein nachschleppe. Er habe, berichtet der Meldende, ihn gefragt, was für ein Landsmann er sei. Darauf habe derselbe irgend etwas mit verdumpftem Tone und verwüsteter Stimme geantwortet; er könne aber seine Sprache nicht verstehen,[7]) jedenfalls sei es weder ein Grieche noch ein Römer noch sonst von einer bekannten Nation. Darauf ertheilt Jupiter dem Herkules, weil der doch den ganzen Erdkreis durchwandert hatte und dafür galt alle Nationen zu kennen, den Befehl hinzugehen und zu erkundschaften, zu welcher Menschenart der Ankömmling gehöre. Herkules gerieth beim ersten Anblicke desselben wirklich in große Bestürzung, weil es ihm vorkam als habe er doch noch nicht alle Ungeheuer gebändigt. Wie er diese ihm ganz neue Erscheinung wahrnimmt, den ungewöhnlichen Gang, die Stimme, die keinem auf dem Lande lebenden Thiere angehörte, sondern dumpf, rauh und stoßweise vorkam, wie man das bei Seeungethümen findet,

---

7) Die äußere Erscheinung des Kaisers Claudius beschreibt Sueton. Claud. 30: „Imponirende Würde der äußern Erscheinung fehlte ihm nicht, sowohl wenn er stand, als wenn er saß und vor allem wenn er auf seinem Ruhebette lag. Denn er war von stattlicher und dabei nicht magerer Figur und sein schönes graues Haar und sein fleischiger Nacken gaben ihm ein würdiges Ansehen. Im Uebrigen war es für ihn unvortheilhaft beim Gehen, daß er nicht recht fest auf den Beinen war, und im heitern wie beim ernsten Behaben verunstaltete ihn Mehreres: ein unanständiges Lachen und noch mehr sein häßliches Aussehn im Zorne, wo ihm der Schaum vor den Mund trat und die Nase floß. Dazu kam ein stotterndes Anstoßen mit der Zunge und ein fortwährendes Zittern des Kopfes, das sich bei jeder geringsten Handlung die er vornahm, auf den höchsten Grad steigerte."

glaubte er, hier sei für ihn die dreizehnte Arbeit gekommen. Bei genauerem Zusehn schien es ihm aber doch eine Art von Mensch zu sein. Er trat also näher heran und redet ihn, was ihm als Griechen sehr geläufig war, mit dem homerischen Verse an:

Wer und woher bist du? wo ist deine Stadt, wo die Eltern?[8])

Claudius ist hocherfreut, daß es da oben Philologen giebt; er hofft, daß seine Geschichtswerke dort ein Publikum finden werden.[9]) Auch er antwortet daher mit einem Homerischen Verse, der andeuten soll, daß er ein Kaiser sei:

Weg von Ilion trug mich der Wind zu dem Volk der Kikonen.[10])

Richtiger aber wäre der folgende Vers gewesen, der gleichfalls Homerisch ist:

— Wo ich die Stadt zerstört' und die Menschen vertilgte.

6.

Und so hätte er beinahe dem Herkules, der durchaus kein verschlagener Kopf ist, imponirt, wäre nicht die Fiebergöttin in der Nähe gewesen, die ihren Tempel verlassen und allein mit ihm gekommen war, — die andern Götter hatte er sämmtlich in Rom zurückgelassen. Die sagte: „der Mensch da erzählt reine Lügen. Ich sage dir, die ich so viele Jahre mit ihm gelebt habe: er ist in Lugdunum geboren. Du siehst einen Municipalen des Markus vor dir;[11]) er ist sechszehn Meilen von Vienna geboren, ist ein richtiger Gallier, und so hat er denn auch gethan, was ein Gallier thun mußte, er hat Rom genommen.

---

8) Homer. Odyss. I, 170.

9) Kaiser Claudius, der ein großer Litteraturfreund und fruchtbarer Schriftsteller war (S. oben S. 52) hatte unter andern eine Etruskische Geschichte in zwanzig und eine Karthagische Geschichte in acht Büchern, beide griechisch, geschrieben. Sueton. Claud. 41.

10) Homer. Odyss. IX, 39.

11) Marcus Aemil. Lepidus der Triumvir und Munatius Plancus waren die Gründer der römischen Municipalstadt Lugdunum (Lyon).

Ich bürge Dir dafür, daß er in Lugdunum geboren ist, wo Licinius[12]) so viele Jahre geherrscht hat. Du aber, der du mehr Orte betreten hast als irgend ein ständiger Maulthierpostschirrmeister, mußt doch wissen, daß viele tausend Meilen zwischen dem Xanthus und dem Rhodanus liegen.[13]) Hier geräth Claudius in helle Wuth und giebt seinem Zorne mit allerstärkstem Brummen Ausdruck: was er sagen mochte, verstand Niemand. Aber es war klar aus jener bekannten und nur dazu noch hinlänglich starken Bewegung seiner zitternden Hand, mit welcher er sonst die Menschen zu köpfen pflegte, daß er die Fiebergöttin zur Hinrichtung abgeführt wissen wollte. Seine Worte hatten den Befehl enthalten, ihr den Hals abzuschneiden. Allein man hätte glauben sollen, die anwesenden Personen wären sämmtlich seine Freigelassenen, so wenig kehrte sich irgendwer an ihn.

7.

Darauf sprach Herkules: „Hör' mal, du! laß endlich einmal die Albernheiten sein. Du bist hier an einen Ort gekommen, wo die Mäuse das Eisen anfressen. Schnell heraus mit der Wahrheit, sonst treib' ich dir die Dummheiten aus! Und um die Wirkung seiner Drohworte noch zu erhöhen, wird er tragisch und spricht:

Sag' schnell mir an, wo Fama dich geboren nennt,
Auf daß dich nicht dieser Prügel todt zu Boden streckt;
Die Keule hier erschlug schon wilde Könige oft.
Was brummst du da mit ungewisser Stimme Ton?
Welch' Land, welch' Volk hat dies wackelnde Haupt hervorgebracht?

---

12) Der Licinius, welcher hier gemeint ist, war ein geborner Gallier, Sklave und später Freigelassener des Dictator Cäsar, von Augustus zum Präfekten von Gallien gemacht. Als solcher hielt er königlichen Hof in Lugdunum, bereicherte sich durch ungeheure Erpressungen und kehrte als ein Nabob, dessen Reichthum sprichwörtlich ward, nach Rom zurück. Vgl. W. Teuffel in Pauly's Realencyclop. IV, S. 1081—82. Dio Cass. 54, 21.

13) Xanthus, der Fluß an welchem Ilion, und Rhodanus (Rhone) an welchem Lugdunum liegt. Claudius hatte vorher gesagt, er komme von Ilion, mit Anspielung auf die Herkunft seines Geschlechts von Troja und Aeneas.

Das sag' mir an! Ich selbst, da ich zum fernen Reich
Des dreigestalteten Königs zog, von wo ich dann
Zu Inachus Stadt vom hesperischen Meer das berühmte Vieh
Hintrieb, erblickt' ich ragend über ein Flüssepaar
Eine Berghöh', welche Phöbus stets von Osten schaut,
Wo der mächt'ge Rhodanus strömt mit reißend schnellem Fluß,
Und der Arar, zweifelnd wohin er nehme seinen Lauf,
Mit flachen Wellen still und sanft an die Ufer spült.
Ist dies das Land, das deines Geistes Amme war?

Herkules hatte seine Rede gehörig lebhaft und kräftig gesprochen. Trotzdem ist ihm nicht ganz wohl zu Muthe, und er hat Furcht vor eines „Narren glupschem Streich".[14]) Wie Claudius den gewaltigen Mann vor sich sieht, vergißt er seine Possen und begreift, daß er zwar in Rom keinen seines Gleichen gehabt habe, daß er jedoch hier nicht dasselbe gute Glück habe: und daß ein Hahn[15]) auf seinem Miste der stärkste sei. Er erwiederte also, soweit man ihn verstehen konnte, etwa Folgendes: Allertapferster Gott Herkules! ich habe stets gehofft, daß gerade du mir hülfreich zur Seite stehen würdest, und so war ich denn auch darauf vorbereitet, falls man mir eine Legitimation abfordern sollte, mich auf dich zu berufen, der du mich ja ganz genau kennst.[16]) Denn, wenn du dich erinnern willst, ich bin ja der Mann, der dir vor deinem Tempel ganze Tage hindurch während der Juli und Augustmonate[17]) Recht sprach. Du weißt, was ich dort für Plage ausgestanden habe, wenn ich Tag und Nacht die plaidirenden Advokaten anhörte. Wärst du unter diese Menschen gerathen, du wür-

---

[14]) Im Texte griechisch: *μωροῦ πληγήν*. Bei den griechischen Tragikern heißt *θεοῦ πληγή* ein unerwarteter Schicksalsschlag.

[15]) Im Text **gallum**, was „Hahn" und zugleich „Gallier" bedeutet.

[16]) **notor** oder **cognitor** hieß der welcher einen Unbekannten als ihm bekannt recognoscirte. Darum sagt **Seneca Epp. 39, 1 qui notorem dat ignotus est.**

[17]) Während dieser Monate waren eigentlich in Rom Gerichtsferien, aber der eifrige Claudius saß selbst zu solcher Zeit zu Gericht. **Sueton. Claud. 14** u. **Dio Cass. 60, 4.**

dest, so stark du dich auch dünkst, doch lieber die Kloaken des Augias haben reinfegen mögen, denn ich habe noch weit mehr Mist herauszuschaffen gehabt.

8.

Weil ich jedoch jetzt die Absicht habe —

(Hier ist in den Handschriften eine starke Lücke. Das Fehlende ist dem Sinne nach etwa folgendermaßen zu ergänzen. Claudius spricht seine Absicht aus unter die Götter aufgenommen zu werden, wie seinem Vorfahren Augustus geschehen, und bittet den Herkules ihm dabei behülflich zu sein. Der gutmüthige Herkules läßt sich bereden, und führt seinen Schützling ohne Weiteres in die Rathsversammlung (Curia) der Götter ein, wo selbst er den Wunsch des Claudius vorträgt und befürwortet. Allein die Götter gehen darauf nicht ein, und nachdem Jupiter ihnen erlaubt hat, Fragen zu stellen, aber nicht zu diskutiren, nimmt einer nach dem andern das Wort, wobei es indessen sehr unordentlich hergeht. Sie schreien mehrfach durcheinander, so daß sich zuletzt Jupiter genöthigt sieht, sie zur Ordnung zu rufen und an die Würde der Rathsversammlung zu erinnern. Der Text beginnt mit der Aeußerung eines Mitglieds, die einen Tadel gegen den Herkules ausspricht, daß derselbe so ohne Weiteres in die Rathsversammlung eingebrochen sei.)

Doch was soll dieser Einbruch bedeuten? Freilich ist's kein Wunder, daß du in unsere Curie eingebrochen bist, vor dir ist ja nichts verschlossen.[18]) Sag' uns nur, was für eine Art von Gott du aus deinem Schützling gemacht haben willst? Ein Epikurischer Gott kann's nicht sein, denn der kümmert sich „weder selbst um etwas noch macht er andern zu schaffen.“[19]) Ein Stoischer? Aber wie kann der rund (d. i. vollständig) sein, — sagt Varro,[20]) — ohne Kopf und ohne Vorhaut? Doch halt! Etwas, seh ich jetzt, hat der Mann von dem Stoischen Gotte: er hat weder Herz noch Kopf. Wahrhaftig,

---

18) Vielleicht Anspielung darauf, daß Herkules einst sogar gewaltsam in die Unterwelt einbrach.

19) Die mit Anführungszeichen versehenen im Originale griechisch lautenden Worte der Definition Epikurs finden sich bei Diogenes von Laerte (X, 139). S. Ruhkopf IV, p. 393.

20) Varro sagte dies wahrscheinlich in einer von seinen Satiren, in denen er vorzugsweise auch die Philosophen verspottete. S. Mommsen, Röm. Geschichte III, S. 584—588 (2. Aufl.).

wenn er den Saturn um diese Gnade gebeten hätte, dessen Monat er das ganze Jahr hindurch als Kaiser gefeiert hat,[21]) er würde sie von Seiten Jupiters nicht gewährt erhalten haben, weil er diesen Gott, soweit er es vermochte, wegen Incest verurtheilt hat. Denn er hat seinen Schwiegersohn, den Silanus[22]) getödtet. Warum? bitte ich dich. Weil der seine Schwester, das reizendste aller Mädchen, die alle Welt Venus nannte, lieber Juno nennen mochte. „Warum aber auch, denn ich will das wissen, gerade seine Schwester?" fällt hier ein anderer Gott ein. — Narr, lerne was! in Athen darf man Halbschwestern heiraten, in Alexandria Ganzschwestern. Weil zu Rom — sagt ein anderer — die Mäuse Früchte[23]) belecken, macht der Mensch uns als Richter aus einer Mücke einen Elephanten. Was er in seinem Schlafzimmer thut, weiß ich nicht; Er ist auch so Einer derjenigen, von denen es heißt:

Keiner sieht, was vor den Füßen, während den Himmel er durchspürt."[24])

Ein Gott will er werden! Es ist ihm nicht genug, daß er bereits einen Tempel in Britannien hat, daß Barbaren ihn göttlich verehren

---

21) Anspielung auf Claudius Lust am Essen und Trinken. Er feierte, sagt hier der Redner, das ganze Jahr durch die Saturnalien, die im Januar gefeiert wurden. Vgl. Sueton. Claud. 32 u. 33.

22) Ueber die Katastrophe des Silanus s. oben S. 113—115. Silanus hatte den ungegründeten Verdacht erweckt, daß seine schöne Schwester ihm mehr sei als eine Schwester. Dafür verurtheilte ihn Claudius wegen Incest. Aber Jupiter (meint der Sprechende) hat ja auch seine Schwester Juno zur Frau. Claudius Urtheil ist also eine Verurtheilung Jupiters selbst.

23) molas. Ich habe starken Verdacht, daß dies die Früchte sind, von denen der Naturforscher Plinius (n. h. VIII, 15, 13. X, 64, 84) handelt. Darnach würde der Sinn dieser bisher unerklärten Stelle der sein: „Während in Rom die Spuren der verbrecherischen Unzucht in allen Winkeln zu finden sind, giebt sich der Narr Claudius damit ab, den unschuldigen Silanus zu verurtheilen, weil er mit seiner Schwester nur unvorsichtig in Worten gescherzt hat" (Vgl. Tacit. Ann. XII, 4). Das Folgende bestätigt diese Erklärung. Denn es weist darauf hin, daß Claudius selbst durch seine Ehe mit Agrippina nach römischen Begriffen im Incest lebte. S. oben Kap. XI. S. 111.

24) Ergänzt nach Cic. de divinat. II, 13.

und anbeten wie nach dem Sprichwort der Griechen: „die Blinden den Einäugigen“.[25])

9.

Endlich fällt es Jupiter'n ein, daß es in Anwesenheit von Privatmenschen doch ungehörig sei zu diskutiren. „Ich hatte Euch, versammelte Väter,“ also nimmt er das Wort, „die Erlaubniß ertheilt, Fragen an den Petenten zu stellen, und Ihr habt Euch betragen, als ob Ihr in einer Bauernhütte wär't. Ich will, daß Ihr die Würde und Geschäftsordnung der Curie aufrecht haltet. Was soll der Mensch, wer er auch immer sein mag, von uns denken?“ Claudius wird also hinausgeschickt und es erhält zuerst das Wort zur motivirten Abgabe seiner Meinung Vater Janus,[26]) — er war gerade designirter Konsul für den Nachmittag des ersten Juli, — ein überaus verschlagener Patron, der immer zugleich (wie Homer sagt) „hinten und vorn sieht.“ Derselbe hielt einen langen beredten Vortrag, wie er auf dem Forum Effekt macht; der Stenograph[27]) war jedoch nicht im Stande demselben zu folgen, und deßhalb berichte ich nicht darüber, damit ich nicht mit andern Worten hersetze, was er gesagt hat. Er sprach ausführlich über die Erhabenheit der Götter, und daß ihr Rang nicht dem Ersten Besten ertheilt werden dürfe. „Ehemals“, sagte er, „war es ein großes Ding, ein Gott zu werden; jetzt, o Fama, hast du bereits eine Komödie daraus gemacht. Derowegen, damit es nicht so aussieht, als spräche ich meine Ansicht wider eine Person und nicht wider die Sache aus, geht meine Meinung dahin: Vom heutigen Tage

25) Die Uebersetzung giebt den ungefähren Sinn der verdorbenen griechischen Textworte.

26) Der doppelköpfige Janus, der Gott der „Eröffnung“ des Anfangs (S. Mommsen, Röm. Gesch. I, 153) der Morgengott (Janus matutinus), erscheint hier in dem Hohlspiegel der Satire als Nachmittagsgott. Dazu waren im Monat Juli Geschäftsferien, und Nachmittags wurden überhaupt auf dem Forum keine Geschäfte gemacht.

27) Notarius. Die Alten hatten eine ausgebildete Stenographie. Vgl. Zell in Pauly's Realencycl. V, S. 709 ff.

an soll keiner von denen ein Gott werden, welche, wie Homer sagt, „die Frucht der Erde genießen", oder von denen, welche „die Nahrung spendende Erde" ernährt. Wer gegen dieses Senatusconsult zum Gotte gemacht, als solcher benannt oder gemalt werden wird, der soll den Furien überliefert und beim nächsten Gladiatorenfestspiele unter den Rekruten, die sich als Freie für Geld dem Gladiatorenfechtmeister verkauft haben, mit Ruthen gestrichen werden."[28])

Demnächst wird zur Abgabe seiner Meinung aufgerufen Diespiter, der Sohn der Vica Pota,[29]) gleichfalls[30]) designirter Geldschneider-Konsul. Er nährte sich vom Geldschneiden, und pflegte das Bürgerrecht kleiner Städte zu verkaufen. An diesen macht sich nun mit freundlichster Miene Herkules, und berührt leise sein Ohrläppchen.[31]) Der versteht den Wink und giebt seine Meinung mit folgenden Worten ab:

„In Erwägung, daß der allerhöchstselige Claudius zur nahen Blutsverwandtschaft des allerhöchstseligen Augustus, und nicht minder zu der der allerhöchstseligen Augusta, seiner Großmutter gehört, die er selbst zur Göttin ernannt hat;[32]) daß er ferner alle Sterblichen weit an Weisheit übertrifft und daß es im gemeinen Interesse liegt, daß einer unter uns da sei, der im Stande ist mit dem Romulus

— brühheiß die Rüben zu schlingen, —[33])

---

28) Vgl. Krause in Pauly's Realencycl. III, 866—867.

29) Vica Pota (Vicapota) die Göttin des Siegs und der Eroberung. Vgl. Hartung Relig. d. Römer II, 256. Cic de legg. II, 11.

30) Wie Janus, bei dessen Bogen in Rom die Geldwechsler bekanntlich ihr Wesen trieben.

31) D. h. er giebt ihm einen Wink, daß er für Claudius sprechen soll, der ja mit ihm ein und dasselbe Geschäft des Bürgerrechtsverkaufes betrieb. S. oben Kap. VIII. S. 65.

32) Dio Cass. 60, 5.

33) Bei den Römern dieser Zeit hieß es, daß der zum Gott erhobene Romulus seine einfache Lebensweise auch im Himmel fortsetze und dort statt Ambrosia Rüben speise. Martial. Epigr. XIII, 16:

Haec tibi brumali gaudentia frigor rapae
Quae damus, in caeldo Romulus esse solet.

Kaiser Claudius hatte den Ruf eines starken Essers. Sueton. Claud. 32—33.

stimme ich dafür, daß der allerhöchstselige Claudius vom heutigen Tage an ein Gott werde, so vollständig wie nur irgend einer vor ihm dazu gemacht worden ist, und daß dieser Akt den Metamorphosen Ovid's hinzugefügt werde." [34])

Die Stimmen waren sehr getheilt und es sah so aus, als ob Claudius den Sieg davon tragen würde. Denn Herkules, der sein Eisen im Feuer sah, lief bald hier bald dorthin, und sagte bald dem Einen, bald dem Andern: „Bitte, sei mir nicht zuwider, es handelt sich um meine Sache! Später, wenn du mal was willst, will ich dir auch einen Gefallen thun. Eine Hand wäscht die andre!"

10.

Da erhob sich der vergötterte Augustus, als die Reihe an ihn kam, seine Stimme abzugeben und hielt folgenden ausgezeichneten Vortrag:

„Versammelte Väter! Ich kann Euch zu Zeugen nehmen, daß ich, seit ich Gott geworden bin, kein Wort gesprochen habe. Ich treibe immer nur mein Geschäft. Aber ich bin nicht länger vermögend den Gleichgültigen zu spielen und den Schmerz, den die Scham noch erhöht, in mir verschlossen zu halten. Dazu also hab' ich zur See und zu Lande Frieden geschafft? Deßwegen hab' ich die Bürgerkriege gebändigt? Deßhalb die Stadt auf gesetzlichen Grundlagen neu gegründet, mit Prachtwerken geschmückt,[35]) damit" — — „ich finde keine Ausdrücke für das was ich sagen möchte, versammelte Väter, alle Worte reichen nicht heran an meine Indignation. Und so muß ich denn meine Zuflucht zu dem bekannten Ausspruche des großen Redners Messala Corvinus[36]) nehmen und sagen: „„Dieser Mensch

---

[34]) In Ovids Metamorphosen (XIV extr. XV, 815 ff.) werden die Apotheosen des Romulus und des Julius Cäsar erzählt.

[35]) Anspielung auf Horazens Worte an Augustus. Epistol. II, 1, 1—3.

[36]) Einer der ausgezeichnetsten Redner der Augustischen Zeit, den sich auch Tiberius zum Muster wählte. (Vgl. Bilder a. d. Alterth. I, Tiberius, S. 5.) Er war dem Augustus befreundet.

hat die Imperatorenwürde kastrirt!"" Dieser Mensch, versammelte Väter, der so aussieht, daß Ihr meinen solltet, er könne keiner Fliege was zu Leide thun, mordete so leicht Menschen wie ein Hund an die Wand p—. Doch wozu soll ich von so vielen und so bedeutenden Männern die er hingeschlachtet reden! Ich habe nicht Zeit, seine öffentlichen Schlächtereien zu beweinen, wenn ich auf das Uebel hinblicke, was er meinem eignen Hause gethan hat. Ich schweige daher von jenen und will nur von diesem sprechen.[37]) — Dieser Mensch, den Ihr da vor Euch seht, der so viele Jahre lang unter dem Deckmantel meines Namens[38]) versteckt gewesen ist, hat mir den Dank dafür dadurch abgestattet, daß er zwei Julien, meine Urenkelinnen, die eine durch's Schwert, die andre durch Hunger, und einen Urenkelsohn, den Silanus, ermordete! Sieh zu, ob Jupiter in einer schlechten Sache, jedenfalls in einer, welche die deine ist, sich als billiger Richter erweisen wird, und nun sage mir, allerhöchstseliger Claudius, warum hast du so manchen unter den von dir ermordeten Männern und den Frauen verurtheilt, ehe du die Sache untersuchtest, ohne daß du den Angeklagten auch nur hörtest? Wo pflegt dergleichen zu geschehen? Im Himmel jedenfalls nicht. (11) Sieh, da ist Jupiter, der schon so viele Jahre regiert; er hat dem einzigen Vulkan das Bein gebrochen, als er ihn:

Warf, beim Fuß ihn ergreifend, hinab von der göttlichen Schwelle,[39]) und einmal ist er zornig gewesen auf seine Frau, und hat sie ein wenig in die Luft gehängt; aber hat er sie etwa ermordet? Du aber hast die Messalina, deren Urgroßoheim ich ebensogut als der

---

37) Hier folgen im Original einige heillos in den Handschriften korrumpirte lateinische und griechische Worte, die noch kein Herausgeber zurecht gebracht hat, und die ich daher unübersetzt lasse.

38) Des Namens Augustus, den seit Octavian alle Kaiser führten. — Von den beiden Julien, der Schwester Agrippina's und der Tochter von Kaiser Tiber's Sohne Drusus sowie von Silanus ist im Leben Agrippina's die Rede gewesen. S. oben S. 55, 113.

39) Der Vers ist aus Homer's Ilias I, 591.

deine war, ermordet. „„Das weiß ich nicht!““ sagst du? Daß dich die Götter strafen! Das ist ja noch viel schändlicher, daß du das nicht gewußt hast, als du sie ermordet hast. Der Mensch hat den Kaiser Cajus nach dessen Tode unaufhörlich nachgeahmt. Jener hatte seinen Schwiegervater ermordet: dieser mordete dazu seinen Schwiegersohn.[40]) Kaiser Cajus verbot dem Sohne des Crassus sich Magnus zu nennen: dieser gab ihm den Namen wieder und nahm ihm dafür den Kopf. Er mordete in einem Hause den Crassus Magnus, die Scribonia, die Tristionia, den Assarion,[41]) lauter Adlige, und Crassus war obenein so einfältig, daß er sogar hätte Kaiser sein können. Bedenkt, versammelte Väter, welch ein Ungeheuer hier unter die Götter aufgenommen zu werden beansprucht! Den wollt Ihr jetzt zum Gotte machen? Seht doch seine Leibesgestalt an, die die Götter im Zorne geboren werden ließen! Wenn er im Stande ist, höchstens drei Worte schnell hintereinander zu sprechen,[42]) so soll er mich als seinen Sklaven abführen. Wer soll diesen Menschen als Gott verehren? wer an ihn glauben? Mit einem Worte, wenn Ihr solche Individuen zu Göttern macht, wird kein Mensch glauben, daß Ihr Götter seid. In Summa, versammelte Väter, so gewiß ich mich stets anständig unter Euch aufgeführt, so gewiß ich keinem ein unhöfliches Wort entgegnet habe, so gewiß darf ich Euch auffordern, daß Ihr Euch meines erlittenen Schimpfes annehmt. Ich meinerseits stelle meinen Antrag wie folgt“ — und damit verlas er schriftlich[43]) die Worte: „In Anbetracht, daß der allerhöchstselige Claudius gemordet hat seinen Schwiegervater Appius Sila-

---

40) Es sind Markus Silanus und dessen Sohn Luc. Silanus gemeint. Vgl. **Sueton. Calig.** 22 u. oben S. 14 u. 113.

41) Die beiden zuletzt genannten Personen sind unbekannt. Scribonia war die Mutter des Crassus.

42) Anspielung auf Claudius stotterndes Sprechen. Mit den „drei Worten“ meint Augustus die Formel: **hic meus est** (der ist mein), mit der ein Herr einen entlaufenen Sklaven als sein Eigenthum in Anspruch nahm.

43) Anspielung auf Kaiser Augustus Weise, alle seine wichtigen Bescheide schriftlich zu geben. Vgl. Bilder a. d. Alterth. III (Röm. Kaiserfrauen), S. 83—84.

nus,[44]) seine beiden Schwiegersöhne, Pompejus Magnus und Lucius Silanus, den Schwiegervater seiner Tochter Crassus Frugi, einen Menschen, der ihm so ähnlich war, wie ein Ei dem andern, die Scribonia, seiner Tochter Schwiegermutter, die Messalina, seine Gemalin, und sämmtliche andern, deren Zahl nicht bestimmt werden gekonnt hat: so geht mein Urtheil dahin, daß wider ihn strenge Strafe verhängt, ihm auch keine Befreiung von Rechtshändeln gegeben, und er baldmöglichst ausgewiesen werde, so daß er den Himmel binnen dreißig, den Olymp binnen drei Tagen räume."

Der Antrag wurde durch Erhebung von den Plätzen angenommen. Sofort faßt ihn Merkur beim Kragen und schleppt ihn ab zur Unterwelt:

Hin, von wo, wie es heißt, Niemand zurückkehrt —[45]).

12.

Während sie die Via sacra[46]) hinabschreiten, fragt Merkur: was das Zusammenströmen von Menschen dort zu bedeuten habe, ob vielleicht das Leichenbegängniß des Claudius stattfinde? In der That, es war das allerschönste und aufwandreichste, so daß man sehen konnte, hier werde ein Gott zu Grabe getragen: eine solche Masse von Tubabläsern, Hornisten und Blechinstrumentalisten aller Art, ein solcher Musiklärm, daß es selbst Claudius hören konnte. Alle Welt war fröhlich und heiter. Das römische Volk spazierte einher, als sei es frei. Agatho[47]) und ein Paar Rechtsverdreher weinten, aber so recht von Herzen. Die ächten Rechtsverständigen

---

44) Messalina's Stiefvater. Sueton. Claud. 29.

45) Ein Vers Catull's (III, 12).

46) Die alte Prozessionsstraße zu Rom, welche in der Richtung vom Colosseum bis zum Capitol die wichtigsten Theile der Stadt, namentlich das Forum berührte.

47) Unbekannter Advokat. Er und seine Kollegen, die rabulistischen Anwälte, beweinten in Claudius ihren Gönner. Claudius hatte ihnen gestattet, für ihre Plaidoyers sich Honorare zahlen zu lassen, während die „Rechtskundigen" (jurisconsulti) ihren Rath ohne Honorar ertheilten. S. Ruhkopf.

kamen aus ihrer dunkeln Verborgenheit hervor, bleich, abgemagert, kaum noch einen Odem in der Brust, wie Leute, die eben erst wieder auflebten. Einer aus ihrer Mitte, der da bemerkte, wie die Rechtsverdreher ihre Köpfe zusammensteckten und ihr Unglück beweinten, trat zu ihnen heran und sprach: „Ich sagte Euch immer: es werden nicht ewig Saturnalien sein!"

Als Claudius sein Leichenbegängniß sah, begriff er, daß er gestorben sei. Denn jetzt wurde mit ungeheurem Pathos[48]) der Klagegesang angestimmt:

Fließet, ihr Thränen, — schallet, ihr Klagen,
Heuchelt die Trauer, — lasset vom Jammer
Ertönen das Forum: — Hin ist der Mann, der
Herrlich begabte, — dem es an Thatkraft
Gleich that kein andrer, — rings auf dem Erdkreis.
Er ja vermocht' im — Schnelllauf zu siegen
Ueber die Parther, — und die Rebellen
Niederzuschlagen; — leichtes Geschoß auf
Perser zu schnellen, — sicherer Hand die
Senne zu ziehen, — daß er die Feinde
Treffe mit kleiner — Wunde zum Sturze,
Wie auch die bunten — Rücken der Meder.
Er hieß die Briten — jenseit des Meeres,
Des uns bekannten, — er hieß die dunkel-
Schild'gen Briganten — reichen den Hals hin
Römischen Ketten, — hieß den Oceanus
Selber erzittern — vor dem ihm neuen
Römischen Beil-Recht. — Weint um den Helden,
Der, wie kein andrer, — schnell zu entscheiden
Wußte Prozesse, — wenn er nur eine
Partei angehöret, — oft sogar keine.

---

48) Im Texte steht ein griechisches Wort: μεγαληγορίᾳ.

Wer wird als Richter — Händel das ganze
Jahr hindurch hören? — Weichen wird jetzt Dir
Minos vom Sitze, — welcher das Recht spricht
Schweigendem Volke,[49] — Herrscher der hundert
Städte von Creta. — Schlagt mit den Händen
Trauernd die Brüste, — Ihr, Rabulisten,
Käufliches Volk Ihr, — Ihr auch, Poeten,
Klaget, Ihr neuen! — Und Ihr vor allen,
Die Ihr Gewinnste — machtet so große
Schüttelnd die Würfel!

13.

Claudius war ganz entzückt von seinen Lobsprüchen und hatte große Lust, noch länger zuzuschauen. Aber der Götter-Talthybius[50]) packt ihn an und schleppt ihn, nachdem er ihm den Kopf verhüllt hat, damit ihn Niemand erkennen könne, weiter über das Marsfeld, worauf er zwischen Tiber und dem bedeckten Wege[51]) in die Unterwelt hinabsteigt. Hierher war bereits auf einem kürzeren Wege Claudius Freigelassener vorangegangen, um seinen Herrn zu empfangen; er eilt dem ankommenden ganz sauber, wie er es noch vom Bade war,[52]) entgegen und ruft verwundert: „Wie kommen die Götter zu den Menschen?“ — „Mach hurtig!“ sagt Merkur, „und melde, daß wir kommen!“ Narcissus wollte seinem Herrn noch weiteres Freundliche sagen, aber Merkur erneuerte seinen Befehl, der ihn eilen hieß, und gab demselben, als Narcissus noch immer zögerte, mit einem Hiebe seiner Ruthe Nachdruck. Im Nu fliegt Narcissus davon. Der ganze Weg geht in einem fort bergab, man kommt

---

49) Dem Volke der Schatten in der Unterwelt, die ohne Stimme sind.

50) Merkur, der denselben Dienst bei den Göttern thut wie der Homerische Herold und Bote Talthybius bei den Helden vor Troja.

51) Via tecta.

52) S. oben Agrippina Kap. XV, S. 156.

leicht hinunter. Trotz seines Podagra's gelangt er also im Umsehn an die Pforte Pluto's, wo der dreiköpfige Cerberus, oder, wie Horaz sagt,[53]) „das hundertköpfige Unthier" lag, sich reckend und die grausen Zottelhaare sträubend. Er erschrickt ein wenig, — er, dessen Liebling ein weißer Hund gewesen war[54]), — wie er da den schwarzen zottigen Hund liegen sieht, allerdings eine Bestie, wie man ihr nicht gern im Dunkeln begegnen mag. Dann aber ruft er mit lauter Stimme: „Kaiser Claudius kommt!" Siehe da stürmen sie alle mit Jubelgeschrei heraus und stimmen den Gesang an:

„Wir haben ihn! o jubelt laut!"[55])

Da waren Cajus Silius, der designirte Konsul, Junius Praetorius, Sextus Trallus, Markus Helvius Trogus, Cotta, Vectius Valens, Fabius, lauter römische Ritter, die Narcissus hatte hinrichten lassen.[56]) Mitten unter dem Schwarme der singenden befand sich Mnester, der Pantomime, den Claudius des Anstandes wegen um einen Kopf kürzer gemacht hatte.[57]) Auch zur Messalina gelangt bald das Gerücht von Claudius Ankunft. Da eilen vor allen Polybius, Myron, Harpokras, Amphäus und Pheronaktes herbei, welche alle Claudius, um nicht ohne Dienerschaft zu sein, voraufgesendet hatte. Sodann die beiden Präfekten Justus Catonius und Ruffus, der Sohn des Pompejus; ferner seine Freunde Saturnius Luscius und Pedo Pompejus, und Lupus und Celer Asinius, die Konsularen,[58])

53) Horat. Od. II, 13, 14.

54) Dies ist einer der Züge, die als Verfasser der Satire einen Zeitgenossen verrathen.

55) Festruf beim Phallusfeste des wiedergefundenen Gottes. Vgl. Schol. Juvenal. VIII, 29. S. L. Georgii in Pauly's Realencycl. IV, 293. Der neueste Geschichtschreiber der römischen Kaiserhistorie bemerkt die Aehnlichkeit dieser Scene mit der erschütternden Scene in Shakspeare's Richard III, Akt I, Scene 4, und mit anderen Stellen alter und neuerer Dichter, wie Lucan. Pharsal. IV, extr.; Juvenal. II, 153; Voltaire und Byron. (Merivale VI, cap. 50 p. 208.)

56) S. oben Agrippina Kap. X, S. 93.

57) Ebendaselbst a. a. O.

58) Lauter Schlachtopfer, welche bei Messalina's Sturze hingerichtet worden waren. S. Dio Cass. 60, 18. Tacit Ann. XI, 31 und 35.

zuletzt seine Bruderstochter, seine Schwestertochter, sein Schwiegersohn, Schwiegervater, Schwiegermutter, fast alle seine Blutsverwandten — alle stürzen dichtgedrängt ihm entgegen. Bei ihrem Anblick ruft Claudius aus: „Hier ist ja alles voll von Freunden! Wie seid Ihr hierhergekommen?" Darauf Pedo Pompejus: Was redest du, grausamster Mensch! Du fragst: wie? Wer hat uns denn anders hierhergesendet als du, Mörder all' deiner Freunde. Fort zum Gerichte, ich werde dir hier die Richterstühle zeigen.

14.

Damit führt er ihn zum Tribunal des Aeakus, der gerade nach dem Cornelischen Gesetze, das über die Mörder handelt, Kriminaluntersuchung hielt, und verlangt, daß seine Sache zur Verhandlung komme. Die unterzeichnete Klageschrift lautete: „Mord von dreißig Senatoren, dreihundertundfünfundzwanzig und mehr römischen Rittern, und an sonstigen Bürgern — „soviel wie des Sandes am Meere." [59]) Entsetzt läßt Claudius seine Augen nach allen Seiten umherschweifen; er sucht nach einem Patron, der seine Vertheidigung übernähme. Er findet keinen Advokaten. Endlich tritt Publius Petronius auf, ein alter Tischgenosse von ihm, ein Mann in der Sprechweise des Claudius beredt, [60]) und fordert, daß man ihm die Advokatur übertrage. Es wird ihm nicht Folge gegeben. Pedo Pompejus führt die Anklage unter großem Beifallsgeschrei. Der Patron macht Miene ihm antworten zu wollen. Aeakus, der höchstgerechte Richter, verbietet's ihm, und spricht:

„Leid' er, was er gethan, so bleibt das Recht in der Ordnung." [61]) Es entsteht ein tiefes Stillschweigen. Alle standen in starrer Ver-

---

59) Bruchstück eines Homerischen Verses Ilias IX, 305.

60) Ueber diesen P. Petronius giebt die Anmerkung von Nipperdey zu Tacit. Ann. III, 49 S. 200 einige nähere Auskunft. Er war schon unter Augustus und Tiberius in hohen Staatsämtern und wird als ein Mann von Einsicht, Milde und Gelehrsamkeit von zeitgenössischen Schriftstellern wie Philo gerühmt.

61) Die Erklärer wissen alle nicht, woher der Vers sei; er ist aber nach einem

wunderung wie angedonnert von der Unerhörtheit der Sache. Das, sagten sie, sei noch niemals vorgekommen.[62]) Dem Claudius nur schien die Sache mehr unbillig als neu.

Im Betreff der Strafe ward lange hin und hergestritten, was er erleiden sollte. Manche meinten: wie es wäre, wenn die Götter den andern Verdammten eine Erholung gönnten und Claudius für sie eintreten, ihn zeitweise für Tantalus verdursten, den Sisyphus von seiner Arbeit ablösen, des armen Ixions Rad einmal hemmen ließen.[63]) Allein es wurde abgelehnt irgend einem der Veteranen Urlaub zu geben, damit nicht auch Claudius je auf etwas ähnliches hoffen dürfe. Man beschloß, daß eine neue Strafe ausgedacht werden müsse; es müsse für ihn eine vergebliche Arbeit ausfindig gemacht werden, bei der es auf den Schein von irgend welcher Begierde ohne Zweck und Effekt hinauslaufe. Darauf befiehlt Aeakus: er solle Würfel spielen[64]) mit einem Würfelbecher ohne Boden.

15.

Und schon hatte Claudius begonnen die durch den Boden fallenden Würfel immer von neuem aufzuheben und in den Becher zu thun, ohne Erfolg:

Denn sobald er sie hoffte zu werfen aus tönendem Becher,

Scholion zu Aristoteles (Ethic. Nicom. V, 5. 3 cap. 8 Bekk.), bei dem er sich gleichfalls findet, aus Hesiod, und zwar nennt ihn Aristoteles einen Rechtsspruch des Radamanthos, des Unterweltrichters. In unsern Ausgaben des Hesiod findet er sich nicht. S. meine Anmerk. zur Uebers. der Nikomachischen Ethik des Aristoteles S. 170.

62) Nämlich, daß der gerechte Aeakus einen Angeklagten ungehört verdammte.

63) Dies etwa scheint mir der Sinn der korrupten Textstelle zu sein. Näher käme vielleicht: „Wie wäre es, wenn die Götter einem oder dem andern Verdammten Aufschub gäben? Tantalus werde sonst vor Durst umkommen; Sisyphus nie von seiner Arbeit erleichtert werden; des armen Ixions Rad müsse doch einmal gehemmt werden."

64) Man warf dem Claudius seine Neigung zu diesem Spiele vor. (Sueton. Claud. 5, 33.) Der fleißige Mann, der von Morgen bis Abend arbeitete, studirte, regierte und Recht sprach, hat sicher wenig Zeit dafür übrig gehabt.

Schwand der Boden und beide die Würfel entschlüpften den Händen.
Hatt' er sie aufgenommen auf's Neu', die Würfel, und setzt' er
An, wie einer, der immer und immer zu wagen den Wurf meint:
Sah er sich wieder getäuscht; durch die eignen Finger entgleitet
Unaufhörlich in stetiger Flucht der tückische Würfel,
So wie des Sisyphus Last, wenn bereits sie den Gipfel des Berges
Eben berührt, auf's Neue zurück ihm gegen den Hals fällt.

Da plötzlich erscheint Kaiser Cajus und beansprucht das Recht, ihn als seinen Sklaven wegzuführen. Er führt Zeugen vor, die gesehen hatten, wie Claudius von ihm mit Geißelschlägen, Rohrhieben und Ohrfeigen traktirt worden sei.[65] So wird er dem Kaiser Cajus zugesprochen. Kaiser Cajus schenkt ihn dem Aeakus; der übergiebt ihn seinem Freigelassenen Menander, damit ihn derselbe als Hülfsarbeiter für gerichtliche Cognitionen verwende.[66]

---

65) Vgl. Sueton. Claud. 8. Oben Agrippina Kap. IV. Anmerk. 7.

66) So wird also — das ist die Pointe dieses Schlusses — der die Erhebung zum Gott beanspruchende Kaiser Claudius schließlich der untergeordnete Diener eines Freigelassenen!

II.

Der Verfasser.

Die in der Uebersetzung mitgetheilte Produktion eines römischen Satirikers wird in allen unsern Handschriften, deren älteste aus dem neunten Jahrhundert unserer Zeitrechnung stammt,[1]) dem Philosophen Seneka zugeschrieben, und auch der neueste gelehrte Geschichtschreiber der römischen Litteratur[2]) erkennt dieselbe unbedenklich an als ein Werk des berühmten Moralisten und Staatsmannes der Claudischen und Neronischen Zeit.

Ist diese Angabe der Handschriften wirklich unzweifelhaft richtig? — Wir wollen sehen! Zuvor jedoch einige Worte über das Genre selbst, dem dieses merkwürdige Erzeugniß angehört.

Eine Satire nämlich in dem Sinne, wie wir jetzt diesen lateinischen Ausdruck verstehen, ist dieser „Ludus", d. h. dieser „Spaß", wie ihn die Handschriften betiteln[3]), in der That. Als der Schöpfer solcher aus Prosa und Versen buntgemischten satirischen Produktionen wird der cynische Philosoph Menippus genannt, der im zweiten Jahrhunderte vor unserer Zeitrechnung sich durch dergleichen humoristische Scherze einen Namen machte. In der römischen Litteratur ahmte die-

[1]) S. Fickert praef. Volum. III, p. VIII. Eine Sanct-Galler Handschrift ist aus dem zehnten Jahrhundert, die übrigen sind aus dem 13., 14. u. 15. Jahrhundert.

[2]) Bernhardy Grundriß der röm. Litteratur S. 600 u. 715—16. (4. Ausg.)

[3]) Ludus de morte Claudii.

selben der gelehrte Varro, ein Zeitgenosse des Cicero, mit seinen Satiren nach, von denen Mommsen in seiner römischen Geschichte uns ein anschauliches Bild gegeben hat. Soziales und politisches Leben, Wissenschaft, Litteratur und Philosophie dienten dieser satirischen Behandlung als Stoff für Spott und Persiflage, die auch wohl zuweilen, wie wir aus dem von uns mitgetheilten Beispiele ersehen, in das Gebiet des persönlichen Pasquills übersprangen und der Parteileidenschaft und ihren Uebertreibungen des Hasses wie der Vorliebe zum Ausdrucke dienten. Die sprachlichen Darstellungsmittel, deren man sich dabei befleißigte, dienten in ihrer bunten Mischung aus Niedrigem und Erhabenem, aus pathetischer Poesie und gemeinster plebejischer Ausdrucksweise zur Verstärkung der beabsichtigten populären und komischen Wirkung. Petron's Satiren, soweit sie uns trümmerhaft erhalten sind, gehören höchst wahrscheinlich in dieselbe Zeit, welche das sogenannte Seneka'sche Spottgedicht entstehen sah, und die satirischen Kaiserportraits, welche Kaiser Julian der Apostat dreihundert Jahre später schrieb, bilden die letzten Ausläufer eines litterarischen Genres, welches in der skandalsüchtigen Kaiserzeit des ersten Jahrhunderts, wie wir aus zahllosen Andeutungen der alten Schriftsteller, zumal des Tacitus und Sueton, schließen dürfen, überaus beliebt und eben deßhalb eifrig gehandhabt war.

Daß wir es in dem vorliegenden Gedichte mit einer Satire im schärfsten und schlimmsten Sinne des Worts, und soweit es den Claudius betrifft, mit einem umgekehrten Panegyrikus, einem bittern, ja geradezu giftigen Pasquill zu thun haben, liegt auf der Hand. Kein wahrhafter Erforscher und Kenner der Geschichte des ersten römischen Cäsarenhauses wird in diesem gehässigen Zerrbilde das wahre und vollständige Portrait des Kaisers Claudius erkennen, der, Alles in Allem genommen, ein Herrscher war, welcher, wie der edle Julius Vindex, der Proprätor Galliens unter Nero, ein Mann eben so adliger Gesinnung als adligen Blutes, vor aller Welt erklärte, den Namen Augustus neben dem ersten Träger desselben mit Ehren getragen hatte,

und dessen Andenken ein Kaiser wie Vespasian ehrend erneuerte.[4]) Was den Verfasser dieses Spottgedichts anlangt, so scheint mir zweierlei nachweisbar fest zu stehen: erstens, daß er ein Zeitgenosse der Dinge war, von denen es handelt, und zweitens, daß er bei der Abfassung desselben eine ganz bestimmte politische Absicht verfolgte. Ich will diese Behauptungen der Reihe nach zu beweisen versuchen.

Daß der Verfasser unserer Spottschrift ein Zeitgenosse der von ihm verspotteten Apotheose des Claudius war, geht aus mehr als einem Umstande hervor. Ich will zunächst kein allzu großes Gewicht darauf legen, daß er neben vielen uns anderweitig aus späteren Schriftstellern, wie Tacitus, Sueton, Dio Cassius u. A. bekannten Persönlichkeiten der Claudischen Zeit auch von mehreren solchen spricht, die wir, wie z. B. den Augurinus und Baba, den Rabulisten Agatho, den Assarion und die Tristionia und theilweise den Publius Petronius nur durch ihn kennen lernen.[5]) Aber Züge, wie der von dem großen „weißen Lieblingshunde“ des mächtigen Ministers Narcissus, und von der Todesart der beiden Julien, die wir nur aus ihm erfahren,[6]) verrathen eine Detailkenntniß, wie sie nur ein Zeitgenosse und zwar ein jenem Manne nahestehender besitzen und verwerthen konnte. Vor allem jedoch sind die enthusiastische Lobpreisung Nero's als des Beglückers der Menschheit, des Erneuerers eines goldenen Zeitalters für die gesammte Welt, die Prophezeiung der langen Lebensdauer des neuen Kaisers, dessen Regierung über dem von ihm beherrschten Erdkreise aufgeht wie die Sonne des Himmels — alle diese Dinge, sage ich, sind von der Art, daß sie schon nach der ersten Hälfte von Nero's Regimente, geschweige denn nach dem Ende dieses fürchterlichsten aller römischen Tyrannen kein Mensch zu schreiben vermocht hätte, während bei Nero's Thronbesteigung, oder in dem ersten Quinquennium seiner Herrschaft ein loyaler Verehrer der neu aufgehenden Kaisersonne

[4]) Dio Cass. 63, 22. Sueton. Claud. 45 extr.
[5]) Vgl. Ludus III 3; XI, 2; XII, XIV.
[6]) Ludus XIII, 2. X, 3.

gar wohl solche Schmeicheleien in dem überschwänglichen Stile jener Zeiten, — wie wir ihn aus Seneka's bekannter Huldigung für Kaiser Claudius und für seinen Zögling Nero kennen [7]) — aussprechen durfte, ohne bei seinen Zeitgenossen Anstoß zu erregen.

Die politische Absicht, welche der Autor verfolgte, springt noch klarer in die Augen. Es ist die Herabsetzung des letzten Herrschers vom Claudischen Zweige der Kaiserfamilie zu Gunsten von Agrippina's Sohne, welche er mit allen Mitteln des Hohns und der Verspottung des unglücklichen Kaisers anstrebt. Wenn man diesen Pasquillanten hört, so war an Claudius kein gutes Haar. Er wird dargestellt als ein kindisch alberner Tropf, ja geradezu als ein Blödsinniger, ein würdeloses Spielzeug seiner Freigelassenen, ein Fresser und Säufer, der das ganze Jahr hindurch Saturnalien feiert, und dabei als ein grausamer Wüthrich, der Blut wie Wasser vergießt. Er hat die ganze Welt verunreinigt und die Würde des Imperatorenthums geschändet. Sein ganzes Leben war nur ein Scheinleben, ein beständiger Todeskampf; er hat weder Herz noch Verstand, und selbst seine gelehrten Studien und litterarischen Arbeiten werden eben so lächerlich gemacht, wie sein Eifer für die Rechtspflege verhöhnt und jene großartige Maßregel kluger Politik verspottet wird, mit welcher Claudius, ganz im Sinne des Augustus, die Gallier und andere unterworfene Nationen des Westens durch engere Bande an Rom und römisches Reichsinteresse zu knüpfen strebte. [8]) In dieser Kritik der Claudiusschen Politik vor allem zeigt sich ein kleinlich engherziger, man möchte sagen pfahlbürgerlicher Geist, der — wir dürfen das schon hier aussprechen — meilenweit abliegt von Seneka's vorwiegend weltbürgerlichen oder doch jedenfalls das Römerreich und seine Bewohner im Großen umfassenden staatsmännischen Ansichten, wie sie in den Werken des Philosophen vielfach zu Tage treten. Derselbe kleinliche, ja

[7]) Seneca Consol. ad Polyb. cp. 8—14; de clementia I.
[8]) Ludus III, 3; IX, 3.

niedrige Geist offenbart sich in der unaufhörlichen gemeinen Verhöhnung gewisser äußerer Gebrechen des körperlich schwächlichen Kaisers: seiner Lahmheit,[9]) seines wackelnden Kopfes und seiner zitternden Handbewegungen,[10]) seiner wiederholten Fieberkränklichkeit,[11]) seiner Harthörigkeit,[12]) seiner anstoßenden Sprache,[13]) — lauter Naturfehler, die er ebensowenig verschuldet hatte, als sie ihn, — was wahrhaft zu bewundern ist, — an einer überaus großen und angestrengten Thätigkeit als Regent zu hindern vermochten. Wie diese Dinge und die Art, wie sie vorgetragen werden, ganz nur auf die roheste Lachlust des gemeinen römischen Publikums berechnet sind, so ist es auch der Spott, mit welchem dem Claudius seine Geburt in Gallien vorgeworfen wird,[14]) ein Spott, der ebenfalls zu Seneka, wenn wir an ihn als Verfasser denken, in keiner Weise paßt. Daß ferner Claudius Tod von dem ganzen Volke mit Freudenjubel aufgenommen worden sei,[15]) davon meldet ebenfalls die Geschichte, wie wir sie aus den alten Historikern kennen, durchaus nichts; wohl aber beweist dasjenige, was sie von seiner kurzen Krankheit und von den durch Agrippina während derselben über sein Befinden ausgegebenen falschen Berichten von Besserung melden, daß und wie sehr man im römischen Publikum an dem Leben des kaiserlichen Greises Antheil nahm, weßhalb denn auch Agrippina und Nero nicht verfehlten, bei dem erfolgten Tode die tiefste Betrübniß kund zu geben.[16]) Wäre Claudius wirklich gewesen, was der Verfasser des Ludus von ihm sagt, der Abscheu des Volkes, das sich bei seinem Tode erst frei fühlte; wäre sein Tod das Signal zum allgemeinen Jubel (publicum gaudium)

---

9) Ludus I, 3; V, 2 und 3.
10) Ebendas. V, 2; VI, 2; VII, 2.
11) Ebendas. VI, 1.
12) Ebendas. XII, 1.
13) Ebendas. IV, extr.; V, 2; V, 3; VI, 2; VII, 2; XI, 2; XIV, 1.
14) Ebendas. VI, 1; VII, 3.
15) Ebendas. V, 2; vgl. I, 2 und III, 2.
16) S. oben Agrippina Kap. XV zu Ende.

gewesen, seine Mörder hätten nicht nöthig gehabt, Trauer zu heucheln, ihn mit einem Pompe gleich dem des vergötterten Augustus zu bestatten, ihm Tempel zu errichten, Priester zu weihen und seine förmliche und feierliche Vergötterung dekretiren zu lassen. Ich denke, dies ist klar wie der Tag, und damit fällt denn auch wieder eine Stütze für die Meinung, daß Seneka der Verfasser dieses, sachlich wenigstens, höchst elenden Pasquill's sein könne. Ein Seneka hätte sich — ganz abgesehen von allen andern Gründen, welche gegen seine Autorschaft sprechen — der Abgeschmacktheit nicht schuldig gemacht, den Claudius als denjenigen erscheinen zu lassen, der in seinem Hochmuthe auf Erhebung unter die Götter Anspruch macht, während ganz Rom wußte, daß gerade dieser Kaiser der bescheidenste und anspruchloseste von allen war, und sein Mangel an Selbstschätzung und Zuversicht auf seine Gaben sogar zu seinen Fehlern gehörte. Ein Seneka war ferner zu klug, um einen Staatsakt wie die Apotheose des Claudius lächerlich zu machen, der nicht von dem todten Kaiser, sondern von seinem Nachfolger und dessen Mutter und Rathgebern ausging, zu welchen letzteren er selbst gehörte, und dessen Verspottung nicht den todten Claudius, sondern vielmehr die Veranstalter der Trauerkomödie lächerlich machte. Wenn Seneka wirklich, wie berichtet, und zwar von einem einzigen über hundertfunfzig Jahre später lebenden Schriftsteller berichtet wird, eine Satire auf die Apotheose des Claudius geschrieben hat, so dürfte dieselbe wahrscheinlich einen ganz andern Inhalt gehabt haben, als dieses, bei allem Witze im Einzelnen, sehr rohe und gemeine Machwerk.

Indeß Agrippina und Nero mochten sich vielleicht, wenn dasselbe unter den hunderten und aberhunderten ähnlicher Pamphlete, welche in jenen Zeiten in Rom heimlich von Hand zu Hand gingen, zu ihrer Kenntniß gelangte, darüber zufrieden geben, da der Zweck der Spottschrift, die Herabsetzung und Verspottung des Claudius, ihren eignen heimlichen Wünschen entsprach, und der Verfasser nicht nur darin, sondern auch in andern Dingen, wissentlich und unwissend ihr

Interesse vertrat. Zunächst in Bezug auf die Todesart des unglücklichen Greises. Das ganze Alterthum ist einig darüber, daß Claudius an Gift starb, welches ihm Agrippina gereicht hatte. Nero selbst in der Zeit seiner späteren Verwilderung pflegte spottend zu äußern: daß die Pilze „ein Götteressen" seien, da sich sein Vater an dieser Speise zum Gotte gegessen habe.[17]) Aber das fürchterliche Witzwort des Rhetors Gallio, eines Mannes, der dem Seneka sehr nahe stand, sagte dasselbe mit einer Wendung, welche die heuchlerische Mörderin noch weit fürchterlicher traf, und das wahrscheinlich lange nur von Mund zu Mund unter den Eingeweihten ging, die gleich beim Tode des Claudius ahnten, was es mit dessen Ursache für eine Bewandniß habe.[18]) Zu diesen letzteren gehörte nun der Verfasser dieser Spottschrift offenbar nicht. Von der Vergiftung des Claudius weiß derselbe durchaus nichts. Nach ihm stirbt der Kaiser eines natürlichen Todes, und als die Stunde desselben wird nicht die wirkliche, sondern die offizielle angegeben.[19]) Die Art und Weise, wie die letzten Momente des mit dem Tode ringenden unglücklichen Kaisers erzählt werden, erreicht den Gipfel herzloser Rohheit und Gemeinheit. Agrippina's Name wird in der ganzen Schrift mit keiner Sylbe erwähnt, und ebensowenig wird des kaiserlichen Prinzen Britannikus gedacht, wohl aber Messalina's in einer Weise, welche ihren Tod dem Kaiser zum Vorwurfe macht, und die Versicherung des letzteren, daß er von ihrer Ermordung nichts wisse, — man hatte ihn bekanntlich glauben gemacht, daß Messalina selbst Hand an sich gelegt habe,[20]) — auf das grausamste verhöhnt. Wir wissen endlich

17) Dio Cass. 60, 35 extr. *τοὺς γὰρ μύκητας θεῶνβρῶμα ἔλεγεν εἶναι, ὅτι καὶ ἐκεῖνος διὰ τοῦ μύκητος θεὸς ἐγεγόνει.* Sueton. Nero, 33 cujus (Claudii) necis etsi non auctor at concius fuit, neque dissimulanter; ut qui boletos, in quo cibi genere venenum is acceperat, proverbio graeco collaudare sit solitus.

18) „Claudius ist vom Henker mit dem Haken gen Himmel gezogen worden": *τὸν Κλαύδιον ἀγκίστρῳ εἰς τὸν οὐρανὸν ἀνενεχθῆναι.* Dio Cass. l. c.

19) Ludus II, 2 und dort die Anmerk.

20) S. oben Agrippina Kap. X S. 96.

aus Sueton, daß Agrippina, um den Tod des von ihr vergifteten Kaisers noch einige Stunden lang geheim zu halten, angeblich auf sein Verlangen, Komödianten kommen ließ, die vor dem todten Manne ihre Künste produziren mußten. Auch diese offizielle Lüge wird von dem Verfasser des Ludus als Wahrheit berichtet,[21]) und zur Verspottung des Opfers benutzt.

Alle diese Umstände setzen die Stellung, welche der Verfasser zu den Vorgängen und Personen einnahm, und die Absicht, welche er als Partisan Agrippina's und Nero's bei seiner Spottschrift verfolgte, in ein klares Licht. Sie sollte durch ihre Darstellung die offizielle Kunde von Claudius Todesart bestätigen, in dem Zerrbilde der Schwächen und der Grausamkeit des verstorbenen Kaisers dem Nachfolger desselben eine um so glänzendere Folie geben, und den Kontrast zwischen dem jugendlich schönen, geistreich lebhaften, mildgesinnten, vor allem Blutvergießen, ja selbst vor der Unterzeichnung eines nothwendigen Todesurtheils sentimental zurückschreckenden Nero und seinem alten gebrechlichen, stumpfsinnigen und obenein grausamen Vorgänger auf das Schärfste hervorheben. Es ist bekannt, daß Nero nach einigen Jahren die Vergötterung des Claudius eingehen und den von Agrippina begonnenen Bau seines Tempels liegen ließ, und daß erst Kaiser Vespasian beides wieder erneuerte.[22]) Sehr möglich daher, daß dies der Zeitpunkt war, in welchem, sei es auf direkten oder auf indirekten Antrieb Nero's, diese offenbar auf die Beeinflussung des römischen Publikums wohl berechnete Satire, deren politische Tragweite sich besonders in der gehässigen Anspielung auf die dem Volke zu Rom verhaßte Ausdehnung des römischen Bürgerrechts auf die Gallier kund giebt, geschrieben und veröffentlicht ward. In einer Umgebung des Neronischen Hofes, die einen Petronius zu ihren Mitgliedern zählte, konnte es an geeigneten Werkzeugen zu solchen Produktionen nicht fehlen.

---

21) Ludus IV. extr. Vgl. oben Agrippina Kap. XV. S. 154.

22) Sueton. Claud. 45.

Ich habe bereits fortwährend durchblicken lassen, daß ich den Philosophen Seneka nicht für den Verfasser der Spottschrift über den Tod des Claudius halte.

Sehen wir zunächst zu, auf welcher Autorität die dieser Ansicht entgegenstehende allgemein verbreitete Meinung beruht.

Genau genommen allein auf der Angabe der Handschriften. Aber diese stellen doch immer nur eine mehr oder weniger ungewisse Tradition dar, welche sich im Laufe von mehr als acht Jahrhunderten, die zwischen Seneka's Zeit und der ältesten unserer Handschriften liegen, gar wohl gebildet haben konnte, ohne darum irgend welchen Anspruch auf historische Sicherheit zu haben. Dazu kommt noch, daß die auf uns gelangten Handschriften des Werkes sämmtlich aus einer sehr zerrissenen und lückenhaften Abschrift herstammen,[23]) und selbst in dem Titel nicht völlig übereinstimmen.[24])

Dahingegen spricht wider die Annahme, daß Seneka der Verfasser der Schrift sei, eine ganze Reihe der allergewichtigsten Gründe. Zunächst das völlige Stillschweigen aller alten Schriftsteller vom ersten bis zum letzten über eine solche Schrift Seneka's. Kein einziger erwähnt sie, keiner zitirt eine Stelle aus derselben. Da ist zunächst Tacitus, der ausführlichste Historiker über diese Zeit, in der Seneka eine so bedeutende Rolle spielte. Er hebt den Antheil wiederholt hervor, den Seneka als Politiker und beliebter Schriftsteller an den Begebenheiten und Ereignissen unter Claudius und Nero genommen; er charakterisirt seine literarischen Verdienste und Eigenschaften, er gedenkt der Staatsschriften und Reden, die derselbe für Nero bei verschiedenen Gelegenheiten entworfen, er läßt hier und da Streiflichter fallen, welche seinen Charakter in ein mindestens ungewisses Licht setzen; und er, der Alles in Allem genommen den berühmten Moralphilosophen und beliebten Stilisten mit einem gewissen Mißtrauen betrachtet, — er sollte sich haben die Gelegenheit entgehen lassen, die offenbare

---

23) Ruhkopf, praef. Vol. IV, p. XXXI.

24) Fickert, Vol. III, p. 721.

Niederträchtigkeit des Mannes zu brandmarken, der es über sich vermochte, unmittelbar nachdem er die glänzende Lobrede auf Claudius verfaßt hatte, in welcher er seinen Zögling Nero an der Bahre des todten Kaisers dessen glänzende Eigenschaften: seine glückliche Regierung nach Außen, seine Weisheit und Vorsorge für die innere Verwaltung, seine umfassenden wissenschaftlichen Studien und den Glanz seiner Ahnen preisen ließ,[25]) eine Schrift wie diesen Ludus folgen zu lassen, der von allen das Gegentheil in der abscheulichsten und gemeinsten Karikatur enthielt? Das ist eine moralische Unmöglichkeit. Dasselbe gilt von Sueton. Er der allen Pasquillen und Schandschriften der Zeit des Claudius und Nero so sorgsam nachspürte, sollte gerade diese von dem namhaftesten Schriftsteller verfaßte Satire übergangen haben, zu deren Erwähnung ihn sein Bericht von der Apotheose des Claudius vorzugsweise auffordern mußte? Kurz, nicht bei Tacitus, nicht bei Sueton, nicht bei Plinius noch Juvenal oder bei irgend einem andern Prosaiker und Dichter der gesammten römischen Litteratur bis hinab zu den letzten Scholiasten und Grammatikern findet sich eine so auffallende, für Seneka's Ruf so furchtbare Thatsache wie die Verfasserschaft dieser Spottschrift gewesen wäre, erwähnt.

Ich spreche nicht von den inneren Gründen, die sich der gewöhnlichen Annahme entgegenstellen. Sie könnten nur aus einer zusammenhängenden Charakteristik Seneka's als Menschen und Schriftsteller, Staatsmann und Philosophen hervorgehen, zu welcher sich wohl ein andermal Gelegenheit findet; für jetzt können die oben gegebenen Andeutungen ausreichen. Nur das Eine will ich erwähnen, daß auch die Huldigung und Verehrung, welche wir den Seneka in seiner Trostschrift an den Polybius, den mächtigen Freigelassenen des Kaisers, dem Claudius darbringen sehen, und deren Uebermaaß wir wohl billig, wenn wir an die klägliche Haltung selbst eines Cicero als Verbannten denken, der Stimmung und der Rückkehrsehnsucht des in dem rauhen

---

25) Tacit. Ann. XIII, 3.

korsikanischen Exile schmachtenden zuschreiben dürfen, sehr wesentlich gegen die Möglichkeit der Autorschaft Seneka's zu unserer Schandschrift sprechen dürften. Man hat dies sogar so stark empfunden, daß man die Sache umgekehrt, und dem Seneka die Autorschaft der Trostschrift abgesprochen hat, weil sie — nicht zu der späteren Spottschrift stimme![26]) Aber selbst wenn die Trostschrift an Polybius aus historischen Gründen dem Seneka abgesprochen werden müßte,[27]) so bleibt immer noch der Umstand bedeutungsvoll, daß Seneka in keiner seiner zahlreichen andern unzweifelhaft ächten Schriften, die doch fast alle erst nach dem Tode des Kaisers Claudius verfaßt sind, sich über denselben und seine Regierung auch nur von fern so herabwürdigend geäußert hat, wie es der Verfasser des Ludus thut. Die beiden einzigen Stellen, in welchen Seneka über Claudius spricht, enthalten nur einen obenein nicht gerechtfertigten Tadel der Strenge des Kaisers in Bestrafung der Vatermörder und eine Bemerkung des geistreichen Crispus über das dem Augustus nachstehende kritische Urtheil desselben.[28]) Welche Schwächen auch der große Moralist gehabt haben mag — von gemeiner Bosheit und Niedrigkeit der Gesinnung ist der Mann freizusprechen, den die allgemeine Stimme der wackersten Männer seiner Zeit zu den Edelsten und Besten zählte, den man seiner hohen Tugenden wegen sogar des Thrones für würdig hielt,[29]) der lange genug den Nero als sein Gewissen schreckte, dem das Verdienst der fünf ersten rühmlichen Jahre der Regierung seines Zöglings neben seinem Freunde Burrus allein gebührte, und dessen würdiger, von Tacitus mit tiefer Bewegung geschilderter Tod einem edlen und tugendhaften Leben das Siegel aufdrückte.

„Aber trotz alledem und alledem: es steht doch fest, daß Seneka der Verfasser dieser Spottschrift ist. Dio Cassius hat es ausdrücklich bezeugt!"

---

26) So z. B. Ruhkopf Vol. I, p. 206.

27) S. Ruhkopf l. c. p. 205—208

28) Seneca de Clementia I, 23; de benef. I, 15, 3.

29) Tacit. XV, 65. Juvenal. VIII, 212.

Wirklich? Dio Cassius hätte ausdrücklich gesagt, daß diese Spottschrift, dieser Ludus de morte Claudii von Seneka verfaßt sei? Wir wollen sehen.

Am Schlusse des sechzigsten Buches, nach dem Berichte über Claudius Vergiftung und Apotheosirung, lesen wir im Dio Cassius, oder vielmehr in dem verstümmelten Auszuge, welchen erst vor achthundert Jahren der byzantinische Schriftsteller Johannes Xiphilinus auf kaiserlichen Befehl aus dem großen seitdem verloren gegangenen Geschichtswerke des Dio Cassius machte, wobei er sich zugleich Einschaltungen aus andern Quellen erlaubte, — folgende Notizen, welche das Urtheil der tiefer blickenden Zeitgenossen über die heuchlerische Vergötterung des gemordeten Kaisers durch seine Mörder und Erben ausdrücken sollen. „Deßhalb", so heißt es dort, „that denn auch Lucius Junius Gallio, der Bruder Seneka's, einen überaus witzigen Ausspruch. Allerdings verfaßte auch Seneka eine vollständige Schrift, die er Verkoloquintung, nach Analogie von Vergötterung, betitelte; allein der Ausspruch Gallio's, welcher uns überliefert wird, ist vorzüglicher, weil er in einem ganz kurzen Satze sehr viel sagt. Weil nämlich die Henker die im Gefängniß Hingerichteten, mittelst einer Art von großen Haken auf das Forum und von dort in den Fluß schleiften, so meinte er: „Claudius sei mit dem Henkerhaken gen Himmel gezogen worden". Auch Nero hinterließ ein denkwürdiges Spottwort. Er pflegte nämlich zu sagen: „Die Pilze seien eine Götterspeise, denn Claudius sei durch den Pilz, den er gegessen, zum Gotte geworden." [30])

Was haben wir hier? Zwei Bonmots von Zeitgenossen auf die Vergötterung des ermordeten Kaisers, beide von Zeitgenossen, die dem Verlaufe der Dinge möglichst nahe standen, beide auf ein und dasselbe hinzielend, nämlich auf den Mord, der an Claudius verübt worden und in Folge dessen die Vergötterung geschehen sei; und in

---

30) Dio Cass. 60, 35.

mitten beider die Erwähnung einer Seneka'schen Schrift, deren Titel: „Die Verkoloquintung" lautete, und die, da sie mit dem kurzen Witzworte von Seneka's Bruder Gallio [31]) verglichen und das letztere eben seiner prägnanten Kürze und Schlagkraft wegen der ausführlichen Schrift (σύγγραμμα) Seneka's vorgezogen wird, nothwendig denselben Inhalt, dasselbe Motiv gehabt haben muß. Von diesem Motive ist aber in unserm „Ludus" nicht die geringste Spur vorhanden, es wird in demselben vielmehr die Vergiftung des Claudius völlig ignorirt, der nach ihr eines natürlichen Todes stirbt. Die Notiz bei Dio ist also soweit entfernt für die Autorschaft Seneka's zu dem lateinischen Spottgedichte zu sprechen, daß sie vielmehr als der allerstärkste Gegenbeweis wider dieselbe angesehen werden muß, — ganz abgesehen davon, daß in dem Gedichte selbst von Koloquinten gar keine Rede ist.

Was fest steht, ist also vielmehr Folgendes: Dio Cassius kannte selbst oder wußte wenigstens durch seine Quellen von einer satirischen Schrift „Apocolocynthosis" die „Verkoloquintung," welche Seneka geschrieben, und deren Titel er nach dem griechischen Worthe Apathanathosis, d. i. Vergötterung, gewählt hatte. Diese Schrift behandelte in ähnlicher Weise wie Gallio's Witzwort, nur ausführlicher, das Geheimniß der Vergötterung des gemordeten Claudius durch seine Henker in satirisch-ironischer Weise. Wie dies geschehen sei, wissen wir nicht, denn diese Schrift ist verloren gegangen. Offen wird der vorsichtige Mann in derselben den Giftmord nicht angedeutet haben; aber da Claudius, wie wir wissen, unter heftigen Koliken und Entleerungen starb, und da eine Art Koloquinte bei den Alten als ein sehr wirksames Purgirmittel galt und angewendet wurde, [32]) so ist die Vermuthung

---

[31]) Dieser Lucius Junius Gallio Annäus war ein Bruder Seneka's. Er führte seinen Namen Gallio, weil der berühmte Rhetor und Freund seines Vaters, des Rhetor's Seneka, ihn adoptirt hatte. Er überlebte seinen Bruder, den Philosophen, dessen Tod ihn in schlimme Lage brachte. Nero ließ ihn später gleichfalls tödten. S. Nipperdey zu Tacit. XV, 74.

[32]) Plinius Nat. hist. XX.

erlaubt, daß der Verfasser der „Apokolokyntose“ in derselben den Tod und die ihm folgende Erhebung des verstorbenen Kaisers zum Gotte mit ironisch komischer Wendung auf den Gebrauch einer allzustarken Dosis dieses Abführungsmittels zurückgeführt haben wird, dergleichen Claudius allerdings nach übermäßigem Speisegenusse zur Erleichterung seines schwachen Magens zu nehmen pflegte. Wie man in Seneka's allernächster Umgebung den Tod und die Vergötterung des armen Claudius behandelte, sehen wir aus seines Adoptivbruders Gallio epigrammatischem Treffworte, dessen Spitze mit nichten gegen Claudius, sondern gegen ganz andere Leute gerichtet war, und das noch nach hundertfunfzig Jahren seiner witzigen Schärfe wegen gepriesen wurde. Wie aber auch die Schrift Seneka's beschaffen gewesen sein möge, — soviel dürfte durch ihre Zusammenstellung mit Gallio's Witzworte bei Dio als erwiesen gelten, daß sie nichts mit dem Spottgedichte auf Claudius gemein hatte, und daß daher die Notiz Dio's alles andere eher als Seneka's Vaterschaft zu dem unter seinem Namen auf uns gelangten Spott- und Schmähgedichte beweist. Wohl aber ist es wahrscheinlich, daß in einer Zeit, aus welcher unsere ältesten Handschriften oder deren Quelle herstammen, die bei Dio Cassius befindliche Nachricht von einer „Schrift“ auf die Vergötterung des Claudius Ursach geworden ist, daß man das Machwerk eines nicht unwitzigen, aber tief gemeinen und herzlosen Pamphletisten aus Nero's Zeit dem Seneka, mit dessen Stile es eine gewisse entfernte Aehnlichkeit zeigt, zuschreiben zu dürfen glaubte, bis man denn im sechzehnten Jahrhundert zuletzt soweit ging, dem erhaltenen Spottgedichte, auf die vermeintliche Autorität des Dio Cassius hin, geradezu selbst den Titel der Seneka'schen Schrift „Apokolokyntosis“ an die Stirn zu setzen, der ihr ebensowenig wie der große Name Seneka's zugehört.

I.

Kaiser Claudius' Stammbaum.

M. Antonius, der Triumvir,
vermält mit
Octavia d. J., Schwester Kaiser August's.
Kinder:

1. Antonia major. 2. Antonia minor.
vermält mit
Drusus Claudius Nero (Bruder Kaiser Tiber's).
Kinder:

1. Germanikus. 2. Livilla. 3. **Tib. Claudius.**

Kaiser Claudius verheiratet mit:

1. Aemilia Lepida.
2. Livia Medullina.
3. Plautia Urgulanilla.
4. Aelia Petina,
   von ihr hat er eine Tochter Antonia.
5. Messalina.
   Kinder von ihr:
   a) Britannikus,
   b) Octavia.
6. Agrippina II.

II.

Stammbaum Messalina's.

Der Triumvir Marc. Antonius
verheiratet mit Octavia (Schwester August's).
Kinder:

- 1. Antonia (die ältere)
  verh. mit
  L. Domitius Ahenob.
  Kinder:
  - 1. Cn. Domitius Ahenob.
    verh. mit
    Agrippina II.
  - 2. Domitia Lepida (d. ält.)
    verh. mit
    Crisp. Passienus.
  - 3. Domitia Lepida (die jüngere)
    verh. mit
    M. Valerius Messalinus.
    Kind:
    Messalina
    verh. mit
    Kaiser Claudius.
- 2. Antonia (die jüngere)
  verh. mit
  Drusus Claud. Nero.
  Kinder:
  - 1. Germanikus.
  - 2. Livilla.
  - 3. **Tib. Claudius.**

III.

Agrippina's Stammbaum.

Kaiser Augustus verheiratet mit Scribonia.

Tochter:

Julia I.

Verheiratet 1) mit Marcellus (Ehe kinderlos),

2) mit M. Agrippa.

Kinder aus der zweiten Ehe:

1) Cajus Caesar.

2) Lucius Caesar.

3) Agrippa Postumus.

4) Julia.

5) Agrippina I.

Agrippina I. heiratet den Germanikus (Claudier).

Kinder aus dieser Ehe:

1. Nero.
2. Drusus.
3. Cajus (der spätere Kaiser Caligula).
4. Agrippina II.
5. Drusilla.
6. Livilla.



Verlag von J. Guttentag in Berlin.
Guttentag & Bahlen.
Druck von J. Drägers Buchdruckerei (C. Feicht) in Berlin.

H-G-

7



